Venus-Gärtlein

Max Waldberg
(Freiherr von)

Venus-Gärtlein.

Ein Liederbuch des XVII. Jahrhunderts.

Nach dem Drucke von 1656

herausgegeben

von

Max Freiherrn von Waldberg.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1890.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. u. XVII. Jahrhunderts

Nr. 86—89.

Es gehörte bis vor kurzem zu den stehenden Ueberlieferungen der deutschen Litteraturgeschichte, dass das im 16. Jahrhundert so üppig gedeihende Volkslied im darauf folgenden, während der Wirren des „grossen Krieges“, ganz ausgestorben sei. Die seit Opitz Auftreten immer machtvoller die Produktion beherrschende Kunstdichtung soll die Sangesfreude des deutschen Volkes erstickt haben, und die zart duftenden Blümchen des Volksgesanges sollen von den künstlich gezogenen Blüten der Kunstdichtung überwuchert worden sein. Die äusseren Umstände scheinen diese Anschauung, die zuletzt am bestimmtesten von Hoffmann von Fallersleben ausgesprochen wurde, zu bestätigen. Während aus dem 16. Jahrhundert zahlreiche Sammlungen und ungezählte fliegende Blätter Zeugnis für ein reges Leben des Volksliedes ablegen, sind uns vom 17. Jahrhundert nur kümmerliche Reste erhalten. Aber dieser Mangel beweist nur, dass die Wertschätzung des Volksliedes in gebildeten Kreisen, die ja vorwiegend die Sammler waren, durch das Interesse für die Kunstlyrik zurückgedrängt worden war, nicht aber, dass es nicht bestanden und fortgelebt hätte. Es verschwinden allerdings die Sammlungen „Teutscher Liedlein nicht allein zu singen sondern auch auf allen Instrumenten zu brauchen“, die zum Teil die alten deutschen Texte der italienischen Musik dienstbar machten, aber die Lieder konnte weder der Krieg noch die neue „Teutsche Musa“ aus dem Gedächtnisse des Volkes verdrängen. Ich habe an anderer Stelle[1]) auf die — übrigens auch dort nicht erschöpften — Zeugnisse hingewiesen, die für das Weiterbestehen des Volksliedes sprechen. Daneben schafft allerdings das Bedürfnis nach neuen sangbaren Liedern eine neue Gattung,

[1]) Die deutsche Renaissance-Lyrik. Berlin 1888. S. 8 ff.

das Gesellschaftslied, das eine glückliche Vermischung älterer volkstümlicher Poesie und neuer Kunstdichtung darstellt. Die Gebildeteren wenden sich nun dieser neuen Gesellschaftsdichtung und dem daraus sich entwickelnden volkstümlichen Kunstliede zu, während das Volk in treuer Ueberlieferung auch die Reste alter Volkspoesie bewahrt. Während das bürgerliche Haus unter den Einflüssen des neuen litterarischen Schaffens die süsslich sentimentalen Schäferlieder vorzieht und damit den eigentümlichen, sich später immer mehr entwickelnden Zug des deutschen Volkscharakters für das „Zärtliche“ und „Empfindsame“ andeutet, hat der gesündere derbere Geschmack der breiteren Schichten, sich daneben auch die Anhänglichkeit für die alten Lieder der Vorfahren erhalten. Dass bei ihnen auch die Zote ihre eifrigen Abnehmer fand, darf bei den Nachkommen des grobianischen Zeitalters am wenigsten Wunder nehmen.

Abgesehen von den stets sich erneuernden und neu zuwachsenden historischen Volksliedern, setzt sich nun der feste Bestand an Liedern, innerhalb der breiten Volksschichten, in der Zeit nach dem dreissigjährigen Kriege aus folgenden Bestandteilen zusammen: Aeltere Volkslieder der früheren Zeit, jüngere Gesellschaftslieder und die Modelieder der zeitgenössischen Kunstlyrik, die sich infolge ihrer Sangbarkeit, ihrer einfachen Ausdrucksweise und Verwendung volkstümlicher Motive einen günstigen Nährboden im Volke schufen, sowie endlich die sangbare, derbwitzige Zote, und diese bilden das Liederrepertoire der weiteren Volksschichten.

Die Verbreitung erfolgt in der alten Weise: Durch mündliche Tradition, handschriftlich, durch fliegende Blätter und endlich — allerdings seltener — durch geschlossene Sammlungen, die oft zu umfangreichen Liederbüchern sich entwickeln.

Die gelehrten Poeten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und die ihnen folgenden gebildeten Kreise sahen, nicht etwa wie früher aus sittlichen und religiösen Motiven, sondern infolge ihres wachsenden Gelehrtendünkels, mit Verachtung auf diese Litteratur herab. Mit aller Macht wehrten sie sich gegen das Eindringen ihrer Dichtung in das Volk. Selbst eine künstlerisch so rohe, gesellschaftlich so unbedeutende

Persönlichkeit wie der königlich dänische „Hoftrompeter" Gabriel Voigtländer, erklärt in der Vorrede zum „Ersten Theil, Allerhand Oden vnd Lieder ... Lübeck 1650", dass er einige seiner Lieder, die auf fliegenden Blättern verbreitet waren, nicht abdrucken lassen wolle, „weil sie gemein worden." Dies hinderte aber die Sammler nicht, die Lieder zu nehmen wo sie sie fanden, und in den Liedersammlungen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stehen Volkslieder, die zum alten Gemeingut des Volkes gehören, und volkstümliche Dichtungen lebender oder kurz vorher verstorbener Poeten, friedlich nebeneinander.

Leider sind uns infolge der Missachtung, mit der diese Litteraturgattung von seiten der Besitzenden und Büchersammelnden betrachtet wurde, die wenigsten dieser Sammlungen volkstümlicher Gesänge und Volkslieder erhalten. Von manchen sind uns die Titel geblieben, von anderen hat die alles verschlingende Zeit auch diese vernichtet. Aber schon die wenigen uns erhaltenen, die zumeist durch Meusebachs nie ermüdende Sammelfreudigkeit dem Untergange entzogen wurden, geben uns ein lehrreiches und bezeichnendes Bild von dem Besitztum des Volkes an Liedern. Das charakteristischste und, wie wir sehen werden, wohl auch verbreitetste Liederbuch aus der Mitte des 17. Jahrhunderts ist das im vorliegenden Neudruck wieder erstandene „Venus-Gärtlein". Daneben sind, dank glücklichen Zufällen, noch einige bekannt, die z. T. wohl etwas jünger, doch kaum später als etwa ins dritte Viertel des 17. Jahrhunderts zu setzen sind. Es sind dies: Tugendhaffter, Jungfrauen und Jungen-Gesellen Zeit-Vertreiber, Das ist: Neu-vermehrtes, und von allen Fantastischen groben unflätigen und ungeschickten Liedern gereinigtes, Weltliches Lieder-Büchlein, Bestehend in vielen, meistentheils Neuen zuvor nie in Truck ausgegangenen lieblichen und anmuthigen Schäferey-Wald- Sing- Tantz und keuschen Liebes-Liedern, Alle von bekannten annehmlichen Melodeyen, in ein ordentlich verfastes Register zusammengetragen, Durch Hilarium Lustig von Freuden-Thal. Gedruckt im gegenwärtigen Jahr. (Königliche Bibliothek in Berlin, Yd 5111). — Neu Weltliches Liederbüchlein Darinn sich aller jetzige Zeit übliche

lustige Lieder befinden Allen Ehrbaren Jungen Gesellen vnd Züchtigen Jungfrawen zu sonderbarem Gefallen zusammengetragen. Gedruckt in demselben Jahr, Alss man gerne Lustig war. (Königliche Bibliothek in Berlin, Yd 5121). — Gantz neuer Hans guck in die Welt, Das ist, Neu-vermehrte weltliche Lust-Kammer In welcher mehr als siebenzig ausbündige neulichst ersonnene artige Schäfferey- Welt- Spass- Vexir- Täntz und andere kurzweilige Lieder beysammen getragen zu finden. Allen bescheidenen Junggesellen und züchtigen Jungfrauen bequemer Zeit und Gelegenheit, ehrlicher Gemüts-Belustigung erlaubet zu gebrauchen. Anjetzo mit vielen Neuen Liedern vermehret worden. Zu finden bei Joh. Jon. Felseckers sel. Erben. [Nürnberg?] (Königliche Bibliothek in Berlin ein unvollständiges Exemplar mit der Sign. Yd 5116). — Ein anderes Liederbuch: Poetisches Lust-Gärtlein Darinnen schöne anmuthige Gedichten, lustige Lieder, zur Anleitung guter Tugend und hofflichen Sitten. Aus etlicher der vornehmsten Deutschen Poeten-Bücher vnd Schriften mit fleiss gleich als in einem Reuch-Büschlein zusammen gebunden. Vnd gedruckt im Jahr 1645. 12° 317 Seiten und ein Register, hat noch Meusebach gekannt und benutzt, es scheint aber verloren oder verschollen zu sein, und nur ein ganz geringer Teil lässt sich aus Meusebachs handschriftlichen Bemerkungen zum Weltlichen Lieder-Büchlein, wo er die — beiden Sammlungen gemeinsamen Lieder verzeichnet, rekonstruieren. — Die Sammlung, die P. C. B. Han veranstaltete: Gesechste Tugend- und Laster Rose oder Jungfräulicher Zeitvertreiber, Worinnen Allerhand schöne neue Poetische Lieder in bekandte Melodeyen versetzet, So In folgende Sechs Zehen ordentlich verabfasset vnd mit schönen Kupffern gezieret von Constans Holdlieb, Nürnberg 1665, hat mehr den Charakter einer musikalisch-lyrischen Anthologie, zu der übrigens H. das meiste beigetragen hat, als den einer volkstümlichen Liedersammlung. — Jo. Cocay Teutsches Labyrinth sampt einem Poetischen Lustbringer. Cöln 1650, ist mir augenblicklich nicht zugänglich, scheint aber nach Martins gelegentlichen Bemerkungen (Wackernagels Gesch. d. deutschen Litt. II, 2. Aufl., S. 200) in der Art der „Tugend und Laster Rose“ angelegt zu sein.

Wie den uns erhaltenen handschriftlichen Liedersammlungen jener Zeit, und den verhältnismässig selteneren fliegenden Blättern des 17. Jahrhunderts, so giebt auch den zuerst erwähnten vier Liederbüchern die eigenartige Mischung alter Volksdichtung und neuer volkstümlich gewordener Lyrik ihren populären Charakter. Auch die berühmten Volksliedersammlungen des 16. Jahrhunderts, wie z. B. das Frankfurter, Erfurter Liederbuch u. a., verstärken den Strom der alten Volkspoesie durch den Zufluss neuer Quellen. Was aber den oben erwähnten Liedersammlungen ihre besondere litteraturhistorische Bedeutung verleiht, ist die interessante Erscheinung, dass diese an verschiedenen Orten, in verschiedenen Jahren, von verschiedenen Druckern, herausgegebenen Gesangsbücher eine auffallende Uebereinstimmung in der Auswahl der modernen Lieder bekunden. Sie bezeugen damit, dass diese Lieder nicht mehr ausschliesslicher geistiger Besitz der kleinen, für Litteratur interessierten Kreise, sondern dass sie, losgelöst von den individuellen Beziehungen zum Autor, freies Gemeingut des Volkes geworden sind. Die Liederbücher kennen keinen Dichter, die Benutzer derselben ebensowenig, und Rists „Daphnis gieng vor wenig Tagen“, ein stehendes Stück in allen Textbüchern, ertönt, ohne dass seine litterarische Herkunft bekannt wird, fast zu gleicher Zeit in Hamburg und Nürnberg, etwa zwischen dem alten Liede vom Lindenschmidt und dem „Teutschen Liedlein“: Auf, mein Gesang und mach dich ring. Von den 79 Liedern des Liederbuches „Gantz neuer Hans guck in die Welt“ (= HGW) sind 56 im Weltlichen Liederbüchlein des Hilarius Lustig von Freudenthal (= Weltl. LB.) zu finden, und wie sich der gemeinsame Liederschatz zwischen dem Venusgärtlein (= VG) und den anderen Sammlungen verteilt, werden wir noch im einzelnen nachzuweisen suchen.

Keine enthält eine so reichhaltige Auswahl der verschiedensten Liedergattungen wie das VG. Das ältere deutsche Volkslied, wie z. B. das Hildebrandslied, Lieder aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert, die volkstümlich gewordenen Lieder der Kunstdichtung, wie die sangbaren Gedichte eines Dach, Zesen, Rist, Göring u. A., Volkslieder mit neidhartischen Motiven neben sentimental unwahren Schäfer-

liedern, Trink- und Sauflieder aus den Kreisen der derberen Gesellschaftsdichter wie Grefflinger und Finckelthaus, zarte Liebesdichtungen neben rohester Verhöhnung der Frauen finden sich bei einander, eine Sammlung, so recht für den wechselnden und verschiedenartigen Geschmack eines grossen Publikums berechnet. Und das VG scheint diese grosse Gemeinde, für die es bestimmt war, gefunden zu haben, und es wird ohne Zweifel eines der beliebtesten Gesangsbücher um die Mitte des 17. Jahrhunderts gewesen sein. Es hat eine Reihe von Auflagen erlebt, denn nicht nur, dass die drei erhaltenen Exemplare desselben drei verschiedene Ausgaben repraesentieren, sondern es lässt sich auch mit ziemlicher Gewissheit auf noch mindestens drei andere schliessen.

Das VG war schon im vorigen Jahrhundert bekannt. A. G. Meissner hat in seiner Monatsschrift „Apollo“ 1794, Prag und Leipzig, S. 287 ff. und dann in der von ihm und Canzler herausgegebenen Quartalschrift „Für ältere Litteratur und neuere Lectüre“ zuerst dem deutschen Publikum Kunde davon gegeben. Er druckte einzelne Lieder daraus ab und begleitete sie mit erklärenden Bemerkungen. Schon Meissner versuchte die Quellen für die Lieder bei den älteren Dichtern, besonders bei „den Schlesiern, die bekanntermaassen in der Hälfte des vorigen Saeculums sich so rühmlichst auszeichneten“, zu finden, doch ohne Erfolg. Sein Abdruck diente den Herausgebern von „Des Knaben Wunderhorn“ als Quelle, bis erst die späteren Herausgeber Birlinger und Crecelius auf das Original zurückgingen. In diesem Jahrhundert scheint Meusebach zuerst Kenntnis vom VG erhalten zu haben und hütet es, als er es erworben, in seiner Art wie einen geheimen Schatz. „Von dem Venusgärtlein,“ schreibt Moritz Haupt an ihn (Briefwechsel des Freiherrn Karl Hartwig Gregor von Meusebach mit Jacob und Wilhelm Grimm, herausgeg. von Dr. C. Wendeller, Heilbronn 1880, Einl. CI), „das sich in Ihrem Besitz befindet, glaubte ich etwas verlauten zu lassen nicht befugt zu sein.“ Dieses Exemplar, auf das dann Scherer in seiner Litteraturgeschichte aufmerksam machte, kam mit Meusebachs Büchern in den Besitz der Königlichen Bibliothek in Berlin, wo es, mit der Signatur Yd 5091 bezeichnet, jetzt aufbewahrt wird. (Ich bezeichne

diese Ausgabe mit B). Ein anderes Exemplar, das Wendelin von Maltzahn gehörte und das in dessen Deutschen Bücherschatz, Jena 1875, S. 304 beschrieben ist, ist gegenwärtig in meinem Besitz (M), ein drittes endlich befindet sich auf der Königlichen Bibliothek in Stockholm, „Litt. Ty" signiert (S), und nach diesem ist der nachfolgende Neudruck veranstaltet worden.

Die Zeit, in der diese Ausgaben bekannt worden sind, steht im umgekehrten Verhältnis zu der ihrer Entstehung. S, die wir am spätesten kennen lernten, ist die älteste, M die jüngste Ausgabe des VG. Aber die Datierung ist, obgleich alle drei Exemplare die Jahreszahl des Druckes auf dem Titelblatte tragen, wie sich aus der folgenden Beschreibung ergeben wird, nicht so leicht.

S. Venus-Gärtlein: Oder Viel Schöne | außerlesene Weltliche Lie-der | allen züchtigen Jungfrawen vnd Jungen-Gesellen zu Ehren | vnd durch Ver-mehrung etlicher newer Lieder zum andern-mahl in Druck verfertigt. Frölich in Ehren | Kan niemand wehren. Vignette [Holzschnitt: Vor einem gedeckten Tische, auf dem auch eine Laute liegt, sitzt ein sich umarmendes und küssendes Paar]. Gedruckt im Jahr 1656. — Dieses Titelblatt ist schwarz gedruckt. Das Format kl. 8^{0}, 20 Bogen von A—V signiert. Titelblatt und 6 Seiten Register unbeziffert. Die Seiten des Textes sind beziffert, ergeben jedoch wegen falscher Zählung am Schlusse die Seitenziffer 302 statt der richtigen 312. Von Bogen K ab ist nämlich statt der richtigen Seitenzahl 143 nochmals die Ziffer 133 gesetzt und dann bis zum Schlusse des Liedertextes falsch weitergezählt. Alle Seiten sind mit Kustoden versehen. Weder Druckort noch Verlag sind angegeben. Das sonst genau gearbeitete Register enthält ein Lied verzeichnet (Frölich im Sommer), das im Liederbuche nicht enthalten ist, während fünf andere Lieder (1. Ach soll ich nicht klagen, 2. Als ich vor kurzer Weil, 3. Eins mahls gieng ich allein, 4. Frisch auff hertzliebstes Töchterlein, und 5. Frölich ist man im Früeling im Garten), die im VG abgedruckt sind, nicht registriert sind. Das Lied „Wilstu mich schelten" ist im Register durch einen Druckfehler auf S. 379 verwiesen, statt auf S. 279. Leider ist durch ein Versehen im Neudruck

dieser Fehler nicht verbessert worden. Die Lieder sind in nicht abgesetzten Zeilen gedrukt, mit Ausnahme der drei Gesänge: 1. Weil nun Sanct Merten bricht herein, 2. Ihr Brüder singt und stimmt mit mir ein, und 3. Ihr liebsten Brüder, seyd lustig und munter, die aber im Neudruck ebenfalls in fortlaufenden Zeilen gesetzt sind. — Die folgende Ausgabe hat wohl auch Meissner benutzt, da die Titel übereinstimmen:

B. Venus=Gärtlein Oder Viel Schöne | außerlesene Weltliche Lieder | allen züchtigen Jungfrauē und Jung=gen Gesellen zu Ehren | und durch vermeh=rung etlicher newer Lieder auffs Neue zum Druck befodert. Frölich in Ehren | Kan niemand wehren. Vignette [Holzschnitt: Drei tanzende Paare in einem zweifenstrigen Zimmer, links auf einer hohen Estrade zwei Spielleute, von denen der eine die Flöte bläst, der andere die Kniegeige streicht]. Hamburg | Gedruckt bey Georg Papen. Im Jahr | 1659. — Die gesperrt gesetzten Worte sind roth gedruckt. Inhalt, Seitenzahl, Signierung und Zählung der Seiten die gleiche wie bei S. Der Druck ist jedoch viel flüchtiger, und wenn auch B eine Reihe von Textbesserungen gegen S aufweist, so ist doch die Zahl der neuen Druckfehler eine unverhältnismässig grössere. Eine genaue Untersuchung der Typen, Zier- und Kopfleisten lässt die Möglichkeit zu, dass S und B mit dem gleichen Letternmateriale gedruckt worden sind, erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass S in Hamburg herausgegeben wurde, lässt aber zugleich als unzweifelhaft erscheinen, dass auch nicht ein Bogen — wie es nach der oft ganz gleichen Zeilen- und Seiteneinteilung vermutet werden könnte — von der einen Ausgabe für die andere verwendet wurde. Dass einige Bogen, mindestens aber der letzte V signierte von B, trotz der späteren Datierung des Titelblattes früher als die Bogen von S gedruckt worden sind, darauf weist der Druckvermerk auf der letzten Registerseite von B hin: Hamburg Gedruckt bei Georg Papen | 1655. Da nicht anzunehmen ist, dass bei ein und derselben Ausgabe die Registerbogen früher gedruckt wurden als die übrigen Textbogen, so ergeben sich schon jetzt mindestens vier Ausgaben des VG. Erstens S (1656), zweitens **B** (1659), drittens eine verloren gegangene

Ausgabe, die wir etwa b benennen, aus dem Jahre 1655, deren letzter (Register-)Bogen für unser Exemplar B verwendet wurde und woraus sich der Widerspruch zwischen dem thatsächlichen Inhalt und dem Register in B erklären würde, und eine gleichfalls verschwundene Ausgabe s, deren Registerbogen für S verwendet wurde, und die den Architypus des VG repräsentieren würde. Für die Existenz von s spricht auch die Bemerkung auf dem Titelblatte von S „durch Vermehrung etlicher newer Lieder zum andernmahl in Druck verfertigt“, und wenn auch in der Regel bei volkstümlichen Druckwerken des 17. Jahrhunderts die Bezeichnungen „New“, „Ganz new“, „New vermehrt“ kein grosses Vertrauen verdienen, so spricht in diesem besonderen Falle die bescheidene Form des Ausdruckes „durch Vermehrung etlicher“ u. s. w. für die Glaubwürdigkeit. Dies würde auch hier die Differenz zwischen dem Register und dem thatsächlich um „etliche“ Lieder vermehrten Inhalt in S aufklären. Diese Ausgabe s kann nur in den Jahren 1652—54 erschienen sein, da einerseits das im Register verzeichnete Lied „Fast Muht jhr schönen Seelen“ 1651 in Zesens „Dichterischen Jugendflammen“ zum ersten Male gedruckt erscheint, 1655 dagegen b erschienen sein muss.

Auch das dritte erhaltene Exemplar des VG — das leider unvollständig ist, da die Seiten 19—26, 259 und 260 fehlen — zeigt einen Widerspruch zwischen Titel und Register.

M. Venus-Gärtlein: Oder Viel Schöne | außerlesene Weltliche Lieder | allen züchtigen Jungfrauen und Jun-gen-Gesellen zu Ehren | und durch vermeh- etlicher neuer Lieder auffs Neue zum Druck befodert. Frölich in Ehren | Kan niemand wehren. Vignette (wie in B). Unterhalb des Holzschnittes findet sich nachstehende Bemerkung: Folgende zwey Lieder sind nicht im Register: Kommet ihr Götter | 1. Ach du mein einiges Hertzelein | Hamburg | Gedruckt und verlegt bey Jacob Rebenlein. Im Jahr 1661. — Diese Ausgabe hat die gleiche Anzahl gleich signierter Bogen wie S und B. Auch die Seitenzählung stimmt mit allen ihren Fehlern überein, nur dass der Zählfehler statt auf S. 143 auf S. 144 beginnt. Wie es scheint, hat der Setzer unbewusst, trotz der Vorlage, die S. 143 richtig beziffert, von der folgenden

aber ist er wieder jener gefolgt. Diese Aenderung, wie eine ganze Reihe von Varianten, die z. T. orthographische Verbesserungen, z. T. Verschlechterungen durch Druckfehler gegen S und B bedeuten, hindern die sonst nahe liegende Vermutung, dass nur der erste Bogen, auf dem sich die auf dem Titelblatte erwähnten Lieder befinden, neugedruckt wäre und sonst bereits vorhandene Bogen früherer Auflagen verwendet wurden. Verwickelter wird aber die Frage noch dadurch, dass wieder der letzte (Register-) Bogen ein anderes Impressum zeigt: Hamburg | Gedruckt durch Georg Papen | 1655. Diese Ausgabe zeigt also nicht nur zwei verschiedene Jahreszahlen ihrer Entstehung, sondern auch zwei Drucker an. Dieser (Register-) Bogen von M stimmt in Bezug auf den Drucker und der Jahreszahl des Druckes mit dem entsprechenden (Register-) Bogen von B überein, aber eine Vergleichung der einzelnen Buchstaben und der als Kopfleisten dienenden Linien ergiebt, dass wir es selbst bei diesem Bogen mit zwei verschiedenen Drucken desselben Jahres zu thun haben. Es ist also gar nicht gewagt, wenn noch eine sechste Ausgabe m aus dem Jahre 1655 angenommen wird, und es würde nur ein Zeugnis für die ausgedehnte Verbreitung des VG ablegen, wenn in einem Jahre zwei Auflagen erforderlich gewesen wären. Die Verwirrung dieser sechs Ausgaben (S, s, B, b, M, m) wäre dann nur so zu erklären, dass der Hamburger Drucker Jacob Rebenlein die von Georg Papen[1]) in seiner Officin hergestellten Auflagen des VG in ihren Restbeständen gekauft, die etwa fehlenden Registerbogen der einzelnen Auflagen durch die vorhandenen anderer ersetzt und auch bei der letzten von ihm gedruckten Ausgabe M die restlichen Registerbogen einer bei Georg Papen gedruckten Ausgabe m verwendet hat. Einige der Werke, die das VG ausplündert, z. B. Rists „Des Daphnis aus Cimbrien Galathea" sind bei Rebenlein erschienen und es wäre möglich, dass er, die bei der grossen Verbreitung dieser Nachdrucke gewiss schädliche Konkurrenz, durch Ankauf des VG aufheben oder unschädlich machen wollte.

---

[1]) Ueber die beiden Drucker des VG vgl. J. M. Lappenberg „Zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Hamburg". Hamburg 1840. S. LIX ff.

Auch sonst sind Hamburger Drucke oder Hamburger Autoren für die Sammlung ausgenutzt. Joh. Rist ist mit 16 Liedern vertreten. Christian Göring, dessen „Liebes-Meyen Blühmlein“ in Hamburg 1651 und öfter erschienen ist, trägt 17 Lieder bei. Greflinger, der ja um diese Zeit als Notarius publicus und später als Zeitungsherausgeber dort lebte, sogar 20 Gedichte und Gesänge, und selbst zwei der Zesen'schen Lieder sind zuerst in Hamburg gedruckt worden. Wir gehen daher kaum fehl, wenn wir auch für S, das keinen Druckort angiebt, Hamburg als Ursprungsort annehmen, was noch durch das Vorkommen niederdeutscher Formen in sonst hochdeutschen Liedern, durch den Abdruck des in Hamburg so beliebten Liedes von den „Vitalienbrüdern“, sowie endlich durch das gleichartige Letternmaterial und andere sehr naheliegende innere Gründe gestützt wird.

Der Titel der Sammlung ist nicht ganz neu. Benennungen von Liedersammlungen, mit dem Namen der Liebesgöttin combiniert, waren namentlich am Beginne des 17. Jahrhunderts beliebt, z. B. Venus-Glöcklein, Venus-Blümlein, Venus-Kränzlein u. ähnliche. Valentin Haussmann veröffentlicht 1603 in Nürnberg den „Venusgarten oder hundert liebliche mehrentheils Polnische Täntz mit Texten gemacht“, und der Auszug, der aus diesem Liederbuche und Haussmanns „Teutschen Tänzen“ 1609 veranstaltet wurde, hat sogar ein Lied („Auf mein Gesang! und mach dich ring“) mit dem Venusgärtlein gemeinschaftlich. Weitere Beziehungen lassen sich zwischen jenen Sammlungen und dem VG nicht auffinden. Unser Liederbuch sammelt die Volkslieder und volkstümlichen Kunstlieder, welche im Munde des Volkes ertönen oder in der Schenke und in geselligen Zusammenkünften gesungen werden, wobei dem Sammler als Quellen die fliegenden Blätter und die Liedersammlungen beliebter Autoren dienen. Greflingers, Finkelthaus, Görings u. A. Lieder sind direkt aus den Drucken entnommen, Lieder anderer Autoren manchmal in so geänderter, verkürzter oder erweiterter Form gebracht, dass man deutlich die Wandlungen, die sie im Volksmunde durchgemacht haben, erkennen kann. So lässt z. B. die nachlässige Fassung des Liedes „Wir trinken alle gerne“, welche z. B. eine Strophe, nur gering variiert, zweimal bringt,

keinen Zweifel zu, dass der erste Herausgeber es einem Singenden nachgeschrieben habe.

Dass die Lieder weit verbreitet und bekannt waren, bestätigt auch der Umstand, dass bei den wenigsten die Melodie angegeben ist, was sonst bei einem Textbuche für Singende kaum erklärlich wäre. Die Angabe des „Thons“ findet sich meist bei den Liedern der Kunstdichtung, aber die „Thöne“ sind oft anderen Liedern des VG entlehnt. So wird z. B. „Dafnis gieng vor wenig Tagen“ viermal, „Hör Himmel was mein trauriges Leben“ viermal, „Einsmahls da ich lust bekam“ sechsmal als Melodie gegeben. Dass die Anordnung der Lieder keine ganz willkürliche ist, ergiebt sich, wenn man den Nachweis der Quellen, aus denen die Lieder stammen, und ihren Inhalt genauer ansieht. Der Sammler hatte das Bestreben, Gleichartiges oder aus gleicher Quelle stammendes möglichst bei einander zu gruppieren. Wir finden daher z. B. vom 119. Liede ab eine grössere Gruppe älterer Volkslieder beisammen, vom 131. ab Lieder von Greflinger, vom 156. solche von Finckelthaus aneinandergereiht. Einzelnen Liedern werden ihre Parodien an die Seite gestellt, dialogische Lieder zusammengebracht.

Bei dem nun folgenden Nachweis der Drucke und Ursprungsorte der einzelnen Lieder konnte selbstverständlich nicht absolute Vollständigkeit erzielt werden, ist übrigens auch in den Fällen, wo für ein Lied mehrere ältere Drucke nachgewiesen werden konnten, nicht angestrebt. Sehr häufig konnte nur auf das Weltliche LB. hingewiesen werden, das vermutlich jüngeren Datums als das VG ist. Aber die Thatsache, dass sich Lieder des VG auch in anderen — wenn auch etwas späteren — Liedersammlungen finden, ist bemerkenswert genug, um verzeichnet zu werden. Bei den folgenden Bemerkungen hat mir auch das handschriftliche Register, das Meusebach der Ausgabe des Weltlichen LB. angefügt hat, wertvolle Dienste geleistet. Es ist — durch Druckfehler entstellt — von Hugo Hayn in Naumanns Serapeum, 31. Jahrg., Leipzig 1870, S. 145 ff. und S. 161 ff. veröffentlicht worden.

1. O du Göttin dieser Erden! (Neudruck S. 3). Mit demselben Liede wird auch B eröffnet. Der Text und die dazu gehörige Melodie, ist mit einigen den Sinn nicht wesentlich ändernden Varianten, in dem von Opitz „Schäfferey Von der Nimfen Hercinie“ stark beeinflussten, aus dem Königsberger Dichterkreise stammenden Werkchen „Musicalische Neu-erbaute Schäfferey, Oder Keusche liebesbeschreibung von Der verliebten Nymfen AMAENA Vnd Von jhrem lob-würdigem Schäffer AMANDVS .... Königsberg bei Peter Händeln“. S. 113 zu finden. Dieses Lied scheint von einem Gedichte Heinrich Alberts angeregt zu sein, das in dessen Arien III. Teil Nr. 18 (Königsberg zweiter Druck 1643, fol. und Leipziger Nachdruck von 1637, 8°, Teil II S. 104, vergl. Braunes Neudrucke Nr. 44 und 45 S. 92 Gratior est veniens è pulcro corpore Virtus) zu finden ist. Dort hat die erste Strophe folgende Form:

O Du Göttin dieser Erden,
O du Venus vnsrer Zeit,
Deiner grossen Trefflichkeit
Mag ja nichts verglichen werden,
Vnd dein Himmels werther Pracht
Dich mit Recht zur Göttin macht!

Von der zweiten Strophe ab gehen die beiden Lieder, von denen das Albertische nur sieben Strophen gegen elf des Venusgärtleins hat, auseinander. Nur die dritte Strophe im Venusgärtlein scheint noch zum Anfangsvers der zweiten Strophe Heinrich Alberts „Ihrer hellen Augen Strahlen“ einige Beziehung zu haben. — In M fehlt dieses Lied, obgleich es im Register verzeichnet ist. An dessen Stelle steht dort das folgende an die Spitze der Liedersammlung:

1.

KOmmet jhr Götter und helffet bedauren, weil es von Göttern bedauret muß seyn, kommet jhr Njmpffen und helffet betrauern diese noch übrige Todten-Gebein, lasset die Thränen fein häufig nur fließen, lasset die Thränen den Quellen gleich gießen.

Ist nicht der grosse Held Friedrich gestorben, Himmel wie hat es doch können geschehn, der doch ein solches Lob hatte erworben, Götter wie habt jhr es können ansehn, daß er so jämmerlich wurde erschossen, von den Heyducken und Polschen Starossen.

Hätte dich Friederich im Felde gefunden wehrstu ein Kinder-spiel für jhm gewest, Dapffere Löwen die schertzen mit Hunden, Biß sie endlich ihn geben den Rest, Also wolt dieser auch haben gespielet, wann er nur eins auff dich hätte gezielet.

War er nicht dapffer und höfflich zu nennen, höfflich bei Damen und Tapffer im Feld jedermann must jhn für höflich er-kennen seine Geschicklichkeit liebte die Welt. Tanzen und springen, turniren und reiten, wird ihn sein wehrtes Lob weiter ausbreiten.

Wann er nur hatte mit Waffen zu schaffen, und dann mit Donner, Blitz, Feuer und Rauch, wann er nur hörte das Puffen und Paffen, ward er recht fröhlich nach Helden Gebrauch, biß ihm [2] sein Leben (ach leider) verkürtzet, da ihn der Bluthund der Pohle gestürtzet.

Seht doch den Cörper entseelet hie schlafen, wie ihm so blutig sein Angesicht, wie ihm der Pohle durch Säbel und Waffen, so jämmerlich hat zugericht. Hätt ich ein Hertze von lautern Steinen, müst ich doch diesen Held kläglich beweinen.

Himmel du kanst ja noch Donnern und Blitzen, laß doch dein billigen Eyver eins sehn, wilt du denn gäntzlich ohn Rache still sitzen, laß doch diß Laster auf Erden nicht gehn, höllische Furien müssen dich plagen, und dein Gewissen das wird dich an-klagen.

Ach daß wir können durch klägliche Lieder, Gnugsamb be-klagen den kläglichen Fall, wann du durch Wündschen und bitten kämst wieder, Wollten wir bitten mit klächlichen Schall, Daß dich der Himmel doch wieder wolt geben, Dein gar zu zeitig verkürtze-tes Leben.

Windet und bindet von lautern Cipressen, Kräntze und strewet sie über den Stein, Nimmermehr wollen wir deiner vergessen, Nimmermehr soltu gestorben seyn. Weil dein Heroische Thaten dir geben, Auch nach dem Tode gleichsamb das Leben.

Lebe vergnügt du sählige Seele, Schlaff du entseeleter Cör-per im Grab, Keine Gefährlichkeit weiter dich quäle, Biß dich der höchste [3] von oben herab, Nach diesem Leben das ewige Leben, unnd die erwünschete Freude wird geben.

2. Doris gieng in jhren Garten (S. 4). Dieses Lied das dreizehn Strophen hat, findet sich auch mit

einigen Varianten und um eine Strophe vermehrt als Nr. 134 im „Weltlichen Lieder-Büchlein“ des Hilarius Lustig von Freudenthal, wo der Text eine gedehntere unklarere Fassung hat, auch durch Druckfehler (z. B. in der ersten Strophe ſchäfrig für Schäffrin) entstellt ist. Die neu hinzugekommene Strophe, die fünfte im Weltlichen Lieder-Büchlein, lautet: „Solches ſprach ſie zu vielmalen | und warff ihre Augen-Strahlen | ſehnlich nach dem Dorffe zu | dencket bey ſich ſein Verlangn, wird dich ſchwerlich heut umbfangen du verliebte Doris du“. Auch die Pointe ist geändert.

3. WEr sich auff das Wasser begibt (S. 6). Auch dieses Lied findet sich im Weltlichen LB. als Nr. 20 gleichlautend. Ebenso als Nr. 13 im Neu Weltlichen Liederbüchlein Bogen A v. Ueber die Geschichte dieses Liedes das eine Parodie des auch sonst oft nachgeahmten Opitzischen Gedichtes „Wer sich auf Ruhm begiebt“ zu sein scheint, habe ich in der „Deutschen Renaissance-Lyrik“ Berlin 1888 S. 42 ff. gehandelt, wo auch eine niederdeutsche Variation nachgewiesen werden konnte. Vergl. ferner Meusebachs Bemerkungen abgedruckt im Serapeum XXXI S. 166.

4. WEil ich so beraubt muss leben (S. 7). Sechs Strophen ohne Titelüberschrift. Auch im Weltlichen LB. Nr. 28 „Weil ich denn so beraubt muss leben“ fünfstrophig mit merklichen Aenderungen und veränderter Strophenfolge abgedruckt.

5. MEin Hertz ist verwundet (S. 8). Acht Strophen mit der Aufschrift „Liebes-Wunder“. Auch in B enthalten, während es in M fehlt und dort durch folgendes Lied ersetzt ist.

1.

ACh du mein einiges Hertzelein, wie ſtelleſt du dich ſo wildt, denckeſtu nicht an die Schmertzen mein, die ich trage, in der Stille, die Pein die ich im Hertzen trage, die darf ich keinem Menſchen klagen, umb dich feins Lieb allein.

2.

Ich hätt wol tauſendmahl geſchworen, das ſolchs nicht würd geſchehn, das du dz junge Hertze mein, haſt gebracht in

schwere Pein, in Trübsal, Angst, Hohn und Spott, hilffestu mir du getreuer Gott, lindern die Schmertzen mein.

3.

Weder Tag und Nacht ich ruhen mag, wenn ich gedenck an dich, daß du das falsche Hertze dein, hast beweget an mir, dein Untreu hat mich bewogen, dein falsches Hertz hat mich betrogen, erbarms Gott das Leben mein. [9]

4.

Alle die Meinen die sind mir gram, daß ich dich habe vertrauet, Sonn, Mond, Stern die neigen sich all, wollen mich nicht mehr bescheinen, also bin ich in der Liebe verführt, dein falsches Hertz ich mercke und spühr, da ist kein Freud mehr in.

5.

So will ich mich geben im fremde Landt, da mich kein Mensch mehr kennet, mein Leben bringen so kläglich zu, Trostlos sey abgewendet, Hertzliebste es ist nicht mein Schult, darumb so trage mit mir Gedult, last hören ein freundliches Wort.

6.

Du weist wol was du mir hast verpflicht, dorte an jenem Orte, da wir beyde allein waren, wollest mich verlassen nicht, wollest bei mir sein in Lieb und Leidt, nimmermehr nicht von mir scheid, Es scheide uns denn der Todt.

Im Register von M fehlt der Hinweis auf dieses Lied, während das nicht abgedruckte „Mein Hertz ist verwundet“ dort verzeichnet ist. Mit dem niederdeutschen Volksliede „MYn Hert mit leeft vorwundet ys“ (vergl. Niederdeutsche Volkslieder ges. und herausgeg. vom Vereine für niederdeutsche Sprachforschung, Hamburg 1883, Heft I Nr. 2) hat letzteres nichts gemein.

6. WOl dem der da seine Tag (S. 9). Ohne Titelüberschrift. Neun Strophen, während der Abdruck im Weltl. LB. Nr. 22 elf Strophen zählt und sie in anderer Reihenfolge bringt. Strophe 4 und 9 der letzten Fassung fehlen in den Ausgaben des VG.

7. O Du schwartzes Eugelein (S. 10). Sieben

Strophen mit der Aufschrift „Ein Valet-Liedt". Mir ist kein anderer Druck bekannt. Ebenso vom Liede:

8. PRincessin itzt kom ich bey Nacht (S. 11), siebenstrophig mit dem Titel „Liebes-Zusag" und dem folgenden achtstrophigen:

9. EInes muss von Beyden sein (S. 11), das keine Ueberschrift hat.

10. VOrige Zeiten vnd Sitten verschleichen (S. 12). Dieses dreizehnstrophige Lied ist mit seiner ausführlichen Ueberschrift und der Angabe des „Tohns" in dem es gesungen werden sollte völlig unverändert entnommen aus: Johann Kristoff Görings von wenigen Sömmern aus Tühringen Liebes-Meyen-Blühmlein oder Venus-Rosen Kräntzlein. Hamburg Gedruckt bei Michael Pfeiffern. Im Jahr M.DCLI. und öfter Kl. 12°. Ich citiere nach der auf der königl. Bibliothek in Berlin befindlichen Ausgabe, Hamburg, 1654, in welcher dieses Lied als Nr. 18 auf S. 51 abgedruckt ist. Aus der gleichen Quelle stammen die beiden folgenden Lieder und zwar das „Von der Venus- oder Liebs-Schiffart" betitelte neunstrophige:

11. LIeben das gleichet den Wellen und Schiffen (S. 15), das dort als Nr. 16 auf Seite 44 und das siebenstrophige Scheidelied „Als er von seiner Liebsten reisen muste" und:

12. IHre Lippen, Wangen, Mund (S. 16), das auf S. 60 unverändert zu finden ist. Das letzte Lied findet sich gleichlautend auch im Weltl. LB. Nr. 162 abgedruckt. Für das folgende:

13. EY! itzt fällt mir eben ein (S. 17), kann ich zwar keinen früheren Druck nachweisen, es scheint mir jedoch eine Parodie des Liedes „IE das treff mir eben ein" zu sein, das sich in: G. F(inckelhaus) „Lustige Lieder" Anno 1645 Lübeck Bey Johann Brehmen, als Nr. 19 unter dem Titel „Das Råpgen" findet, und in seinen sieben Strophen in ähnlicher Weise wie das vorliegende Lied das Lob des — schwarzen — Liebchens singt. Finckelhaus Lied ist auch in seinen „Deutschen Liedern", Leipzig 1644 Bij. abgedruckt.

14. GErn gesellt sich gleich vnd gleich (S. 19),

stammt aus Görings Liebes-Meyen-Blühmlein Nr. 23 S. 76 und stimmt vollständig mit dem Original überein.

15. F R i s c h a u f f h e r t z l i e b s t e s T ö c h t e r l e i n (S. 21), Dieses in dialogischer Form abgefasste Lied fehlt im Register, an dessen Stelle das in der Sammlung nicht enthaltene „Fröhlich im Sommer“ verzeichnet ist. Es findet sich zuerst handschriftlich in dem auf der königlichen Bibliothek in Kopenhagen aufbewahrten, als Mscr. Thott Quart 841 bezeichneten, deutschen Liederbuch des Petrus Fabricius (vergl. über diese Sammlung Joh. Bolte im Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschnng XIII S. 55 ff.) als das 193. Lied. Diese handschriftliche Liedersammlung stammt aus den Jahren 1603 bis etwa 1608. Hoffmann von Fallersleben druckt dieses Lied im Weimarischen Jahrbuch V S. 220 ff. mit einer kleinen Variante im ersten Verse „Frisch auf mein liebes Töchterlein“ nach einem Fl. Blatt: Zwey Schöne newe Lieder ff. Gedruckt im Jar 1609 ab, dann abermals in seinen „Deutschen Gesellschaftsliedern“, Zweite Aufl., Leipzig 1860, II S. 114 ff. ab. Vergleiche ferner Böhme Altdeutsches Liederbuch, Leipzig 1877, S. 309 wo nur eine Strophe wiedergegeben ist. Auch das folgende Lied:

16. F R ö l i c h i n a l l e n E h r e n (S. 23), das hier acht Strophen enthält, ist im Liederbuch des Petrus Fabricius Nr. 153, dort allerdings nur fünfstrophig zu finden. Einem auf der königl. Bibliothek in Berlin aufbewahrten Exemplare von Gabriel Voigtländers Oden und Lieder, ist eine Handschrift beigebunden, die eine diesem Liede sehr nahe Fassung enthält, und die hier wiedergegeben werden soll um wenigstens an einem Fall die Textwandlungen der Lieder jener Zeit zu zeigen. Die Handschrift bringt Auszüge aus den gänzlich verschollenen „Arien“ von Krüger, die nach den Ueberschriften bei den Auszügen zu schliessen fünf Gruppen von je zehn Liedern enthalten haben werden. Das nachfolgende ist das „VII. aus dem fünften Zehen“.

1.

Frölich lustig in Ehren, bin ich so manche Stund,
Wer wil mir denn solches wehren, weil mir der lib Gott gunt
Zu trotz den falschen Zungen, die mich drumb tragen haß
Je mehr sie mich drumb neiden, treib ich es noch so baß.

2.

Allzeit ein fröhlich leben, wil sich nicht schicken wol
in allen dingen ein Mittel Verstand man brauchen sol
Mancher wil gar verzagen, gehts nicht nach seinen Sinn
Was mich nicht thut behagen, das las ich fahren hin.

3.

Sol ich drumb allzeit trauren, wenn mirs gleich übel geht
Mein hertz damit bekränken, ich vill zu schaffen hätt
Laß trauren, immer trauren, wer gerne trauren thut
Ich laß den lieben Gott walten, schaff mir ein frischen muth.

4.

Hett ich gleich großes guth, wie manchem daß nicht fehlt,
Vnd hett dabei kein muht, was hilft mir den daß geld
Viel lieber ist mir im hertzen, die ich mit treuen mein
Ich kan bey kleinem gute, recht wol zufrieden sein.

5.

Offt kommen zwey zusammen, von wegen großem guth
Sie haben ein großen nahmen, selten das gerathen tuht
kombts nicht von Gottes güte und seinem willen allein
So kan die rechte liebe nimmer beständig sein.

6.

Hett ich gleich großen Schmergel(?), wie manchem daß nicht fehlt
Und hett dabei kein Gurgel, waß hilft mir den das geld
Viel lieber ist mir die Gurgel: denn all mein hab und gelt
Ich kan bey kleinem Schmergel frisch leben in der Weldt.

17. MIt Trähnen schönstes Lieb (S. 24). Von Johann Rist, aus dessen Liedersammlung „Dess Daphnis auss Cimbrien Hirten Lieder und Gedichte | an die Allervortrefflichste | Tugendreichste und -höchste begabte Schäfferin Galathea. 1648 Fij, es bis auf einzelne orthographische Verschiedenheiten unverändert übernommen wurde. Nur die achte Strophe enthält übereinstimmend mit M die richtigere Lesart „Nun das war meine Lust“ gegen die falsche in S und B „Nun dass das meine Lust“. Aus derselben Quelle stammt auch das folgende Lied:

18. DAphnis wolte Blumen brechen (S. 25), das zu den verbreitesten und beliebtesten Volks- und Mode-

gesängen jener Zeit gehörte. Nach seiner Melodie wurden zahllose Lieder gesungen. In der Ausgabe der Ristischen „Galathea“ vom Jahre 1642 findet es sich auf Bogen E, in der von 1648 auf Dviij. Aus dem VG ist es in A. G. Meissners Apollo, 1749, I S. 378, gekommen. Ebenso mit dem Original übereinstimmend wie hier steht es auch als Nr. 52 im Weltl. LB.

19. ACH Phyllis mein ausserwehlter Schatz (S. 27), ist gleichfalls aus Rists „Galathea“ Eviij. im wesentlichen dem Originale gleich, nur einige leichte Textverbesserungen und einige augenscheinlich auf Druckfehler zurückzuführende Aenderungen enthaltend. Es ist auch im Weltl. LB. unter Nr. 87, jedoch mit Weglassung der umfangreichen Ueberschrift abgedruckt. Endlich ist auch ganz ohne Aenderung:

20. ACH Amaryllis hastu denn (S. 28), Rists „Galathea“ Cv entnommen, ein Lied das sich auch im Weltl. LB. als Nr. 16 findet.

21. WIe kan vnd mag ich frohlich seyn (S. 29). Eine wörtlich übereinstimmende niederdeutsche Fassung findet sich Uhlands Liederbuch Nr. 98 (Niederdeutsche Volkslieder, Hamburg 1883, S. 82 Nr. 113). Im Weimarischen Jahrbuch V S. 217 (Alte Lieder Nr. 3) druckt Hoffmann von Fallersleben unter dem Titel „Nach dem Regen kommt Sonnenschein“ aus der Rehdiger'schen Handschrift vom Jahre 1603 ein vierstrophiges Lied ab, deren erste Strophe sich mit der des VG vollständig deckt, während die übrigen nur innere Verwandschaft zeigen. Im Liederbuch des Petrus Fabricius Nr. 153 erscheint es wieder fünfstrophig. Weller verzeichnet in seinen Annalen der Poetischen National-Litteratur der Deutschen im XVI. und XVII. Jahrhundert, Freiburg i. B. 1862, I S. 271 unter Nr. 412 ein fliegendes Blatt: „Vier Schöne Newe Lieder. Das erst ich kan vnd mag nicht frölich sein, Im Thon, Wach auff mein Hertz das brindt etc. Das ander, Sol dan die trewe mein, in seiner eygnen Melodey, etc. Das dritt, Von dem Hänsslein Beckenknecht, etc. — Vnnd wölt jhr hören was ich will jehen etc. — Das vierdt, Nun bin ich ein mal Frey etc. Am Ende Basel Joh. Schröter. o. J. (circa 1610). Dieses Lied ist

auch in Mittlers Volksliedern, Frankfurt 1864, S. 892, abgedruckt. In den Hoffmannschen Gesellschaftsliedern I² S. 210 Nr. 147 ist es nach der Fassung des VG — mit Quellenangabe — wiedergegeben.

22. EIn Schneider vnnd ein Ziegenbock (S. 30), ist wie Joh. Bolte im Archiv f. Litteraturgeschichte XIV, 364 ff. mit Recht vermutet, ein sehr altes Spottlied auf die Leineweber. Vollständig ist es wol nur in vorliegender Fassung des VG erhalten, aber Fragmente desselben in Quodlibeten von Melchior Francke (1611) und Nicolaus Zangius (1620) legen Zeugnis für die frühere Verbreitung des Liedes ab. Der Abdruck in Hoffmann v. Fallersleben Gesellschaftsliedern II² S. 193 Nr. 356 ist nach dem VG veranstaltet.

23. VEnus ist newljch in Pafos gewesen (S. 31), findet sich in Joh. Krist. Görings Liebes-Meyen-Blühmelein oder Venus-Rosen-Kräntzlein u. s. w. Nr. 3 S. 8, woher es unverändert in das VG übernommen wurde. Ebenso das folgende:

24. ALLe hoffärtige Jungfern vnd Pfawen (S. 33), Nr. 5 auf S. 15, sowie:

25. VEnus die pfleget die Jungffern zu lehren (S. 35), Nr. 7 auf S. 20, sowie endlich:

26. AMor der Blinde, der Bube, der Lecker (S. 36), Nr. 8, S. 23, deren Fassung im VG, bis auf kleine ortographische Verschiedenheiten der der Originale gleichlautend ist.

27. WEil nun Sanct Merten bricht herein (S. 37), findet sich in zahlreichen Drucken. In Finckelthaus „Deutschen Liedern“ Dvij, in dessen „Deutschen Gesängen“ Hamburg Bey Tobias Gundermann, in den „Musicalischen Arien“ Erster Theil, Gesetzt von Johann Martin Rubert, Stralsundt 1647, Nr. 17, im Weltl. LB. Nr. 28, ferner in Hoffmann v. F. Deutschen Gesellschaftsliedern I² S. 375 Nr. 264 und bei Heinrich Pröhle: Der sächsische Dichter Georg Finckelthauss. Archiv f. LG III S. 94. Das folgende „Sauff-Lied“ betitelte, nach der gleichen Melodie zu singende Seitenstück:

28. IHr Brüder singt vnd stimmt mit mir an (S. 37), gehört ebenfalls Finckelthaus und ist sowol in seinen „Deutschen Liedern" Dviij als auch in den „Deutschen Gesängen" enthalten. Ebenso bringt es das Weltl. LB. Nr. 175, und von neueren Sammlungen Hoffmann v. F. Deutsche Gesellschaftslieder I² S. 323 Nr. 234. Für das folgende Trinklied:

29. Wir trincken alle gerne kann ich keine älteren Drucke nachweisen, dagegen finden sie sich für:

30. NUN bin ich einmahl frey (S. 39) um so häufiger. So in niederdeutscher Fassung in den Liederbüchern von Uhland und De Bouck (vergl. Niederdeutsche Volkslieder, Hamburg 1883, S. 66 Nr. 95) in den Newen Teutschen Liedern .... durch Leonhard Lechner Nürnberg 1579 Nr. 17, in Jacob Regnarts Tricinia Kurtzweilige teutsche Lieder Nürnberg 1584 und 1593 Nr. 45, in Newer Deudscher Lieder, mit dreyen Stimmen .. Der Erste Theil. Bresslau 1584, Nr. 8, in Daniel Langkhners Newer Teutscher Lieder. Erster Theil. Nürnberg 1606, in dem von Weller Annalen der poet. National-Litt. I S. 271 Nr. 412 verzeichneten fliegenden Blatte (vergl. oben Nr. 21). Von neueren Sammlungen die es wieder abdrucken sei nur die von Mittler (Deutsche Volkslieder, Frankfurt 1864, S. 892) genannt. Der Text dieses so häufig vorkommenden Liedes hat die mannigfachsten Wandlungen durchgemacht. Am getreuesten gleicht die Fassung des VG dem niederdeutschen Texte. Auch das nächste Lied:

31. O Falsches Hertz O roter Mund (S. 39) stimmt wörtlich mit dem in den Liederbüchern Uhlands (Nr. 80) und De Boucks (Nr. 94) enthaltenen „O Valsche Hert, O roder Mundt" überein (vergl. Niederdeutsche Volkslieder S. 66 Nr. 94). Ein neuerer Abdruck des niederdeutschen Textes ist auch im Scrapeum 1857 S. 293 ff. zu finden. Von der hochdeutschen Fassung finden sich vier Strophen auch in einer aus der Mitte des 16. Jahrhunderts (1568 datierten) Liederhandschrift der Berliner königlichen Bibliothek aus dem Nachlasse Meusebachs, wo es als viertes Lied erscheint. Sign.: Ms. germ. fol. 752.

32. O Magdeburg halt dich feste (S. 40). Dieses Lied ist so bekannt, dass ich auf die Mitteilung der früheren Drucke hier verzichten und nur auf die betreffenden Nachweise in Liliencrons Historischen Volksliedern der Deutschen Nr. 590 und in Böhmes Altdeutschem Liederbuch S. 504 Nr. 405 hinweisen will.

33. ALLerschönste, dass ich dich (S. 42), stammt aus Rists „Des Edlen Dafnis aus Cimbrien besungene Florabella“. Mit gantz neuen und anmuhtigen Weisen aussgezieret und hervorgegeben von Peter Meiern. Bei demselben am Pferdemarckt für dem Alsterthor zu bekommen. Hamburg Jacob Rebenlein 1651 Dij Nr. 14 und stimmt bis auf den hier in Neudruck verbesserten Fehler dem statt dein der Vorlage und einige kleinere orthographische Varianten ganz mit dem Originale überein. Derselben Quelle ist auch das Lied:

34. DAss der Neyd so grawsahmlich (S. 44), entnommen. Es steht auf Bogen Gj als Nr. 25. Ebenso das folgende:

35. So hat nun alle Fröligkeit (S. 46), das sich auf Bogen Gij als Nr. 26 findet. Und endlich:

36. DU hartes Hertz (S. 47) auf Bogen Lvij Nr. 44.

37. VIel Glücks man spricht (S. 48), ist in seiner niederdeutschen Gestalt in Uhlands Liederbuch Nr. 45 „VEel Glůcks men spricht“ (vgl. Niederdeutsche Volkslieder S. 27 Nr. 45) in der gegenwärtigen Form im Liederbuch des Petrus Fabricius Nr. 157 zu finden. Auch

38. STeh ich allhie verborgen (S. 49) ist niederdeutsch in Uhlands Liederbuch Nr. 30 „STah ick allhyr verborgen“ (vgl. Niederdeutsche Volkslieder S. 17 Nr. 30) zu finden.

39. KEine Nacht kein Tag vergehet (S. 51), ist zuerst in Heinrich Alberts Arien abgedruckt I, 11 (vergl. Braunes Neudrucke Nr. 44 und 45 S. 13 ff.) mit der Aufschrift „An quia quotquot amant ipsi sibi somnia fingunt“. Als Verfasser zeichnet C. V. M. Goedeke führt in seinen Elf Büchern Deutscher Dichtung Simon Dach als

Autor an, wozu ihm die in Dachs anagrammatischen Pseudonym Chas Mindo vorkommenden gleichen Buchstaben dieses Anonymus scheinbar berechtigen. Vielleicht ist Christoph Martini der Verfasser? (Vergl. J. Bolte in der Altpreussischen Monatsschrift 1886 S. 436.) Im „NeuWeltlichen, Lieder-Büchlein, Darinn sich allerhand jetziger, Zeit übliche lustige Lieder, befinden, Allen Ehrbaren Jungen Gesellen vnd, Züchtigen Jungfrauen, zu sonderba-rem Gefallen zusammen, getragen., Gedruckt in demselben Jahr, Als man gerne lustig war", ist es auf Blatt Diij Nr. 24, mit kleinen Varianten, z. B. im ersten Verse „Keinen Tag kein Nacht vergehet", im Kehrreim „Kommt mir aus den Augen nicht" u. s. w. abgedruckt. Auch das nächste Lied:

40. NYmpffe gib mir selbst den Mund (S. 52), ist in Heinrich Alberts Arien I, 14 (Braunes Neudrucke 44. 45 S. 16 f.) zu finden. Es hat Dach zum Verfasser und ist auch in dessen Gedichten (Ausgabe des Stuttgarter litt. Vereins von Oesterley S. 426) abgedruckt. Vom Liede:

41. WIlt du mich jetzt verlassen (S. 53), ist mir kein weiterer Druck bekannt, es ist aber seinem Inhalte nach, kaum viel älter als die Sammlung.

42. LIebste Seelen meiner Seelen (S. 54). Gehört I. Chr. Göring an, aus dessen Liebes-Meyen-Blühmlein S. 39 es entnommen ist. Der Titelvers dieses Liedes gehört zu den stehenden Liebesformeln der Lyrik jener Zeit und wurde oft, auch, wie hier als Anfangsvers verwendet, so z. B. von Roberthin (Heinrich Alberts Arien I, 10. Neudruck S. 13) u. öfter. Der „Gantz neue Hans guck in die Welt, das ist, Neu-vermehrte weltliche Lust-Kammer, In welcher mehr als siebenzig ...... Lieder beysam̃en getragen zu finden (Nürnberg), enthält ein Lied „Liebste Seele du mein Leben" das nur lose mit dem des VG zusammenhängt. Dagegen ist das folgende:

43. O Du Irrweg meiner Seelen (S. 55), wie schon der Titel angiebt, eine „Parodie oder Nach-öhmung dess Vorhergehenden". Den Autor sowie etwaige frühere Drucke konnte ich nicht entdecken, und der einzige mir bekannte spätere Abdruck in A. G. Meissners „Apollo", geht auf das VG zurück.

44. G L ü c k z u O j h r S c h ä f f e r i n n e n (S. 56).

45. M U s s d e n n d e i n e r z a r t e n W a n g e n (S. 57).

46. D U o m e i n h o c h b e t r ü b t e r S i n n (S. 58). Für diese drei Lieder kann ich keinen andern Druck nachweisen.

47. E Y ! M ä g d l e i n d a r f f i c h s w a g e n (S. 59), hat Joh. Chr. Göring zum Verfasser, aus dessen Liebesmeyen-Blühmlein S. 99 es hier abgedruckt ist. Auch das Weltl. LB. enthält es als Nr. 108. Der Abdruck in A. G. Meissners Apollo 1794, Bd. I S. 386 geht auf das VG zurück. Auch das folgende:

48. S E i t i c h m e i n j u n g e s L e b e n (S. 60), stammt aus Görings Liebes-Meyen-Blühmlein, S. 103, endlich das Lied:

49. I C h h a b e z u g e n i e s s e n (S. 62), das auf S. 105 steht und sich auch Weltl. LB. bis auf unbedeutende Druckfehler mit dem Originale gleichlautend als Nr. 150 findet.

50. W I r z w e i n s e y n d h i e a l l e i n e (S. 65). Druck unbekannt, ebenso vom Liede:

51. A C h s c h ö n J u n g f r a u [h a l t m i r z u g u t (S. 66), dass in dialogischer Form das alte volkstümliche Motiv vom Streite der heirathsüchtigen Tochter mit der abwehrenden Mutter behandelt.

52. A C h w i e b i n i c h v o n H e r t z e n b e t r ü b t (S. 68). Ein älteres Volkslied das sich handschriftlich in einer Liedersammlung aus den ersten Jahren des siebzehnten Jahrhunderts (1603), im sogenannten Jaufner Liederbuch (vergl. Renaissance-Lyrik S. 20 f.), findet. Gedruckt ist es auch im Weltl. LB. Nr. 74 enthalten, dort um die folgende — fünfte — Strophe vermehrt.

„Ach Gott! wo bleibt die frőliche Zeit, in der wir miteinander gelebet, jetzund ist nichts denn Haß und Neid, zwischen uns beyden eingekehret, verlohren ist all Műh und Fleiß, vor Lieb wird mein Hertz gantz heiß, Ade!

Die Texte im VG und Weltlichen LB. zeigen wesentliche Verschiedenheiten, doch ergiebt sich die Fassung im VG augenscheinlich als die ursprünglichere. Für:

53. K E h r v m b m e i n S e e l v n n d t r a w r e n i c h t (S. 68), liess sich kein anderer Druck nachweisen.

54. F A s s t M u h t, j h r s c h ö n e S e e l e n (S. 74), ist aus Filip Zesens dichteriche Jugend-Flammen in etlichen Lob- Lust- und Liebes-Liedern zu lichte gebracht. Hamburg 1651. S. 109, wörtlich übernommen worden.

55. I C H w i l z u L a n d a u s s r e i t e n (S. 75). Die bekannteste Fassung des Hildebrandsliedes das handschriftlich in zahlreichen Liedersammlungen des sechszehnten, ferner in fliegenden Blättern bis spät ins siebzehnte Jahrhundert, verbreitet war. Im vorigen Jahrhundert wurde es durch einen Abdruck im Deutschen Museum Bd. 5 bekannt. Vergl. über die ältesten Drucke und Fassungen Böhmes Bemerkungen in seinem Altdeutschen Liederbuch S. 1 ff. Nr. 1. — Die Strophenbezeichnung in M ist falsch, da irrtümlich statt 20, 21 Strophen gezählt wurden.

56. N U n s e c h s J a h r e s i n d v e r g a n g e n (S. 79), ist in Joh. Krist. G ö r i n g s Liebes-Meyen-Blühmlein S. 116 Nr. 38 zu finden, wo es unter dem Titel: „Klage über falsche Liebe" erscheint.

57. N I m m e r b i n i c h o h n e S c h m e r t z e n (S. 80). Auch dieses, dialogisch angeordnete, Gedicht gehört G ö r i n g an und ist gleichfalls in dessen Liebes-Meyen-Blühmlein S. 119 Nr. 39 zu finden.

58. G E h t j h r H ö f f l i n g g e h e t j m m e r (S. 81), von Gabriel V o i g t l ä n d e r im „Ersten Theil Allerhand Oden und Lieder", Lübeck 1650, Nr. 64. Ebenso

59. F I l l i s s a s s i n e i n e m B ö t t c h e n (S. 85), das aus der gleichen Quelle stammt und sich dort als Nr. 68 findet. Dasselbe ist auch im Weltl. LB. Nr. 51, ferner im „Neu Weltlichen Lieder-Büchlein" Nr. 21, und im „Gantz neuen Hans guck in die Welt" Nr. 12 zu finden. Dieses Lied scheint eines der vielgesungensten der Zeit gewesen zu sein, wie es nicht nur die öfteren Abdrücke sondern auch satirische Aeusserungen der zeitgenössischen Dichter z. B. Johann Rists u. A. beweisen.

60. O D a s s i c h k ö n t e v o n H e r t z e n (S. 87). Dieses Lied vom „Grafen und der Königstochter" behandelt den Pyramus- und Thysbestoff in etwas freier dem deutschen Volksgeschmacke angepasster Einkleidung. Es ist

eines der meist gesungenen und verbreitetsten Volkslieder das handschriftlich, in zahlreichen fliegenden Blättern, Einblattdrucken und in Sammlungen circulierte und neben dem Liede von den „Zwei Königskindern“ ein lehrreiches Beispiel dafür bietet, welche Formen antike Sagenstoffe in volkstümlicher Bearbeitung annahmen. Es geht wohl noch ins fünfzehnte Jahrhundert zurück, hat aber wie der vorliegender Druck beweist auch noch im siebzehnten Verbreitung. Ueber die einzelnen Drucke und Fassungen vergl. die Bemerkungen in Böhmes Altd. Liederbuch S. 80, Des Knaben Wunderhorn I S. 320 ff. und Uhland Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage IV S. 93.

61. ABends gehet an mein Trauern (S. 90), findet sich gleichlautend bei Göring S. 114 Nr. 37, ebenso

62. MEine Schöne treulich wendet (S. 91), auf S. 118 Nr. 39.

63. Ich habe offt vor vielen Jahren (S. 92), ist aus Voigtländers Oden, ebenso:

64. ACh ich armes Mägdlein klage (S. 96), in dessen Oden und Lieder. Erster Theil, Lübeck 1650, Nr. 60. Dasselbe Lied ist im Neu Weltl. LB. Nr. 25, ferner im Weltl. LB. Nr. 53 abgedruckt, und Meusebach bemerkt dazu in seinem schon erwähnten handschriftlichen Register zu der letzterwähnten Sammlung: „Dieses Lied steht auch schon mit einigen meist besseren Varianten in dem „Poetischen Lustgärtlein, Darinnen schöne anmuthige Gedichten, lustige Lieder, zur Anleitung guter Tugend und hofflichen Sitten. Aus etlichen der vornehmsten Deutschen Poeten-Bücher vnd Schrifften mit fleiss gleich als in einem Reuch-Büschlein zusammengebunden. Vnd Gedruckt im Jahr 1645.“ 12. 317 Seiten und noch ein Register. Gegenwärtiges Lied steht daselbst S. 149.“ — In einer Anmerkung zu dieser Notiz, nennt Meusebach ebenfalls Voigtländer als Verfasser und bemerkt vorher: „Auch mit dem hiesigen Liede Nr. 34*) auf $^1/_3$ Bogen zusammengedruckt „Zwey Weltliche Newe Lieder etc.“ Im J. 1646. 8°, besitze ich auch

*) v. M. meint damit das im Weltl. LB. abgedruckte „Jetzund fällt die Nacht herein“.

das obige jetzt aus Eschenburgs Sammlung". Auch das folgende:

65. Eine reiche Magd hat Matz (S. 100), ist in Voigtländers Oden und Lieder. Erster Theil zu finden. Die Pointe dieses Liedes findet sich später in den Schauspielen der Englischen Comoedianten verwendet (vgl. Renaissance-Lyrik S. 192 f.).

66. STÜrtebecher vnnd Gödke Michael (S. 101), das bekannte historische Lied von den Vitalienbrüdern, das in seiner älteren heute nur bruchstückweise bekannten niederdeutschen Fassung sich bis auf das Jahr 1402 zurückführen lässt und das in seinem Fortleben bis ins achtzehnte Jahrhundert eine bei historischen Volksliedern einzig dastehende Zähigkeit bekundet. — Vor dem Abdruck dieses Liedes im Ambraser Liederbuch hat die vorliegende Fassung als die ursprünglichere den Vorzug, und der Text in des Knaben Wunderhorn u. a. gehen auch auf diesen, der durch die — etwas ungenaue — Wiedergabe in der „Quartalschrift für ältere Litteratur und Neuere Lectüre" (II. Jahrgang 1. Quartal 1. Heft, Leipzig 1784, S. 29 ff.) weitere Verbreitung fand, zurück. Vergl. Soltaus Deutsche Historische Volkslieder. Zweites Hundert ed. Hildebrand, Leipzig 1856, S. 3 ff. und Böhmes Altdeutsches LB. Nr. 366 S. 431 ff.

67. ACh sol ich nicht klagen über dich (S. 104). Dieses Lied ist im Register nicht verzeichnet, ist aber in allen mir bekannten Ausgaben des VG enthalten. Es findet sich auch Weltliches LB. Nr. 38 abgedruckt, wozu Meusebach folgenden Quellennachweis giebt: „Mit Weglassung des hiesigen 9. 10. und 11. Gesetzes findet sich das Lied auch auf ½ Bogen: „Drey schöne Newe Weltliche Lieder etc. Gedruckt jm jetzigen Jahr" ohne Zweifel aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, aus der Eschenburgischen Sammlung jetzt in der meinigen. Ebenso um drei Gesetze kürzer steht das Lied in dem „Articul eines Newen Propheten welcher zu Eystedt ankommen. Sampt zweyen Liedern. D. E. Ach sol ich nicht klagen etc. D. A. Mein Sinn der stets nach Ehren etc. Gedruckt im J. 1648." ⅓ Bogen in 8° (Auch von Eschenburg)." — Der Druck im Weltlichen LB. unterscheidet sich von dem im VG durch eine andere Ver-

teilung der Verse in Strophen — dort 14 — und falsche Strophenzählung, sowie kleine textliche Aenderungen.

68. EInsmahls gieng ich allein (S. 106), ist ebenfalls nicht im Register verzeichnet, aber auch in B und M enthalten. Ein Druck ist mir nicht bekannt. Das Lied scheint sich musivisch aus bekannten älteren Liederteilen zusammenzusetzen. Auch das folgende:

69. FRölich ist man im Früeling im Garten (S. 106), fehlt im Register obwol es auch in B und M abgedruckt ist. Es findet sich ferner im Weltlichen LB. Nr. 86 dort in 12 dreizeilige Strophen geteilt mit Ueberschriften bei der dritten (Sommer), fünften (Herbst), siebenten (Winter), neunten (Morale). Dem Abdruck in Meissners Apollo 1794, I. Bd. S. 302 liegt der Text des VG zu Grunde.

70. ALs ich vor kurtzer Weile (S. 107), siebenstrophig, fehlt im Register. Im Weltlichen LB. Nr. 84 sind nur 6 Strophen dieses Liedes abgedruckt, aber wesentlich verbessert. Meusebach verweist auf einen mir augenblicklich nicht zugänglichen Druck dieses Liedes mit zwei anderen: „Drey Weltliche Newe Lieder, d. E. Als ich vor kurtzer etc. D. A. Es ligt ein Schloss in Oesterreich etc. D. D. Von der schönen Floria. Im Jahr 1647." ½ Bogen in 8°, der aus Eschenburgs Besitz in den seinigen gekommen war, und der, da er eine Strophe mehr hat als der Text des Weltl. LB., wol mit dem des VG identisch ist.

71. AUff mein Gesang und mach dich ring (S. 108). Findet sich zuerst bei Valentin Haussmann: Neue Teutsche Weltliche Lieder mit fünff stimmen ..... Nürnberg 1592 Nr. 18, in desselben: Neue artige vnd liebliche Täntze Nürnberg 1600, ferner in Daniel Lagkhners Newer Teutscher Lieder Erster Theil Nürnberg 1606 Nr. 12, im „Ausszug auss Val. Haussmanns zweyen vnterschiedlichen Werken, als der Teutschen Täntz mit 4 Stimmen vnd des ersten Theils Polnischer Täntz so Venusgarten titulirt mit 5 Stimmen in ein Opuscul. gebracht durch Val. Haussmann Nürnberg 1609 Nr. 9, ferner in „Gar ein newes Liederbüchlein in welchem 84 der allerschönsten newen weltlichen Lieder und Däntz etc. ... Nürnberg 1607 Nr. 74, im Welt-

lichen LB. Nr. 94, und nach dem ersten Drucke bei Haussmann in Hoffmann von Fallerslebens Gesellschaftslieder I[2] Nr. 40 S. 64.

72. Elnsmahls da ich Lust bekam (S. 109). In des Knaben Wunderhorn ed. Birlinger und Crecelius II S. 32 unter dem Titel „Des guten Kerls Freierei" nach dem Drucke des VG wiedergegeben aber mit Vergleichung eines fl. Blattes aus Meusebachs Sammlung (Königl. Bibl. in Berlin E 334): Drey Weltliche neue Lieder, Das Erste, Einssmahls da ich Lust bekam, anzusprechen. Das Ander, Frolich im Sommer, im Herbst ohn Kummer. Das Dritte, Ist dann der Himmel zu wider mein Leben. Im Jahr 1647. Im Weltlichen LB. ist es als Nr. 59 abgedruckt, im Neu Weltl. LB. als Nr. 10. Gabriel Voigtländer nimmt dieses Lied in der Vorrede zum Ersten Theil Allerhand Oden vnd Lieder Lübeck 1650, für sich in Anspruch, druckt es aber wegen der wider den Willen des Verfassers erfolgten weiten Verbreitung und Textänderung nicht in seinen drei Liedersammlungen (1642, 1650, 1651) ab. Im Wunderhorn a. a. O. ist auch ein Zeugniss für die Existenz des Liedes vor 1642 aus J. J. Vierdancks Capricci etc. Rostock 1641 abgedruckt.

73. DIweil die Zeit vorhanden schon (S. 111). Druck mir nicht bekannt. Ebenso für:

74. WOher kompt mich doch die Zeit (S. 112).

75. LOst auff vnd höret zu (S. 114). Das den Buchdruck verherrlicht, findet sich im Ambraser Liederbuch vom Jahre 1582. Herausg. von Jos. Bergmann (Stuttg. Litt. Verein Bd. XII 1845).

76. EIn Jungfraw streng von Sitten (S. 117), ist auch im Weltlichen LB. Nr. 33 abgedruckt, jedoch nur 9 Strophen und von der sechsten ab in anderer Reihenfolge als im VG. Den älteren Druck den ich gesehen, kann ich, da ich leider die Quelle mir ungenau notiert habe, augenblicklich nicht nachweisen. Ein historisches Lied mit gleichem Anfangsvers druckt Dittfurth in seinen Historisch politischen Volksliedern des 30jährigen Krieges Heidelberg 1882 S. 225 ab. Für:

77. O Venus grosse Flamm (S. 118), und:

78. O PHillis schönster Buhle mein (S. 119), kann ich keinen Druck nachweisen.

79. JEtzt will ichs wagen (S. 121), ist auch im Weltlichen LB. Nr. 152 um eine Strophe vermehrt, abgedruckt. Durch die Ueberschriften „Jüngling" beziehungsweise „Jungfrau" vor den entsprechenden Strophen ist dort auch äusserlich der dialogische Charakter des Liedes angedeutet.

80. ACh was seynd das für Schmertzen (S. 122), Druck unbekannt. Ebenso bei:

81. WArumb thustu mich kränken (S. 122).

82. LUcidor hüt einst der Schaff (S. 124). Im Weltlichen LB. Nr. 102 bis auf kleine Varianten wie Grisillis statt Chrysele oder falscher Strophenzählung unverändert. Meusebach hat einen älteren Druck, ohne Zweifel aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, mit der Eschenburgischen Sammlung erworben: Fünff Schöne newe Weltliche Lieder. D. E. Echo Wo magstu etc., D. A. Lucidor hüt etc., D. Dr. Wenn ich gedenck etc., D. V. Schönste Venus edle Dam etc., D. F. Viel schöner Blümlein jetzund im Meyen etc.

83. HAlt! du schöner Morgenstern (S. 125), stammt aus Filip Zesens: Deutsches Helikons anderer teil. Wittenberg 1649. Ander Buch VIII. Lied. Fvj. Ebenso:

84. WOhl dem der sich für und für (S. 126), das mir aber jetzt nur im Abdruck in Müllers Bibl. deutscher Dichter des 17. Jahrh. Bd. XIII S. 281 zugänglich ist. Für:

85. WEr stets mag sitzen neben dir (S. 127) und für:

86. CYnthia du güldnes Licht (S. 127), kann ich keinen älteren Druck nachweisen.

87. JUngfraw was mögt jhr euch ziehen (S. 128), stammt aus Gabriel Voigtländers Lieder und Oden. Erster Teil. Lübeck 1650.

88. SOL sich der Mensch, die kleine Welt (S. 130), ist von Simon Dach und findet sich in Heinrich Alberts Arien I 16, Braunes ND. Nr. 44 u. 45 S. 19. Vergleiche auch S. Dach ed. Oesterley (Stuttg. Litt. Verein Bd. 130) S. 429. Ebenso:

89. DIe Sonne rennt mit Prangen (S. 131), das auch in Heinrich Alberts Arien auf das vorangehende Lied Nr. 88 folgt. Vergl. Braunes ND. Nr. 44 u. 45 S. 20.

90. LIebe die du alles hegest (S. 131). Druck unbekannt, ebenso von beiden folgenden Liedern:

91. WOl euch die jhr könnt singen (S. 132) und

92. WEr lieben will vnd bald verzagen (S. 133).

93. PHyllis, die mich vormahls liebet (S. 134), ist wieder in Heinrich Alberts Arien III, 27 (Braunes ND. Nr. 44 u. 45 S. 101) zu finden und hat Andreas Aderbach zum Verfasser. Auch das folgende:

94. MAnn sagt mir zwar, ich soll dich hassen (S. 134), ist in Heinrich Alberts Arien, und zwar unmittelbar dem vorangehenden Liede Nr. 93 folgend, abgedruckt. III, 28 (a. a. O. S. 102). Es ist mit „Chasmindo“ dem bekannten Anagramm von Simon Dach unterzeichnet. Vergl. Dach ed. Oesterley S. 448.

95. ES ist lang genug geklaget (S. 135), ist von Johannes Rist und findet sich in „Des Edlen Dafnis aus Cimbrien besungene Florabella. Hamburg 1651. H. Nr. 29.

96. IHR Götter ins Himmels Thron (S. 136). Druck unbekannt.

97. JEtzund kömpt die Zeit heran (S. 137), aus der „Musicalischen Neu-erbaueten Schäfferey, oder Keuschen liebes-beschreibung von der verliebten Nymfen AMAENA .... Königsberg (1641) S. 196 f. Es ist auch im Weltlichen LB. als Nr. 11 abgedruckt.

98. EIn Hirschlein gieng in grünen Wald (S. 138), älterer Druck mir unbekannt.

99. DU Beherrscher vnsrer Sinnen (S. 139), aus der „Musicalischen Neu-erbauten Schäfferey etc.“ S. 140 f. Im Weltlichen LB. Nr. 56 ist die letzte Strophe geändert.

100. MEin Hoffnung blüht die Fillis lebt (S. 139), aus Johannes Rists „Des Edlen Dafnis aus Cimbrien besungene Florabella“ Hamburg 1651 C vij Nr. 12, dort mit dem hier fehlenden Zusatz: „Etlicher mahssen aus dem Französischen des Theophils:

Mon esperance refleuvit
Mon mauvais destin pert courage
Aujourdhuy le soleil me rit
Et le ciel me fait bon visage.

Französische Melodie.“ Auch:

101. SOll denn mein behertzter Muht (S. 140), stammt aus Rists „Florabella“ Cvj Nr. 11. Ebenso:

102. O Mehr als güldner Tag (S. 142), Aviij Nr. 4 Ferner:

103. O Sonne meiner Sinnen (S. 143), Mvij Nr. 48.

104. IHR liebsten Brüder, seid lustig (S. 144), Druck unbekannt. Im Original sind die Verse in abgesetzten Zeilen gedruckt.

105. NAch vor offt gepflognem Brauch (S. 144), aus Finckelthauss Deutschen Liedern Cv unter dem Titel „Cloriman vnd Flora“ mit einer Variante in der ersten Strophe.

106. PHöbus dein Instrument (S. 145). Druck mir unbekannt. Ebenso bei Lied:

107. VIel Trawren in meinem Hertzen (S. 148).

108. MEin Hertz mit Venus Pfeil verwundt (S. 149), ist eines der im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert so beliebten akrostichischen Namenlieder. Hier ergeben die Anfangsbuchstaben der Strophen den Namen MARGRETA. — Es findet sich handschriftlich im Liederbuche des Petrus Fabricius, und gedruckt in einer Sammlung Val. Haussmanns vom Jahre 1608, die ich aber augenblicklich nicht näher bestimmen kann.

109. JOseph lieber Joseph mein (S. 150). Aelterer Druck nicht nachweisbar. Vermutlich eine quodlibetartige weltliche Parodie auf das bekannte geistliche Weihnachtslied mit dem gleichen Anfangsverse.

110. WO sol ich hin, Verwundt bin ich (S. 151). Ein anderer Druck dieses dialogischen Liedes mir unbekannt. Ebenso bei:

111. EInmahl ich mich bedacht (S. 153).

112. SO wünsch ich jhr eine gute Nacht (S. 155).

Ein sehr verbreitetes Volkslied, das sich schon in der Heidelberger Liederhandschrift findet, in Forsters frischen Liedlein, V 1556 Nr. 19, im Ambraser und Erfurter Liederbuch, in den Bergkreihen, bei Valentin Haussmann u. öfter. Vergl. Uhlands Volkslieder I S. 137, II S. 1006. Hoffmann v. F. Gesellschaftslieder Nr. 39 S. 62. Goedeke-Tittmann Liederbuch aus dem 16. Jahrh., Leipzig 1867, S. 71. Böhmes Altd. Liederbuch S. 541. v. Liliencron Deutsches Leben im Volkslied um 1530, Berlin u. Stuttgart, S. 325. Der Abdruck im VG, der sich an den Text V. Haussmanns anschliesst, zeigt überdies kleine Textänderungen.

113. ES liegt ein Schlösslein in Oesterreich (S. 156), hat nur die Eingangszeile mit dem bekannten Volksliede „Es liegt ein Schloss in Oesterreich" gemein. (Vergl. Uhland I S. 300. Böhme S. 98 u. s. w.) Es stammt ohne Zweifel aus dem 16. Jahrhundert, wenn ich auch einen Druck aus jener Zeit nicht nachweisen kann.

114. MEin Hertz ist mir in der Lieb entzündt (S. 158), älterer Druck mir unbekannt.

115. ICh hab mir fürgenommen (S. 158), desgleichen.

116. GUt Schiffmann führ mich über (S. 160). Im Weltlichen LB. Nr. 19 „Ach Schiffmann! setz mich über" mit wesentlichen Aenderungen. Böhme Altdeutsches LB. S. 177 f. Nr. 86 C druckt es nach dem VG unter dem Titel „Wär ich ein Knab geboren" als Lesart der Tanzlieder „Die niederländschen Mägdelein" und „Es wolt ein mädel grasen" ab. In M sind durch falsche Zählung nur 13 Strophen gezählt, da in Folge eines Druckfehlers die 7. u. 8. Strophe als eine gerechnet wurden.

117. JUngfraw wollt jhr nicht mit mir ein Täntzlein thun (S. 161). Aelterer Druck mir unbekannt.

118. SChwing dich auff Fraw Nachtigal geschwinde. Fl. Blatt. Drey Weltliche Newe Lieder, D. E. Schwing dich auff Fraw Nachtigal etc. D. A. Elendiglich mein blühend Zeit etc. D. Dr. Wollauff mein junges Hertz etc. Gedr. Im Jahr 1639. Aus Meusebachs Sammlung in den Besitz der Königl. Bibl. in Berlin gekommen. In

Hoffmann v. F. Gesellschaftslieder Nr. 87 S. 125 ein Abdruck aus dem VG.

119. ACH hertziges Hertz, mit Schmertz (S. 163). Die erste Strophe dieses Liedes gehört einem wol schon vor 1500 gedichteten Liede H. Finks an und findet sich später in den „Schönen, ausserlesenen Liedern des hochberühmpten Heinrici Finckens“ Nürnberg 1536 Nr. 8. Böhme der es S. 229 Nr. 132 wieder abdruckt, verzeichnet dort auch die Drucke bei Lange, Scandellus und V. Haussmann. Das Lied findet sich ferner im Ambraser Liederbuch, im Liederbuch von Paul von der Aelst, handschriftlich im Liederbuch des Petrus Fabricius Nr. 23 und niederdeutsch in Uhlands Liederbuch Nr. 128 (Vergl. Niederdeutsche Volkslieder S. 104 Nr. 142). Mittler giebt in seinen Volksliedern S. 518 Nr. 686 Scandellus, Erlach in den Volksliedern der Deutschen III 53 eine alte schlesische Sammlung und Scandellus, als Quelle an. Die köngliche Bibliothek in Berlin hat auch mit Heyses Büchersammlung ein Fl. Blatt erworben: Vier Schöne Newe Lieder. Das Erste, Ach Hertziges Hertz etc. Das Ander, Ich habs gewagt, Die schöne Magd etc. Das Dritte, Weis mir ein feines Jungfrewlein etc. Das Vierde, Mein Hertz mit Lieb verwundet ist etc. Magdeburg Wilhelm Rosz. O. J. (circa 1600). Der Fassung des VG viel näherstehend ist das in einer Papierhandschrift des 18. Jahrh. (Königl. Bibl. in Berlin Ms. germ. fol. 686 S. 28) erhaltene Lied „Ach hertziges Herz“ etc. das 7 Strophen enthält.

120. ES ist nicht lang, da es geschach (S. 164). Das bekannte Lied vom Lindenschmidt, dessen ältester Druck sich auf einem Fl. Bl., Basel bei Joh. Schröter (circa 1610), findet. Ueber die verschiedenen Fassungen, das Fortleben des Liedes, und die Drucke bei Uhland, Liliencron, Meissners Apollo, Wunderhorn u. s. w. vgl. Böhmes Altdeutsches LB. S. 462.

121. WEhr ich ein wilder Falcke (S. 166). Böhme in seinem Altdeutschen LB. Nr. 54 S. 138 f. weist für dieses Lied auf ein fliegendes Blatt um 1570 hin. Dort auch der Nachweis der Drucke in den Bergreihen u. s. w. Der Abdruck in Nicolais „Kleinen feinen Almanach“ ist in dem von G. Ellinger besorgten Neudruck, Berlin 1888,

Erster Jahrgang S. 58 zu finden. Vergl. noch Zweiter Jahrgang S. 70.

122. MEin Hertz quält, vnd kränkt mich sehr (S. 167). Ein früherer Druck war nicht zu finden.

123. HImmel hör, Sonn mercke drauff (S. 168), desgleichen.

124. JUngfräwlein, von euch kann ich kein Stündlein seyn (S. 169), desgl.

125. CUpido bloss sein Geschoss (S. 170) Im Liederbuche des Petrus Fabricius Nr. 29 ein vierstrophiges Lied mit dem gleichen Anfangsvers. Sonst verschieden.

126. IHr Bücher meine Freude (S. 172). Aus „Filip Zesens Hoch-deutschen Helikon Wittenberg 1649". Anderer teil Eij Nr. 39 unter dem Titel „Abschieds-Lied. Als Er verreisete." Bis auf geringe orthographische Varianten ganz gleich. Ein späterer Druck findet sich in: Filips von Zesen Dichterisches Rosen und Liljentahl mit mancherlei Lob- lust- schertz- schmertz- leid und freudenliedern gezieret Hamburg Georg Rebenlein 1670 Nr. 38 S. 151 „Abschiedslied, als er auf eine zeit-lang seine bücher verlassen, und in die fremde reisen muste. Die sangweise setzte Malachias Siebenhaar, unter den Deutschgesinnten der Siebenfältige."

127. WOlauff, mein Sinn (S. 173). Früherer Druck nicht nachweisbar.

128. KAn denn meiner Thränen Fluht (S. 173). Aus Rists Florabella Ivj Nr. 36.

129. TOller Neyd vermeinest du (S. 176). Ebenfalls aus Rists „Florabella" Liij Nr. 42, bis auf eine kleine Variante in der letzten Verszeile ganz gleich.

130. VErliebte Mitgesellen (S. 177). Auch aus Rists „Florabella" entnommen, Hvij Nr. 32. Dort mit der Ueberschrift: „An seine verliebte Mitgesellen". Aus dem Französischen des Herrn Rosset, welches anfähet:

O trouppe vagabonde le bel astre du monde
Plus que le flot de l'onde ne repand sa clarté
Qui voule incessament que pour moy seulement."

131. GElbe Haare, güldne Strücke (S. 178),

von Georg Grefflinger aus „SELADONS Weltliche Lieder. Nechst einem Anhang Schimpff vnd Ernsthaffter Gedichte. Franckfurt am Mayn. 1651. Erstes Dutzend Nr. 9 S. 42.

132. GRawes Haar voll Låuss vnd Nisse (S. 178). Parodie der vorangehenden Lieder von Georg Grefflinger, a. a. O. Erstes Dutzend Nr. 10 S. 45. In M Strophe 5 Vers 1 statt Jugend, Tugend.

133. WIe muss ich meine Zeit verschlussen (S. 179), von Grefflinger a. a. O. Das ander Dutzend Nr. 7 S. 69.

134. WAs mögen doch die Mägdlein dencken (S. 179), von Grefflinger a. a. O. Das ander Dutzend Nr. 8 S. 72.

135. ALso kommt es, Galathe (S. 180), von Grefflinger a. a. O. Das Ander Dutzend Nr. 9 S. 75.

136. SA, du edler Rebensafft (S. 181), von Grefflinger a. a. O. Das Ander Dutzend Nr. 2 S. 52. Es findet sich auch im Neu Weltlichen LB. Eiij Nr. 34.

137. SIeh auff die Irrdische Göttin (S. 182), von Grefflinger a. a. O. Das Ander Dutzend Nr. 3 S. 55.

138. LAsset vns schertzen (S. 183), von Grefflinger a. a. O. Das Ander Dutzend Nr. 4 S. 58. Dieses Lied hat sich sogar bis in unser Jahrhundert lebendig erhalten und findet sich noch im „Liederbuch des deutschen Volkes“ Leipzig 1843 Nr. 268 S. 85 unter dem Titel „Ehestand der Freude“. Im VG ist das Lied bis auf die Verbesserung eines Druckfehlers ebenso wie alle andern aus Seladons „Weltliche Lieder“ entnommenen Texte, den Vorlagen wörtlich gleich.

139. HAb ich denn so blind gesehen (S. 183). Ein früherer Druck war nicht nachzuweisen.

140. EIN Alter sol den Krieg (S. 184), von Grefflinger a. a. O. D. Ander Dutzend Nr. 9 S. 83.

141. SO Ein Mann nicht kan verhälen (S. 185), von Grefflinger a. a. O. Das Dritte Dutzende Nr. 1 S. 92.

142. SOllte sich ein Streit erregen (S. 186), von Grefflinger a. a. O. D. Dritte Dutzend Nr. 2 S. 96. Der Abdruck in B hat im ersten Verse „Steit“ statt Streit.

143. SO wilstu dannoch von mir scheiden (S. 187), von Grefflinger a. a. O. D. Dritte Dutzend Nr. 3 S. 99 mit kleinen orthographischen Verschiedenheiten und dem im Neudruck richtig gestellten Druckfehler Branch für Brauch.

144. MEin süsses Kind ich bitte (S. 188), von Grefflinger a. a. O. D. Dritte Dutzend Nr. 6 S. 115. Unverändert bis auf den Zusatz unter dem Titel, der im Original „In der Melodey“ lautet.

145. PAvia du stoltzes Thier (S. 90), von Grefflinger a. a. O. D. Dritte Dutzend Nr. 10 S. 129.

146. PRange nicht zu sehr mit dir (S. 191), von Grefflinger a. a. O. D. Dritte Dutzend Nr. 11 S. 133.

147. ICh bleibe bey der Liebe (S. 192), von Grefflinger a. a. O. D. Vierte Dutzend Nr. 4 S. 186.

148. JUngfrau wollet jhr mich Lieben (S. 193), von Grefflinger a. a. O. D. Vierte Dutzend Nr. 5 S. 160. Im Original noch ein Zusatz zum Titel: „Hier sticht er auf einen“. Strophe 6 Vers 2 bei Grefflinger „Peru ist mir unbekannt“, Strophe 9 Vers 6. Im Original „So will ich mich sonst beweiben“, ebenso in S, dagegen „so muss ich mich ...“ in M und B.

149. WArumb sol ich es verschweigen (S. 194), von Grefflinger a. a. O. D. Vierte Dutzend Nr. 6 S. 164 mit dem Original übereinstimmend bis auf den Zusatz unter dem Titel „In der Melodey“.

150. VEnus hat vor kurtzer Zeit (S. 195), aus Johann Kristoff Görings Liebes-Meyen-Blühmlein oder Venus-Rosen-Kräntzlein, Hamb. 1651 S. 55, findet sich auch im Weltlichen Liederbüchlein Nr. 189.

151. ICh sahe mir den Herrn von Falckenstein (S. 198). Eine spätere freie Umarbeitung des bekannten oft gedruckten Volksliedes vom Herrn von Falckenstein (vgl. Böhme Altdeutsches LB. Nr. 30 S. 102 f.) in ein Trinklied, das zu dem noch heute bekannten studentischen Trinkvers „kennt ihr den Herrn von Falckenstein?“ Anlass gegeben haben mag.

152. ISt mein Hertze schon verliebet (S. 199), von G. Finckelthaus aus dessen „Deutsche Lieder“ Gv. Im

Original lautet der Titel „Die noch jung vnd kleine Dorilis“. Bis auf einige Varianten sind die Texte gleich. Im VG ist der Name Dorilis in Doris geändert, im letzten Verse des Liedes jedoch aus Versehen „Dorilis“ beibehalten.

153. ACh schönstes Hauss der keuschen Jugend (S. 200). Von G. Finckelthaus aus dessen „Deutschen Liedern“ Gij. Bis auf unbedeutende Varianten und der Verbesserung des Druckfehlers Strophe 2 Vers 5, „Magt“ in „Macht“ dem Originale gleich. Vergl. dazu das Lied 162 des VG.

154. WIlstu mit schelten (200), aus G. Finckelthaus „Lustigen Liedern“ Ev Nr. 51 in den „Deutschen Liedern“ Gj unter dem Titel „Wegen eines Kusses“.

155. ICh wil etwas heimlichs sagen (S. 201), von G. Finckelthaus. In den „Lustigen Liedern“ Ev Nr. 50 unter dem Titel „Er sol es nicht sagen“ in den „Deutschen Liedern“ G unter dem Titel „Dorilis“ zu finden.

156. O Weh der tausent tausent Schmertzen (S. 202), von G. Finckelthaus in den „Lustigen Liedern“ Eiiij Nr. 49, unter dem Titel „Nur wegen jhrer AV weh der tausend tausend Schmertzen“ in den „Deutschen Liedern“ mit der auch im VG verwendeten Aufschrift „Er beklaget sich“, zu finden.

157. SOl ich nun dich, Schäfferin (S. 202), von G. Finckelthaus aus dessen „Deutschen Liedern“ Fvij.

158. IHr könnt ja wol, jhr klugen Damen (S. 203), von G. Finckelthaus, aus dessen „Deutschen Liedern“ Fij. Auch in den „Lustigen Liedern“ Nr. 39 mit kleinen Aenderungen zu finden.

159. ICh liebe was mir wolgefällt (S. 204), aus G. Finckelthaus „Deutschen Liedern“ Diij.

160. ICh bin nun frey von euch, untrewe Schöne (S. 205), von G. Finckelthaus „Deutsche Lieder“ Diiij.

161. VNrecht wer ich zu erkennen (S. 206), von G. Finckelthaus. Zu finden in dessen „Deutschen Gesängen“ Hamburg Aij unter dem Titel „Er liebet“ mit kleinen Abweichungen. In desselben Autors „Lustigen Lie-

dein“ findet sich ein achtstrophiges Lied mit der gleichen Eingangsstrophe sonst aber frei dasselbe Thema behandelnd.

162. GEpreistes Hauss der keuschen Jugend (S. 208), von G. Finckelthaus, a. a. O. Av. Ein Seitenstück zu dessen Lied „Ach schönstes Hauss der keuschen Jugend“, vgl. VG Nr. 153 S. 200.

163. SOnne meiner schwachen Sinnen (S. 209), von G. Finckelthaus aus dessen „Deutschen Liedern“ Cij. Auch in den „Lustigen Liedern“ Eviij Nr. 57 unter dem Titel „Seine Sonne Als sie sich hinter das Fenster verstecket“.

164. AMor hat mich zum süssen Possen (S. 209), findet sich im Weltlichen LB. um eine Strophe vermehrt, Nr. 89. Es ist wahrscheinlich von G. Finckelthaus. In dessen „Lustigen Liedern“ Avij Nr. 9 findet sich ein nahe verwantes oft wörtlich übereinstimmendes, was, da F. seine Lieder umzuarbeiten pflegte, in der Zuweisung des Liedes „Amor u. s. w.“ an Finckelthaus nur noch bestärken kann. Es lautet:

Er hat sich einschreiben lassen.

Cupido hat mir mein Hertze zum Possen
In Marilis Hertzensburg veste verschlossen
Das hat er befohlen recht zu maintenieren
Und solt ich auch drüber mein Leben verlieren.

Drum wil ich bei Zeiten die Werbung anstellen,
Viel tausend Gedanken sind meine Gesellen:
Mein Werbegeld ist nur ein flüchtiges Schertzen,
Service der ist Leiden und Kummer im Hertzen.

Constabel, vnd die die, sich wehren durch schiesen
Sind Trehnen, die täglich den Backen abfließen.
Trompeter sind Seufftzer, die lassen sich hören,
Wenn ich was beginne der Liebsten zu Ehren.

Es wird in der Fahne das Zeichen gefunden,
Zwey Hertzen mit Händen und Ketten gebunden:
Darunter steht klährlich mit Bluht geschrieben:
Ehr Todt vnd gestorben, als Falschheit zu üben.

Mit Eyfer vnd Mißgunst ist stets zu chargiren,
Die wider mich täglich viel Trouppen anführen
Jedoch will ich nimmer verlassen die Posten,
Und soll es Leib Leben vnd alles mich kosten.

Feld Marschall ist Amor der willig und eben
Weiß jederzeit allen die Ordre zu geben.
Ist jemand nur willens die Schantze zu wagen,
Der kome, wir wollen im hurtig rumbjagen.

Es mag sich ein andrer gleich kräncken und grämen
So laß ich mir warlich die meine nicht nehmen.
Courage m'amie, Rudelle, Lisille,
Mon cœur Dorimene, Labelle, Marille.

165. SChöne Dam hört mir ein Wort (S. 200), im Weltlichen LB. Nr. 29 abgedruckt.

166. MEin Lieb hat mir den Korb gegeben (S. 212). Aelterer Druck nicht zu ermitteln.

167. HA ha sol ich das nicht lachen (S. 213), von Georg Grefflinger. SELADONS Weltl. Lieder Drittes Dutzend Nr. 4 S. 104. Dort unter dem Titel „Beschwerden des Weiber-nehmens. In der Melodey. Daphnis gieng vor wenig Tagen.“ zwölfstrophig, aber nur die erste Strophe deckt sich fast wörtlich mit dem Liede des VG. Dieses scheint eine gekürzte Umarbeitung des Grefflingerischen Originals zu sein.

168. Daphnis gieng vor wenig Tagen (S. 213). Dieses bekannte wol meist gesungene Lied aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt aus Johannes Rists „Des Daphnis aus Cimbrien Galathea“ 1642. B. Nr. 1. Es ist auch auf einem Fl. Bl. gedruckt: Drey Weltliche Newer Lieder, d. Erste: Daphnis ging für wenig Tagen 1646. 1/2 Bogen 8°. Es findet sich ferner im „Gantz neuen Hans guck in die Welt Das ist Neu-vermehrte weltliche Lustkammer.“ Nürnberg o. J. Nr. 4, im Neu-Weltlichen Liederbüchlein Nr. 6 und im Weltlichen LB. Nr. 35. In Letzterem sind alle acht Strophen des Originals abgedruckt, während im VG die sechste Strophe „Drum ihr Winde“, nach der falschen Strophenbezeichnung zu schliessen, — irrtümlich —

weggelassen wurde. Bei Rist lautet der Titel des Liedes, „Daphnis bekümmerte Liebes-Gedanken: Als er bei seiner Galatheen nicht seyn kondte“.

169. HOer Himmel was mein trawriges Leben (S. 214), ebenfalls von Johannes Rist, und aus der gleichen Quelle Bogen H viij. Dort heisst es „Coridons Klage-Lied, An seine edle Sylvien die Hefftigkeit seiner Liebe betreffend“. Im VG mit dem Originale bis auf wenige unbedeutende orthographische Verschiedenheiten gleichlautend. Im Register lautet jedoch der Titel „Hör Himmel was mein trawriges Sehnen“.

Unser Abdruck giebt den genauen Wortlaut des Stockholmer Exemplars S wieder. Der Druck des VG ist wie der der meisten, für das Volk bestimmten, eilig gesetzten Werke sehr sorglos hergestellt und durch zahlreiche Druckfehler entstellt. Mit Rücksicht darauf, dass die Frage, wie die einzelnen Bogen den vorhandenen und etwa noch aufzufindenden Exemplaren des VG zuzuweisen sind, nicht endgültig gelöst ist, bin ich in der Verbesserung der Druckfehler sehr konservativ vorgegangen, und so sind, um das Bild von S möglichst getreu wiederzugeben, nur die störendsten Fehler verbessert worden, meistens bei Worten, die durch den Druckfehler kein Wortbild ergeben. Sonst sind selbst zweifellose Fehler unverbesserrt geblieben, z. B. der Titel des Liedes auf S. 8: Liebes=Wunder statt des richtigen Liebes=Wunden, oder: Neckars=Kuß statt Nektars=Kuß u. s. w. Manchmal konnten zur Verbesserung B und M herangezogen werden. Die Seitenzählung des Originals, die im Neudruck in Klammern wiedergegeben wurde, ist selbst dort, wo sie, falsch war, beibehalten, Kustoden und die Signierung der Bogen jedoch weggelassen worden. Kürzungen der Doppelkonsonanten m̄ und n̄ in mm und nn, ferner ē in en aufgelöst. In folgenden Fällen habe ich im Neudruck gegen das Original gebessert: S. 1, Z. 11 v. u.[1]) Drnmb in Drumb; S. 6, Z. 7 v. o. plegte in pflegte; S. 12, Z. 6 v. o. die falsche

[1]) Die Zahlen, welche die einzelnen Strophen bezeichnen, sind als Zeilen mitgezählt.

Strophenbezeichnung 2 in 3 richtiggestellt; S. 12, Z. 12 v. u. ſichte in fichte; S. 34, Z. 16 v. u. mie in mit; S. 41, Z. 2 v. o. unverſehrt in unverſehrt; S. 50, Z. 3 v. o. Dn in Du; S. 51, Z. 1 v. o. Lebe in Leben; S. 56, Z. 7 v. o. geſchmicktes in geſchminckteś; S. 59, Z. 3 v. o. Kahr in Kahn; S. 59, Z. 16 v. o. O gute Nach in O gute Nacht; S. 70, Z. 15 v. o. veſühren in verführen; S. 75, Z. 8 v. u. Jag in Tag; S. 78, Z. 2 v. u. 101 in 110; S. 79, Z. 17 v. u. | in =; S. 91, Z. 8 v. u. im Refrain ſo in ſolt; S. 92, Z. 2 v. u. doch doch nie in doch nie; S. 95, Z. 5 v. u. ſogen in ſorgen; S. 97, Z. 11 v. o. meime in meine; S. 97, Z. 7 v. u. Mand in Mund; S. 110, Z. 1 v. o. falsche Strophenzahl 2 in 9; S. 112, Z. 9 v. u. Matris erʒlieſen in Martis erkieſen; S. 145, Z. 1 v. u. rad in rod; S. 150, Z. 11 v. o. darumd in darumb; S. 162, Z. 11 v. o. das durch Beginn einer neuen Zeile getrennte grun=de in grunde; S. 162, Z. 13 v. u. unvorholen in unverholen; S. 166, Z. 13 v. o. die falsche Seitenzahl 129 in 229; S. 172, Z. 8 v. u. dürchſüſſen in durchſüſſen; S. 174, Z. 13 v. o. drûm in drum; S. 176, Z. 10 u. 11 v. o. im Reime erhaben in erhoben; S. 177, Z. 13 v. o. Aſtenn in Aſtreen; S. 182, Z. 5 v. u. 153 in 253; S. 183, Z. 8 v. o. Zeer in Zier, und ebenda Gand in Gnad; S. 183, Z. 9 v. u. menig in wenig; S. 185, Z. 14 v. o. niches in nichts; S. 187, Z. 8 v. o. Abſchein in Abſcheid; S. 187, Z. 11 v. u. Zertenneſtu in Zertrenneſtu; S. 189, Z. 3 v. o. Höuſern in Häuſern; S. 189, Z. 12 v. u. mird in wird; S. 198, Z. 6 v. u. nach Analogie der übrigen Strophen bekompſt in bekömpſt, S. 204, Z. 2 v. u. Freundſchat in Freundſchaft; und endlich S. 215, Z. 6 v. u. die Strophenbezeichnung 8 in 7. Aus Versehen wurden nicht korrigiert S. 12, Z. 16 v. u. kämpen in kämpfen; S. 49, Z. 1 v. u. Hord in Hort; S. 64, Z. 13 v. u. Snäfften in Sänfften; S. 180, Z. 3 v. u. Kregers in Kriegers und S. 182, Z. 11 u. 12 v. u. betrahnet in beträhnet; S. 188, Z. 10 v. o. entliebſt in entleibſt; und im Register S. 220 die letzte Ziffer der linken Kolumne 379 in 279. Auf S. 71 zwischen Z. 16 u. 17 v. o. ist die Seitenzahl des Originals 99 einzufügen vergessen worden. Gegen meine Absicht ist irrtümlich auf S. 176, Z. 15 v. u. der in den und S. 185, Z. 9 v. o. der in des verbessert worden. Dagegen bitte ich auf S. 181 Z. 13 v. u. den Druckfehler JA in SA zu bessern.

Zum Schlusse drängt es mich, den verehrlichen Ver-

waltungen der königlichen Bibliotheken in Berlin und Stockholm, der Universitäts-Bibliotheken in Czernowitz und Göttingen und Herrn Dr. Johannes Bolte in Berlin den herzlichsten Dank für die Förderung meiner Arbeit auszusprechen. Zu besonderem Danke bin ich meinem Freunde Herrn Dr. Adolf Bucher, Scriptor an den Universitäts-Bibliothek in Czernowitz, verpflichtet, der während meiner Uebersiedelung von Czernowitz nach Heidelberg mit Eifer und Sorgsamkeit die Korrektur der letzten sechs Bogen besorgte.

Heidelberg. **Max Freiherr von Waldberg.**

Venus-Gärtlein:

Oder

Viel Schöne,

außerlesene Weltliche Lieder, allen züchtigen Jungfrawen vnd Jungen-Gesellen zu Ehren, vnd durch Vermehrung etlicher newer Lieder zum andernmahl in Druck verfertigt.

Frölich in Ehren,
Kan niemand wehren.

Vignette:

Holzschnitt. Vor einem gedeckten Tische, auf dem auch eine Laute liegt, sitzt ein sich umarmendes und küssendes Paar.

Gedruckt im Jahr, 1656.

1.

O Du Göttin dieser Erden! O du Venus meiner Zeit! Deiner grossen Trefflichkeit, mag ich nichts verglichen werden, deiner Himmels-Schönheit Pracht, dich zu einer Göttin macht.

2.

Deiner Schönheit müssen weichen, alle Damen in der Welt, keine dir die Wage hält, dir ist weit nicht zu vergleichen, Helena, der Damen Zier. Venus selbst erschrickt vor dir.

3.

Deine vnerschöpffte Tugend, vnd dein Goldgemengtes Haar, welches erst mein Fallstrick war, deine Löbligkeit der Jugend, deine Alabaster Hand, hat mein Hertz zu dir gewandt.

4.

Deine helle Augen Sonnen, deine grosse Freundligkeit, sampt der zarten Höffligkeit, haben mir das Hertz genommen. Es hat deine Himmels-Zier, mich zu Lieb verpflichtet hier.

5.

Drumb, O Göttin meiner Seelen, ich kan nu nicht ferner dir, O du Bildnis aller Zier, meine keusche Lieb verhölen. Ich muß nur bekennen frey, daß ich dein Gefangner sey.

[2] 6.

Weil ich dir nu bin verbunden, Schönste, weil du obgesiegt, vnnd mir also zugefügt, diese tieffe Liebes-Wunden. Als wil ich dir jederzeit, auff zu dienen seyn bereit.

7.

Daß ich weder trinck noch esse, daß ich durch die gantze Zeit, bin in steter Trawrigkeit, daß ich mein fast

selbst vergesse, diß hat deine Schönheit Macht, eintzig mir zu wege bracht.

8.

Ach möcht ich die Gnad erlangen, schönste Dam, daß ich aus Holt, auch nur einmahl küssen solt, deine Rosen-rothe Wangen, nichts könt mir lieber seyn, als ein süsser Kuß allein.

9.

Weil das Wild lebt in den Heyden, weil in unge-pflügter Lufft, Echo dem Narcissus rufft, weil die Schäffer werden weyden, sol mein Hertz beständig dir, Schönste bleiben für vnd für.

10.

So laß dir nun diß gefallen, Liebste, daß ich dir nu bin, beygethan mit Hertz vnnd Sinn. Und wirff deine Gnaden-Strahlen, auff den jenen, der jhm sonst, nichts mehr wündscht, als deine Gunst.

11.

Welchen dieser Schönheit Gaben, diese Augen, [3] dieser Mund, nicht zu Lieb bewegen kunt, muß ein Steinern Hertze haben, ja muß von lauter Stein, vnd gantz Dea-manten seyn.

1.

DOris gieng in jhren Garten, jhres Liebsten zu erwarten, vnter einem Lorbeer-Strauch, weil er aber blieb zu lange, Ward der schönsten Schäffrin bange, vor so grossen Liebes-Brauch.

2.

Sie rieff an die Liebes-Götter, O jhr meiner Seelen Retter, Venus vnd jhr kleiner Sohn, euch hab mich vnter-geben, zwar nach Liebes-Dienst zu leben, aber nicht vmb solchen Lohn.

3.

Denn was hilffts daß ich verliebet, wenn man mir kein Mittel giebet, mir zu leschen in der Noth, denn für heisser Liebe brennen, vnd doch keinen Liebsten kennen, ist ein lebendiger todt.

4.

Drumb kom ich zu ewren Throne, daß ihr meines Lebens schone, wolt ihr anders Götter seyn, denn solt ich heut in den Armen, des Amintas nicht erwarmen, so sterb ich für Liebes-Pein.

5.

Solches Seufftzen, solches Sehnen, machte das vor bitter Thränen, sie kein Wort mehr reden [4] kunt, all die weil sie häuffig flossen, von den Wangen vnverschlossen, ihr Seufftzer voller Mund.

6.

Als sie aber bey sich fühlte, daß die Noth zum Hertzen zielte, stund sie auff vom selben Ort, gieng bald hin zu einer Linden, grub in deroselben Rinden, diese jetzt betrübte Wort.

7.

Wol dem der niemahlen liebet, vnnd in Amors Joch sich giebet, wann er nicht geniessen kan, denn daß ich jetzt muß verlassen, vnd den Todt zu Hülffe fassen, ist Amyntas schuld daran.

8.

Und nach einer viertel Stunde, gieng aus ihrem zahrten Munde, dieses letzte Seufftzen Wort, als sie aber kaum erblichen, kam so langsam auffgeschlichen, ihr Amyntas an den Ort.

9.

Als er sie von fern sah liegen, wolt er sich für Frewden schmiegen, heimlich bey sie, vnd gedacht, ey sie ist nu eingeschlaffen, weil bey ihres Vatern Schafen, sie drey gantzer Nacht gewacht.

10.

Als er aber sie anrührte, vnd kein Leben an ihr spürte, sprach sein hochbetrübter Sinn, Schönste Doris meine Wonne, Doris meines Hertzens Crone, daß ich nicht eh kommen bin.

[5] 11.

Als er sah was sie geschrieben, an den Baum da sie thät liegen, das war seiner Seelen-Todt, da küst er ihre bleiche Wangen, vnd indem er sie vmbfangen, blieb er auch in gleicher Noht.

12.

Also lagen sie beysammen, nach verloschnen Liebes-Flammen, biß Fraw Venus selber kam, die sich jhrer angenommen, weil sie so vms Leben kommen, vnd sie zu begraben nam.

13.

Die so trewlich jhrer pflegte, beyd in einen Sarck sie legte, vnd die Auffschrift so gemacht, das seynd die Geschenck vnd Gaben, die von mir zu hoffen haben, die mein Sohn umbs Leben bracht.

1.

WEr sich auff das Wasser begibt, vnd nicht versteht den Wind, wer sich in der Lieb befind, vnd sich nicht recht besinnt, der frage nur nach Venus-Gewalt, sie wirds ewr Liebe sagen bald, ey ja sie weis es wol.

2.

Grüß dich Gott Allerliebste mein, durch Amarillis Gewalt, heimliche Pfeil die muß ich leyden, eh denn ich sterbe bald, aber mir könt leichter geholffen seyn, wenn du nur giebst den Willen darein, Hertzallerliebste mein.

[6] 3.

Tag vnd Nacht muß ich mich quäln, wohl vmb den Willen dein, wenn es aber könt geschehn, daß ich möcht bey dir seyn, ey fürwar vnd noch fürwar, ich hab dich lieb vnd das ist war, das Glück, das kömpt mir wol.

4.

Ich werff mein Ancker wol über die Bort, ach schönste Schäfferinn, wil es nicht haltn so muß ich fort, meins Bleibens ist nicht hier, mein Siegel die muß ich lassen streichen, ach wenn ich dich nu könt erreichen, Hertzallerliebste mein.

5.

Wer kan siegeln ohne Wind, vnd hat kein Siegel nicht, wer kan jagen ohne Hünd, vnnd hat kein Winde nicht, so müssen die Augen die Winde seyn, das Hertz das muß der Jäger seyn, so jag ich wenn ich wil.

6.

Tausendmahl vnd noch viel mehr, vnnd so viel guter Stunden, sey dir schöns Liebchen |diß Liedlein verehrt, trotz allen falschen Zungen, ey hab ich doch all mein Tag gehört, in der Lieb wird manch junges Hertz bethört, Ade, Ade, O weh.

1.

WEil ich so beraubt muß leben, Schönste deiner Gegenwart, vnd von Trawren gantz ergeben, werd geplaget also hart, werd geplaget also [7] hart, werd geplaget für vnd für, weil das Glück ist weit von hier, hat gebracht an diesen Ort, weil ich von dir hör kein Wort.

2.

Nach dem ich von dir gekommen, vnd wir zwey geschieden seyn, hat noch niemahl eingenommen, Schlaff noch Ruh die Augen mein, daß ich mich ohn vnterlaß, mit Thränen gemachet naß, meinen Leib vnnd Angesicht, weil ich sie jetzt kan sehen nicht.

3.

Mein Verstand vnd kluge Sinnen, so mich hat gelassen ein, daß ich muste lieb gewinnen, vnnd suchen dein Eugelein, deine rohten Lippen-Zier, ist ohn vnterlaß bey mir, deiner weissen Wangen-Pracht, schwebt mir für meinen Augen Tag vnnd Nacht.

4.

Täglich geht die Sonne nieder, geht auch täglich wieder auff, aber wenn seh ich dich wieder, wenn komm ich vnd du zu hauff, ach wie weit ist doch der Tag, daß ich dich vmpfangen mag, daß ich küsse deinen Mund, der mich Schöns Lieb hat verwundt.

5.

Manches Land muß ich noch sehen, vnd mich lassen hin vnd her, durch Wäldern vnd wilden Thieren, durch Wüste vnd wilden Meer, weiß [8] nicht wo ich leben sol, denn mein Hertz ist Trawren voll, bey den deinen vnd bey dir, wil ich dich lieben für vnd für.

6.

Unterdessen meine Seele, bleib beständig deinen Freund, keinen andren dir erwähle, weil du mich so trewlich meinst, fahr nur fort mit deiner Gunst, laß mich lieben nicht umbsonst, laß mich deine Gunst erwerben, darnach so wil ich frölich sterben.

Liebes-Wunder.

1.

MEin Hertz ist verwundet, vnnd angezündet, mit Venus Pfeil, Vnd kan nicht werden heyl.

2.

Ich bin dazu geschossen, in mir ist gegossen, eitel Venus Liebe-Brunst, vnnd kan nicht werden gesundt.

3.

Möcht es seyn mein eigen, so wehr ich voller Frewden, so würde ich dann loß, von Fraw Venus jhrm Geschoß.

4.

Gleich wie ein Turtel-Täubelein, dem da stirbt sein Weibelein, welches trawret sehre, auff ein Aestlein dürre.

[9] 5.

Wanns sich dann wil laben, thut es sich dann baden, vnnd macht das Wasser trüb, das kompt von grosser Lieb.

6.

Aus grossem Hertzeleyd, nicht auff grüner Heyd, auff einem dürren Ast, sein Leben zubringen fast.

7.

Gleich wie der Schwan thut weinen, wenn dar weg thut rennen, also der bitter Todt, seiner Liebsten kompt zu gut.

8.

So muß ich deßgleichen, Schätzlein von dir weichen, Ade zu guter Nacht, sey dir diß Liedlein erdacht.

1.

WOl dem der da seine Tag, ohne Klag, in der Lieb zubringen mag. Wer für Leyd kan Freud erwehlen, der darff sich, nicht wie ich, mit Hoffnung quälen.

2.

Ich gedencke allezeit, was für Frewd, doch demselben sey bereit. Der in Liebe recht kan sagen, ohne Schew, ich bin frey, von Angst vnnd Klagen.

[10] 3.

Aber weil das Glück allhier, für vnd für, sucht das Wiederspiel mit mir. Ist Gedult das beste Leyden, weil das Glück, seine Tück, doch nicht kan meiden.

4.

Dann Glorion aus Macht, ihrer Pracht, mich in Trawrigkeit gebracht. An ihr hängt mein Hertz vnd Leben, die mir Leyd, vnd auch Frewd, zugleich kan geben.

5.

Ihr Aeuglein funcklen sehr, noch vielmehr, gläntzet ihre Zucht vnd Ehr. Sie allein kan Mittel finden, ohne Zahl meiner Quaal, mich zu entbinden.

6.

Ihr als Rosenrother Mund, dieser Stund, kan mich machen recht gesundt. Möcht ich nur die Gunst geniessen, ihre Hand, als ein Pfand, der Lieb zu küssen.

7.

Ihre Tugend vnd Gestalt, mit Gewalt, mich bezwingen also bald, daß mein Sinn vnnd mein Gedancken, hin vnd her, nimmehr, in Liebe wancken.

8.

Alles was sie vmb vnnd an, haben kan, ist mit Tugend vmbgethan, Ach wer wolte diese Sinnen, vnd die Zier nach Gebühr, nicht lieb gewinnen.

[11] 9.

Drumb ach Schönste laß doch mich, schawen dich, weil ich seufftz so jämmerlich, sonsten wird mein Hertz vnd Leben, aus der Noth, in den Todt mich dir ergeben.

Ein Valet=Liedt.

1.

O Du schwartzes Eugelein, O mein Rosen=Bildelein, wie muß ich jetzt von dir: Ach wie Schmertz, ohne Schertz, trag ich in dem Hertzen mein, O du schwartzes Eugelein.

2.

O daß ich nur sterben solt, O wie gern alsbald ich wolt, wenn mich Cupido hätt, mit sein Pfeil, in der eyl, verwundet das junge Hertze mein, O du schwartzes Eugelein.

3.

O wie schwer vnd harte Pein, O kan das nicht anders seyn, O weh der Schmertzen groß: Bildlein, zart vnd fein, schleuß mich in dein Hertze nein, O du schwartzes Eugelein.

4.

O mein Lieb das merck ich wol, ob bey dir auch bleiben sol, die Lieb fort vnd fort, schliessen ein, wil ich fein, in mein Hertz die Liebe dein, O du schwartzes Eugelein.

[12] 5.

Wenn ich werde wiederkommen, O so ist mein Schmertz benommen, vnnd bin von Hertzen froh, Denn alsbald, mannigfalt, wil vmbfang'n dein Hertzelein, O du gar schwartzes Eugelein.

6.

O mein letztes Wort sol seyn, O mein liebstes Eugelein, ich schließ ins Hertze nein, lieben dich, fort wil ich, niemand sol mir lieber seyn, denn du schwartzes Eugelein.

7.

O Vale von Hertzen weh, O Vale ich scheidt von dir, zu tausend guter Nacht, Nun Vale, sprich Ade, zu meinem betrübten Hertzelein, O du schwartzes Eugelein.

Liebes-Zusag.

1.

PRincessin itzt kom ich bey Nacht, hört mein Klag, da wird niemand mit Verdacht, mein Liebst die liegt in schwären Träumen, ach ich kan, ach ich kan, bey jhr nicht kommen.

2.

Habt jhr nicht geschworen all, daß ich sol, ewer Liebster seyn für all, nichtes sol mich, von jhr treiben, Kostet auch, kostet auch, mein junges Leyden.

[13] 3.

Böse Kläffers habens all gethan, mich vorrahn, höret doch nach meim Vermahn, da mein Princesse selbste sagte, daß ich sol daß ich sol Liebste von dir scheiden.

4.

Trawt denselben nimmermehr nicht so sehr, sie beliegen mit Unehr, sondern thut die Kläffers meiden, dann jhr wüst, dann jhr wüst, daß sie mich beneiden.

5.

Ich wolt daß ein Blitzen kahm, Ende nahm, diese falsche Neider stahn, die mich so fälschlich beliegen, daß ich sol, daß ich sol, eine Damm betriegen.

6.

Jetzt steh ich vor jhr Thür, voll Getrühr, macht dar ein groß Turnier, kan ich dann kein Trost erwerben, so muß ich, so muß ich, von Trawren sterben.

7.

Liebst ich wünsch euch gute Nacht, seyd bedacht, jtzt habt jhr gehört mein Sach, Der nicht hat die Liebes-Peine, der bedarff, der bedarff, gar kein Medicine.

1.

EInes muß von Beyden seyn, Sterben oder Lieben, Sterben wil mir noch nicht ein, werd [14] ich nicht getrieben, hab ich mir was fürgesetzt, Ey so bleib ich vnverletzt, sie muß mich noch laben, oder mich begraben.

2.

Sagt man daß sie schöne sey, vnnd ich bin ein Bawr, es ist wahr ich sag es frey, bin ich drumb so saw'r, bin ich gleich kein Edellmann, Ey so weiß ich daß ich kan, lieben ohne Tadel, Trotz sey dem vom Adel.

3.

Adelt vns dann nur das Blut, nein ein gut Gemühte, Edel ist was Edel thut, hab ich kein Gebiete, ey so bin ich doch der Mann, der jhm selbst gebieten kan, wen sol ich mich stellen, als Elisabellen.

4.

Bleibe Liebste wie du bist, bleibe meine Trewe, obs der Welt zu wieder ist, daß ich vmb dich freye, wer ist der der solches trennt, was mein GOtt getrawt erkennt, der vns hat getrawet, hat vns auch gebawet.

5.

Ist vns dann der Feinde Muht, meine Brunst zu dämpffen, daß sie dencken durch mein Blut, laß sie redlich kämpen, Es ist mir auch wol bewust, was die Spitze vor die Brust, dann gerechte Sachen, stärcken auch die Schwachen.

6.

Solt ich in die Sterbens Pein, durch jhr Schwerdt gelangen, würdestu ja trawrig seyn, mit benetzten Wangen, deinenthalben fichte dich, sind nicht Marter gnug für mich, beklagstu dein Verderben, wil ich willig sterben.

---

[15] Nach GOttes-Furcht, Keuschheit, Schahm, Zucht vnd Redligkeit sollen Junge-Gesellen am meisten freyen.

Im Thon:
Ist denn der Himmel zu wieder mein Leben rc.

1.

VOrige Zeiten vnd Sitten verschleichen; Wenig jetzt freyen nach Zucht vnd Ehr: Jeder fast siehet nach Schönen vnd Reichen: Jugend als Tugend acht man

jetzt mehr. Gottesfurcht, Keuschheit vnd Redligkeit, gelten nun wenig gar weit vnnd breit, zu dieser Zeit.

2.

Aber die Alten viel besser vns lehren: giengen dieselben zu freyen aus: Siehe, wie konten sie leise zu hören; ehe sie führten die Braut ins Hauß, welche vor allen ja müste sein, Ehrlich, Haußhältig, Fromm, Sittsam, Rein vnnd Züchtig seyn.

3.

Leyder! nun lieget die Tugendt vergraben: welche zu freyen jetzund außgehen, fragen ob Jungfern viel Güter auch haben, schawen, ob selbe sey Hübsch vnd Schön, Oder bekommen viel Tausend Marck, hören gar selten, ob sie auch karg, fromm oder arg.

[16] 4.

Manche die freyen nach Hoheit vnd Ehren, käuffen ohn Sattel vnd Zaum ein Pferd; dencken, sie wollen sich gleichwol ernehren, schätzen das Ansehen viel Geldes wehrt; meinen, sie machen sich so bekannt, würden auch Juncker vnd Herr genannt, umb diesen Stand:

5.

Eben so lassen sich diese benässen, welche bloß wegen der Augen-Lust, haben an Schönheit den Narren gefressen, denen doch eben gahr wohl bewust: Weiber, die Schöne, Glatt, Jung vnnd Zahrt, müssen mit Sorgen, auch mancher Art, stets seyn bewahrt.

6.

Welche Gesellen sich also berahten, geben zwar selber die Kart' vnd Spiel; Aber sie schlagen nicht gute Granahten, Schiessen die Pflitschen nicht recht zum Ziel, ohne der Ehren vnd Wollust zwar; Tugend verachten sie gantz vnd gar: ja nicht ein Haar.

7.

Sihe! wie erstlich im Wasser die Blasen, schwällen, doch eylig vnd bald vergehn: Sihe! wie Blumen auff Wiesen vnd Rasen, herrlich erst blühen, doch bald abstehn: eben so blühet die Schönheit auch, schwindet doch eylend wie Wind vnnd Rauch, vom kahlen Strauch.

8.

Eben wie Rosen behende verwelcken, freylich [17] wie balde verdorret das Graas! Sihe: wie schnelle verblassen die Nelken; schawe! wie leichtlich zerbricht ein Glaaß, fället auch nieder der Schönheit Baum, schöne-seyn fliehet gleich wie ein Traum, wie Göscht vnd Schaum.

9.

Lieber! wie schnelle wird Schönheit verlohren, kömmet ein Fieber das sie verletzt? Leyder! so liegen die Rößlein erfroren, welche das Antlitz zuvor besetzt; röhtlächte Bäcklein, Korallen-Mund, Purpure Wangen vnd Brüste Rund, verbleicht zur Stund.

10.

Etlich' erfrewen viel Reichthumb vnd Thaler, jauchtzen vnnd brüsten sich über groß, werden so muhtig' vnd hurtige Praaler; Aber bald fähret das Gühtlein loß, fliehet verzehret von jhnen hin, müssen doch haben, wie von Beginn, die Proserpinn.

11.

Aber vor allen nach Tugenden freyen, eine die Züchtig, Keusch, Fromm vnnd Rein, siehet man täglich die Liebe vernewen: Tugend bestehet ja gantz allein: Leibliche Schönheit gar stracks zersteubt, Reichthumb vnd Hoheit sich flucks zerreibt, doch Tugend bleibt.

12.

Welche doch neben der edelen Tugend, können erlangen zugleich allhier, Hoheit, Pracht, Reich-[18]thum, Geld, Schönheit vnnd Jugend, edle Geberden vnd Leibes-Zier, diesen ist freylich ein Frewd' vnd Leyd, wegen der Liebsten ja allezeit, jhr Hertz erfrewt.

13.

Junge-Gesellen! Drumb lasset euch fangen, keine die zierlich vnd schöne nur, keine die einig mit Gelde nur prangen, folgen doch willig der Läster-Spuhr, werbet umb solche die Züchtig sein, Tugend-reich, Gottlieb, vnd Schamhafft seyn, fromm, keusch vnd rein.

Von der Venus- oder Liebs-Schiffart.

Auff vorige Melodey.

1.

LIeben das gleichet den Wellen vnd Schiffen, Liebe die heisset das wilde Meer, welches ich, weil es mich hefftig ergrieffen, immer durchschiffen muß mit Beschwer, endlich zu kriegen den Liebes-Lohn: Venus jhr kleiner vnd blinder Sohn, ist Schiff-Patron.

2.

Lieber! da geh' ich zu Schiffe mit Frewden, Schönheit der Liebsten ists Schiffelein: Solches vertieffet mich, willig zu scheiden, immer noch weiter ins Meer hinein: Bläset den Zeffyr, mein güldnes Kind, fangen die Segel der Huld geschwind, den Zucker-Wind.

[19] 3.

Meines Traut-Engleins huldreitzende Reden, schätzet mein Hertze fuhr den Kompaß: Selbe ja zeigen mir hoffendem Blöden, endweder Liebe, doch oder Haß: Diesen nachsegelt mein Hertze fort, Anckert vnnd suchet bald hie, bald dort, der Liebe Port.

4.

Silbern- vnd Perlen-betauete Lippen, welche sich gleichen der Morgen-Röht, heissen hier eben zwo harte Nord-Klippen, diesen zu ziehet mich ein Magnet: Solcher ist warlich ein Zucker-Kuß, zwinget vnnd dringet, biß daß ich muß, in Liebes-Fluß.

5.

Aber jhr' Augen die gläntzen mir wieder: machen mich stetig noch froh zu seyn, frewdig, zu segeln zur Seiten, bald nieder: Jhrer zwo Sonnen Lieb-Blickelein, deuten gut Wetter zur Seefahrt, Straalen sie leise, doch offt gepaart, nach Liebes Ahrt.

6.

Lässet sie jhre Gewogenheit mercken, fället der Ancker der Hoffnung ein, steiffer vnnd fäster mich drinnen zu stärcken: Jhre Gunst laß ich den Mast-Baum seyn, bleibet

sie günstig, vnd wohl gewillt, Lieber, so stehet vom Himmel mild, mein Wunsch erfüllt.

7.

Aber doch leyder, je stiller das Wetter, schla-[20]gen je leiser der Wellen-Heer, folget auff solches ein Donner-Geschmetter, Wellen die brausend, der Wind vnnd Meer: Eben sich dieses bey Lieb' ereygt, welche sich stellet bald wol geneigt, bald zornig zeigt.

8.

Stürmet die Liebste mit hefftigem Zürnen, heisset doch Venus durch sehnlich Flehn, jhrer hell lichten Paar-Augen-Gestirnen, wieder denn freundlich anzusehn: Amor greifft selber mit wacker an, weisset mir füeglichen Weg vnnd Bahn, in Hertzens-Plahn.

9.

Höchliches Ehren, Auffwarten vnd Dienen, gleichsam zu Schiffen die Ruder sind, warlich! die machen die Liebe stets grühnen, ziehen die Segel auff guten Wind, stranden zur Schönesten Hertzens Schrein, fahren zum Hafen der Ehe nein, ohn Haß vnd Pein.

10.

Venus laß glücklich mein Schifflein auch lauffen, meiner Geliebeten Hafen ein: Anders ich werde durch Lieben ersauffen, Amor laß endlich ein Ufer seyn, beuge nur jhre Gunst, Sinn vnd Hertz, lieber so letzet mich Lust vnd Schertz, ohn Quaal vnd Schmertz.

Als er von seiner Liebsten reisen muste. [21]

Im Thon:
Als ich einmahl Lust bekam, ꝛc.

1.

Jhre Lippen, Wangen, Mund, Schönste, sol ich auch jetzund, leyder, endlich meyden; weil ich reisen muß von jhr: Aber dieser edlen Zier, wiedersehn macht Frewden.

2.

Zwar ich ziehe nun dahin, gleichwol bleibt bey jhr mein Sinn, Leben, Muht, Gedancken: Die sind gantz auff sie gestellt, als die mich gefangen hält, in der Liebe Schrancken.

3.

Komm ich in ein frembdes Land, da mir niemand ist bekant, werd ich offt gedencken, an die Liebste, wie jhr Liecht, mir anietzo andre nicht, meine pein vnd kräncken.

4.

Sie, die Schöne lebe fein, vnd laß mich befohlen seyn, jhr zu trewen Hertzen: So zieh' ich viel frischer fort, an bestimmten Ort vnd Port, ohne Klag vnnd Schmertzen.

5.

Hilfft mir Gott denn wieder heim, sol der Lippen Honig-seim, mir den Zins einreichen: Was ich so versäumen muß, wird manch hundert-tausend Kuß, wieder wol vergleichen.

6.

Doch daß ich so scheiden muß, bald von jhr, [22] bringt mir Verdruß, mein Gemüht zu quälen. Denn wil ich sie liebe fäst, werd' ich stets der Tage-Rest, an den Fingern zählen.

7.

Nach dem Leibe scheid ich zwar, doch das Hertz bleibt gantz vnd gar: Dieser Kuß sol weisen, das ich sie, es sey bey Ost, oder West, für meinen Trost, wolle stetig preisen.

Herr Mund-Liebsinget vom Nahmen seiner trawten Rosenmunden.

Melodey wie zuvor.

1.

Ey! itzt fällt mir eben ein, weil wir bey den Rosen seyn, schöne Rosen-Munde: wie dieselben gläntzen schön, auch jhr Mündlein pflegt zu stehn, in der Lippen-Runde.

2.

Recht sie diesen Nahmen kriegt, der den Rosen auch absiegt, vnnd in allem gleichet: Denn wozu die Rosen gut, auch jhr Rosen-Mündlein thut, vnd mir Labsahl reichet.

3.

Wie die rohten Rößelein, aller Blumen Zieraht seyn; Vor den Gliedern allen, auch so jhre Lippen blühn, schön vnd röhter als Rubien, Purpur vnd Korallen.

[23] 4.

Rosen-Zucker labt das Hertz, Rosen-Wasser lindert Schmertz, stärcket Geist vnd Leben: Auch jhr Rosen-Lippen Safft, kan geschwinde Macht vnd Krafft meinem Hertzen geben.

5.

Rosen-Safft von Wunst vnd Kwal, reiniget die schwartze Gall: So, wenn sie ergiesset, jhres Rosen-Mündleins Taw, auff die rohten Lippen Aw, werd ich gantz durchsüsset.

6.

Denn, ob mir die Liebes-Glut, gleich die gröste Pein anthut, schöne Rosen-Munde! Kann doch jhrer Lippen paar, heylen leichtlich gantz vnnd gar, meine Liebes-Wunde.

7.

Denn der weisse Perlen-Safft, der auff jhren Zinnen hafft, wird da außgeblasen, wenn der Zeffyr-Athem geht, vnnd den Silber-Taw auffweht, wie auff frischen Rasen.

8.

Wenn der scharffe Nord-Wind saust, keine Rose lange haust, bald jhr Stock da stehet, Mutter-nackt vnd Rosen-kahl, biß der Lentz aus Föbus-sahl, her sich wieder drehet.

9.

Aber jhrer Lippen-Rund, vmb den Purpur-Rosen-Mund, auch im Winter blühet: Weil der Zucker-Zefyr Wind, der vom Hertzen weht geschwind, Rosen da erziehet.

[24] 10.

Auch jhr Augen spaht vnnd früh, als zwo Sonnen, wärmen sie, geben Krafft vnnd Seegen, lassen jhre Stralen aus, auff der Honig-Küßlein Hauß, saugen Perlen-Regen.

11.

Solt ich als die Nachtigall, durch verliebten Buhlen-Schall, vnter diesem Strauche, singen meine Liebes-pein, solte diß mein Labsahl seyn, daß sie mich anhauche.

12.

Wär ich doch ein Bienlein nur, warlich! diese Rosen-Spuhr, flög' ich alle Stunden, saugte von der Lippen-Fluß, manchen süssen Neckars-Kuß, meiner Rosen-Munden.

Eine Jungfraw klaget über jhren Alten vnnd kalten Mann.

Auff vorige Melodey.

1.

GErrn gesellt sich gleich vnd gleich, Arm vnd Arme, Reich vnd Reich, Jung vnd Jung zusammen, schön vnd schöne, fein vnnd fein, Alt vnd Alte, Rein vnd Rein, durch die Liebes-Flammen.

2.

Arm vnd Reiche werden zwar, offtermahl ein Liebes-par, auch die Ungestalten, kriegen offt was schön vnd fein, ja ein junges Mägdlein, freyt offt einen Alten.

[25] 3.

Eine kleine Weile nur, schlägt doch diese Liebes-Uhr, die, wie Flut verschwimmet, wie ein Schaum der erstlich göscht, vnd ein Füncklein bald verlöscht, ob es gleich erst glimmet.

4.

Hätt' ich doch zuvor gewust, was für eine kalte Lust, alte Männer hätten: Wär', ich wol all mein Lebenlang, bracht in keines Alten Zwang, durch Cupidons Kätten.

5.

Leider doch ist es geschehn, vnnd ich muß sehr trawrig sehn, meinen alten Jecken, Schand vnnd Jammer ist es doch, daß ich muß an solchem Joch, bey dem Alten stecken.

6.

Bey dem Alten werd ich alt, runtzlicht, häßlich, kranck

vnnd kalt, meine Rosen-Wangen, werden bleich vnd sind wie todt, meiner Lippen Purpurroht, ist auch fast vergangen.

7.

Denn ich weine Tag vnd Nacht, daß ich so ein Kreutz gemacht, meines jungen Lebens, nur vmb schnödes Gelt vnnd Gut, welches doch bey Liebes-glut, alles ist vergebens.

8.

Zwar ich dacht': ein alter Mann, ja nicht lange leben kan; Ey! er muß bald schnappen, nach dem letzten Athem ja, denn so kan ich völlig da, Geld vnd Gut ertappen.

[26] 9.

Komm' alsdann ein Junges-Blut, so sey mir der Reichthumb gut, seine Gunst zu kriegen; Dem aus Liebe, Trew vnd Fleiß ich mich jhm, vnd er sich weiß, mir fein zu zufügen.

10.

Was ich mache, doch gar nicht, meinem Alten recht geschicht: Bald bin ich geschmücket, gahr zu schöne, bald zu schlecht, bald ist diß, bald das nicht recht, vnd sich übel schicket.

11.

Zih' ich schöne Kleider an, dänckt er, daß die neben-Bahn, ich wol möcht außspähen: Geh' ich aus, so schawet er, ob vielleicht auch mein Begehr, andern nach zu gehen.

12.

Doch bey seinem Leben nun, darff vnnd wil ich das nicht thun: Würd' er aber sterben, deß ich warte mit Gedult, wolt ich eines Jungen Huld, Lieb vnd Gunst erwerben.

13.

Denn ich bin des Lebens satt, vnd vom Trauren Kranck vnd Matt: Ach! wie kan ich haben, Freud, eh mich das Glücke tröst, vnd vom Alten mich erlöst, daß er wird begraben.

14.

Meinethalben mag er zwar, lieber noch wol dieses Jahr, auch mit seinen Geldern, immer balde wandern hin, weil ich wohl zu frieden bin, zun Elysern Feldern.

[27] 15.

Doch wenn jhn der Todt begehrt, lieber nicht, als ich jhn wehrt, schätze in meinem Hertzen; So komm' ich in Tellus-Schoß, eher, als sein Todt mich loß, macht von Pein vnd Schmertzen.

Ein lustiges Gespräch zwischen Mutter vnd Tochter.

Mutter.

FRisch auff hertzliebstes Töchterlein, vnnd hab ein guten Muht, über acht Tag solt du ein Bräutlein seyn.

Tochter.

Ach Mutter vnd das ist gut, zum Handel bin ich willig vnd bereit, nach einem Mann verlangt mich sehr, allein zu schlaffen bringt keine Frewd, machet wenigen Mägdlein ein lange Zeit, darumb gebet jhn jmmer her.

Mutter.

Also mein Kind gehorch mich fein, was ich dir heiß das thu, so wirstu im Ehestand glücklich seyn, haben darin Frewd vnd Ruh.

Tochter.

Das thu ich ja mit gantzem Fleiß, bin euch gehorsam allezeit, wenn ich nur ewren Willen weiß, gebet mir zwey auff ewer Geheiß, ich nehme sie alle beyde.

Mutter.

Mein Tochter zwey bekümstu nicht, schlag dir es man aus dem Sinn. [28]

Tochter.

So gebet mich einen dar mich an genügt, weil ich nun Mannbar bin.

Mutter.

Kenstu nicht Doctor gratias?

Tochter.

Den alten Bösewicht.

Mutter.

Halts Maul, er ist ein reicher Mann.

Tochter.

Nein Mutter ich muß ein Jungen han, den Alten hole die Gicht.

Mutter.

Auch kan er künstlich Zähne außbrechen, setzt newe an stäte in den Mund.

Tochter.

Viel meisterlicher kan er Augen außstechen, machet hörende Taub zur stund.

Mutter.

Dein Schelmerey laß, es wird reuwen dich, so du den Mann schlägst aus.

Tochter.

Nimmermehr überredet ihr mich, daß ich sol leben elendiglich, mit einem alten Creutzer im Hause.

Mutter.

Wäre ich als du, vnnd stünde bey mir, von jhm ließ ich nicht fern.

Tochter.

Hätt ich ewern Sinn, wär ich so alt als jhr, [29] so thäte ichs auch gerne, weil aber ich bin Junck von Jahren, ist mein Sinn darhin gericht, Hilfft mir derwegen zum jungen Knaben, jhr beyde seydt nun graw von Haaren, nembt jhrn ich magk Jhn nicht.

Mutter.

Wiltu nicht, so mustu merck mich eben, dein Naseweiß Maul halt zu, oder ich wil dir in ein Kloster geben, vermahlen einen Höltzern Mann.

Tochter.

Ho, Ho mit diesem Narren-gedicht, bringt jhr mich nicht an den Tantz, Nonnen-Fleisch ist mir gewachsen nicht, kein Alter mir auch wenig Frewde anricht, ein Junger gewint die Schantz.

Mutter.

So höre ich wol ein Gesellen nehmstu, wenn er wehre fromb von Ehren, Jungfräwlein schon, vnd sitzen darbey.

Tochter:

Ach freylich von Hertzen gern.

Mutter.

Meinstu wohl wenn solch einen wuste ich, ich wolte dir jhn hangen an den Hals, warlich er solte dich drücken nicht, Ich wolt Jhn selbst behalten für mich, alte Ziegen lecken auch gerne Saltz.

FRölich in allen Ehren, bin ich so manche Stund, so viel mir thut gebühren, vnnd mir [30] mein Gott vorgönt, trotz allen falschen Zungen, die darumb tragen Haß, je mehr sie mich drum meyden, so treibe ich desto baß.

Solte ich so offte trawren, wenn es mir übel geht, vnd mich so hart betrüben, ich viel zu schaffen hätt, laß trawren immer trawren, wer gerne trawren thut, ich laß den lieben Gott walten, wil habn einen frischen Muht.

Allezeit frölich leben, wil sich nicht schicken wohl, bey allen Dingen Mittel, Verstand man brauchen sol, mancher thut gar verzagen, geht nicht nach seinem Sinn, was mir nicht ist bescheret, laß immer fahren hin.

Mir thut offt trawren kräncken, bringt meinem Hertzen Pein, wenn ich an sie gedencke, GOtt weiß wohl welch ich mein, sie kompt nicht aus meinem Hertzen, die Hertzallerliebste mein, was mir GOTT hat bescheret, des danck ich jhm allein.

Ja hät ich nun viel Güter, wie manchem das gefällt, vnd hätt darbey keinen Muth, was hilfft mir denn das Geld? Viellieber liegt mir im Hertzen, die Hertzallerliebste mein, ich wil bey geringem Gute, gleichwol auch frölich seyn.

Offt kommen zween zusammen, von wegen grosses Gut, sie bekommen einen grossen Nahmen, das thut die Länge kein gut, gleichwol kompt auch das Rewen, heimlich in jhren Sinn, einer thut dem andern wündschen, der Teuffel hoel dich hin: [31]

Ich preise all junge Hertzen, die gerne frölich seyn, tragen ein geringen Schmertzen, wol umb das Unglück klein, es bleibt nicht ungerochen, Hoffarth und Ubermuht, daß man die gute Gesellen, so gar verachten thut.

Diß Lied das sey gesungen, aus frischem freyen Muth, ein ander hat mich verdrungen, das macht allein sein Guth, zu trotz allen falschen Zungen, sey diß Lied gemacht, Ade du feines Mägdelein, wünsch dir viel guter Nacht.

Coridons Klag-Liedt,
Als er durch frembden Neid gezwungen ward, die Edle Delien zu verlassen.

1.

MIt Thränen schönstes Lieb, mit Thränen voller Pein, sing ich dein Coridon dir dieses Liedelein, ach nimb es an mein Schatz, denck an die grosse Noth, die mein Hertz, mit Angst und schmertz, beschwert biß in den Todt.

2.

Als ich O Delia dich erstlich hab ersehn, bey deinen Schäffelein in grüner Awen stehn, da wande ich also bald nach dich Hertz, Muht unnd Sinn, könt es seyn, so wärst du mein, O schönste Schäfferinn.

3.

Gleich wie des Donners-Strahl ein zartes [32] Kind erschreckt, so schnell ward mein Gemüht auch von dir angesteckt, denn deiner Augen-Liecht war mir ein solcher Schein, daß ihr Glantz, mich brachte gantz, durch Lieb in Todes Pein.

4.

Drauff ließ ich meine Schaff im Busch herumme gehn, denn ich begehrte nichts als Delien zu sehn, ich lieff durch manchen Wald, und sang von ihrer Macht, wie sie mich, elendiglich, in solche Noht gebracht.

5.

Als ich nun Delien nach langen suchen fandt, vnnd mich sie tausend mahl zu küssen vnterwandt, seht da ward meine Seel erst so voll Frewd vnd Lust, da ich schier, ob ich bey jhr, mich auffenthielt nicht wust?

6.

Laß nun O Corydon laß fahren allen Schmertz, sprach ich in solcher Frewd, hie ist dein liebstes Hertz, hie ist nun Delia dein edle Schäfferin, sey getrost, du bist erlöst, O Trawren fahr jetzt hin.

7.

Ey wie manch tausend mahl gab sie mir jhren Mund, der Honnigsüsse war, vnnd voller Perlen stund, wie manchen Liebes-Blick empfing ich auff dem Platz, ich bin dein, vnd du bist mein, sprach Delia mein Schatz.

8.

Nun daß das meine Lust, die wehrt ein kurtze [33] Zeit, ich schlieff in jhren Schoß, da kam der bleiche Neid, vnd schlug aus Grimm vnd Rach mit Facklen auff mich zu, jagte mich elendiglich, aus aller meiner Ruh.

9.

Ade nun Delia, geschieden zwar seyn wir, doch nur dem Leibe nach, mein Geist bleibt stets bey dir, Ade O trewes Hertz, ich armer fahr itzt hin, lebe du in Fried vnd Ruh, O edle Schäfferin.

Frühlings-Gedicht.

Daphnis wünschet, Daß seine Galathee möchte eine Blume werden.

1.

DAphnis wolte Blumen brechen, als der Mertz den Frühling bracht, ach (sagt er) wer kan außsprechen, meiner bittern Liebe Macht, Liebe die mich hat bewogen, daß ich bin vmbher gezogen, durch die Wiesen Tag vnd Nacht.

2.

Diß sind ja die ersten Früchte, von den Blumen dieser Zeit, Da der Vogel Kling-Gedichte, Menschen, Vieh vnnd Feld erfrewt, diß sind zwar die erste Gaben, die wir von den Wiesen haben, durch dem Himmels Gütigkeit.

3.

Aber, wenn werd' ich erlangen, O mein Blüm-[34]lein Galathe, Dich wie andre zu ümbfangen, die ich jetzt für Augen seh', ach wenn werd ich doch berühren, dich, die du mich pflegst zu führen, durch den Regen, Reiff vnd Schnee.

4.

Diese Blümlein darff ich tragen, mit mir heim in mein Gezelt, aber dich mein Lieb zu fragen, ob dir auch ein Kuß gefällt, darff ich kaum mich vnterstehen, weil ich nie ein Bild gesehn, das dir gleichet in der Welt.

5.

Dieses Blümlein zu gewinnen, kostet weder Macht noch List, aber ach, daß du von Sinnen, so gantz hart vnnd Steinern bist, keine weiß ich dir zu gleichen, weil dich niemand kan erweichen, wenn er noch so redlich ist.

6.

Könt ich deine zarten Glieder, stets verwandeln wenn ich wolt, vnnd dich denn verkehren wieder, fragt ich nichts nach Geld vnd Gold, nun wolt ich für alle Sachen, solch ein Blümlein aus dir machen, das mich stets erfrewen solt.

7.

O wie wolt ich dich bewahren, in den Garten meiner Trew, ey denn soltestu erfahren, Schönste Blum, was lieben sey, denn so wolt ich dich mit Frewden, küssen auff mein schweres Leyden, Tag vnd Nacht ohn alle schew. [35]

8.

Brich die Sinnen Galathee, zwinge doch den harten Muht, gönne Daphnis daß er sehe, dich sein allerliebstes Gut, sey den Lilien gleich von Hertzen, die nicht stets mit Stachlen schertzen, wie die falsche Rose thut.

9.

Ach bedencke doch die Thränen, die dein Schäffer manches mahl, wenn Er sich nach dir muß sehnen, fliessen läst ohn alle Zahl! Ach bedencke, doch daß Lieben, sonder nützen sey betrüben, ja die allergröste Qual.

10.

Alles zwar was Menschen sehn, hie auff Erden weit vnnd breit, Galathee muß vergehn, Phöbus selbst hat seine Zeit, ja was in der Welt zu finden, muß zuletzt doch gar verschwinden, Lieben bleibet in Ewigkeit.

Corydons getreweste Liebes-Verpflichtung An seine allerliebste Philis. Als er gantz wieder seinen Willen von ihr ward abgeschieden.

1.

ACH Phyllis mein ausserwehlter Schatz, mein Edle Schäfferinn, laß mir doch in deinem Hertzen Platz, da ich gewesen bin, bleib ich schon [36] nicht, dir stets im Gsicht, muß ich doch, wie vor so noch, stets lieben in meinem Sinn.

2.

Was sol doch dein armer Schäffer Knab, hier endlich fangen an, den seine Schalmey vnd Hirten-Stab, nicht mehr erfrewen kan, der mit Beschwer, leufft hin vnd her, durch Berg vnd Thal, in grosser Quaal, bleibt stets ein gefangner Mann.

3.

O Phyllis mein andre Himmels-Sonn, Wer dir mein Schmertz bekandt, vnnd wie ich dein armer Corydon, werd ich den Schatten verbrandt, Ich weiß allzeit, es wer dir Leyd, daß du O Hertz, durch solchen Schmertz, von mir bist abgewand.

4.

Sobald nur die Morgenröht hüpffet hervor, lauff ich den Wäldern zu, Myrtillo der fragt mich für Sylvia Thor,

worhin ich doch eylen thu? So sprech ich dann: Ich armer Mann, weis nirgends hin, dieweil ich bin, vertrieben aus meiner Ruh?

5.

Ich suche nur allen Schäfferinnen eine Zier, Göttinnen zu Trotz gebohrn, ich suche nur Phyllis die ich mir, für andern außerkohrn, doch find ich nicht, mein Heyl vnnd Liecht, sie ist zu weit, von mir zerstrewt, Ach Weh mir daß ich sie verlohren.

6.

Ey kan ich denn Phyllis du Himlischer Mund, [37] Fort nicht mehr bey dir seyn, So wil ich dich gleichwol aus Hertzen grund, in Ewigkeit lieben allein, kein Berg vnd Thal, kein Angst noch Quaal, kein Weh noch Wol, vns scheiden sol, dich lieb ich mein Täubelein.

7.

Beständig vnd trew verbleib ich dir, so lang die güldene Sonn, am Himmel umgeht, vertrawe mir, du bist mein Frewd vnd Wonn, ach nim zur Hand, der Liebe Pfand, es ist die Gab, ein Hirten Stab, ich sterbe dein Corydon.

Myrtillo Klage-Lied
An seine allerliebste Amaryllis,
Als sie eine lange Zeit an frembde Oerter
war verreiset.

1.

ACH Amaryllis hastu denn, die Wälder gantz verlassen, die ich zum allerbesten kenn, vnnd wandelst frembde Strassen, Gedenckstu nicht, O du mein Liecht, wie sehr Myrtillo klaget, vnnd täglich nach dir fraget.

2.

Ob ich die Wiesen schon bey Nacht, in Trawrigkeit durchgehe, so fühl ich dennoch deine Macht, ob ich dich gleich nit sehe, du bist zwar dort, an frembden Ort, vnd kanst dennoch mich zwingen, ein Klag-Lied dir zu singen. [38]

3.

Mein schönstes Lieb, du weist ja wohl, von dier kan ich nicht leben, gefällt es dir denn daß ich sol, Dem sterben mich ergeben? Wollan ich bin, O Schäfferin, bereit nach deinem Willen, ein schwartzes Grab zu füllen.

4.

Den Himmel ruff ich täglich an, zum Zeugen meiner Thränen, dieweil ich gar nichts anders kan, als stets mich nach dir sehnen. Ich seufftz vnnd schrey: O Lieb vnd Trew, kommt, helffet mir gewinnen, den Preiß der Schäfferinnen.

5.

Drumb Amarillis laß doch seyn, die abgelegne Wälder, Komm über Felsen, Berg vnnd Stein, komm über Flüß vnnd Felder, komm eyligst doch, eh mich das Joch, der Liebe hie vnterdrücket, vnnd jämmerlich ersticket.

6.

Und kanst du denn so schleunig nicht, abwenden meine Schmertzen, So bitt' ich sehr, O du mein Liecht, laß doch in deinem Hertzen, nun mich allein vergraben seyn, so sol michs nicht verdriessen, abwesend dein geniessen.

7.

Immittelst leb in guter Ruh, vnd so dich jemand fraget, wohin, so sprich: den Wäldern zu, da sich Myrtillo klaget, jhn muß ich sehn, ey kans geschehn, [39] so wird mein langes Leyden, verkehrt in lauter Frewden.

WIe kan vnd mag ich frölich seyn, in meinem Hertzen, trag ich grossen Schmertzen, vnnd schwere Pein, Elend bin ich, doch tröst ich mich, daß nach dem Regen, Gott gibt seinen Segen, vnd Sonnenschein.

Wer kan doch tragen die schwere Pein, wer kan doch sagen, daß ich sol tragen, mein Unglück schwer, die mir auff Erd, war lieb vnnd werth, die muß ich meyden, vnd von jhr scheiden, in kurtzer Zeit.

Wie ist doch scheiden, so schwere Pein, wenn ich sol

schlaffen, so muß ich wachen, vnd trawrig seyn, ich muß ablahn, vnnd gehn davon, ich bin verdrungen, mir ist mißlungen, bin gar schab ab.

Was hab ich euch zu leyde gethan, daß jhr mich selber, habt übergeben, muß Uhrlob han, ich gedenck der Zeit, nnd ist nicht weit, das thät jhr sagen, mir lieb zu haben, bey ewrem Eyd.

Schöns-Lieb das haben die Kleffer gethan, die aus der massen, vns sehr thun hassen, vnd sind vns gram, Elend bin ich, doch tröst ich mich, das nach dem Regen, Gott gibt seinen Segen, vnd Sonnenschein.

EJN Schneider vnnd ein Ziegenbock, ein Leinweber vnd ein Jgelkopff, Ein Körschner vnnd [40] ein Katze, nun wollan, die tantzen auff einem Platze, so mein Jgel so, so mein Jgel so.

Die Leinweber hätten sich eins vermessen, bey dem Bier vnnd da sie sessen, sie wolten in das Holtz fahrn, nun wolan, sie wolten den Jgel tod schlagen, so mein Jgel so, so mein Jgel so.

Und das erhörte die Fledermauß, sie gieng wohl für deß Jgels Hauß, Jgel lieber Herre, nun wolan, die Leinwebers drewen dich sehre, so mein Jgel so, so mein Jgel so.

Der Jgel war ein zorniger Mann, er zog zwey blancke Sporen an, blanck biß auff die Erden, nun wolan, gegen die Leinnewebers wolte er sich wehren, so mein Jgel so, so mein Jgel so.

Die Kurtzweil wehrt jhn dar nicht lang, die Schwerdter giengen klingen klang, der Leinneweber wolt sich bücken, nun wolan, vor dem Jgel must er sich strecken, so mein Jgel so, so mein Jgel so.

Ach lieber Jgel laß mich leben, ich wil dir meine Schwester geben, meine Schwester Grete, nun wolan, sie kan die Spulen schiessen, so mein Jgel so, so mein Jgel so.

Und deine Schwester wil ich nicht, sie ist ein lose böse Hure, sie ist mir vngetrewe, nun wolan, sie stillt mir das vierdte Kläwen, so mein Igel so, so mein Igel so.

Sie stahl mir einen Ummehang, der war wohl viertzig Elen lang, sie nahm jhn auff den Rücken, nun wolan, sie lieff damit über eine Brücken, so mein Igel so, so mein Igel so. [41]

Sie lieff wohl einen Berg hinan, das sahe die Frawe vnd auch der Mann, das sahen all die Leute, nun wolan, was wil vns das bedeuten, so mein Igel so, so mein Igel so.

Sie lieffen wol hinter einen grünen Pusch, da da spielten sie beyde jhres Hertzen-Lust, da lebeten sie in Frewden, nun wolan, darmit hat die Lieb ein Ende, so mein Igel so, so mein Igel so.

Wer ist der vns diß Liedlein sang, ein freyer Igel ist er genandt, er hat es wol gesungen, pfuy dich an, die Leinnewebers hat er überwunden, so mein Igel so, so mein Igel so.

Auff den edlen Myrtillo vnnd seiner Liebsten Fillis.

Nach der Melodey:
Hör' Himmel was mein trawriges Leben, 2c.
(Welches durch etwas Veränderung der Melodey zu lauter Daktylischen Versen geworden.)

1.

VEnus ist newlich in Pafos gewesen, neben der Gratzien Schaar, welche die schönesten Blumen gelesen, brächten auch Rosen alldar; Rosen wie Purpur, von Venus Geblüte lieblich entsprossen, welches vergossen, da sie gereitzet war. [42]

2.

Nympffen vnd Gratzien lassen Narzissen, Lilien vnd

blawe Viool; Hatten viel Myrten auch abgerissen, Tausend=schön lieben sie wohl, Länger=je=lieber, man könte vor allen, Loorbeer=Laub spühren, welches kan zieren, Jupiters Kapitool.

3.

Venus die hatte viel Kräntze gewunden, theilte den Nympffen sie aus: Amor der wolte die Sachen erkunden, flohe gar eylends zu Hauß. Mutter, was sollen die Sachen bedeuten, alle mit Kräntzen, herrlich zu gläntzen? Gebet mir einen Strauß.

4.

Venus die lachte: Mein Söhnelein! schweige, sagte sie freundlich darzu: Hör nur gerne, was ich dir jetzt zeige; Alle die Nympffen vnd du, sollet euch heute fein lustig ergötzen: Thäler vnnd Wälder, Heyden vnd Felder, geben euch süsse Ruh'.

5.

Amor der faste den Köcher vnd Pfeile, tantzte den Nympffen voran: Hola! das nur sich jetz keine, verweile, lauffet die Bluhmichte Bahn: Eben da hatte Myrtillo zur Fillis, Schäffelein die Ziegen, freundlich zu liegen, sämptlich dahinn gethan. [43]

6.

Beyde, nach dem sie zur Ruhe gesessen, liessen dem Schertzen den Zaum; Hatten auch drüber die Schäfflein vergessen, vnter dem schattichten Baum: Amor der konte die Possen bald mercken, hüpffte für Frewden, reichte den Beyden, immer noch besser Raum.

7.

Fillis die reitzte Myrtillo zum Schertzen, lächelt vmb einigen Kuß, welcher auch drüber die Fillis zu hertzen schöpffte gar keinen Verdruß, schenckte wol hunder mahl tausend zusammen: Amor der lachte: schertzet vnd dachte, diesen ich helffen muß.

8.

Bogen vnd Pfeile die hat er bereit, druckte vom Bogen den Pfeil, welchen er grade zum Hertzen hin leitet: Fillis mit schnellester Eyl, zwitzern die Strahlen der Augen=

Krystallen, klaget die Wunde, Fillis zur Stunde, ziehet am Liebes-Seil'?

9.

Amor der wolte Myrtillo auch schiessen, zielte zum andern mahl: Solte dem Schäffer diß immer verdriessen, wäre sein Hertz auch von Stahl: Dieser schrie eylend: Cupido du machest, Schertzen vnd Schmertzen, mitten im Hertzen, wegen der Liebes-qual.

10.

Amor der lecker floh' eylend von hinnen, brach-[44]te der Mutter die Post, Fillis die Schönste von allen Schäfferinnen, dachte der lieblichen Kost, jhres Myrtillens so freundlichen Küssens: Dieser muß schreyen, Fillis! von newem, schencke mir Lippen-Most.

11.

Gebet Myrtillo mit Fillis zusammen, welche sich lieben so sehr; Lasset sie löschen die brünstige Flammen, Venus helfft sonder Beschwer: Amor, die Nympffen vnd Juno die sehen, Fillis geschäftig, beyde sie häfftig, lieben je mehr vnd mehr.

Wie voriges zu singen.

1.

ALLe hoffärtige Jungfern vnd Pfawen, gleichen sich eben gar fein: Beyde man sehet sich immer beschawen, wollen die Schönesten seyn: Wegen des Schwantzes die Pfawe stoltzieret: Jungfern in Seyden, lassen sich kleiden: treten so stoltz herein.

2.

Siehe! was manche sich lässet bedüncken, pranget so trefflich herfür; Andere Menschen jhr gleichsahm nachstüncken, meynet sie habe die Zier, Schönheit vnd Tugend alleine bekommen, welche bey keinen, würden erscheinen, strahlen sie nicht in jhr. [45]

3.

Andere weil sie besitzen viel Güter, Perlen, Gold Silber vnnd Geld, haben sie jhre so stoltze Gemühter,

immer auff Hoheit gestellt, prangen mit Perlen vnd Edell-gesteinen: Manche viel Gelder, Acker vnd Felder, höher als Keuschheit hält.

4.

Kommet ein Freyer vnd wirbet umb Eine, achtet sie seiner nicht viel; stellet sich: daß sie es gäntzlich verneine: Aber hie stehet das Ziel: Stutzen, Hoffieren, Reich, Hurtig vnd Munter, Pfennige haben, Schönheit vnnd Gaben, gelten auff diesem Spiel.

5.

Häßlichen, Schlechten, Einfältig- vnd Armen bleibet hie weniger Platz, keiner tragt irgend zu ihnen Erbarmen: Sagen sie, Liebste, mein Schatz? können sie jhnen viel Mönche bald stechen, hönen vnd lachen, nennen sie Hachen, letzlich wohl albern Matz.

6.

Solches wird jhnen doch endlich belohnet: Kriget die Jugend den Zweck: Werden sie wieder mit nichten verschonet, fliehet die Schönheit hinweg: Lieber, darnach sich mit Ziegen-Milch waschen, schmücken vnnd zieren, schmüncken vnd schmieren, reiniget keinen Fleck.

7.

Haben sie sonsten die Freyer gehönet, werden [46] sie wieder veracht: Keiner auch wieder zu jhnen sich sehnet: Welche von jhnen verlacht, werffen sie letzlich noch vnter alt Eisen, spotten vnnd höhnen, schawet die Schönen, haben sich wohl bedacht.

8.

Sehet! so gehets, ihr stoltzen Dirnen? Fahret nicht weiter so fort; Amor vnd Venus die werden erzürnen, lieget die Bluhme verdort, ewere Schönheit vnnd lieblicher Jugend? Buhlen vnnd Freyer werden jetzt thewer; suchet der Liebe Port.

Die gelährte Schul-Meisterinn auff der Hohen-Venus-Schulen.

Auff vorige Melodey.

1.

VEnus die pfleget die Jungffern zu lehren, edle Geberden, vnnd Zier, jhre Liebhaber vnnd Freyer zu Ehren, freundlich nach Ehren-Gebühr: Alles jhr Tichten vnd Richten nur stehet, Junge-Gesellen, listig zu fällen: Klugheit die find sich hier.

2.

Zierliche Kleider, liebreitzende Sitten, werden von jhnen gehägt: Jhre Gunst müssen die Lieber viel bitten: Werden sie endlich bewägt, Lieber! sie [47] können mit tausend viel Ränken, Hertzen vnd Sinnen, gäntzlich gewinnen: Keiner jhr Huld verschlägt.

3.

Redet man jhnen ein Wörtlein zu hören, schweigen sie erstlich wohl fein, gleichsahm durch schweigen sich ernstlich zu wehren: Andere Gedancken doch seyn: Aber so jhnen zu sprechen gelüstet, können sie geben, Zucker vnnd Leben, Schmertzen vnd Liebes-Pein.

4.

Jhre Lieb-Blicklein die lassen sie schiessen, lächlen vnd reden darauff: Buhler die müssen es tewer gnug büssen: diese beschliessen den Kauff, nehmen des Hertzens Bewohnung gantz eygen, heylen, versehren, plagen vnd nehren, lässet man jhren Lauff.

5.

Wollen sich Buhler umb Küßlein bemühen, fähet das Wehren sich an: Aber wie röhtlich die Lippen auch blühen, müssen sie endlich doch dran: Jhre mit Perlen betawete Rößlein, werden belesen, welche genesen, jedes zu Liebe-Plahn.

6.

Jungfern die pflegen sich schöne zu schmücken, halten das Mündlein bedacht, wollen durch schönheit vnnd Klugheit berücken, welcher zu jhnen sich macht: Manche, weil

jhnen die Brüstlein noch [48] kleine, wenig geschwollen, nehmen Baumwollen, welche dafür geacht.

7.

Etliche, welchen die Schönheit wil mangeln, schmüncken jhr häßlich Gesicht, irgend dieselbe durch Schmüncken zu Angeln, aber diß gehet zu nicht: Schönheit, die welche Naturn verleihen, Reden, Anblicken, Lächeln, Zunicken, bleiben der Huld Gewicht.

8.

Venus weist dieses den klugen Jungfrawen, setzet die Straffe dabey: Welche nicht lernete, würde wol schawen, welchen der Schade denn sey: Besser ja wär' es die Buhlen erst fangen, ehe sie plage, ängstig vnd nage, Amor mit Tyranney.

Melodey wie zuvor.

1.

AMor der Blinde, der Bube, der Lecker, giebet gewöhnlichen Danck: Dieser des Hertzens vnd Schertzens Erwecker, machet mich jetzund auch kranck: Meine Wohl-Thaten er übel belohnet, pfleget mein Leben, gäntzlich zu geben, vnter den Venus Zwanck.

2.

Venus war nechsten entschlossen zu Schiffen, über die Elbe herein: Aber die Wellen sie häuffig [49] ergrieffen, schlugen zum Schiffe hinein: Amor dem wurden die Flügel benässet, Flammen vnnd Seile, Kertzen vnnd Pfeile, Köcher vnnd Bögenlein.

3.

Siehe! Kupido der konte nicht fliegen, welches Jhn mächtig verdroß: Mußte der Mutter im Schooß nur liegen: Venus bald dieses beschloß, leget' jhr Söhnlein ans Vfer zur Sonnen: Köcher vnd Bogen, gäntzlich betrogen, gaben nicht einen Schoß.

4.

Venus spatzierte vom Elben-Gestade, immer ein wenig ins Feld: Endlich, Kupido der wurde gerade, süsse zu

schlaffen gefällt: Aber jhm treumte, die Mutter die rieffe: Söhnelein eyle, bringe die Pfeile, schiesse die dort gesellt.

5.

Siehe: der Blinde lieff eylend schlaffentruncken: Aber er stieß sich an Stein: Amor kam heulend vnd weinend gehuncken, wegen der Schmertzen vnd Pein, könte doch endlich vom Bluten deß Füßleins, weiter nicht gehen, muste da stehen, klagte nur Mütterlein.

6.

Seiner mich jammert aus grossem Mitleiden, stillte geschwinde das Blut, heylte gar kürtzlich die Wunde bescheiden, welches zur Heylung mehr [50] thut, muste nicht mangeln: ich ließ jhm zu Hause, Pflegung auch reichen, macht dergleichen, Amor so manchen Muht.

7.

Köcher, die Pfeile, der Bogen, vnnd Kertzen, waren auch drucken gemacht, welche den Buhlern mit Hertzen vnd Schertzen, haben offt Schmertzen gebracht: Diese, doch sprach er, es weren nur Waffen, Thiere zu schiessen, welche sich liessen, sehen zu Tag vnd Nacht.

8.

Aber das hatte der Bube gelogen, Siehe! denn eh' ich noch nicht, konte die Augen schier wenden zum Bogen, waren die Pfeile gericht, flogen zum Hertzen: So pfleget mit Liebe, Wohlthat zu lohnen, ohne Verschonen, Amor der Bösewicht.

Die Mertens-Ganß. Nach dem Rundadinella.

WEil nun Sanct Merten bricht herein, Rundadinella: Muß seine Ganß besungen seyn, Rundadinella. Zwo breite Füß vnd kurtzen Schwantz Rundad. Muß haben vnsre Mertens-Ganß Rundad. [51] Das Leder schmeckt vns wohl zu Tisch, Rundad. Die Flügel geben Flederwisch, Rundad. Sie dadadadert mit Geschrey, Dadadadadada. Gick, gack, gick, gack rufft sie dabey. Rundad.

Drumb rupfft vnd zupffet diese wohl, Rundad. Sanct Martin eine haben sol. Rundad. Sanct Martin bleibt bey seinem Recht, Rundad. Weh dir du armes Gantz-Geschlecht. Rundad.

Sauff-Lied.

Ihr Brüder singt vnd stimmet mit mir an, Rundadinellula: Ein jeder schreye was er kan: Rundad. Gut ist der Wirth, gut ist das Bier Rundad. Ein Schelm ist, der nicht schreyt mit mir: Rundad. Das Glaß sol nimmer stille stehn: Rundad. Auff Gsundheit sol es umbher gehn, Rundad. [52] Wer nicht die Liebste hertzt vnd' küst, Rundad. Unwürdig bey seiner Liebsten ist. Rundad. Drumb nehmt jhr Brüder acht der Schantz, Rundad. Kein feiges Hertz kriegt den Krantz. Rundad. Singt, springt, klingt, trinckt, hertzt, schertzt vnd schreyt: Rundad. Es ist versoffen alles Leyd. Rundad. Und wenn jhr dieses habt gethan, Rundad. So stimmt das Runda mit mir an, Rundad. Runda, Runda, Runda, Rundadinellula, Runda, Runda, Runda, Rundadinellula.

WIr trincken alle gerne, vnd haben wenig Gelt, wer wil vns dann das wehren, wenn es allen wolgefällt, hüpffet vnd springet. Es hat ein Bawr viel Thaler, das Glach muß einer bezahlen, der die Schuh mit Baste bind.

Darauff wollen wir es wagen, vnd haben guten Muht, laß ein andern sorgen, der es erwerben thut. Ich sorge zwar nicht viel, seyd jhr nur guter Dinge, thut einer dem andern eins bringen, last Sorgen wer da wil. [53]

Wem sol ichs aber bringen, wem sol ichs trincken zu, wor werde ich einen finden, der mir bescheid wil thun? Demselben bring ichs gar. Wil er nicht außsauffen, so muß er vns entlauffen, oder lausen jhm die Haar.

Für mich thut mancher sorgen, vnnd gibt mir doch nicht viel, das Glück kompt mir wol Morgen, das er verliert das Spiel, daß es jhm fehlen thu. Auff Glück

thu ich hoffen, das Thor steht jetzund offen, ich trag einen frischen Muht.

Ich wil in Frewden leben haben einen guten Muht, so er mirs nicht wil gönnen, vnnd mich verachten thut, liegt doch nichts dran, ich wil nach Ehren streben, dieweil ich lebe auff Erden, trotz der mirs wehren kan.

Darauff wil ichs wagen, vnd haben einen guten Muht, ein andern lassen sorgen, dem es vonnöthen thut, ich sorge zwar nicht viel, thut frisch vnd frölich springen, vnnd einer dem andern eins bringen, laß trawren wer da wil.

Damit scheide ich von hinnen, wünsch euch ein gute Nacht, thu mich ein jeder eins bringen, auff Glück vnd frölich Lacht, wer wil mir denn das weren, wenns geschicht in allen Ehren, wer weiß wers bezahlen thut.

NUN bin ich einmahl frey, von Liebes Banden, vnd thu jetzund allein nach Kurtzweil ringen, deß mag ich wohl mit Lust, ein Liedlein singen. [54]

Kein Trawren ist bey mir, nicht mehr vorhanden, von Frewden thut mir offt das Hertze auffspringen, des mag ich wol mit Lust, ein Liedlein singen.

In Lieb hab ich der Gefahr, so viel verstanden, darin ich hinfort nicht mehr, sey zu bringen, des mag ich wol mit Lust, ein Liedlein singen.

Darumb all die jhr seyd, mit Liebe vmbgeben, zu wenden wiederumb befleisset euch eben, so lieb euch jmmer ist, ewr junges Leben.

O Falsches Hertz, O roter Mund, wie hastu mich betrogen, ich meinte ich solte die Liebste seyn, du hast mich vorgelogen.

Dar stund ein falscher Eugeler, so hoch an einer Zinnen, der hat mich meinen Falcken verjaget, vnd ist geflogen von hinnen.

Und daß er mir entflogen ist, des bin ich wol erschrocken, die Klöcklein haben den Klang verlohren, ich kan sie nicht wieder machen.

Und wenn ich bey jhr sitzen geh, bey jhre schmalen seiten, so streichet sie über mein gelb krauses Haar, sie meinte das Geld im Beutel.

Und hab ich Geld, so bin ich ein Held, vnd werd auch wol gehalten, vnd wenn ich kein Geld im Beutel hab, so hat die Lieb ein Ende.

Wenn ich des Abends auff der Gassen geh, des Abends auff der Strassen, so schlegt sie mich die Knipgen nach, das thut sie mich zu hasse. [55]

Der vns diß newe Liedlein sang, der hat es wohl gesungen, das hat gethan ein Reuter jung, von der Liebste ist er gedrungen.

O Magdeburg halt dich feste, du wol gebawetes Hauß, da kommen viel frembder Gäste, die wollen dich treiben aus.

Die Gäste die dar kommen, die kent man weit vnnd breit, sie verfolgeten Christ vom Himmel, ist manchem Christen leyd.

Sie dienten München vnd Pfaffen, der Bapst ist jhr Gott, GOttes Wort wolten sie straffen, die Christen bringen in Noht.

Sie Kriegten wiederrechte, die gottlose Pfaffen Schaar, falsche Christen vnnd Münchenknechte, wollen dich vertreiben gar.

So wil ich nicht verzagen, ich armes Mägdelein, vnnd wil es Christo klagen, der wird mein Beschützer seyn.

Magdeburg bin ich genennet, gantz frey vnd wol bekant, ich traw auff Christ vom Himmel, mir hilft sein gewaltige Hand.

Die Mittel wil ich brauchen, als mich mein Bräutigam lehrt, vor diesem beschoren Hauffen, bin ich noch vnversehrt.

In Magdeburg der Reinen, ist mancher Christen Seel, sie rufft zu GOtt im Himmel, klaget jhm jhr Ungefall.

In Magdeburg wird gelehret, GOttes Wort [56] rein, lauter vnd klar, gelobet wird GOtt der HErr, mit Psalmen immerdar.

In Magdeburg der Guten, ist manches Jungfräwlein stoltz, bitten für das vnschuldige Blut, sie seind keinem Spanier Hold.

In Magdeburg der Festen, ist manch Jungfräwlein fein, sie bitten vor die Christen, den Spaniern ist sie feind.

In Magdeburg der Freyen ist manches Kindlein zart, es rufft zu GOtt dem HErren, daß er die Stadt bewahrt.

In Magdeburg der werten, da sind der Kriegsleute viel, zu Fuß vnd auch zu Pferde, treiben sie jhr Ritterspiel.

In Magdeburg auff dem Hause, da sitzen drey Jungfräwlein, sie winden alle Morgen, den Palmen drey Kräntzelein.

Das eine Gott dem Vater, das ander Gott dem Sohn, das dritte dem heiligen Geist, GOtt wolte jhn Beystand thun.

Zu Magdeburg auff der Mawren, dar liegen der Büchsen viel, sie klagen alle Morgen, über der falschen Christen Spiel.

Zu Magdeburg auff der Brücken, dar liegen zwey Hündlein klein, die bellen alle Morgen, vnnd lassen kein Spanier ein.

Zu Magdeburg auff dem Marckte, dar liegen zwey Faß mit Wein, vnd wer davon sol trincken, das muß ein Teutscher seyn. [57]

Zu Magdeburg auff dem Marckte, da steht ein eysern Mann, wolten jhn die Pfaffen haben, mancher Spanier muste dran.

Zu Magdeburg auff dem Rahthause, dar liegt ein Gülden Schwerdt, welcher der es wil holen, der muß sein ein Kriegsmann wehrt.

Der vns diß newe Liedlein sang, der singt vns noch wohl mehr, GOtt behüt all fromme Christen, Leib, Gut vnd Ehr.

Es ist so wohl gesungen, mit frischem freyem Muht, durch drey Edle Fürsten, GOtt halte sie in seiner Huet.

Eines frembden Schäffers Klag-Lied,

Worinn er betrawret,
Daß seine, jhme ehmals versprochene Amarillis mit einem alten Coridon jhr junges Leben müsse zubringen.

Im Thon:
Gretke worom hestu my, doch so sehr bedrövet, ꝛc.

1.

ALLerschönste daß ich dich, lieben muß von Hertzen, vnd dagegen quälen mich, Tag vnd Nacht mit Schmertzen, ja daß ich O Schäfferin, dein getrewster Diener bin, must du selbst bekennen, mich den Deinen nennen. [58]

2.

Deine Schönheit vnd Verstand, deine Zucht vnd Tugend, hat mein Hertz zu dir gewand, O du Preiß der Jugend, als ich deine Treffligkeit, O du Perlein dieser Zeit, einmahl nur erblicket! Ward ich schnell verstricket.

3.

Glaube doch O süsser Mund, was dein Schäffer schweret, Tugend ist der Liebe Grund, daß er dein begehret, Tugend die dich Edel macht, hat mich in das Joch gebracht, daß ich dir mein Leben, mich so gar ergeben.

4.

Billig liebt mein trewer Sinn, solch ein Edle Krone, denn du schönste Schäfferinn, gibst mir ja zu Lohne, Gegen-lieb vnd wahre Gunst, solches mehret meine Brunst, weil du dich mir schenckest, vnd zu mir dich lenckest.

5.

Aber, O der bittern Lust, die mich grawsahm quählet, Ach, mir ist ja wol bewust, daß du bist vermählet, weis ich doch daß Coridon, dich, O meine Frewd vnnd Wonn! sich schon längst verpflichtet, vnd mein Glück vernichtet.

6.

Solt du denn O Schäfferin, deine Zeit vnd Tage, bringen mit dem Alten hin? O der schweren Plage! Sol dein Honigsüsser Mund, der die Her-[59]tzen macht gesund, ja mir gibt das Leben, jenem Küsse geben?

7.

Sol der alte Coridon, deiner stets geniessen? Solches würd O schönste Sonn, hefftig mich verdriessen, Sol das Glück mich stetiglich, Amarillis über dich, Coridon den Alten, frölich lassen walten.

8.

Gleich vnd gleich das stehet wol, schier in allen Sachen, sagt doch was ein Alter sol, mit der Jungen machen? Alter Käß vnd frisches Brodt, ist wol gut in Hungersnoth, aber altes Lieben, schaffet nur Betrüben.

9.

Solch ein Mund voll Honigsafft, lieblich außgezieret! Gibt den Jungen Hertzen Krafft, wenn er sie berühret, aber ein verlebter Mann, der nicht recht mehr küssen kan, sol sich nur bemühen, in sein Grab zu ziehen.

10.

Amarillis meine Zier, was ist doch zu hoffen? Weil michs Unglück für vnnd für, Leyder hat getroffen, Mir ist so von Hertzen bang, Ach, dein Alter lebt zu lang, vnd läst mit Betrüben, vns vergeblich lieben.

11.

Seht er ist von Stahl vnd Stein, weiß von keinen Schmertzen, Milch vnd Butter, Bier vnnd [60] Wein, schmecket jhm von Hertzen! Trawren geht jhn gar nicht an, weil sein Mund nicht lachen kan, vnd viel Kurtzweil führen, ja den Todt vexiren.

12.

Lieben wir denn gar ůmbsonst, O du Preiß der Frawen, wil der Himmel seine Gunst, vns nicht lassen schawen? Kompt denn nie der gůldne Tag, daß ich dich ůmarmen mag, vnnd dein Mündlein drůcken, Tirsis mög erquicken?

13.

Ach, ich muß verzweiflen schier, deines Alten Leben, du der Schäfferinnen Zier, kan nicht anders geben, als ein Hoffnung ohne Krafft, Hoffnung die nur Schmertzen schafft, Hoffnung die mich plaget, ja das Hertz abnaget.

14.

Manchem hilfft der bittre Todt, durch sein sanfftes Scheiden, aus der schweren Liebes-Noht, krönet jhn mit Frewden, aber meiner grossen Pein, wil er nicht barmhertzig seyn, dieses Alten Leben, wird den Todt mir geben.

15.

Amarillis meine Lust, meine Frewd vnnd Wonne, meines Hertzen Fried vnd Rust, meiner Augen Sonne, schliessen wir gleich vnsre Zeit, in der höchsten Trawrigkeit, vnnd in tausend Schmertzen, lieb ich doch von Hertzen. [61]

Daffnis Klag-Liedt,

Uber die neydisch Mißgunst, an seine hertzallerliebste Florabellen.

1.

DAß der Neyd so grawsahmlich, dich vnd mich allerliebste Seele trennet, daß der Mißgunst gifftigs Figur vngeheur vnser beider Hertzen brennet, ja so manche Pein vns macht, daß beklag ich Tag vnd Nacht.

2.

Ist doch vnsrer Liebe Grund, süsser Mund, Ehr vnd Tugend stets gewesen, ja du schönste Weiber Zier, mit Begier, hab ich dich allein gelesen, dich mein Leben, dich mein Liecht, deines gleichen fand ich nicht.

3.

Wie der güldnen Sonnen Glantz, pfleget gantz dieser Erden Baw zu schmücken, so kan deiner Tugend Schein, Engelein, mir Hertz, Seel vnd Muht entzücken, Ach! wie könt es doch geschehn, vnverliebet dich zu sehn?

4.

Glaube mir, O süsses Hertz, daß der Schmertz, den ich stets ümb dich muß leyden, gar zu bitter ist vnd groß, weil ich bloß, Florabella dich muß meiden, gar zu hefftig gehts mich an, daß ich dich nicht sprechen kan.

5.

Mißgunst deine Grawsahmkeit, Pest der Zeit, [62] hat mir alles Glück geraubet, schnöde Mißgunst tritt herfür, günne mir, was dem Bettler ist erlaubet, laß mich meine Liebste sehn, oder bald zu Grabe gehn.

6.

Liebstes Hertz, wenn werd ich doch, dieses Joch, gar von meinen Schultern legen? Ach, wenn kömpt die güldne Zeit, daß der Neid, seinen Gifft nicht mehr darff regen? Ach, wenn kompt der süsse Tag, daß ich einst dich küssen mag?

7.

Meine Liebe wancket nicht, du mein Licht, liebest mich auch gleicher massen, ist die Mißgunst schon bedacht, Tag vnd Nacht, dich vnd mich zu trennen lassen, wollen wir doch ohne Schew, lieben biß ins Grab getrew.

Daffnis sehnliches Klag-Lied An seine vnvergleichliche Florabellen, Als er jhres erfrewlichen Anblickes so manchen lieben Tag ward beraubet.

Im Thon: Ach Amarillis hastu dann etc.

1.

SO hat nun alle Fröligkeit bey mir sich gantz verlohren, dieweil das Perlein dieser Zeit, das ich aus Lieb erkohren, zu meiner Zier, nicht stets bey mir, sich trewlich lässet finden, mein Hertz jhr zu verbinden. [63]

2.

Wie kanstu doch mein Augen-lust, so manchen Tag mich meyden: Es ist dir ja sehr wol bewust, mein vnauffhörlich Leyden, ach schawe doch, wie mich das Joch, der bittern Lieb ersticket, wenn werd ich einst erquicket?

3.

Wenn wirst du mir barmhertzig seyn, du Fürstin aller Schönen? Wenn wird dein klarer Augenschein, mit rechter Gunst mich krönen? wenn werd ich dich, wenn wirst du mich, befreit von Liebes-Schmertzen, in tausend Frewden hertzen.

4.

Ich wünsche zwar den gantzen Tag, mein liebstes Lieb zu sehen, ich seufftze stets, daß ich nicht mag, in deinem Zimmer stehen, Ach! wie viel Nacht, hab ich gewacht, ja mich gequält mit Sorgen, biß an den lichten Morgen.

5.

Wo bleibt doch nun mein frischer Muht, wo bleibt mein frewdigs Singen? Ja wol! Mein Hertz das kocht im Blut, es wil zu Stücken springen, die letzte Zeit, ist nicht mehr weit, in der ich noch kan schawen, den Außbund aller Frawen.

6.

Doch sol in meiner schweren Pein, wenn ich nun werd abscheiden, mein letzter Trost noch dieser seyn, daß ich den

Todt muß leyden, umb dich mein [64] Hertz, da Fried vnd Schmertz, zuletzt bezeugen werden, du seyst die Schönst' auff Erden.

Klag-Liedt.

Vber die gar zu grosse Härtigkeit einer Galatheen, vnter dem Nahmen deß Schäfers Delio.

1.

DU hartes Hertz, das meinen Schmertz, Ach! ach! mit Ernst kan nie bedencken, betrachte doch die grosse Noth, die mich stets quälet auff den Todt, die mein Hertz stets muß lencken, wie magstu mich so kräncken.

2.

Sol ich von dir, O meine Zier Ach, ach, so gar verlassen leben? Sol ich denn selber tödten mich, immittelst aber grawsamlich, in diesem Jammer schweben, daß ich an dir mag kleben.

3.

Sol deine Gunst, in meiner Brunst Ach, ach, mir keine Gnad erzeigen, so wünsch ich, daß der bleiche Todt, mich rette bald aus dieser Noth, vnnd mache meinem Leyden, ein End durch sein Scheiden.

4.

Es ist gewagt, es ist gesagt, Ach, ach, mein Lieb ich muß von hinnen, ich weiß gewiß mein höchster Schatz, Hab' ich in deinem Hertzen Platz, So [65] machet diß Beginnen, dein Augen-Bächlein rinnen.

5.

Kom Galathe, damit ich seh', Ach, ach, nur deiner Augen-Strahlen, die mein betrübtes Hertz fürwar, verbrennet haben jtzt schier gahr; Doch kan mich leicht bezahlen, dein Mund zu tausend mahlen.

VJel Glücks man spricht, hat Neyder viel, das neydent der Kleffer hat kein Ziel, doch acht ich nicht das neyden, was GOtt beschert, bleibt vnerwehrt, mein Glück vnd Lob sol wol bleiben.

Laß neyden wer nicht gönnen wil, ich hoff auff Gott das ist mein Ziel, er wird mich nicht verlassen, er behüte mich gantz sicherlich, für dem die mich thun hassen.

Dein Wort ich hab das ist mein Trost, ich traw auff GOtt der mich erlöst, von allen meinen Feinden, allein du bist, HErr JEsu Christ, bey dem ich Hülff mag finden.

Du wirst mir helffen zu aller Frist, mein HErr vnd Heyland JEsu Christ, dieweil ich auff dich halte, in meiner Noth, biß in den Todt, biß daß ich gar erkalte.

Noch wirstu mir mein HErr vnd GOtt, geben das tägliche Brodt, in diesem meinem Leben, was mir ist Noht, O frommer Gott, das wirstu mir wol geben. [66]

Was mein GOtt wil das muß geschehn, wird mir auch niemand wehren, was mir mein Gott hat beschert, was mein sein sol, das bleibt mir wohl, für meinen Feinden vnbewehrt.

Hierauff ich nun wil frölich seyn, singen dir feins Lieb ein Liedelein fein, Gott wil vns beyden erfrewen, daß du must seyn, die Liebste mein, die mein ich mit gantzen Trewen.

Fürwahr, fürwahr das ist geschworen, daß mir kein Adeliche Figur, in aller Welt hat umbfangen, ich glaub auch nicht, daß es geschicht, nach dir steht mein Verlangen.

Mein höchster Hort, mein Mündlein roht, ich bin dir hold biß in den Todt, von dir wil ich nicht scheiden, nimmermehr vergessen dein, biß an mein letztes End.

Ob es hätte vielleicht solchen Schein, als hätt ich gantz vergessen dein, mach dir davon kein Schmertzen, ich thu allein betrachten dich, in meinem jungen Hertzen.

Und ob ich schon nicht bey dir bin, ist vnser Lieb nicht gantz dahin, bey dir bin ich mit Gedancken, gedenck an mich, als ich an dich, von dir wil ich nicht wancken.

Bistu mir hold im Hertzen dein, wie ich dier bin O Lieblein mein, allhie auff dieser Erden, so soltu seyn, die Liebste mein, dieweil GOtt fristet mein Leben.

Dein trewes Hertze ist Ehren wehrt, ich dancke [67] GOtt daß ers mir hat beschert, gut solstu von mir haben, es kompt die Zeit, die vns erfrewt, in all vnsern Tagen.

Schöns Lieb dir klag ich mein Elend, nach dir mein junges Hertze sich wend, deine Lieb hat mich besessen, noch Tag oder Nacht, ich ruhen mag, deiner kan ich nicht vergessen.

Schöns Lieb was wiltu nun mehr, denn Tugend hat Lob, Preiß vnd Ehr, wie man hie kan beweisen mein junges Blut, mein Hab vnnd Guth, sol allzeit dein eigen bleiben.

Nimbt GOtt der HErr vnser ein hin, vnd keiner zum andern komme, so wünsche ich vns beyde zugleich, aus Hertzen-grund, ein selige Stund, das ewige Himmelreiche.

Nun bewahre dich GOtt mein Mündlein roht, für aller Angst vnd Noht, GOtt füge vns beyde zusammen, allein der Todt vns scheiden muß, so sing ich frölich Amen.

STeh ich allhie verborgen, die finstre lange Nacht, so gar in grossen Sorgen, gantz blind vnd vnbedacht.

Gieng ich von deinetwegen, durch Raht vnd Venus art, so gar in grossem Regen, bin ich verwundet so hart.

Mit Jupiters Pfeyl durchschossen, das junge Hertze mein, bin so gantz vnverdrossen, zu dienen, dir allein. [68]

Darumb so thu auffwachen, mein Schatz vnnd högester Hord, für trawren muß ich lachen, meiner kläglichen Wort.

Daß ich bey dir wer gerne, du edles Mägdelein, du bist mein Morgensterne, doch fehlt es an dir allein.

Du kanst die Sache wohl schicken, so du mir es anders vergünst, löß mich aus Bandes stricken, der edlen Fraw Venus Kunst.

Darmit wir möchten schertzen, vnd treiben Fraw Venus Spiel, aus einem brünstigen Hertzen, geschehe vnser beyder Will.

Wenn ich gedenck der Stunde, darinn ich war bey dir, küst ich dir auff den Munde, du Adeliche Zier.

Da war mein Leyd verschwunden, vergangen war all mein Klag, ich dacht ich hätte gefunden, die mir im Hertzen lag.

Mein Hertz hastu besessen, darzu mein Haab vnd Guth, deß kan ich nicht vergessen, du Adeliches Blut.

Kein schöner ist nun gebohren, die mir doch besser gefällt, GOtt hat sie mir außerkohren, ich hab sie mir außerwehlt.

Ueber alle schöne Jungfrawen, deß soltu gläuben mir, deß mag die Welt wohl schawen ihr Adeliche Zier.

Damit ist sie vmbgeben, wie ich euch hie bericht, dieweil ich hab das Leben, wil ich sie verlassen nicht. [69]

Sie tritt herein gar schöne, gleich wie der Pfawen art, von rohtem Gold ein Krone, ihr Haupt gezieret ward.

Darumb betracht die Stunde, versage es mir gäntzlich nicht, beut mir dein rohten Munde, ehr mich mein Hertz zubricht.

Mein Hertz dein Rosengarte, sol als dein eigen seyn, darinn solstu spatzieren, nach alle dem Willen dein.

Sei dir feins Lieb gesungen, Hertzallerliebste mein, GOtt behüt dich für falschen Zungen, sol mir die Liebste seyn.

GOtt hat mich dir auserkohren, zu Liebe vnd Leben allein, drumb wil ich GOtt loben, vnnd ewig bey dir seyn.

1.

KEine Nacht kein Tag vergehet, keine Stunde läufft dahin, daß mir nicht in meinem Sinn, meine Philosette stehet, Philosette dein Gesicht, kompt mir aus dem Hertzen nicht.

2.

Ehe frühe aus jhrem Bette, noch die güldne Sonn aufffsteht, gleich ich mit der Morgen-Röht, Meine schöne Philosette, Philosette dein Gesicht, kompt mir aus dem Hertzen nicht.

3.

Wenn die Sonne wil vergehen, wünscht der [70] Erden gute Nacht, vnnd der klare Mond, erwacht, Muß sie bei den Sternlein stehen. Philosette dein Gesicht, kömpt mir aus dem Hertzen nicht.

4.

Jhre Lippen wie Corallen, jhrer Wangen Milch vnd Blut, sol für alles Geld vnd Gut, mir zu jederzeit gefallen, Philosette dein Gesicht, kömpt mir aus dem Hertzen nicht.

5.

Jhre Haare Gold vnd prangen, jhrer Augen Firmament, der Schnee jhrer weissen Händ, halten meinen Sinn gefangen, Philosette dein Gesicht, kömpt mir aus dem Hertzen nicht.

6.

Schönheit ist in jhrem Gehen, Schönheit wenn sie schläfft vnd wacht, wann sie trawret oder lacht; Schönheit leucht in jhrem Stehen. Philosette dein Gesicht, kompt mir aus dem Hertzen nicht.

7.

Wenn sie auff vnd niederschläget, jhrer klaren Augen-Liecht, wird mein Geist jhr gantz verpflicht. vnd zu newer Krafft erreget, Philosette dein Gesicht, kömpt mir aus dem Hertzen nicht.

8.

Ob wohl jhre hohe Gaben, meinen Sinn weit uber-gehn: Wil ich mich doch vnterſtehn, durch jhr hohes Lob zu traben. Vnd ſol nimmer jhr Geſicht, Krafft der Feder ſterben nicht. [71]

1.

NYmpffe gib mir ſelbſt den Mund, ſo wird mir dein Hertze kundt, reich mir deiner Armen Band, der ge-wündſchten Liebe Pfand!

2.

Denn, ſo lange du noch nicht, mir gehorchen wirſt mein Liecht, wird dein Lieben nur ein Schein, vnd für nichts zu achten ſeyn.

3.

Trewe Lieb iſt jederzeit, zu gehorſamen bereit, hat jhr Thun gerichtet hin, auff deß Liebſten Hertz vnd Sinn.

4.

Glut bricht von ſich ſelbſt hervor, vnnd ſtößt jhre Flammen empor, Wo ſich Rauch vnd Dampf mir find, muß vergehen durch Lufft vnd Wind.

5.

Schämſt du aber dich vor mir; ſo gedencke, meine Zier, daß ich das bin, was du biſt, vnnd werd jetzt nicht erſt geküſt.

6.

Wo ich mich, gleich wie du wol, auch mit andern ſchämen ſol; würde nicht die gantze Welt, in gar kurtzer Zeit gefällt.

7.

Venus hat ſich, wie bekandt, zum Adonis ſelbſt zu-gewandt, vnd mit jhm ſo manche Nacht, in der Liebe zu-gebracht. [72]

8.

Komm, der Mond am Firmament, hat ſich ſchon zu vns gewend, komm, die Nacht kömpt auch heran, da ſich küſſet was nur kan.

9.

Morgen, hör' ich, wilst du fort, von vns an ein frembdes Ort, vnd wer weiß auff welchen Tag, ich dich wieder sprechen mag.

10.

Darumb hertz mich ohne Schew daß ich deiner inndenck sey! Ich bitt einmahl noch jetzund: Nympfe gib mir selbst den Mund.

1.

WIlt du mich jetzt verlassen, O schöne Schäfferinn, deinen Diener hassen, gedenck wer ich bin, wie trewlich ich geliebet, sol diß nun seyn der Lohn, sieh doch wie sehr betrübet, hie steht dein Corydon.

2.

Viel frembde Schäfferinnen, beklagen meine Pein, O Fürstinn meiner Sinnen, kanstu so grawsam seyn? Ach hätt' ich nie getrieben, die Herd in diesen Wald, hie zwang mich erst zu lieben, Chrysillen jhr gestallt.

3.

Wie offt hab ich gesungen, von deiner Augen-macht, daß Berg vnd Thal erklungen, vnnd neben [73] vns gelacht, wie pflegen wir zu schertzen, du liebstes mich, ich dich, vnnd das aus keuschem Hertzen, jetzt endert alles sich.

4.

Die Heerde pflag zu springen, für Lust vnd Ubermuht, wenn sie mich hörte singen, sie was sie jetzt doch thut, sie achtet keine Myrten, auch nicht den grünen Klee, sie schreyt mit jhrem Hirten, nur immer Ach vnd Weh.

5.

Die andern Schäffer schweben, in stetter Fröligkeit, wie bring ich zu mein Leben, den Frühling meiner Zeit, sie spielten in die Wette, der hebt von Phyllis an, der lobt die Philosette, so hoch er immer kan.

6.

Dort sitzen zwey zusammen, vnd haben Mund an Mund, sie leschen jhre Flammen. Ich werde mehr ver-

verwundt, sie schertzen, winden Kräntze, in angenehmer Ruh, sie machen newe Täntze, ja sehe trawrig zu.

7.

Es ist vmbsonst mein Klagen, mein seufftzen deine Lust, die Thränen dein behagen. Drumb Corydon du must, sie gantz vnd gar verlassen, vnd endern deinen Sinn, ja wiederumb nur hassen, die harte Schäfferinn.

8.

Wie kan ich aber meyden Chrysillen jhr Ge-[74]sicht, mein eigen Hertze neiden, das schicket sich ja nicht, ich werde mich schon setzen, an einen wüsten Ort, vnnd nur mit Thränen netzen, Chrisylla fort vnd fort.

1.

LIebste Seele meiner Seelen, schönste Phyllis deren Strahl, bringt bis an die Götter Saal, Sonne meiner Hertzens-Höhlen, siehe wie mein Mund mit Weh, sprechen muß O Lieb Ade.

2.

Siehe meine matte Glieder, Dawen weder Kost noch Tranck, Zeit vnd Weile wird mir lang, Ruh' vnd Lust ist mir zu wieder, immer wo ich geh vnnd steh, seufftz ich O mein Lieb Ade.

3.

Morgends wenn mit seinen Strahlen, Phöbus prächtig bricht herein, Denck' ich wie dein klarer Schein, pflegte meinen Sinn zu mahlen, da ich doch jetzund mit Weh, sprechen muß mein Lieb Ade.

4.

Hör' ich in den dicken Sträuchen, den Gesang der Nachtigal, pfleg ich deiner Stimmen Hall, dieser Liebligkeit zu gleichen, Dencke wie ich jetzt mit Weh, sprechen muß mein Lieb Ade.

5.

Seh' ich mang den Feld-Narcissen, Schnee-[75]gefärbte Lilgen stehn, Denck' ich an die Wangen schön', An das Zucker-süsse Küssen, vnd wie ich jetzund mit Weh, sprechen muß O Lieb Ade.

6.

Offt pfleg ich im Traum zu sehn, wie du dich o Engel=Bild, gegen mir bezeigest wild, lachest meiner Bitt' vnd flehen, da ich doch mit grossem Weh, sprechen muß, O Lieb Ade.

7.

Bald so dünckt mich, deine Wangen, drauff ich dann gantz bin entrüst, Wenn der Schlaff am tiefsten ist, frey zu küssen, mein Verlangen, denn erwach ich bald mit Weh, sprechend, O mein Lieb Ade.

8.

Wenn mich Trawrigkeit besessen, bild' ich mir wol offter ein, als wenn du O Liebelein, meiner woltest gantz vergessen, drauff ich denn mit grossem Weh, spreche, nun mein Lieb Ade.

9.

Siehe, so muß ich mich plagen, deinetwegen liebstes Kind, muß manch trüben Sorgen=Wind, muß manch Ungemach ertragen, muß nicht ohne grosses Weh, sprechen, O mein Lieb Ade.

Parodie oder Nach=öhmung deß Vorhergehenden. [76]

1.

O Du Irrweg meiner Seelen, freche Phyllis Sorgen=Thal, zarter Jugend, Pein vnnd Quaal, Vorbild trüber Wollust=Hölen, jetzo kan ich ohne Weh, sprechen, falsches Lieb Ade.

2.

Siehe, meine frische Glieder, dawen nochmahls Speiß vnd Tranck, Zeit vnnd Weill ist mir nicht lang, nichts ist mir als du zuwieder, doch ich kan jetzt ohne Weh, Sprechen, falsches Lieb Ade.

3.

Morgends, wenn mit seinen Strahlen, Phöbus zeitig bricht herein, denk' ich an die Alte Pein, Vnnd an dein Verbuhltes Prahlen, Weil ich jetzt kan ohne Weh, Sprechen, falsches Lieb Ade.

4.

Deinen Sinn pflag ich zu gleichen einem vmbgetriebnen Ball, Vnnd der Schmeichel-Wörte Schall, einen Irrwisch in den Sträuchen, weil ich jetzt kan ohne Weh, Sprechen, falsches Lieb Ade.

5.

Deiner Lippen falsches Küssen, dein geschminctes Wangen-schön, deinen Gruß, dein stoltzes gehn, kan ich jetzo gar wohl missen, ja ich kan jetzt ohne Weh, sprechen, falsches Lieb Ade. [77]

6.

Ich mag nun im Traum nicht sehen, solch ein vnbeständig Bild, drumb so geh' hin wo du wilt, liebe die, so für dir flehen, aber ich kan ohne Weh, sprechen, falsches Lieb Ade.

7.

Sieh ich bin jetzund entgangen, O Syrene deiner List, drumb so bleibe wer du bist, mich wird nicht nach dir verlangen, denn ich kan jetzt ohne Weh, sprechen, falsches Lieb Ade.

8.

Weg mit dem, was mich besessen, weg nur mit dem falschen Schein, Lieben bringet nichts als Pein, wenn man es wil recht ermessen, wohl dem, welcher ohne Weh, spricht, O falsches Lieb Ade.

9.

Nun ich wil mich dein entschlagen, wil den trüben Sorgen-Wind, wil das arge Venus-Kind, gantz aus meinem Hertzen jagen, wil hinfort ohne alles Weh, sprechen, falsches Lieb Ade.

1.

GLück zu O ihr Schäfferinnen, sey auch du gegrüst Gott Pann, werdet ihr ja irgend innen, wo mein Lieb sich hingethan, saget mirs ihr solt davon, tragen einen reichen Lohn.

2.

Denn sie wil mich gantz verlassen, vnnd begehret [78] mich nun nicht, mit der Liebe zu vmbfassen, also sehr wie sonst geschicht, stillet meine Trawrigkeit, daß ich froh sey allezeit.

3.

Suchet sie in allen Hecken, in den Püschen in den Wald, wo sie sich pflegt zu verstecken, meines Lebens Auffenthalt, oder liegt sie in der Ruh, decken sie die Bäume zu.

4.

Wo ist doch der kühle Brunnen, vnd die köstliche Fontein? Da sie stets matt von der Sonnen, vmb den Mittag pflegt zu seyn, da sie wäscht mit allem Fleiß, jhrer zarten Glieder Schweiß.

5.

Oder folget sie den Schaaffen, die dort vmb die Berge gehn, träget sie der Schäffer Waffen, seh ich sie beym Vieh nicht stehn? Ist nicht diese meine Zier, lieben Hirten? sagets mir.

6.

Eylet, eylet doch vnd zeiget, wo mein Liech tzu finden sey, so jhr dieses mir verschweiget, springet mir mein Hertz entzwey, ja ich muß in meiner Pein, einsahm vnd verlassen seyn.

1.

Muß denn deiner zarten Wangen, ich so gar beraubet seyn! Amira du mein Verlangen, sol ich deine Lippelein, vnnd dein Englisches Gesicht, jetzt vnd immer sehen nicht. [79]

2.

Ach mein Lieb, mein Hertz-Syrene, muß denn deiner Augen Zier, muß denn dein' Himmlische Schöne, gäntzlich seyn verborgen mir, muß ich ohne Sonnenschein, vnnd den Blinden ehnlich seyn.

3.

Recht zu sagen, wenn dein gläntzen, mich im Jahr einmahl erquickt, düncket es mich gleich dem Lentzen, wenn vns eins die Sonn anblickt, da zuvor der strenge Nord, hat gewittert fort vnd fort.

4.

Ich bin gleichsam wie vernewet, wenn mich deiner Sphären Straal, durch sein Anblick nur erfrewet. Ja, wenn ich nur seh' einmahl, Göttin dein bestirntes Liecht, acht ich Sonn vnd Monde nicht.

5.

Aber doch, du kanst ja enden, meines heissen Frostes Pein. Stünd es nur in deinen Händen, Müst' ich täglich bey dir seyn, vnd würd aus der trüben Nacht, an des Tages Liecht gebracht.

1.

DU O mein hochbetrübter Sinn, jhr meine Seufftzer geht dahin, wo jhr zuvor wurdt hoch geacht, wo jhr jetzund werd außgelacht. [80]

2.

Sagt meiner edlen Göttin an, daß ich nicht länger leben kan, daß ich muß ohne Sonneschein, wann ich nicht seh' h Eugelein.

3.

Ich dencke noch der lieben Zeit, da mich jhr Anblick hat erfrewt, da mich der Nectar süsse Mund, mit einem Kuß gemacht gesund.

4.

Ja lag mein Leib gleich Seelen-loß, wenn sie mich in jhr Armlein schloß, bekam ich newe Lebens-Krafft, bekam ich newen Lebens-Safft.

5.

Nun dir, O Venus ist bekandt, mein vnzerbrochen Liebes-Band, vnd wie ich manche liebe Nacht, Hab' ohn Ruhen zugebracht.

6.

Mich hat des Sommers heisse Zeit, mich hat des Winters graue Kleid, wenn alles lag im Schnee verdeckt, vom Lieben doch nicht abgeschreckt.

7.

Ich fragte nicht nach Tranck vnnd Kost, nach Frewde, Trübsahl, Hitze, Frost, wenn ich nur Doris meine Zier, nach wünschen könte seyn bey dir.

8.

Ich war fast nimmer Sorgen frey, jedoch was hilfft mir meine Trew? Weil du den Geist [81] so mich ernehrt, hast in ein harten Stahl verkehrt.

9.

Nun, nun ich muß nur immer fort, ich muß noch heut an diesem Ort, wo Chaaron seinen Kahn anbindt, wo Körper-lose Seelen sind.

10.

Darumb ihr Hirten gute Nacht, Ihr Wälder drinnen Echo wacht, Ihr Myrthen, Rosen, Lilgen, Klee, Thaal, Berge, Wiesen, Flüß, Ade.

11.

Du auch O Doris leb in Ruh, doch schließ, den harten Sinn nicht zu, laß deiner Augen Thränen-Bach, mir zu dem Grabe folgen nach.

12.

O gute Nacht du meine Sonn', O gute Nacht du meine Wonn, O gute nacht du mein Begehrn, O gute Nacht mein Angel-stern.

Im Thon:
Ach Jungfraw ich vermein, ꝛc.

Alter.

Ey! Mägdlein darff ichs wagen, euch was ins Ohr zu sagen? beliebt auch einer euch, der etwas zwar betaget, doch keine Schwachheit klaget, Gold- Geld- vnd Güterreich?

Jungfer.

Eh müßt' es Perlen schneyen, als daß ich sollt [82] jetzt freyen, in meiner Jugend-Blüht! es ist von meinen Pahten, der Mutter so gerahten! daß ich ins Kloster zieh.

Alter.

O! laßt euch nicht bereden, daß ihr in solchen öden, wolt eine Nonne seyn: Es ist ein besser Leben, sich in den Eh'stand geben, als wohnen so allein.

Jungfer.

Ich muß der Mutter Willen, so dieses mahl erfüllen: Doch hat sie mich vertröst: Ich würde noch wol heuer, durch einen jungen Freyer, bald wieder drauß erlöst.

Alter.

O! ist es so beschlossen, so sind es lahme Possen, ich hoff' jhr werdet mich, für jhnen anzunehmen, euch leichtlich noch bequemen, vnd lieben fästiglich.

Jungfer.

Wie mich die Mutter lehret, das habt jhr wol gehöret, biß GOtt durch guten Raht, mich einen Jung-Gesellen, wird an die Seite stellen, zur schönen Liebes-Saat.

Alter.

Bin ich doch nicht betaget, daß jhr darüber klaget, so hab ich auch noch Geld, euch schöne zu bekleiden, in Sammat oder Seyden, wie es nur euch gefällt. [83]

Jungfer.

Daß jhr seyd alt von Jahren, sieht man an euren Haaren, die sind ja Tauben-weiß: Geld machet niemand lieben, ich lasse nicht betrüben, mich einen alten Greiß.

Alter.

Arabische Ducaten, so mir gar wol gerahten, die krieget jhr allein: Mein Ecker, Wiesen, Felder, mein Silber, Perlen, Gelder, sol alles ewer seyn.

Jungfraw.

Was frag' ich viel nach Reichen,? Ich hoffe meines gleichen, der vollen Jugend grühn: Ein Alter ist ein Kalter, vnd mörrischer Verwalter: ich wil ins Kloster ziehn.

Alter.

Ich mein' in solche Klöster, da junge Nonnen-Tröster, den Mägdlein warten auff: Das schmecket jhnen süsser, wenn solche Nonnen-büsser, anbiehten frischen Kauff.

Jungfraw.

Die hübsch vnd jung von Jahren, sieht man zugleich sich paaren: Die Liebe sich vergleicht, vnd läst mit alten Bohnen, mit nichten sie belohnen, denn Jung vom Alter weicht.

Gespräch zweyer verliebten Persohnen. [84]

Auff vorige Melodey.

Er.

SEit ich mein junges Leben, der Jungfer hab ergeben, plagt mich die Liebe so, mit Flammen-heissem brennen, den Tag wird keiner kennen, daran ich wäre froh.

Sie.

Wer macht die Liebes-Schmertzen, an seinem grünen Hertzen? mir ist es vnerkundt. Er laß jhm wieder heylen, die hohen Liebes-Beulen, von der die jhm verwund.

Er.

Sie, Schöhne! giebe Ursachen, mir dieses Leid zu machen: Ich lieb' vnd sie liebt nicht, ich bin allzeit erschienen, nach Ehren jhr zu dienen, mit fäster Treu' vnd Pflicht.

Sie.

Diß kan ich nicht verneinen: Doch ob es allzeit meinen, die Jung-Gesellen recht, wie sie die Reden führen, kan man offt wenig spühren: Die That ist vielmahl schlecht.

Er.

Sie Schöne! wil nicht trawen, ach könte Sie mir schawen, in meines Hertzens Grund, sie würde so nicht sagen, weil ich durch grosses Klagen, sey gegen sie verwundt.

Sie.

Ach Gold! die Jung Gesellen, wie können sie vns fällen: Sie klagen jhre Pein, versetzen Zuk-[85]ker Worte, biß vns die Hertzens-Pforte, wird gar genommen ein.

Er.

Nein, Schöne! solches Reden, trifft mehr vns arme Blöden, darauff jhr seyd so klug: Ihr könnet vnsern Sinnen, das Leben abgewinnen, durch lieblichen Betrug.

Sie.

Es mögen andre lügen, ich wil niemand betriegen: die Wahrheit mir gefällt: Denn falsches Liebe-kosen, blüht zwar mit frischen Rosen, das doch den Stich nicht hält.

Er.

Es pflegen falsche Hertzen, mit Liebe nur zu schertzen, vnd stellen sich zwar mild, die Worte zu versüssen, die doch vom Brunnen fliessen, da Gifft vnd Galle quillt.

Sie.

Ha wol! drüm müssen schauen, die Jungfern, wem zu trauen, nicht dem, der Rauch nur giebt vnd Sprey fuhr klaren Weitzen, gleich die zur Liebe reitzen, doch keiner treulich liebt.

Er.

Diß mag bey andern gelten, hier bin ich nicht zu schelten: Sie weiß, wie ich gesagt, daß ich sie hertzlich meine, ich liebe sonst ja keine, doch wenn es jhr behagt.

Sie.

Mein Liebster! schweige stille, sein Huld Gunst [86] Lieb vnd Wille, spühr ich in allem da: werd ich ihm nur gefallen, so hat er auch vor allen, von mir ein fästes ja.

Er.

Mein edle Sonnen-Blume, reich Ambrosinen-Kruhme, des Rosen-Mündleins Kuß, die Lippen an zu streichen, mit Nekkar mir zum Zeichen, daß ich sie lieben muß.

Dieser thut hier so viel jhm immer Mensch- vnd müglich ist, noch denoch kan er in der weiten Welt kein Weib bekommen.

Auff vorige Melodey.

1.

ICh habe zu geniessen, der Lieb auff Freyers Füssen, gar keinen Stern vnnd Glück: Denn was ich nur erdichte, vnd auff das beste richte, geht mir doch gantz zurück.

2.

Ach, ach, mich armen Hachen! was sol ich wol drauß machen? es gildt doch eben viel: Wer kan sich weiter schwingen, als jhn das Glück wil bringen: denn dieses führt das Spiel.

3.

Mir solte wol das freyen, mein Lebenlang gerewen, daß ich bin so geschmiert: dieweil mich, albern Hasen, Jungfern bey der Nasen, so vielmahl rumm geführt. [87]

4.

Teils brauchten diese Rände; erblicken sie Geschencke, da was zu hoffen war, so lag jhr Hertz verliebet, vnd stallte sich betrübet, zum Tode gantz vnd gahr.

5.

Das hiessen Fantaseyen, vnd kluge Zaubereyen, die mich verblenden bald: denn wenn sie nur die Gaben, von mir bekommen haben, war auch die Liebe kalt.

6.

Ich hätte wol gemeinet: die Liebe freundlich scheinet bey grossem Geld vnd Guht: Auch werde Liebe bringen, schön-fromm-seyn, Tantzen, springen, Zier, Sitten, freyer muht.

7.

Wie man da pflegt zu paaren, hab ich gar wol erfahren: Sie haben mir den Tisch, mit Netzen wol durchfischet, vnd was sie nur erwischet, stund jhnen alles gleich.

8.

Es haben meine Gühter, den Jungfern die Gemühter, zur Huld gar nicht gewegt: denn sie mich stets verlachten, vnd für ein Schäflein achten, das güldne Wolle trägt.

9.

Ich meinte, frembde Trachten, bey Jungfern Liebe machten: drum müst ich seyn staffiert, nach weise der Frantzosen, die Stieffeln, Wamms vnd Hosen, Frantzösisch auch geziehrt. [88]

10.

Da must' ich bald ein Stutzer, ein Dirn- vnd Damenputzer, vnd wol geschmücktes Schwein, mit einem güldnen Bande, ja Herr von Esels-stande, so schön getitelt seyn.

11.

Die zierlichen Geberden, mein Bücken biß zur Erden, vnnd tieffer Basalmann, hieß närsches Gauckeleyen, daß ich doch sie zu freyen, aus Liebe stets gethan.

12.

Wenn ich, wie Jung=Gesellen, gemeiniglich sich stellen, frisch frey vnd muhtig war; so sagten sie mein Leben, hätt' ich der Welt ergeben, vnd sey zu frischer Haar.

13.

Hielt ich mich fromm vnd stille, vnd dacht es sey jhr Wille: ich blieb auch fein zu Hauß, vnd gieng gar nicht zum Biere, da konnt ich gar nicht viere, an Fingern zählen auß.

14.

Ich war zu fromm vnd alber, zu heilig, ja ein halber, vnnd schlechter Mensche nur, es müsten Jung=Gesellen, sich etwas freyer stellen, sonst fehlten sie der Spuhr.

15.

Als ich nun frischer redte, da sagten sie, ich hätte, mich trefflich wol geschickt, zum guten Zungen=Träscher, ich sei ein grosser Wäscher, mit plaudern außgespückt. [89]

16.

Am sitzen, stehn vnd Gehen, da konten sie bald sehen, was dran zu tadeln war: ich saß gleich einem Scheite, vnd lehnt auff eine Seite, mich wie ein Schäffer gahr.

17.

Ich flohe gleich dem Winde, wie Schuster, wenn geschwinde, ich an zugehen fieng: Herr Hanß von Leise=Tritte, hieß ich, auff Snäfften=schritte: wenn ich zu langsahm gieng.

18.

Die sprach, der Junge Freyer, besorgt, daß er die Eyer, im gehen trett entzwey: Darúm nach Tabelturen, vnd nach des Tactes Spuhren, mein Gang gemessen sey.

19.

Ja alle Höfligkeiten, die wusten sie zu deuten, sie weren Grobheit voll, vnd wolt ich drin verharren, so war ich, gleich wie Narren, ein Baur vnd grober Knoll.

20.

So ist es mir ergangen, seit daß ich angefangen, dem Freyen nachzugehen: Doch hat sich kein' erbarmet, biß ich nun gantz verarmet, muß alt an Krücken gehn.

21.

Ich werde nun gescheuet, verspottet vnnd verspeyet, vnd muß ein Mährlein seyn: auch sprächen sie ohn zweiffel; wie geht der arme Teuffel, so elend doch herein. [90]

22.

Drum, liebe Jung-Gesellen! vertraut den Liebes-wellen: bey Leben, nicht zu viel, des Glückes zu erwarten: offt wird mit guter Karten, verlohren Geld vnd Spiel.

1.

WIr zween seynd hie alleine, niemand kan vns sehn, kom, kom Lieblein kom, kom, kom Lieblein kom, kom, kom Lieblein kom, zur stund, zur stund, zur stund, daß ich mach küssen ewren rohten Mund.

2.

Ach es ist viel zu späth, mit mir zu machen ein part, offt mein Mutter die kam, offt mein Mutter die kam, offt mein Mutter die kam, vnd dann, vnd dann, vnd dann, dörfft ich nicht länger bey euch bleiben stahn.

3.

Wolt jhr ewr Thür zu schliessen, vnd mir lassen draussen, es wehr nicht wol gethan, es wehr nicht wol gethan, es wehr nicht wol gethan, zu gahn, zu gahn, zu gahn, vnd mich draussen für der Thüer lassen stahn.

4.

Nun solt jhr drinnen raken, was wolt jhr mit mir machen, still, still seyd zu frieden, nun, nun seyd zu frieden, wol, wol seyd zu frieden, laß stehn, laß stehn, laß stehn, das bitt ich euch mein Allerliebste Daahm. [91]

5.

Warumb so ziert jhr diß, ich thu es nicht denn ich euch küß, denn ewr Mutter die schlefft, denn ewr Mutter die Schläfft, denn ewr Mutter die schläfft, bleib stehn, bleib stehn, bleib stehn, schöns Lieb, es ist zur stund mit euch geschehn.

6.

Ach was, es ist gescheh'n, jhr thut mir grosse Pein, ach jhr thut mich so sehr, ach jhr thut mich so sehr, ach jhr thut mich so sehr, O mein, O mein, was thut jhr mir

7.

Anders nicht den Venus Kind, all was ewr Mutter bemint, hört was schlägt die Klock, hört was schlägt die Klock, hört was schlägt die Klock, sieben, acht, über acht, gute Nacht, Ade schöns Lieb halt mich in guter acht.

Cavallier.

ACh schön Jungfraw halt mir zu gut, warumb ich euch thu fragen, mit fragen man nicht irren thut, ich bitt jhr wolt mirs recht zusagen, ob jhr wolt seyn die Liebste mein, mein Weiblein in mein Kämmerlein, ob jhrs mit mir wolt wagen.

Jungfraw.

Ewer Frag hab ich vernommen wol, kan drauff kein Antwort geben, daß ich sie euch abschlagen sol, ist mir warlich nicht eben, ich wil fragen die Mut-[92]ter mein, vnnd wil sie nicht so muß es seyn, einen Mann muß sie mir geben.

Tochter.

Ach Mutter Liebste Mutter mein, gute Zeitung thu ich euch bringen, es hat mir ein wacker Knäbelein, thun in der Lieb gewinnen, er hat mir auch gesprochen an, ob ich jhn wolte haben, zu einem Mann, ach Mutter raht zu den Dingen.

Mutter.

Ach Tochter ich gläub du seyst bethort, mit einem Mann zu nehmen, hab ich doch all mein Tage nicht gehört, ins Hertz solt du dich schämen, daß du so gerne hättest einen Mann, ja warlich den hättest du lang solt han, für GOTT ja meinen HErren.

Tochter.

Ach liebe Mutter sagts mir recht, wie könt jhr solches wehren, so groß als ewr, ist meine Mütz, darauff kan ich

wol schweren, vnd sind auch noch viel Jungfräwlein, die als meine, viel kleiner seyn, vnd thun doch Männer nehmen.

Mutter.

Ey habe die Pocken vnd auch die Gicht, mit einem Mann zu walten, bistu kein fünffzehn Jahr noch nicht, wilst solche Schantz außhalten, wenn du nu wehrst die achzehn Jahr, so sag ich dir hiemit fürwar, nicht länger auffzuhalten.

Tochter.

Ach achzehn Jahr ist gar zu lang, ach Mutter [93] thut ihrs bedencken, ihr macht mir doch so Angst vnd Bang, vnd thut mein Hertze kräncken, wahret ihr doch noch nicht vierzehn Jahr, erstmahl da ewre Hochzeit wahr, ach Mutter last euch lencken.

Mutter.

Ihr jungen Schnappen ihr wißt gar wol, wenn ihr es nur wolt sagen, ich gläub ihr seyd gar Mannes voll, euch gehört darnach zu fragen, daß ich so jung nam einen Mann, dasselbig wolt mein Vater han, ich durfft es jhm nicht versagen.

Tochter.

Dieweil es denn euch wol bekommen ist, in ewren jungen Jahren, so saget mir doch zu dieser frist, warumb solt ich den sparen, ich erkenne meine Zeit! vnd ist nicht weit, einen Mann zu nehmen, vnd das ist Zeit, an mir ist nichts zu spahren.

Mutter.

Ach Tochter, lieber erwarte nur, vermelte achzehn Jahr, alßdenn so frey du immer zu, vnd kein halb Jahr mehr warte, denn du noch nicht kanst kündig seyn, was dir wol mag gebühren, hinein, in eine große Haushaltung.

Tochter.

Ach Mutter es sey euch abgeschlagen, achzehn Jahr die haben Sanct felten, ich wil nehmen wer mir wil han, wil nicht achten ewr schelten, sterb ich denn ein Jungfräwlein rein, gibt es doch nicht die gelegenheit mein, Flederwisch wollen nicht mehr gelten. [94]

1.

ACh wie bin ich von Hertzen betrübt, daß ich so vnschuldig muß leyden, die ich hab von Hertzen geliebt, jetzund vnd zu allen Zeiten, aber durch der Neyder geschwätz, hat sie meiner so gar vergessen, das edle schöne Bild.

2.

Nicht jhrs gleichen ist auff Erden, von Frommigkeit vnd Tugend schon, kan auch nicht gefunden werden, die sie übertreffen kan, sie hat mich von Hertzen geliebt, das macht das ich bin so betrübt, daß ich nicht leben mag.

3.

Nun aber wolte ich wissen gern, was die Vrsach möchte seyn, daß ich deiner muß entberen, O viel tugendsahm Jungfrawlein, ach wer kan die Pein außsagen, die man umb sein Liebste muß tragen, vnd kan nicht frölich seyn.

4.

Ade zu tausend guter Nacht, vnd viel tausend guter Stunde, habe feins Lieb diß Lied erdacht, gläube nicht allen falschen Zungen, denn sie bringen groß Hertzeleyd, ich hoff ich werd in kurtzer Zeit, scheiden von dieser Welt.

1.

KEhr vmb mein Seel vnnd trawre nicht, obschon deim Leib groß Leyd geschicht, vnnd du O liebes Euglein mein, wischt ab von euch die Thränelein. [95]

2.

Weil mir mein Glück jetzt gantz mißlingt, vnd mir das Glück ein anders singt, weil Kunst vnnd Gunst vergebens ist, Vergebens ist all Witz vnd List.

3.

Auff der ich all mein Hoffnung hab, die bringt mein Cörper in das Grab, Sie bringt mein Seel zur Hellen Pein, wo GOtt nicht bricht den Willen mein.

4.

Ach daß ich nie gebohren wer, ach daß mich nie die Sonne klar, beschienen hät, jetzt wer ich loß, von Venus Band, vnd jhrem Geschoß.

5.

Verflucht sey die vnselig Zeit, da mich dein Anblick erst erfrewt, verflucht sey die vnselig Zeit, da ich von dir in den Tod abscheidt.

6.

Es sey auch verflucht vnnd veracht, da ich zum erstenmahl erwacht, des ersten Schlaffs vnd da ich pflag, des ersten Schlaffs zum Jüngsten Tag.

7.

Die Auffzüge des Todes mein, Sind wie der Wind so gschwind vnd klein, geschwind ist die Zeit, nah ist der Todt, O weh, O weh der grossen Noht.

8.

Darumb O liebes Seelelein, Dicht mir zu letzt [96] ein Liedlein, darumb O rohtes Mündelein, sing mir zu letzt ein Liedelein.

9.

Sing mir: O Welt ich muß dich lassen, mit Schmertzen fahr ich hin mein Strass'n, in dir hab ich kein Rast noch Ruh, biß man mir druckt die Euglein zu.

10.

Wann man denn meinen trawrigen Leib, der trawrig vmb dich schönes Weib, Stirbt vnd verdirbt, mit Trawren werd, Begraben wird in die trawrig Erd.

11.

Erlösen kan mich kein Mensch vom Todt, als nur das einig Mündlein roht, Sie wil sich aber mein nicht erbarmn, drumb muß ich fort, O weh mir Armen.

12.

Ich weiß abr gewiß, daß mit Wehklagn, mich manches trawrigs Hertz mit Zagn, mit Klagn werdn die Leute sagn, jhr schön Gestalt hat jhn erschlagn.

13.

Wann ich denn werd erschlagen seyn, geleget vntr ein Marmelstein, so sol auff weiß Helffenbein, zu guterletzt mein Grabschrifft seyn.

14.

Mein Wanders-man umb GOttes will, geh [97] nicht verbey, Sondern steh still, die Sach auffschieb, die Verßlein liß, weil Christlich Lieb erfodert diß.

15.

Ein Jüngling zart, ein junger Leib, getödtet ward von einem Weib, wie jhr der Ehren mannigfallt, doch thäts erfülln jhr schön Gestalt.

16.

Sie richtet jhm zum Todt vom Lebn, unnd kans jhm doch nicht wieder gebn, Sein Frewd war klein, sein Leyd war hart, sein Leib darinn geleget ward.

17.

Darumb Jung Gsell gleich wer du bist, der du diese meine Grabschrift list, Laß dich die Lieb doch nicht verführn, sonst wirstu Leib unnd Seel verliern.

18.

Ich hätt ja ewig nicht gedacht, daß ich von euch so gering würd geacht, Erbarmet euch nicht das Leben mein, O harter Velß, Ach harter Stein.

19.

Darumb auch denn die Eltern dein, nicht dein natürlich Eltern seyn, sondern die Lämbisch Wüsteney, gläub gäntzlich deine Mutter sey.

20.

Athlaß von diesem ist die Sag, daß er die Last [98] des Himmels trag, der grosse Berg im Morgenland, sol billich seyn dein Vatterland.

21.

Dein Vatterland die Wüsteney, und die umbliegende Sinai, vom rothen Meer biß zum Jordan, von Egypten biß in Canaan.

22.

Die Tygerthier gantz grawsahmlich, haben zehn Jahr geseuget dich, von fünff Dienern, wirst du begleit, von Neid, Zorn, Stoltz Rach und Falschheit.

23.

Dieweil du deine Freundligkeit, vor mir verbirgest allezeit, O Blutdürstige Grimmigkeit, O grimmige Blutdürstigkeit.

24.

Doch ist mein letzter Trost daß ich, nicht bin der erste aus Lieb, der sich ergeben dem Todt, wie man list, Lieb auch vor lang gewesen ist.

25.

Ich werd auch nicht der Letzte seyn, der durch Lieb fährt zur Hellen Pein, So soll auch denn Nachkommen mein, Mein Todt stets ein Exempel seyn.

26.

Troja das edle Königreich, geschleiffet war der Erden gleich, mancher Fürst vmb die Helenam, erbärmlich vmb sein Leben kam.

27.

Julius Cesar, Hannibal, Tarquinius vnd Atribal, Ja Adam, Loth vnd Salomon, David, Samson vnd Absalon.

28.

Dydo die edle Königin, Ihrs Lebens war ein Mörderin, aus Liebes Brunst, die sie gewann, zu Enea dem kühnen Mann.

29.

Leonhard in dem Meer umbkam, da er zu seiner liebsten schwam, die Billis sich zu tode weint, da sie verlohr jhrn liebsten Freund.

30.

Hipos erhencket worden ist, Borus erschossen wie man list, Narcissus durch sein eigen Lieb, seins Lebens worden ist ein Dieb.

31.

Acteon ein Jüngling zart, von Hunden sein zerrissen ward, vnd andere vnzehlich mehr, welches lang zu erzehlen wer.

32.

Sie seynd übr all Weißheit vnnd Macht, wie hoch sie jmmer wern geacht, durch Frawen Lieb, vnnd Teuffels Strick, gerathen in groß Vngelück.

33.

Nun ist gar viel daß mein Abscheid, mir zu [100] erzehlen jetzt verbeut, den Todt den ich mich fürgenommen, dem kan ich gewißlich nicht entkommn.

34.

Denn meine Seele eylet zum Grab, welches ich mir selbst erwehlet hab, endt sich zuletzt mit Trawren-klang, gleich wie der Schwan den Leich-gesang.

35.

Wenn dann nun wird das Mühtlein dein, durch mein jungs Blut gekühlet seyn, da wird sich deine Seele kränken, vnnd erst an meine Seel gedenckn.

36.

Denn von dir wil ich lassen nicht, wil trawren wenn dir Leyd geschicht, froh wil ich seyn, wann dir wolgeht, wie vor Zeiten Malrissa thät.

37.

Wann du wirst essen zu Mittag, vnd hören meiner Seelen-Klag. So denck daß dich der Abend ebn, mit Nag vnd Zagen wird vmbgeben.

38.

Und wan du wirst zu Bette wolln, dich dein Gedancken schrecken solln, auch soltu mich bey Nachte sehn, trawrig vor deinem Bette stehn.

39.

Wann du deß Morgens erwachn wirst, gleich wie ein Hirsch dem grawsam dürst, dich dürsten wird nach meinem Lebn, vnd kanst mirs doch nicht wieder gebn. [101]

40.

Früh wil ich seyn ein schwere Plag zu Mittags ein erbärmlich Klag, zu Abends ein Hertzens Angst vnd Zag, zu Mitternacht ein Wurm vnnd Nag.

41.

Ja wo dich wird der Wind hin wehn, solt du mich allzeit bey dir sehn, mit Trawr Kleider angezogn, drumb daß mich deine Lieb betrogen.

42.

Inr Kirchen, Feldt, vnnd im Hauß, wird vmb dich seyn groß Wind vnd Sauß, in Winckl, Wendn vnd alln Endn, wil ich mein Geist zur Qual dir sendn.

43.

Mein Todt dein Todt das Leben mein, würde auch viel nützlicher seyn, nun aber werd ich nimmer froh, über dich schrey ich Mordio.

44.

Und wann man wird dein Leichgepräng, halten mit schönen Glocken-gesäng, wil ich Schöns Lieb dirs Gleite geben, wil über deiner Baar herschwebn.

45.

Alßdann wird meine Seel allein, antreffn dein schwebende Seelelein, wird dich gantz freundlich süße küssn, ob schon die Leiber nichts drumb wissen. [102]

46.

Darnach wil ich nicht lassen ab, sondern zehn Tag auff deinem Grab, mit Heulen vnnd Weinen bringen zu, auff daß mein Seel mag haben Ruh.

47.

Im Grab auch vnter deinem Stein, solt du für mir nicht sicher seyn, denn ich dich offt ohn Maaß vnd Ziel, zusprechen vnd erschrecken wil.

48.

Wann nun der Engel Thon vnnd Sauß, das letzt Gericht wird blasen aus, was du zuvor im Spiegel gesehn, Sol erst mit rechtem Ernst angehn.

49.

Denn wird aufftreten mein bleicher Mund, mein Hertz zerhackt, zerknirscht, verwund, vnd dich wohl aus betrübtem Sinn, anklagen meine Mörderinn.

50.

Denn meine Seel erlöst von GOtt, hat dein Untrew gebracht in Noth, vnd den Leib, den mir GOTT gegebn, hat dein Untrew gebracht vmbs Lebn.

51.

Nun schwitz werd klug nach meinem Schadn, nach meinem Todt solt erst recht badn, betrüb nicht mehr ein trawrigs Hertz, sondern zieh Lieb mit Lieb in Schertz. [103]

52.

Was hilffts, ich scheid zu dieser Frist, der Seiger außgelauffen ist, den Todt ich für ein Urtheil schetz, ob schon die Natur sich entsetzt.

53.

Ade O Zeit, O Welt, O Frewd, Ade O Venus Krieges Leut. GOtt geb, daß jhr erhalt den Streit, vnd werdet Venus Krieges Leut.

54.

Ade O Zeit, O Welt, O Frewd, spitziges Schwerd mein Hertz durchschneid, vmb dich Hertzlieb den bittern Todt, leyd ich O weh, nun hilfft mir GOTT.

55.

Noch eins bitt ich vmb Gottes willn, wil ich dein Willn doch gern erfüllen, laß nun das einig Leben mein, für deine Lieb genugsahm seyn.

56.

Ade O Welt zu guter Nacht, sey dir das Lied mit Leyd erdacht, sey dir das Lied mit Leyd erdacht, Ade, Ade, es ist vollbracht.

Zugelassene Liebes-übung.

1.

FAßt Muht, jhr schöne Seelen, zu wiederstehn der blöden Welt, die euch mit schelten pflegt zu quälen, vnd aller Wollust wiederbellt. [104]

2.

Sie setzt den Lastern stracks zur Seiten, das allerliebste Lebens-liecht, vnd weil sie flieht die Liebligkeiten, lebt sie auch selbst im Leben nicht.

3.

Verflucht die Thorheit dieser Leute, die nur aus blossem Schwermuth rührt, vnnd wählt der mehrbeglückten Seite, da jhr nichts als Vergnügung spührt.

4.

Auff, last die Augen lechlend fechten, ümbhälset schertzet, hertzt vnd küst, vnnd spühlt auch selbst bey allen Nächten, was für ein Spiel euch mehr gelüst.

5.

Besucht aus süssen Rasereyen, das edle Volck der Liebes-Lust, das euch im Kummer kan erfreuen, vnd letzet Lippen Hand vnd Brust.

6.

Es ist ein Volck von sanfften Sinnen, das eher flöht vmb ewre Gunst, das eher sucht euch zu gewinnen, als daß es spottet ewrer Brunst.

7.

Sprecht sie nur an ohn alles Sorgen, so werden ewre Dienste seyn, erwiedert bey dem ersten Morgen, der denn auff mich wirfft den Gnadenschein. [105]

8.

Ob auch bey so versüßtem Leben, gleich solt ein herber Gleitmann seyn, so giebt die Lust, darinn wir schweben, der Seelenlindrung aller Pein.

9.

Das willig-angethane kräncken, das Seufftzen mit erzücktem Muht, die halb-verloschne Lebens Funcken, die seynd es, was vns Dampff anthut.

10.

In so verzuckertem Gefechte, in solcher süssen Sinnen-pein, möcht ich wol all Tag vnd Nächte, biß in den Todt begriffen seyn.

1.

Ich wil zu Land außreiten, sprach sich Meister Hille-brandt, der mir die Wege thut weisen, gen Beeren wohl in das Land, sie sind mir vnkundt gewesen, gar manchen lieben Tag, in drey vnd dreissig Jahren, Fraw Utten nie gesah.

2.

Wilt du zum Landt außreiten, sprach sich der Hertzog Abelung, was begegnet dir auff der Heyden, ein stoltzer Degen jung, was begegnet dir auff dem Marckte, der junge Hildebrandt, vnnd rittest du selbst zwölffte, von ihm würdest du angerandt. [106]

3.

Ja rennet er mich anne, in seinem Ubermuht, ich zerhaw jhm seinen grünen Schildt, es thut jhm nimmer gut, ich zerhaw jhm seine Banden, mit einem schirmen Schlag, vnnd daß er seiner Mutter, ein gantz Jahr zu klagen hat.

4.

Vnd das solt du nicht thun, sprach sich von Beern Herr Diederich, denn der junge Herr Hildebrand, ist mir so hertzlich lieb, du solt jhm freundlich zu sprechen, wohl durch den Willen mein, daß er dich wolle lassen reiten, als lieb ich jhm mag seyn.

5.

Da er zu dem Rosengarten außreit, wol in den Beerners Marck, da kam er in ein grosse Arbeit, von einem Helden starck, von einem Helden junge, da wird er angerand, nun sag du mir viel Alter, was suchstu in meins Vaters Land.

6.

Du führst ein Harnisch lauter vnd rein, als ob du seyest eines Königs Kind, du wilt mich jungen Held, mit sehenden Augen machen blind, du solt daheimen bleiben, vnd haben gut Haußgemach, ob einer heissen Glute, der Alte lachte vnd sprach.

7.

Solt ich daheime bleiben, vnd haben gut Hauß-[107] gemach, mir ist bey allen meinen Tagen, zu reisen auffgesagt, zu reisen vnnd zu fechten, biß auff mein Hinnefahrt, das sag ich dir viel Junger, drumb grawet mir mein Bart.

8.

Den Bart wil ich dir außrauffen, das sag ich dir viel alten Mann, daß dir dein rosenfarbes Blut, über die

Wangen muß abgahn, dein Harnisch vnd dein grünen Schildt, must du mir hie auffgeben, dazu auch mein Gefangner seyn, wilt du behalten dein Leben.

9.

Mein Harnisch vnd mein grüner Schild, die haben mich offt ernehrt, ich trawe Christ vom Himmel, ich wil mich deiner erwehren, Sie liessen von den Worten, zogen zwey scharffe Schwerdt, vnd was die zween Helden begehrten, das wurden sie gewehrt.

10.

Ich weiß nicht wie der Junge, dem Alten gab einen Schlag, deß sich Hildebrand, der Alte, von Hertzen sehr erschrack, Er sprang hinter sich zu rücke, wol sieben Klaffter weit, nun sag ich dir viel Junger, den Streich lernet dir ein Weib.

11.

Solt ich von Weibern lernen, das wer mir immer Schand, ich hab viel Reuter vnd Knechte, in meines Vaters Land, ich hab viel Ritter vnd Graf-[108]fen, an meines Vaters Hoff, vnnd was ich nicht gelernet hab, das lerne ich doch noch.

12.

Er erwischt jhn in der Mitten, Da er am schwächsten war, Er schwang jhn hinter sich zu rücke, wohl in das grüne Graß, Nun sag du mir viel Junger, dein Beichtvatter will ich seyn, bist du ein junger Wolff-fänger, von mir magst du genesen seyn.

13.

Wer sich an alte Kessel reibt, der empfähet gerne Rahm, also geschicht dir viel Junger, wohl mit mir alten Mann, dein Leben solt du hie auffgeben, auff dieser Heyde grün, das sag ich dir gar eben, du junger Helde kühn.

14.

Du sagst mir von Wölffen, die lauffen in dem Holtz, Ich bin ein edler Degen, aus Griechenlande stoltz, mein Mutter heist Fraw Utte, ein gewaltige Hertzoginn, so ist Hildebrandt der Alte, der liebste Vater mein.

15.

Heist deine Mutter Fraw Utte, eine gewaltige Hertzoginn, so bin ich Hildebrandt der Alte, der liebste Vater dein, Er schloß auff seinen gülden Helm, vnnd küst jhn auff seinen Mund, Nun muß es GOTT gelobet seyn, wir sind noch beyde gesund. [109]

16.

Ach Vater liebster Vater mein, die Wunde die ich euch habe geschlagen, die wolt ich dreymahl lieber an meinem Häupte tragen, nun schweig du lieber Sohne, der Wunden wird wol raht, seyt daß vns Gott allbeyde zusammen gefüget hat.

17.

Das wäret von der Nona, biß zu der Vesperzeit, Darnach der junge Hildebrandt, gen Beeren einher ritt, was führt er an seinem Helme, von Gold ein Kräntzelein, wen führt er an der Seiten, denn liebsten Vater seyn.

18.

Er führet jhn mit sich in sein Saal, vnnd setzt jhn oben an den Tisch, er both jhm Essen vnd Trincken, das daucht sein Mutter vnbillich, ach Sohne liebster Sohne, ists der Ehren nicht zu viel, daß du mir einen gefangenen Mann, setzet oben an den Tisch.

19.

Nun schweigt meine liebe Mutter, ich wil euch newe Mehr sagen, er bekam mir auff der Heyde, vnd hätt mich nahend erschlagen, vnnd höret liebe Mutter, kein Gefangner sol er seyn, Er ist Hildebrandt der Alte, der liebste Vater mein

20.

Ach Mutter liebste Mutter mein, nun bietet jhm Zucht vnnd Ehr, da stund sie auff, vnnd schencket ein, vnnd trug jhm selber her, was hätt er in seinem Munde, von Gold ein Ringelein, das [110] ließ er in den Becher sincken, der lieben Frawen seyn.

Im Thon:
Daffnis gieng vor wenig Tagen, ꝛc.

1.

NUn sechs Jahre sind vergangen, sechsmahl hat der nasse Mertz, auch zu regnen angefangen, seit daß ich, O schnödes Hertz! bin zu deiner Gunst bewogen, leyder! doch nur gantz betrogen; vnd noch mehr bringst du mir Quaal, Daß dein Hertz von Ertz vnd Stahl.

2.

Da wir noch beysammen waren, da vns küssen war vergunt, kontest du mir offenbahren, daß du wärst gar sehr verwundt, nicht von grossen Liebes-schmertzen, sondern Wunden an dem Hertzen: aber nun machst du mir Quaal, daß dein Hertz von Ertz vnnd Stahl.

3.

Als ich einmahl freundlich küßte, deiner Rosen-Wangen-Zier, sagtest du: Ach! daß ich müste, Schönster, allezeit bey dir, in den zarten Armen liegen. Nun seh ich, es ist Betrügen: diß ist noch die grosse Quaal, daß dein Hertz von Ertz vnnd Stahl.

4.

In dem jungen Blumen-Meyen, als der weis-[111]se Zefyr gieng, vnnd die Flora zu vernewen, alle Gärten nun anfieng, sprachst du: Wie die Blumen blühen, sol auch meine Liebe glühen: Aber nun der grossen Quaal, daß dein Hertz von Ertz vnnd Stahl.

5.

Freilich wie die Blumen blühen, so blüht auch dein wanckend Hertz: Denn, wie die sich bald verziehen, machst du aus der Liebe Schertz: Jungfern Lieb' vnd Rosen-blätter, wändt sich wie Aprillen Wetter: Noch ist mir die grosse Quaal, daß dein Hertz von Ertz vnd Stahl.

6.

Wer ich doch so klug gewesen, daß ich dein verlognes Hertz, aus den Augen bald gelesen, wäre nicht der starcke Schmertz, von des Glückes runden Ballen, so gar viel auff mich gefallen? Leyder ach! der grossen Quaal, daß dein Hertz von Ertz vnd Stahl.

7.

Wilt du meiner nicht begehren? Ey, so fahr jetzt jmmer hin; ich kan deiner auch entbehren, aus den Augen, aus dem Sinn': Aber wie du mir gelogen, wirst du wieder wohl betrogen, daß du schreyest auch! O Quaal: daß dein Hertz von Ertz vnd Stahl.

In zweyer Persohnen Unterredung gestellet. [112]

Melodey wie zuvor.

Er.

NJmmer bin ich ohne Schmertzen, nimmer ohne Trawrigkeit, weil mich stete Sorg im Hertzen, von der Liebsten plagt allzeit, daß ich so im Zweiffel lebe, ob sie mir beharrlich gebe, jhre Huld vnd Liebes-Trew, vnd mir recht beständig sey.

Sie.

Mein! was wil der Liebste sagen? Weiß er doch mein trewes Hertz, Ach! er führet solche Klagen, nur aus lauter Lust vnnd Schertz: Wohl! er pflegt nach Buhler Sitten, mich dadurch je mehr zu bitten, sonst bin ich jhm so geneigt, welches meine Liebe zeigt.

Er.

Diß ist meine Lust vnnd Frewde, daß ich so versichert bin: weil sie mir von grossem Leyde, hat befreyet meinem Sinn: Drumb bin ich jhr stets bedienet, biß die Danne nicht mehr grünet, vnnd wil jhre Würdigkeit, stets zu ehren seyn bereit.

Sie.

Ach was mag der Liebste reden, hier von meiner Würdigkeit? wil er mich dadurch erblöden, was hierin mir fehlet weit? Ja ich muß es jhm bekennen, daß ich bin nur schlecht zu nennen, dieses alles jhm gebührt, was er mir zu Lobe führt. [113]

Er.

Schöne Jungfer! Ach! Sie schweige, daß sie mich erhebe sehr: Mir geziemt, daß ich mich neige, gegen jhrer Tugend-Heer, welche gleich den Sternen gläntzen, vnnd

der Blumm im bunten Lentzen: Sie ist aller Jungfern Krohn, jhr gebührt der Tugend-Lohn.

Sie.

Lieben vnnd recht Urtheil fällen, kan gar selten einig seyn: Ey! man kan gewisser schnellen Polsen in die Lufft hinein, vnnd auff einen Pfenning zielen, als der Liebe Mängel fühlen: Er lobt meiner Tugend-Liecht, dem doch Glantz vnnd Schein gebricht.

Er.

Thewre Perle meiner Sinnen! edler Jaspis vnd Topaß, laß mich jhre Gunst gewinnen: Sih! ich bin von Trawren blaß: Sie vermag durch gleichen Willen, meine tieffe Wunden stillen: Ey, Sie lasse mich allein, jhrer Schönen Diener seyn.

Sie.

Bluhme meines krancken Hertzen! Rose Meiner, was ich bin, seiner Wort- vnd Liebes-schmertzen, bringet mich auf gleichen Sinn: Jch wil jhm beständig bleiben, seine Lieb in Demant schreiben: Hie sol Venus Söhnelein, Schreiber vnd Buchhalter seyn. [114]

Dieser hälts mit seinen redlichen Bawers Mägden.

1.

GEht jhr Höffling gehet jmmer, zum Papiernen Völckgen hin, die jhr nennet Frawenzimmer, vnd vermeint in ewrem Sinn, daß alleine sie auff Erden, müssen nur geliebet werden.

2.

Jch wil aber mich auch fügen, hin zu meiner Bawer Magd, die hat alles nach Genügen, was mir dient vnd wol behagt, gläubt ich wolte sie nicht eben, für die ewren eine geben.

3.

Ewrer Jungfern Liebe kostet, euch sehr viel, die eher doch, als der meinen jhre rostet, denn sie halten sie zu hoch, biß sie selbsten nicht mehr mögen, meine trägt mir jhr entgegen.

4.

Ihr müßt erst die Mäuler falten, wollt ihr küssen ihren Mund, meine kan mirs Maul zuhalten, hundertmahl in einer Stund, ewre euch den Kuß verrücken, meine pflegt nicht eins zu zücken.

5.

Ihr müsst jedes Wort bedencken, daß ihr euch verschnappet nicht, meiner sag ich offt von schwencken, aber sie lacht drüber dicht, ihr könts durch [115] ein Wort verkerben, meiner kan ichs nicht verderben.

6.

Ewre ihre Haare winden, mit dem Gold vnd Perlen Pracht, meine pflegt sie auffzubinden, nach der Bawren Mägde Tracht, die fein schlecht gehn in den Zöpffen, tragen Kräntz auff ihren Köpffen.

7.

Ewre schmincken Stirn vnd Wangen, meine wäscht sie aus dem Bach hat nicht Schelln in Ohren hangen, trägt nicht Sachen hundertfach vmb den Halse gleich den Thieren, die man muß an Ketten führen.

8.

Ewre speisen sich gar lecker, meiner schmeckt ein Garten Kohl, ewre nehmen Brod vom Becker, meine bäckt vnd brawet wol, Ewren ihr vorschneiden müsset, meine langt selbst zu vnnd isset.

9.

Ewre gleicht den Dornen Hecken, ihre Brüste hier vnnd dar, mit viel Spitzen so bestecken, Schleyer drüber dün wie Haar, warum pflegt es zu geschehen, man sol blind seyn, vnd auch sehen.

10.

Aber meine ihre träget, vnterm schlechten Leine-[116] wand, daß sie selbst zu spinnen pfleget, wollt ihr ewre mit der Hand, nur anrühren, stracks sie sagen Gott behüt vns, vnd euch schlagen.

11.

Meine sich so hoch nicht wehrt, denn sie weiß ich bin zu fromm, von den ewren ihr offt höret, wie ists mit euch,

macht euch tumm, drückt jhr jhre weiche Hände, Awe schreye sie behende.

12.

Hertzet jhr sie, stracks sie klagen, daß sie etwas hartes nicht, können vmb den Leib vertragen, aber meine nicht zerbricht, mit jhr ist wol vmbzugehen, denn sie kan wol Schertz verstehen.

13.

Jhr müst legen Küssen, Pfühle ewren vnter jhr Gesäß, meine drückt die harten Stühle, klagt doch nicht jhr Kunst Gefäß, ewre müst jhr sacht ümbwenden, meine ist fein starck von Lenden.

14.

Wolt jhr sie zum Tantz auffziehen, müßt jhr machen Reverentz, mit den Händen, Kopff vnnd Kniehen, wozu dienet das Geschwäntz, meine in die Hand mir patschet, daß es wie ein Waschholtz klatschet.

15.

Jhr müst lang vor jhnen stehen, eh sie ziehn die Händschuh ab, meine pflegt stracks mit zu gehen in dem vollen Sprunck vnd Drab, wir sind wol zwei Gänglein gangen, eh jhr könt zum Tantz gelangen. [117]

16.

Ewre tragen thewre Röcke, als von Sammt vnd Seiden an, meine trägt wovon sie Säcke, zu der Noht auch machen kan, hat nicht wie offt mancher drunter, einen vnverhofften Plunder.

17.

Ewre müssen schön gesticket, haben allzeit jhre Schuh, meine selbsten jhre flicket, bindet sie mit Baste zu, jhre können Wasser halten, ewren laufts durch Loch vnd Spalten.

18.

Weiche Bett vnnd zarte Decken, Brauchen ewre zu der Ruh, Mein auff Stroh sich pflegt zu strecken, deckt sich mit dem Kittel zu, Sie klagt nicht (wie ewre sprechen) daß sie Flöh vnnd Mücken stechen.

19.

Ewre haben Hunde liegen, weiß nicht worzu in dem

Bett, meine liegt bey Schaaff vnd Ziegen, doch kan auch wanns nöthig thät, mein Schaaff-Reckel sie bewachen, vnnd jhr gute Kurtzweil machen.

20.

Ewre sitzen stets im Zimmer, riechen offt nach Zibeth, mein ist in dem Stall fast immer, da sie durch die Fladen geht, aus dem Keller in die Küchen, pflegt doch übel nicht zu riechen.

21.

Ewre trotzen auff dem Adel, jhnen macht der [118] Reichthumb Muht, mein ist ehrlich ohne Tadel, vnd von Tugend wol so gut, wenn mans Hertze sehen solte, wer weiß wer noch tauschen wolte.

22.

Ewre sind an grossen Höfen, meine in der Bawren Kaat, ewre wärmen sich beyn Oefen, meine Hitz vnd Arbeit hat, meine macht nichts überdrüssig, ewre gehn am meisten müssig.

23.

Kriegt jhr denn zur Eh noch eine, So will sie Mann werden bald, denn so fromm ist leichtlich keine, kriegt sie etwas nur Gewallt, so läßt sie die Kühnheit spühren, wil fast mehr als jhr regieren.

24.

Mein ist nicht von steiffen Sinnen, stets gewohnt im Zwang zu seyn, Sie läßt sich schon jetzt gewinnen, da die Macht noch nicht ist mein, wie mehr wird sie seyn gedultig, wenn sie mirs zu thun ist schuldig.

25.

Wie hoch jhr nun ewre preiset, vnd die meine schätzt gering, so ist doch, wie sichs erweiset, ein Ding wie das andre Ding, anders nichts denn Fleisch vnd Knochen, warumb wollt jhr denn so pochen.

26. [119]

Jhr mögt was jhr wollet sagen, ich halts mit der Bawer Magd, sie kan mich, ich sie vertragen, wil auch (zum Beschluß gesagt) sie von Abend noch begrüssen, vnd zehn mahl für eines küssen.

Wann Fillis mehr zu Hause blieben, so wehr sie nicht umb jhr Ehren-Kräntzlein kommen.

1.

FIllis saß in einem Böttchen, Coridon pfiff auff dem Flöttchen, dort an jenem Wasser-Strand, so hell das auch Fillis eben, liesse beyde Ruder schweben, daß das Boht trieb auff den Sand.

2.

So das Fillis nicht mehr kunde, ob sie sich gleich vnterstunde, mit der Arbeit viel zu thun, wurden jhr doch Arm vnd Hände, so müde, daß am Ende, Sie rieff, ach wer hilfft mir nun.

3.

Coridon dort stund vnd lachte, heimlich bey sich so gedachte, ey das Spiel wird seyn vor mich, Fillis hat mich vor verachtet, vnd das Sprichwort nie betrachtet, das Blat kan eins wenden sich.

4.

Fing drauff an also zu singen, nie kundt ich zu wegen bringen, Fillis so viel Gnad von dir, daß du [120] ein gut Wort mir geben, aber nun schickt sichs gar eben, daß du Hülff begehrst von mir.

5.

Fillis andern Raht nicht wuste, als daß sie jhn bitten muste, jedoch fast halb Athem loß. Coridon kom her gewaden, hilff mir aus Gefahr vnd Schaden, vnd mein Bodt vom Lande stoß.

6.

Coridon der lose Bube, seine Pfeiff in Sack einschobe, schürzte seine Kleider hoch, kam durchs Wasser hergegangen, ließ die Pfeiff vnwissend hangen, etwan durch ein Hosenloch.

7.

Fillis sprach, verfluchtes Flötgen, du machst daß ich vnd mein Bötgen, sind gebracht in die Gefahr, Coridon viel Macht anlegte, vnd das Böttgen so lang regte, Biß es von dem Grunde war.

8.

Als es nun fortschwam gar linde, schwang sich Coridon geschwinde, in das Schifflein nein zu jhr, sprach nun Fillis wirst du müssen, zehen mal dich lassen küssen, das sol sein mein Lohn von dir.

9.

Fillis sprach, jedoch vergebens, nun bin ich die Zeit meins Lebens, nie gewesen so verirt, als jetzt, da mir solche Possen ohngefehr zu handen flossen, in dem hertzte sie der Hirt. [121]

10.

Und da er küst jhre Lippen, fing das Böttgen an zu wippen, weil ein grosser Sturm entstund, hab hab he gings auff vnd nieder, warff die beyden hin vnnd wieder, Fillis schrie wir gehn zu grund.

11.

Coridon mit seinem Stabe, langte tieff ins Meer hinabe, sprach, Oho, es hat nicht Noht, hier ist noch kein grund zu fühlen, ob die Wellen gleich was spielen, sind wir drumb noch weit vom Tod.

12.

Bald wird sich das Wetter legen, drumb mir nun versprich dagegen, wenn ich bringe dich zu Land, daß du meiner wilst gedencken, vnnd mir deine Liebe schencken, drauff gib Fillis mir die Hand.

13.

Fillis wollte zwar nicht gerne, aber weils mit jhr so ferne, kommen war, sie bey sich nun, (daß er gut war) wol bedachte, sie jhr gute Rechnung machte, er würd allzeit gutes thun.

14.

Drumb sprach sie, es mag geschehen, bat jhn aber zu zusehen, daß sie nur beym Leben blieb, Ach ja sprach er, vnd ergriffe, seine Flött, vnd so lang pfiffe, biß das Boht zu Lande trieb. [122]

15.

Als sie nun zu Lande kamen, sie den Weg zu Pusch einnahmen, nach dem sah ich sie nicht mehr, Seht wie Amor

doch kan machen, Aus gar kleinen grosse Sachen, Vnnd doch alles ohngefehr.

16.

Noch ist wahr das Sprichwort hewer, Vorwitz macht die Jungfern thewer, wehre Fillis nicht auffs Meer, kommen, vnnd dem Flöttgen eben, nicht genaw Gehör gegeben, Vielleicht sie noch Jungfraw wehr.

17.

Und Gelegenheit macht Diebe, Coridon mit seiner Liebe, hätt es nicht so weit gebracht, als das Fillis wolte Schiffen, daß er damals gleich gepfiffen, vnd sie so zur Braut gemacht.

1.

O Daß ich könte von Hertzen, singen ein Tageweiß, von Liebe vnd bittern Schmertzen, nun mercket auff mit fleiß, wie es eines Königes Tochter gieng, mit einem jungen Graffen, nun hört groß Wunderding.

2.

An jhres Vattern Hoffe, mannig edler Ritter war, noch beliebte jhr der Graffe, auff Erden für alles das, was GOtt durch sein Weißheit geschoff, [123] heimlich aus betrübten Hertzen, thäte sie so mannigen Rueff.

3.

Herr Gott send mir das Glücke, daß er mein Hertz erkennt, löß mir auff Band vnd Stricke, der edlen Venusin, wie der Jungfrawen im Hertzen war, also war auch dem Graffen, allzeit ohn vnterlaß.

4.

Keiner dorfft dem andern offen, was jhm im Hertzen lag, ein jeder thete hoffen, einen guten frewden Tag, der doch zum letzten mit Jammer kam, einer thäte dem andern schreiben, vnd legten weg jhre Scham.

5.

Ein Tag der ward gemeldet, zu einem Brunnen kalt, Der lag so weit im Felde, Vor einem grünen Wald, wer

ehe kähm zu des Brunnens-fluht, der solte des andern warten, also war jhr beschlud.

6.

Die Jungfraw thäte sich zieren, in einen Mantel weiß, jhr Brüst thät sie auffschnüren, vermacht mit ganzem fleiß! Auch sprach die edle Jungfraw schon, kein Mann sol mir auffreissen, dann eines Graffen Sohn.

7.

Sie kam wohl zu dem Brunne, sie fand viel [124] Frewd vnd Lust, sie gedacht ich habe gewonnen, mein Traurent ist verdust, aus aller Noht bin ich erlöst, O daß ich sehe her reiten, mein Hoffnung vnd mein Trost.

8.

Zuhand lieff aus dem Walde, ein grimmig Löwin her, die Jungfraw sag es balde, sie lieff von dannen fern, vnd kam so weit denselben Tag, jhren Mantel ließ sie liegen, daraus kam Noht vnd Klag.

9.

Die Löwin gebahr jhre Jungen! wol auff dem Mantel gut, der Mantel war besprenget, mit Schweiß vnd rohtem Blut, darnach die Löwin wieder ging, zu Walde mit jhren Jungen, da kam der Jüngeling.

10.

Wie er den Mantel fande, besprengt mit Blut so roht, da schrey er laut zu Hande, O wehe mein Lieb ist todt, wie sie mich nicht gefunden hat, hat sie sich selbst getödtet, O weh der grossen Noht.

11.

Nun muß es Gott erbarmen, thut er so mannigen Ruff, O weh, O weh mir Armen, südher daß mit GOtt schuff, sein Schwerd das zog er aus der Scheid, kom mir zu meinem Ende, O JEsu warer GOTT. [125]

12.

Wie hastu meiner vergessen, wo ist das Edel Weib, haben sie die Thier gefressen, so gilt es auch meinem Leib, Ist sie durch mich gestorben hier, jhrn Leib wil ich bezahlen, er fiehl auff beide Kny.

13.

GOTT gesegne dich Mond vnd Sonne, deßgleichen Laub vnd Graß, GOTT segne dich Frewd vnd Wonne, vnnd was der Himmel beschloß, sein Schwerdt das stach er durch sein Hertz, es sol kein Frawens-bilde, nimmer durch mich leyden Schmertz.

14.

Da es kam vmb den Abend, die Jungfraw wieder kam, wol zu dem Brun gelauffen, ein tödlich Hertz vernam, so bitterliche Klag für war, sie wrang jhr schneeweisse Hände, rauffte aus jhr gelbes Haar.

15.

Die Jungfraw fiel darnieder, gar offt vnnd hart beschwand, wenn sie aufblickte wieder, jhr Ohnmacht da befand, das trieb sie also lang vnnd viel, biß an den lichten Morgen, jhr Klag ich kürzen wil.

16.

Die Jungfraw thät sich neigen, wol auff den Graffen schon, GOtt gesegn dich Erb vnd Eigen, vnd dir Königliche Krone, deßgleichen Fewr, Was-[126]ser Lufft vnd Erd, indem thät sie auffspringen, vnd zog aus jhm sein Schwerdt.

17.

Das Schwerdt begunte sie zu stechen, durch jhr betrübtes Hertz, HErr GOtt thu jhm nicht rechen, die Ding zu bittern Schmertz, wie es wahrlich am Tage liegt, die Lieb überwind alle Ding, in dieser betrübten Zeit.

18.

Hast du durch mich auffgeben, Land, Leute, Ehr vnd auch Guth, verlohren hie dein Leben, vnnd auch vergossen dein Blut, du hast gemeint ich sey ermordt, so wil ich bey dir bleiben, ewiglich hier vnd dort.

19.

Damit wil ich beschliessen, die schöne Tageweiß, HErr durch dein Blutvergiessen, gib vns das Paradeiß, dieß Lied schenck ich einer Jungfrawen fein, vmb sie wolt ich auch sterben, auff Erden möcht es seyn.

Im Thon:
Daffniss gieng vor wenig Tagen, ꝛc.

1.

ABends gehet an mein Trawren; Wenn der Sternen Käyserin, von dem bleichen Perlen-Wangen, zeigt jhr blasses Silber-Kinn, wart ich hie biß zu Auroren, kalt, erstarret vnd erfroren: denn [127] ich hof auff Trost vnd Wonn, daß mich wärme meine Sonn.

2.

Lasset gleich der Föbus schiessen, seine Strahlen auff mich zu, kan ich jhr doch nicht geniessen, weil ich ohne Trost vnd Ruh', jmmer muß in Zittern sitzen, denn mein Zagen hemmt das schwitzen, doch hoff ich auff Trost vnd Wonn, daß mich wärme meine Sonn.

3.

Wunder, daß ich dieses sage? Wenn ich offt der Liebe-Noht, wol mit tausend Sorgen klage, werd ich bald gantz feuer roht; Bald bin ich wie der verbleichet, dem der Tod den Pfeil gereichet. Drum denck' ich auff Trost vnd Wonn daß mich wärme meine Sonn.

4.

Wann mein Schatz am Fenster sitzet, vnd giebt nur ein Blickelein, bald mein gantzer Leib erhitzet, daß ich offt schrey in der Pein: Hemme deiner Blitzen-rennen, daß sie mich nicht gar verbrennen, ich wil nur durch Trost vnd Wonn, daß mich wärme meine Sonn.

5.

Kähmen auch gleich zehen Sonnen, täglich umb den runden Kreiß, durch die güldne Bahn geronnen, machten sie doch nicht so heiß: Seh ich hier ein Blicklein gehen, muß ich ganz in Flammen [128] stehen: Ey das heist ja Trost vnd Wonn, daß man wärme meine Sonn.

6.

Kan ich nicht ein Blicklein wehren? so wird das blitzend Heer jhrer Strahlen mich verzehren. Ey, was ist es denn nun mehr? Muß ich doch auch sonsten sterben, lieber wil ich so verderben: Denn mich düncket Trost vnd Wonn, daß mich tödtet meine Sonne.

Auff vorige Melodey.

1.

MEine Schöne treulich wendet, jhre Gunst mir treu zu seyn, denn sie neulich hat gesendet, mir ein güldnes Ringelein, drin ein Demant eingegraben, den zwey Händlein rings vmbgaben: Du solt liebes Ringelein, treuer Liebe Zeuge seyn.

2.

Daß diß Ringlein war geleget, in ein güldnes Schächtelein, zeugt, daß mich die Schöne träget, auch in jhres Hertzen-Schrein: Eben dieser lieblich gläntzet, gar mit Lieb vnd Huld bekräntzet: Du solt liebes Ringelein, Treuer Liebe Zeuge seyn.

3.

Wie das Schächtlein war versiegelt, ohne mich nicht auffzuthun, bleibet auch jhr Hertz verriegelt, ohne mich, der ich es nun, gantz allein [129] zu eigen habe, vnd davon mich stets erlabe: Du solt liebes Ringelein, treuer Liebe Zeuge seyn.

4.

Wie das Gold nicht wird verzehret, vnd das allerreineste ist: So auch jhre Gunst sich nehret, vnd steht ohne Trug vnd List: Sie ist lauter hell vnd reine, gleich der Sonnen klahren Scheine: Du solt liebes Ringelein, treuer Liebe Zeuge seyn.

5.

Daß das Ringlein war gegossen, rund ohn End' vnnd ohn Anfang, deutet daß Sie vnverdrossen, liebe mich jhr Lebenlang, vnnd zu meiner Huld sich wände? Wer recht liebt, der liebt ohn Ende? Du solt liebes Ringelein, treuer Liebe Zeuge seyn.

6.

Recht hat sie auch drein gesetzet, einen harten Demant-Stein: So jhr Hertz auch nichts verletzet: Nicht, als solt es Steinern seyn: Sondern, daß es nichtes schwäche, vnd die treue Liebe breche: Du solt liebes Ringelein, trewer Liebe Zeuge seyn.

7.

An dein Ringlein die zwo Hände, die den Demant ümmgefast, weisen, wie Sie sehnlich wende, stehts nach ihrem Seelen-Gast, ihre Hände, Hertz vnnd Sinnen, Seine Gunst nur zu ge-[130]winnen: Du solt liebes Ringelein, treuer Liebe Zeuge seyn.

8.

Auff den Demant war gestochen, ein sehr künstlich Hertzelein, welches mitten stund zerbrochen, da ein Pfeil tieff floog hinein: Das bedeut die Liebes-Wunden, die sie hat umb mich gefunden: Du solt liebes Ringelein, treuer Liebe Zeuge seyn.

9.

Aus dem Hertzlein kahm entsprossen, ein verpurpurt Röselein, dieses zeugt wenn Amors-Possen, vnd die bitter-süsse Pein, ihr bestimmtes Ende kriegen, Werde sie den Preiß ersiegen: Du solt liebes Ringelein, treuer Liebe Zeuge seyn.

10.

Umb das Ringelein war geschrieben: Wer begehrt, Gunst, Lieb vnd Huld, muß standhafft vnd treulich lieben, vnd erweisen viel Gedult, ja sein Rosen-blühend Leben, auffzuopffern willig geben: Du solt liebes Ringelein, stets mein bestes Kleinod seyn.

Der kan kein Weib bekommen.

Im Thon:
Ach Jungfraw ich vermeine, ꝛc. [131]

1.

ICh habe offt vor vielen Jahren, wol gehöret vnd erfahren, daß schlim muß ein Kerl seyn, der ein Weib nicht könte kriegen, aber solte das nicht triegen, kan ich mir nicht bilden ein.

2.

Denn ich bins wol inne worden, der ich an so manchen Orten, Haken angeschlagen hab, kan doch nie darzu gelangen, meinen Hut daran zu hangen, ich bin über all Schabab.

3.

Ich bin in der Lehr gewesen, vnd gelernet schreiben, lesen, bin auf hohen Schulen auch, so gehöbelt vnd geschliffen, daß ich nun zum theil begrieffen, was zu thun vnd lassen tauch.

4.

Frembde Länder hab ich zimlich, durchgereiset, vnd mich rühmlich, da verhalten, daß ich weiß, mich auff Parma Voiß zu schicken, bin so Fix in meinen Stücken, daß mir jeder giebet preiß.

5.

Anders ist mein Haar geputzet, Parla Frantz der Bart gestutzet, Kragen, Kleider, vnd was mehr, Steht mir ala Modo zierlich, Gleich als wenn ich recht natürlich, ein Frantzos gebohren wehr.

6.

Frawen-Zimmer recht zu grüssen, höfflich [132] jhre Hände küssen, sprach zu halten wie man sol, zu bedienen, vorzuschneiden, was sie gerne sehn vnd leyden, weiß ich mehr als allzuwol.

7.

An Gesichte, Leib vnd Lenden, Füssen vnd an allen Enden, hinden, forn vnd überall, an der Manneslång vnd dicke, bin ich paßlich von Geschick, nicht zu rauch vnd nicht zu kahl.

8.

Ich kan mich wol lustig machen, Tantzen, Singen, Spielen Lachen, einen guten Rausch zur Noht, kan mein Magen wol vertragen, ich laß mich nicht gerne schlagen, leyd auch vngern Schimpff vnd Spot.

9.

Hundert Kerles wird man sehen, die zwar wol jhr Ding verstehen, keinen ich auch nicht veracht, aber ich kan (wie zu spühren) als trotz jenem wol passiren, wenn ichs nehme recht in acht.

10.

Leb ich länger denn auff Erden, kan ein Mann denn aus mir werden, der dem Lande nützen kan, Bin ich was

Dumm in der Jugend, der Verstand Kunst sampt der Tugend, kompt wol mit dem Alter an.

11.

Daß auch alle Leute sprechen, daß mir nichtes thu gebrechen, als nur eine hübsche Fraw, das ist [133] wahr, doch ich beklage, daß ich leyder Jahr vnd Tage, darnach lauff vnd mich vmbschaw.

12.

Wüst auch welche es seyn solte, wenn der Poß angehen wolte, aber sie verachtet mich, vnd die so mich gerne nehme, vor derselben ich mich scheme, also bin vexiret ich.

13.

Wenn ich eine hab verlassen, die nichts thate als mich hassen, vnd mich zu der andern mach, Ist dieselbe noch wol schlimmer, denn sie mich Verlachet immer, Vnnd sticht mir den Gecken nach.

14.

Such ich denn darnach die dritte, sie umb GOttes-willen bitte, wart jhr auff als wie ein Knecht, läßt sie mich doch kaum geniessen, Jhre Hand einmahl zu küssen, vnd das geht noch ab gar schlecht.

15.

Uberall ich jhr nachgehe, in dem Schnee vnd Regen stehe, krieg offt Schläge von der Wacht, vor dem Fenster vor den Thüren, laß ich jhr offt eins hofieren, aber sie fragt nichts darnach.

16.

Daß sie meiner sol gedencken, pfleg ich Sie offt zu beschencken, mit Gold, Perlen, Edel-Stein, Grosses Glück mir wiederfähret, wenn [134] sie mir ein Band verehret, nur von jhrem Haar allein.

17.

Ich muß manches Spott-wort hören, vnd daran mich doch nichts kehren, ich muß dummer Teuffel seyn, komm ich (wenn es ist) gegangen, sprich sie mich so zu empfangen, zetter seht der Narr kompt rein.

18.

Ich hab Abschied offt genommen, wen ich solte zu jhr kommen, da sprach denn die Magd zu mir, mein Herr lasts euch nicht verdriessen, forne darff ich nicht auff-schliessen, klopffet vor der hindern Thür.

19.

Solche vnd mehr andre Possen, haben schrecklich mich verdrossen, endlich ließ ich von jhr ab, suchte wo ich kunte Damen, wo sie mir zu handen kamen, vnd bey vielen mich angab.

20.

Muß noch heutigs Tages wandern, von der einen zu der andern, Geld vnd Zeit geht mit dahin, wo ich meine Lieb hinwende, seh ich schmertzlich daß am Ende, ich dennoch betrogen bin.

21.

Ihr eins theils sind so verschlagen, vnd zum Schein mich nur vertragen, lassen mit sich schertzen auch, nehmen alles auff in guten, wehr ich [135] jhnen auch anmuhten, einen Kuß nach liebes brauch.

22.

Pflegen sich fein zu bequemen, aber keine wil mich nehmen, heben mich zwar hoch empor, aber tieff mich fallen lassen, vnd mich bey der Nasen fassen, ziehn mir endlich andre vor.

23.

Pfleg ich drüber denn zu klagen, können sie fein spöttisch sagen, Eiffert euch nicht so geschwind, Denn wir auff kein andre Knaben, Als auff Euch ein Auge haben, Aber dar-auff sind Sie blind.

24.

Nun ich kan GOTT lob mit Ehren, gar wol eine Damm ernehren, meine Sachen stehen wol, Ich behuffe nicht zu borgen, Darff auch noch zur Zeit nicht sorgen, daß mich jemand mahnen sol.

25.

Newlich in der Kisten drunden, hab ich einen Beutel funden, einen langen Riemen dran, vnd wo ich mich kan

besinnen, war mein Paten Geld darinnen, daß mein Vater drein gethan.

26.

Das ist gnug zu einer Frawen, solte manche nur beschauen, solchen Vorraht vnd mein Gut, vielleicht möchte Sie wol lachen, vnnd jhr so die [136] Rechnung machen, Sie kriegt so viel Jhr nöhtig thut.

27.

Degen, Büchsen, Pulverflaschen, Knebelspieß vnd Rattel-Taschen, steiffe Böcke, kurtz Gewehr, Hund vnd Winde, Pferd vnd Wagen, Ochsen, Küh, was sol ich sagen, ich hab wol des Zeuges mehr.

28.

Die ich nun gern haben wolte, hat auch (wie ich hoffen solte) wol ein ehrliches vor sich, sie wird gegen mein Vermögen, mir kein Poppenzeug vorlegen, dessen ich versichre mich.

29.

Wenn wir denn ins HErren Nahmen, brächten vnser Gut zusammen, was solt vns wol feilen mehr, keinen Fleiß wir würden spahren, wie dasselb von Jahr zu Jahren, möchte seyn vermehret sehr.

30.

Aber aller Praß bleibt liegen, weil ich keine Fraw kan kriegen, Summa ich bin übel drann, wann das alles manche wuste, Rasend toll sie wol seyn müste, die mich nehme nicht zum Mann.

Die kan keinen Mann bekommen. [137]

1.

ACh ich armes Mägdlein klage, daß nun meine besten Tage, leider sind geflossen hin, vnnd ich ohne Mann noch bin.

2.

Meine Mutter in der Jugend, weiß mich an zu aller Tugend, daß ich lernte Höffligkeit, wie in Franckreich thun die Leut.

3.

Was hilfft michs daß ich mich schmücke, Auff All Modisch neig vnd bücke, Speculiere Tag vnd Nacht, wie ich höfflich sprechen mag.

4.

Was hilffts das der thewre Schneider, mir auch macht viel thewre Kleider, hier zerfetzt vnnd dort zerlapt, mich so wunderlich verkapt.

5.

Daß ich auch die thewren Kragen, siebenfach bespritzt muß tragen, daß ich kräuse meine Haar, trag die Brüste offenbahr.

6.

Wenn ich vor dem Spiegel stehe, mich von Haupt zu Fuß besehe, so ist gleichwol mein Gesicht, so gar Ungestalt noch nicht.

7.

Was in einem Ort kan feilen, kan das andre dem mittheilen, ich seh an den andern daß, jhnen auch wol mangelt was. [138]

8.

So die Haare einen zieren, können mein auch wol passieren, ist die Stirne rund vnd glat, mein ist auch nicht scheff noch plat.

9.

Hat ein andre schöne Augen, weiß ich auch daß meine taugen, ist der andern Nase fein, mein ist nicht zu groß noch klein.

10.

Hat ein andre schöne Wangen, so kan ich damit auch prangen, hat sie schönen Mund vnd Zähn, hierin kan ich auch bestehn.

11.

Ich kan meinen Mund so halten, dicht in Schrauben vnd in Falten, meinen Halß gerad vnd steiff, als wie eine Orgelpfeiff.

12.

Ist ein andre schmahl von Leibe, ich bins auch so lang ichs bleibe, hat ein andre zarte Händ, meine sinds auch auff ein End.

13.

Summa was an Leib vnd Leben, einer andern ist gegeben, hab ich so gesund vnd frisch, als im Wasser ist ein Fisch.

14.

Doch sind alle diese Dinge, GOTT erbarm es, zu geringe, weil ich noch an keinen Mann, kommen vnd gelangen kan. [139]

15.

In die Kirche ich fleissig gehe, vnd mich über all vmbsehe, ob mich etwann ein Gesell, sitzen sieht an meiner Stell.

16.

Steht der Liebste aber droben, So ist mein Andacht erhoben, bißweiln seh ich nach dem Chor, ob er einmahl guckt hervor.

17.

Ich fahr auch offt spatzieren, steh am Fenster vor der Thüren, auch mir ein Gewerbe mach, hilfft doch alles nicht der Sach.

18.

Bittet jemand mich zu Ehren, ich kom allzeit ohn beschweren, Gastgebot vnd Hochzeittag, ich nicht gern verseumen mag.

19.

Mancher sich wol vor mir neiget, Reverentz, mir Ehr erzeiget, scharret kratzet, als ein Hahn, weiter wil er nicht daran.

20.

Man pflegt meiner nicht zu schonen, tantzen springen, Pantilionen, macht mir müde Füß vnd Leib, aber vngefreyt ich bleib.

21.

Man sagt mir von Liebes Sachen, aber nicht von Hochzeit machen, sprechen wenn es klappen sol, Jungfraw gestern war ich vol. [140]

22.

Ob sich mancher schon erbarmet, vnd zum Possen mich vmb Armet, küsset mich auch auff den Mund, gehts doch nicht von Hertzen-grund.

23.

Wenns in Ehren kan geschehen, vnd die Leut es nur nicht sehen, sonst auch anders nicht seyn wil, halt ich als ein Lämgen still.

24.

Ob man nach vollbrachtem Schmause, mich mit Music bringt zu Hause, oder macht ein Ständelein, daß es scheint ein Ernst zu seyn.

25.

Ist es endlich so beschaffen, daß ich muß alleine schlaffen, alte Weiber die ich brauch, können mir nicht helffen auch.

26.

Man macht Kundschafft mit mir immer, vnbesuchet bin ich nimmer, jeder wil mein Diener seyn, nur umb Zeitvertreib allein.

27.

Aber mich einmahl zu nehmen, wil kein Schlingel sich bequemen, geben viel des Abends vor, morgen suchen sie das Thor.

28.

Nun bin ich so arm nicht eben, ich hab gnug für mich zu leben, ist es schon nicht Land vnd Sand, hab ich doch gut Bett Gewand. [141]

29.

Vorhäng, Kammertuch vnd Küssen, was die Jungfern haben müssen, Schleyer, Seiden, Flachs vnd Woll, hab ich gantze Laden vol.

30.

Haußraht, Kreuse, Kessel, Kannen, Schüsseln, Grapen, Becken, Pfannen, Decken, Bankphühl vnd was mehr, man bedarff zur Noht vnnd Ehr.

31.

Ohne das was ich sonst habe, welches Kleinod, Pfand vnd Gabe, meine Mutter mir erspahrt, vnd ich auch mit Müh verwahrt.

32.

Sol so lang auch bleiben liegen, biß ich einen werde

kriegen, dem wil ichs zum Liebe Pfand, trewlich lieffern in die Hand.

33.

Also darff ich mich nicht schemen, möcht ich heut nur einen nehmen, eh mein Leinen Zeug verliegt, Schimmel oder Würmer kriegt.

34.

Eh ich möchte gar veralten, eh mein Angesicht kriegt Falten, eh mir alles schrumpelt ein vnd vergeht das Marck im Bein.

35.

Eh die Braut Kist wil zerspalten, weil das Schloß noch was kan halten, eh es mir gar frist der Rost, welches mir doch viel gekost. [142]

Dieser hat alles duppelt bekommen.

1.

EIne reiche Magd hat Matz, der Haußknecht nun genommen, mit jhr einen reichen Schatz, für anderen bekommen, denn sie hat als wie ich hör, an Reichthumb, Gut vnnd Gaben, ja an allem duppelt mehr, als andre Mägde haben.

2.

Sie hat erst den Reichen gleich, zwey Höuken vnd zwey Röcke, zwey Brust-Tücher rauch vnnd weich, zwey Peltze drinn zwey Säcke, zwey schnür Ketten, vnd dabey, zwey Schürtzen, zwey paar Hosen, zwey paar Schuh, drinn zweyerley, paar Bänder vnd Schuh Rosen.

3.

Zwey gefüllte Feder Bett, vnd zwey Gläsirte Kammer Pött, des Nachts drein zu pissen, an den besten Ort der Stadt, hat sie zwey Kahten liegen, zwey Stieg Schilling sie auch hat, davon sie Rent kan kriegen.

4.

Mehr hat sie zwey stücke Lands, das sind nicht schlechte Sachen, zwey Stücke hübsches Linnewands, drauß

Matzen was zu machen, zwey Schaff, zwey Pferde, ein paar Hüner feilen nicht, zwei Grapen auff dem Heerde. [133]

5.

Zwey Köpff vnd zwey Nasen dran, vier Ohren zwei paar Augen, ein paar Mäuler die sie kan, zum fressen duppelt brauchen, zwey paar Armen vnnd vier Brüst zwey Bäuch dazu zwey Rücken, Was sonst mehr auch duppelt ist, sagt kan sich das auch schicken.

6.

Lieben Herren höret nur zu, die Kost war kaum zum Ende. Da bekam Matz Kalb vnd Kuh, drumb wurd er reich behende, alles was sich bey jhr find, hat duppelt er bekömmen, Ja die Braut gesampt dem Kind, vor eine Magd genommen.

1.

Störtebecher vnnd Gödke Michael, die raubten beyde zu gleichen Theil, zu Wasser vnnd (nicht) zu Lande, biß daß es GOTT vom Himmel verdroß, deß musten sie leyden grosse Schande.

2.

Sie zogen vor den Heydnischen Soldan, die Heyden wolten ein Wirtschafft han, seine Tochter wolt er berahten, sie rissen vnnd splissen wie zwey wilde Thier, Hamburger Bier truncken sie gerne.

3.

Störtebecher der sprach allzuhand, die West-[134]See ist mir wol bekandt, das wil ich vns wol holen, die reichen Kauffleut von Hamburg, die sollen das Gelach bezahlen.

4.

Sie lieffen Ostwers langst das Lick, Hamburg, Hamburg thu deinen fleiß, an vns kanstu nicht gewinnen, was wir auch wollen bey dir thun, das wolln wir bald beginnen.

5.

Und das erhört ein schneller Boht, der war von klugem Rath, kam in Hamburg gelauffen, er fragte nach des elsten Bürgermeisters Hauß, den Raht fand er zu hauffe.

6.

Ihr lieben Herren all durch Gott, nehmet diese Rede nicht auff für Spott, die ich euch wil sagen, die Feinde liegen euch nahe bey, sie liegen an wilder Haye.

7.

Die Feinde liegen euch hart vor der Tühr, das habet jhr edlen Herren zweyer Kühr, sie liegen dar am Sande, last jhr sie wieder vorhinn ziehn, des habt jhr Hamburger Schande.

8.

Der elfte Burgermeister sprach allzuhand, gut Gsell du bist vnbekandt, worbey sollen wir dir gläuben, das sollet jhr edlen Herren thun, bey meinem trewen Eyde. [135]

9.

Ihr sollet mich setzn auff das Vorkastel, biß daß jhr ewre Feinde seht, wol zu derselben Stunde, vnd spühret jhr einigen Wanckel an mir, so sencket mich zu Grunde.

10.

Die Herren von Hamburg zogen auß, sie gingen zu Segel mit der Fluth, wol nach dem newen Wercke, vor Nebel kunten sie nicht sehn, so finster waren die Schwercken.

11.

Die Schwercken brachen durch, die Wolcken wurden klar, sie segelden fort vnd kamen dar, grossen Preis wolten sie erwerben, Störtebecher vnd Gödke Michael, musten darumme sterben.

12.

Sie hatten einen Hölck mit Wein genommen, damit waren sie auff die Weser gekommn, den Kauffmann dar zu leyde, sie wolten damit in Flandern seyn, sie musten dar noch von scheiden.

13.

Hört auff Geselln drincket nun nicht mehr, dort lauffen drey Schiffe in jener See, uns grawet für den Hambürgern Knechten, kommen uns die von Hamburg an Bort, mit jhnen so müssen wir fechten.

14.

Sie brachten die Büxen an den Bort, zu allen schiessen giengen sie fort, da hört man die Büxen [136] klingen, da sah man so mannigen stoltzen Held, sein Leben zu Ende bringen.

15.

Sie schlugen sich drey Tag vnnd auch drey Nacht, Hamburg dir ist ein böses gedacht, allzu derselben Stunde, das uns ist lang zuvorn gesagt, das kommen wir hie zu funde.

16.

Die bunte Kuh aus Flandern kam, wie bald sie das Gerücht vernahm, mit jhren starcken Hörnern, sie gieng sich brausen durch die See, den Hölck wolte sie verstören.

17.

Der Schipffer sprach zu dem Stürman, dreib auff das Ruder zur Stürbort an, so bleibt der Hölck bey dem Winde, wir wollen jhn lauffen sein Vorkastel entzwey, das sol er wol empfinden.

18.

Sie lieffen jhm seyn Vorkastel entzwey, trawen sprach sich Gödke Michael, die Zeit ist nun gekommen, daß wir müssen fechten vmb vnser beyder Leib, es mag vns schaden oder frommen.

19.

Stürtzebecher sprach sich allzuhand, jhr Herren von Hamburg thut vns kein Gewalt, wir wollen euch das Gut auffgeben, wolt jhr vns stehn für Leib vnd gesund, vnnd fristen vnser junges Leben. [137]

20.

Ja traun sprach sich Herr Simon von Utrecht, gebet euch gefangen auff ein Recht, last euch das nicht verdriessen! hab jhr den Kauffmann kein Leyd gethan, so werdet jhrs wol geniessen.

21.

Da sie gegen die Richtstadt kamen, nicht viel gutes sie da vernamen, sie sahen die Köpffe stecken, jhr Herren das sind vnsre Mitkompans, so sprach sich Stürtzebecher.

22.

Sie wurden zu Hamburg in die Hafft gebracht, sie saßen nicht länger als eine Nacht, wol zu derselben Stunde, Ihr Todt war also sehr beklagt, von Frawen vnd Jungfrawen.

23.

Ihr Herren von Hamburg wir bitten vmb eine Bitt, die wolt ihr vns versagen nicht, vnd mag euch auch nicht schaden, daß wir mögen den Trawer Berg angehn, in vnserm besten Gewade.

24.

Die Herren von Hamburg thäten jhn die Ehr, sie liessen jhn Pfeiffen vnd Trummeln vorgehn, sie hättens wol lieber entbehret, ja weren sie wieder in der Heydenschafft gewest, sie hätten nicht wiederkehret.

25.

Der Scharffrichter hieß sich Rosenfeldt, er [138] hawde so manchen stoltzen Held, mit einem frischem Muhte, er stund mit seinen geschnürten Schuen, zu den Enckeln in dem Blute.

26.

Hamburg, Hamburg, das geb ich dir den Preiß, die Seeräuber waren nie so weiß, umb deinet willn musten sie sterben, das machstu von Goldt eine Krohne tragn, den Preiß hastu erworben.

1.

ACh sol ich nicht klagen über dich, daß du so trostloß lässest mich, du weist daß ich dir mit Hertz vnd Sinn, biß in den Todt ergeben bin :,: Ich ruff dich an mein Auffenthalt, das Berg vnnd Thal in diesem Wald, erbarmen thut das Klagen mein, du aber wilst nicht Barmhertzig seyn.

2.

Dein Hertz ist härter als Eisen, vnd Stein, viel kälter als Eyß vnnd Schnee thut seyn, wol tausentmahl hab ich für dich, so hertzlich geweint daß über mich :,: Die heissen Trähnen der Augen mein, für dich auff die Erd

geflossen seyn, aber es war alles umbsonst, woltest mir erzeigen keine Gunst.

3.

Trachst mir auch offtmahls fleissig nach, wie [139] auch Narcissus zu thun pflag, der von Nympfe geliebet sehr, wie du auch geliebet wirst von mir :,: Doch empfieng er die Straff endlich, daß er in Bluhm verwandelt sich, ich aber mit Klagen bitte bericht, daß GOTT an dir solchs rechen nicht.

4.

Ich als ein schwache Weibes-persohn, der Liebe nicht wiederstehen kan, hiergegen solt du seyn mein Amant, so bist du ein harter Diamant :,: O wie glückselig wehre ich, daß ich mein Tag nicht hätt gesehn dich, ich habe mich ergeben dir, du aber mit Untrew lohnest mir.

5.

Wiltu den Himlischen Kräfften dich, wiedersetzen so gar trotziglich, ach bedenck doch selbst den Schaden dein, daß Untrew einmahl bringt Pein, Gedencke doch der grossen Lieb, die ich schwache Jungfraw gegen dir üb, sey nicht die Ursach daß die jenige, so dich liebt, stürb vnd verginge.

6.

Wer weiß das Blad kan wenden sich, daß dein Untrew wird rewen dich, wenn ich nicht mehr im Leben wer, würdst auch befinden Leibes-Beschwer. Ob es schon wer dein rechter Lohn, ich dir doch solchs nicht gönnen kan, darumb nimb hin mein getrewes Hertz, vmbgeben mit viel Pein vnnd Schmertz. [140]

7.

Wilt dich erbarmen nimmer mehr, so beweiß mir die letzte Ehr, setz auff mein Brust ein scharffes Schwerdt, das mein hitziges Blut vergossen werd :,: Von dem der meinen betrübten Geist, im Leben hat kein Hülff beweist, nun aber wird meinem Elend, durch den Tod gemacht ein End.

1.

EInsmahls gieng ich allein, mit Lust spatziren, durch einen grünen Wald, zum frischen Brunnen, da hört ich viel lieblicher Wort, darzu viel Frewd vnd Wonne.

2.

Kürtzlich ich melden wil, von diesen Dingen, ich hoff es solt mir gelingen, mein Hertz thut springen, des mag ich wol mit Lust, ein newes Liedlein singen.

3.

Von art ein Fräwlein schon kam mir jetzund zu Handen, mit einem Jüngeling, kam sie gegangen, die war gar schön vnnd wolgestallt, dazu mit Lieb umbfangen.

4.

Von art ein Jüngling schon, in Zucht vnd Ehren, wol zu dem Fräwlein sprach: Du must mein werden, das Mägdlein sich nicht lang bedacht, sie sprach von Hertzen gerne. [141]

5.

Von art ein Jüngling schon, in Zucht vnd Ehren, wol zu dem Fräwlein sprach: meines Hertzens Krone, denn mich niemand erfrewen kan, denn du schönes Lieb alleine.

6.

Nun bin ich einmahl frey, von Liebes Banden, vnd thu jetzund allein, nach Kurtzweil ringen, des mag ich wol mit Frewd vnd Lust, ein newes Liedlein singen.

1.

FRölich ist man im Frühling im Garten, thut Rosen vnd Blümlein erwarten, wenn sich alles in Frewden thut arten, im Walde die Vögelein singen, jhr liebliche Stimmen erklingen, alle Hertzen in Frewden sich schwingen.

2.

Fröhlich ist man im Sommer im Felde, da erhebt sich Krieg im Walde, mannich Thier vnnd tapffer Helde, alsdenn die Früchte der Erden, von Aecker, Wiesen vnnd Gärten, gesamlet vnd eingebracht werden.

3.

Fröhlich ist man im Herbst von Reben, der Wein thut Rechenschafft geben, zu frischen dem Menschen sein Leben, im Walde die Hörnlein schallen, der Jäger mit seinen Gesellen, lustige Jagten anstellen. [142]

4.

Wenn der Winter herein thut bringen, viel Ungewitter thut mit sich bringen, trawrig ist man in allen Dingen, alle Bäume im Walde ersterben, alle Rosen im garten verderben, alle Blätter von den Bäumen thun fallen.

5.

Die verenderung alle der Zeiten, thut mit der Gestallt bedeuten, den Wechsels des Leydens vnd Frewden, vergänglich ist alles auff Erden, kein Mensch so selig mag werden, daß er leb ohn allen beschwerden.

6.

Wer in grossen Sorgen thut schweben, auff die Zeit er achtung muß geben, sich drein schicken alle sein Leben, die Zeit thut alles mit bringen, drumb hoffe ich es sol mir gelingen, in allem wo ich thu nachringen.

1.

ALs ich vor kurtzer Weile, ein schönes Jungfräwlein anblicke, bald Venus Ketten vnd Seyle, vnd Pfeile, in eyle, hat mich mein junges Herz verstrickt.

2.

Sie aber hat bald wiederumb, jhr Gemüht gegen mir verknüpfft, Cupido wunder Sachen, kan machen, muß lachen, das Hertz für Frewden hüpfft. [143]

3.

Schöne Damen wil ich ehren, weil ich im Leben bin, sie aber bleibt alleine, die meine, sonst keine, die ich mit trewen mein.

4.

Weil es denn muß geschieden seyn, hebt sich mein Trawren an, schenck mir dein getrewes Hertzchen, mein Schätzchen, ein Schmätzchen, damit zieh ich davon.

5.

Wiederkommen bringt vns Frewden, darzu viel Lust vnnd Schertz, daran thu ich gedencken, mich lencken, vnnd versencken, in dein getrewes Hertz.

6.

Behüt dich GOTT im Throne, Ade mein Mündlein roht, Ade mein Frewd vnnd Wonne, meine Schone, meine Krone, dich liebe ich biß in den Todt.

7.

Hiemit wil ich beschliessen, dieß Liedlein new erdacht, GOTT gebe den Verliebten, Betrübten, einm die seine, in eyle, damit er sein Hertz erfrewe.

1.

AUff mein Gesang vnnd mach dich ring, über Berg vnnd Thal dich schwing, füg dich für jhr Fensterlein, grüß sie freundlich in [144] geheime, sagt jhr daß ich sey bereit, jhr zu dienen allezeit.

2.

Sing von deines Hertzen grund, ach schönes Lieb wehrt jhr gesund, das brecht Frewd dem Hertzen mein, solt ich nur heut bey euch seyn, wenns geschieht in Zucht vnd Ehr, was könt mich erfrewen mehr.

3.

Gegen euch bin ich entzünd, das macht Venus vnd jhr Kind, die mich in solch Lieb mit macht, ohn erbarmen han gebracht, werdet jhr nicht hülffe thun, für Leyd ich in Todt muß gahn.

4.

Behüt dich GOTT mein tausend Frewd, auff mein Gesang vnnd von jhr scheid, sprech ich wil in kurtzer Zeit, von der Liebsten seyn nicht weit, wünsch mich jhr hiemit allein, in jhr junges Hertz hinein.

1.

EJnsmahls da ich lust bekam, anzusprechen eine Dam, vnd sie freundlich fragte, ob ich jhr auch wol gefiel, warlich nicht besonders viel, sie gar spötlich sagte.

2.

Ich sagte warumb bin ich nicht, ein gut Kerl gebt bericht, darauff fragte sie mir wieder, was denn [145] ein gut Kerl wer, ich sprach setzet euch vnbeschwer, etwas bey mir nieder.

3.

Dann wil ich nach ewren Sinn, was für ein gut Kerl ich bin, euch die Wahrheit sagen. Vielleicht wenn jhr es nehmet ein, wirds euch nicht zu wiedern seyn, sondern euch wolbehagen.

4.

Fürs erst bin ich Echt, vnnd von einem guten Geschlecht! habe auch aller Orten, mich geübt von Jugend auff, nach der Welt Gebrauch vnd Lauff, daß ich groß bin worden.

5.

Ich habe nicht gar viel studiert, bin auch schon von Leib geziert, auch nicht reich von Gelde, jedoch bin ich auch nicht dum, blind, lahm, sprachloß oder krum, sondern frisch zu Felde.

6.

Ich hab keinen stoltzen Muht, mein Hertz ist auffrichtig gut, ich mag auch nicht liegen, Viel Wort ich nicht machen kan, Ein Wort, ein Wort ein Mann, ein Mann, das pfleget nicht zu triegen.

7.

Zu der Kauffmanschafft wie auch, zu dem Handwerck ich nicht taug, denn ich mich ernehre, mit dem Degen vnd Pistol, vnd von meinen Feinden hoel, was ich stets verzehre. [146]

8.

Doch sitz ich nicht gerne still, wo der Krieg sonst taugen wil, Ehre zu erwerben, vnd was mir sonst nötig thut, wage dran Leib vnd Blut, mag nicht gern verderben.

9.

Ich hör gern der Armen Bitt, hab ich etwas theil ichs mit, ich spendier die Heller, auff ein gut Pferd vnd Gewehr, giebt mir GOTT noch etwas mehr, so schick ichs nach dem Keller.

10.

Ich esse gern was Gutes auch, jmmer hab ich den Gebrauch, ein gut Kleid zu tragen, ich bin from so lang ich kan, wo nicht so pfleg ich mich alßdann, auch frisch herum zu schlagen.

11.

Ich hör gern der Musica Klang, mich erfrewet ein gut Gesang, ich lieb gute Gesellen, ich verderb kein gut Gelach, mit der Bursch mich lustig mach, pflege mich frisch anzustellen.

12.

Ich lasse einen jeden seine Ehr, ich liebe hübsche Mägdlein sehr, pflege mich zu befleissen, weil ich nicht reich bin noch fein, daß ich doch mög freundlich seyn, jhn ein Dienst zu beweisen.

13.

Ich bewerbe mich umb jhre Gunst, sehe ich daß es ist umbsonst, ich darúm nicht zürne, ist die Jung-[147] fraw stoltz von Sinn, laß ich sie, vnd mache mich hin, wol zu den Bawern Dirne.

14.

Nun ich etwas hab außgerast, daß ich auff mein beste fast, mit der Zeit bin kommen, tracht ich auch einmahl nach Ruh, gedencke bey mir jmmer zu, nur ein weib genommen.

15.

Weil ich, wie ich davor halt, nicht zu jung bin noch zu alt, wil ich mich umbschawen, daß ich länger allein nicht schlaff, sondern mir hernechst verschaff, ein hübsche Jungfrawe.

16.

So ein gut Kerl bin ich nun, ich bitt wollet mir zu wissen thun, wo ich euch gefalle, sonst mögt jhr versichert seyn, daß ich lieb euch allein, für die andern alle.

17.

Wollet ihr nun so ist es klar, vnd wir werden bald ein paar, darauff sprach sie gar sachte, ihr möget, wie es ist im schein, wol ein guter Kerl seyn, vnd drauff schmutzer-lachte.

18.

Als die Antwort ich bekam, ich sie in mein Arme nahm, küssete sie eins vnd fragte, was der Abscheid endlich wehr, kommet morgen wieder her, sie gar freundlich sagte.

19.

Ich schwere so war als ich bin, ein gut Kerl, ich [148] geb euch hin, meine beyde Hände, das wie ein gut Kerl ich, eüch wil gantz beständiglich, lieben biß ans Ende.

1.

DIweil die Zeit verhanden schon, ziehe ich davon, vnd lasse dich feins Liebchen allein, du bringest mir viel Schmertzen, in meinem Hertzen, doch muß es seyn.

2.

So wolt ich, daß ich mir wünschen köndt, wie gern ich wolt, bey ihr zu sein, ein lange Zeit, aber es kan nicht geschehen, ich muß weg ziehen, wiederumb zum Streit.

3.

Nechst GOTT auff dich, meines Hertzen Geschrey, habe ich all mein Trawren vnd Hoffnung gestellt, ich muß dich meiden, vnd von dir scheiden, ins weite Feld.

4.

Laß dir die Zeit nicht werden zu lang, ach liebes Zwang, trawrige Gedancken sich von dir wenden, kein Un-trew ich übe, sondern in der Liebe beständig bleib.

5.

Dieweil ich habe, meines Hertzen gut, ein tropfen Blut, mein Seufftzen lasse nicht verlohren seyn, so soll mir auff Erden, kein lieber nicht werden, denn ihr allein. [149]

6.

Trachten wil ich, nun mit List, bey Tag vnd Nacht,

daß ich mag wiederkommen zu jhr, bleib mir beständig, werde nicht abwendig, du schönste Zier.

7.

Die falsche Zungen, laß dich verführen nicht, die Kläffer sich bemühen sehr, sie dich bethören, so sie dich lieben, in Zucht vnd Ehren.

8.

Reichthumb, Schönheit, groß Geld vnd Gut, man preisen thut, bey jedermann auff dieser Welt, welches aber vergehet, jhr Tugend bestehet, den Platz behelt.

9.

Auff GOtt setz ich mein Zuversicht, ob mich es gleich gebricht, Reichthumb, Schönheit, groß Geld vnd Gut, GOtt befehl ich meine Sachen, er wirds wol machen, wies jhm gefällt.

10.

Mit Seufftzen schwer, ich meine Zeit, ohne einiges Leid, trawrige Gedancken, muß bringen zu, ach Glück komm doch bald, vnd mich erhalt, bring mich zur Ruhe.

11.

Meines Hertzen Lust, war in einem Felde, in einem Gezelt, bey guten Gesellen vnnd kühlem Wein, es hat sich moderiret, vnd amoriret, gegen jhr allein. [150]

12.

Ich hätts geschworen, bey meinem Leyd ein schweres Eyd, daß Venus so in solcher Eyle, mich solte erschiessen, mit Martis erkiesen, mit jhren Pfeil.

13.

Dieweil ich nun geschossen bin, stell ich es dahin, vnd wünsche mir nichts liebers, alß denn die Stund, daß ich sie müge küssen, ohn alles verdriessen auff jhren rohteu Mund.

1.

WOher kompt mir doch die Zeit, daß ich muß leben ohne Frewd, Ist mir auffgeben zu einer Buß, daß ichs gedultig leyden muß.

2.

Mein Augen haben verlohrn den Schein, mein Hertz das hat genommen ein, vor Trawern vnnd Kummer auff dieser Welt, kan ich nicht haben, was mir gefällt.

3.

Ach schöns Jungfräwlein von Ehren geborn, Trew vnd Ehr sey euch von Hertzn geschworn, denn von ewr Zucht vnnd Tugend schon, ach holdseliges Bild vnd Lebens Kron.

4.

Wann jhr aber dasselbig wolt, daß ich euch [151] nicht mehr lieben solt, seyd nit so holdselig vnd schön, so wil ich von der Lieb abstehn.

5.

Die Schönheit die ich lieb an euch, die ich mit meiner Trew bezeug, hat solche Tugend vnnd solche Krafft, daß jhr meim Leib new Leben schafft.

6.

Wiewol es gar kein Leben wird seyn, wann ich muß meyden ewren Schein, so wenig als an einem Tag, die Sonn ohn ein Glantz scheinen mag.

7.

Ach hertziges Hertz was zeigt jhr mich, was führt jhr für ein Klag wieder mich, GOtt weiß daß ich vnschuldig bin, ach Todt komm bald vnnd nimb mich hin.

8.

Ach wenn wirds nehmen doch ein Endt, daß mir der Todt mein Leben end, hab mich demselbigen schon ergeben, Dieweil ich bin in diesem Leben.

9.

Wenn alle Wasser were Wein, vnd alle Berg von Edelgestein, vnd ich solt drübr ein Herre seyn, wolt ich nicht lassen die Liebste mein.

10.

Wann alle Hertzen Silber wern, vnd mit Gold eingefasset wern, vnd auch versetzt mit Edelgestein, solt mir doch kein so lieb nicht seyn. [152]

11.

Wer ist der vns diß Liedlein sang, ein freyr Jung Gesell ist er genanndt, Er hats der Liebsten zu Ehren gemacht, Wünscht jhr hiemit ein gute Nacht.

12.

Ein gute Nacht ein frôliche Zeit, die mich vnd jhr von Hertzen erfrewt, Gott wol vns geben nach mein'm Begehr, vnnd auch endlich das Ewig gewehrn.

Lob der Edlen Kunst Buch-Druckerey.

1.

LOst auff vnd hôret zu, was ich euch singen thu, von der Kunst Druckereye, die heist gar billich Freye, denn jhr kein Kunst auff Erden, kan vnd mag vergliechen werden.

2.

Es ist kein Kunst auff Erd, die so nützlich vnnd wehrt, vnd Gott thut baß gefallen, vnter den Künsten allen, darumb hat sie das Lobe, vnd schwebet billich oben.

3.

O Teutschen sagt GOTT danck, all ewer Lebenlang, für die Kunst Druckereye, die GOtt vns thât verleyhen, vnd thât sie bescheren, halt sie wehrt vnd in Ehren. [153]

4.

Nun hôrt von Druckerey, wie nützlich sie doch sey, GOtt vnd der Christenheite, davon ich euch bescheide, doch kan ich nicht alles singen, was grossen Nutz sie bringen.

5.

Hâtt Druckerey nicht gethan, wo wolt ich gelernet han, schreiben, rechnen vnd lesen, wer Druckerey nicht gewesen, wer wolts jedem fürschreiben, must mancher ein Bawer bleiben.

6.

Ach wers ohn Druckerey, wo wolt ein jeder Ley, Bibel vnd Postil kriegen? Ists nicht war, heiß mich liegen, er müst jhr wol entbern, wenn Druckerey nicht weren.

7.

Reichlich ist jetzt am Tag, GOttes Wort, wer lernen mag, in allen Sprachen klare, das ist gewißlich ware, jhr Gelehrten vnd jhr Leyen, danckt Gott für Druckereyen.

8.

Drumb sich dort niemand kan, vor Gott außreden thun, daß ers nicht könt bekommen, wolts umbsonst haben angenommen, darffst nicht weit darnach lauffen, findst Bücher gnug zu kauffen.

9.

Umb ein gering Geld darzu, must selbst bekennen du, es nehm dich wunder eben, daß mans also könn [154] geben darumb hastu kein Außred mehre, als daß zu thewr were.

10.

Sag GOtt Lob, Ehr vnnd Danck, dafür dein Lebelang, daß er Teutschland Druckereye, thät geben vnd verleyhen, jetzund kan manches Kinde, richtiger vnd geschwinde.

11.

Reden vnnd Antwort sagn, denn vor viel Jahr vnd Tagen, die Geistlichen vnd Alten, wo mans dafür thut halten, wilt stehen der Warheit bey, must sagen es war sey.

12.

O GOtt wo wolt so weit, seyn worden außgebreit, die Evangelische Lehre, wenn Druckerey nicht wehre, oder so hell vnnd klare, seyn worden offenbahre.

13.

Tausend Bücher man find, die jetzt gedrucket sind, die all weren vorblieben, wen mans solt han geschrieben, man find GOttes Wort erklähret, besser denn wirs begehret.

14.

Und das ich jetzt nicht meld, was sie nutz sey der Welt, Medicis vnd Juristen, Scribenden, Componisten, in Summa allen Künsten, thut sie viel Lieb vnd Diensten.

15.

O wie viel Liberey, macht vnnd ziert Drucke=[155]rey,

mit nützlichen Tractaten, der man hätt müssen gerathen, in allen Facultäten, wenn wir die Kunst nicht hätten.

16.

Nun ist groß Wunder zwar, daß so viel tausende Jahr, diese Kunst ist verblieben, als nur worden geschrieben, vnd den viel frommen Alten, GOtt diese Kunst verhalten.

17.

Begeb sich aber nun, das hart wird fehlen thun, daß mancher möchte sprechen, vnter den Gottloß Frechen, es deucht jhn besser seyn, daß gar kein Druckereyen.

18.

Auffkommen weren nie, denn es kommen durch sie, viel Secten, Schwermereyen, an Tag durch Druckereyen, wenn kein Druckerey were, verblieb manch falsche Lehre.

19.

Merck auff vnd hör mich auch, ich lob keinen Mißbrauch, die Schuld ist der Gelehrten, mein aber die Verkehrten, hätten sie es nicht geschrieben, wers vngedruckt auch blieben.

20.

Behalt du dein Bibel rein, den Catechismum klein, sampt der Haußpostill lise, so bleibst der Sach gewisse, wer alle Bücher außstüret, der wird leichtlich verführet. [156]

21.

Ey was kan sie dafür, die Schuld ist dieser nur, die es nicht recht brauchen eben, darzu sie Gott gegeben, er wird sie wol drumb finden, jhm wird keiner entrinnen.

22.

Nach GOtt allein gebührt, der alles siehet, weiß vnd spührt, niemand kan jhn betriegen, es hilfft vor jhm kein liegen, weh den die GOttes Gaben, Hie schändlich mißbraucht haben.

23.

Gott ewig dir Lob sey, für die Kunst Druckerey, die du vns thätst bescheren, vns Teutschen mit verehren, gib vns dein Gnad vnnd Segen, recht zu brauchen allwegen.

24.

Segen, Heyl, Fried vnnd Gunst, gib allen dieser Kunst, daß dein rein Wort auff Erden, durch sie mög außgebreit werden, durch die Kunst Druckereye, als deine Cantzeley.

Im Thon:
Ach Jungfraw ich vermeine, rc.

1.

EIn Jungfraw streng von Sitten, war gar nicht zu erbitten, aus stoltzem Ubermuth, das sie sich hätte ergeben, in ehelichem Leben, sie sprach, es thut kein Noht. [157]

2.

Ein Mann auff sein Manniren, sol mich nicht Reformiren, mir gebiete her vnnd hin, ich bleib ein Jungfraw stete, vnd geh allein zu Bette, welch Zeit mirs kömpt in Sinn.

3.

Sol ich den Ehstand wehlen, vnd Nacht vnnd Tag mich quälen, mit vieler Arbeit schwer, (dem Mann stets seinen Willen) wann er nur wolt erfüllen, ey lieber seht doch her.

4.

Solchs ist mir gar nicht eben, mir gefällt das Klosterleben, wil werden ein Nönnelein, mit Beten fasten vnd singen, all mein Lebtag zu bringen, vnnd dienen Gott allein.

5.

Das thät Fraw Venus lachen, sprach, harr aus diesen Sachen, sol bald werden ein Tand, daß sie das Kloster lasse, vnd alle Nonnen hasse, vnd lieben den Ehlichen Standt.

6.

Sie rieff jhren Sohn geschwind, daß er sich ließ finden, mit seines Bogens Macht, der kam gar bald in eyle, mit seinem scharffen Pfeile, spant daß die Sehne kracht.

7.

Und wie sie war ohn Sorgen, hätt sich Amor verborgen, in einem Winckelein klein, sie sprach an-[158]stat

des Bogens, sol dir des Mannes Augen, sein Geld die Pfeile seyn.

8.

Zur stund kam auch gegangen, ein Mann mit Lieb vmbfangen, wust selbst nicht wo hinauß, den thät Venus furiren, gar vngemerckt losiren, wol in der Jungfrawen Hauß.

9.

Der Anschlag ward gerathen, er gieng gar bald von staten, denn bald der erste Blick, die Jungfraw thät verwunden, daß sie ward angebunden, gar hart mit Venus Strick.

10.

Da war in einer Stunde, all Kloster Lust verschwunden, dem zarten Nönnelein, ach mocht der Mann mit Sitten, sprach sie freundlich mich bitten, es solte alles Ja seyn.

11.

Denn ich in meinem Hertzen, solch vngewohnten Schmertzen, nicht länger dulden kan, Ade du Kloster Leben, jetzt thu ich mich ergeben, an einen Ehlichen Mann:

12.

Der Mann thät freundlich werben, sie gedacht ich möcht ja sterben, wenn ich solt sagen nein, nun wil ich mich bedencken, mein hertz nicht länger kräncken, sprach Ja es sol so seyn. [159]

13.

Hierbey kan man nun spüren, wenn sich die Jungfrawen wehren, daß es nur sey ein Schertz, ob sie schon hoch erheben, das Kloster vnd Nonnen leben, ist jhnen doch nicht vmbs Hertz.

1.

O Venus grosse Flamm, kommen mir jtzund zu handen, vnd machet mir Pein, in dem jungen Hertzen mein, wenn dasselbe nicht kan seyn.

2.

Nichts wehrter kan seyn, denn getrewes Liebelein, nun muß ich laboriren, welches mir nicht kann gebühren, solt mir das kein Schmertzen seyn.

3.

Kürtzlich so muß ich klagen, Schöns Lieb mag ich wohl sagen, nichtes denn ewrer rother Mund, kan mich machen gesund, im Finsternüß muß ich verzagen.

4.

Fraw Nachtigals Stimme, läst sich vor mir finden, mein klägliches Hertze, voller Pein vnd schmertzen, muß ich allzeit bey mir finden.

5.

Ach möcht ich doch hier, mein allerschönste Zier, mich doch einmahl erfrewen, mit ewer Hand vertrawen, daß ihr euch wolt erzeigen bey mir. [160]

6.

Ritterlich so wolte ich streiten, möcht ich das, von euch bitten, so wolt ich mein junges Leben, stracks zum Streit ergeben, mein Allerschönste vorheben.

7.

Bitterlich so wolt ich bitten, Mein Allerschöneste von Sitten, last mich nur allein, in ewer Hertz geschlossen seyn, darvon ich singe diß Liedelein.

8.

Schwinge dich schwinge alleine, huldreiches Knäbeleine, das mein junges Hertze, voller Pein vnd Schmertze, muß allzeit eingedenckt seyn.

1.

O Phillis schönster Buhle mein, juch hossach hew, mein Hertz ist gantz eigen dein, lieb dich ohn massen, ich kans nicht lassen, juch hosscha hew.

2.

Gegen dir mich hart verwundet hat, juch Hosscha hew, Venus die Göttinn früh vnd spath, liegst mir im Hertzen, vnd bringst mir Schmertzen, juch Hosscha hew.

3.

Weil ich denn so verwundet bin, juch Hosscha hew, So nimb all meine Schmertzen hin, [161] durch Liebe, mich nicht mehr betrübe, juch Hosscha hew.

4.

Mein Schatz ich alles dir wil geben, juch Hoſſcha hew, verleyhet mir nur GOtt das Leben, was mir iſt beſchert, ſey dir alles gewehrt, juch Hoſſach hew.

5.

Trawen wir wollen machen der Wort nicht viel, juch Hoſſcha hew, mein Leben ich bey dir laſſen wil, in Leyd vnd Frewde, biß vns der Todt ſcheide, juch Hoſſcha hew.

6.

Nun haſtu vernommen gar mein Gemüthe, juch Hoſſcha hew, ich bitte vor enthalt mirs doch zu gute, auch thu mich erfrewen, es ſol dir nicht gerewen, juch Hoſſcha hew.

7.

Hertzallerliebſter Coridon, juch Hoſſcha hew, von euch hab ich vernommen ſchon, ewer getrewes Hertz, fällt drauß kein Schertz, juch Hoſſcha hew.

8.

Dieweil ich denn ewer Leyd vernommen, juch Hoſſcha hew, wil mich gantz gerne zu euch bequemen, wil ewren Willen, gantz gerne erfüllen, juch Hoſſcha hew. [162]

9.

In meinem Gemüthe das Hertze mein, juch Hoſſcha hew, laß mir ein Menſche lieber ſeyn, dann ewer getrewes Hertz, fühl dran kein Schmertz, juch Hoſſcha hew.

10.

Wünſche euch hiemit eine gute Nacht, Juch Hoſſcha hew, du haſt mich wieder geſund gemacht, danck ſoltu haben, auch Geſchenck vnd Gaben, juch Hoſſcha hew.

11.

Und wenn ich denn dich kriege zu mir, juch Hoſſcha hew, ſo wil ich trewlich vergelten dir, du ſolſts erfahren, wenn wir vns beyde Paaren, juch Hoſſcha hew.

1.

JEtzt wil ichs wagen, mein Lieblein fragen, höret Schätzelein, aus was Ursachen, thut jhr nicht lachen, vnnd frölich seyn, mit trawren bringt jhr zu die Wochen, als wenn euch hätt ein Spinn gestochen.

2.

Die Ursach dessen, sag ich vermessen, seyd jhr allein, ewer wegscheiden, bringt mir groß Leyden, vnd schwere Pein, daß ich der Freyheit Valedicire, Corassy, Corassy weicht nicht von mir.

3.

Hör Ehr vnd Tugend, in meiner Jugend, wil su-[163]chen ich, in frembden Landen, in Krieges Stande, lahn finden mich, daß jhr mit Warheit möcht sagen von mir, ich sey ein rechter Cavallier.

4.

Ist das solche Frewde, bey Krieges-Leute, Ach höret doch, ist denn kein ander Weg, ist denn kein ander Steg, zu der Tugend hoch, Dann nur Kriegs-Wesen, mit Gefahr, ach habt ewer Currasi gar.

5.

Gern man es höret, gern man es fehret, wenn es traff trüff gehet, wenn Büchsen klingen, wenn Kugeln singen, wann der Feind steht, wann beyde Heer mit Stücken flanckiern, vnnd in dem Felde wacker Scharfiern.

6.

Nun höret doch Wunder, red ich jetzunder, nicht graw-samlich, ist das eine Frewde, wann sich die Leute Zer-metschen sich, wenn Fuß-Volck, Reuter vnnd Curasier, im Feld nach liegen mit Begier.

7.

Wann dann Fortuna, den Sieg gibt ohne, der be-kompt groß Lob, gibt aus zu Beuten, auff allen Seiten, groß Gelt vnnd Gut, des Feindes Pagasi mein plündern thut, da bekömpt man Geldt vnnd auch groß Gut. [164]

1.

ACh was seynd das für Schmertzen, So leidet mein junges Hertze, in deme es scheiden thut, die Augen seyn voll Thränen, der Mund kan nicht mehr reden, das Hertze schwemmet im Blut.

2.

Seht nun was ich verlohren, in deme ich habe erkohren, das mich machet sterben bald, denn daß jhr hie sehet schweben, Das ist ein Lieb ohne Leben, vnd nur eine blosse Gestallt.

3.

Durch Liebe bin ich gezwungen, daß ich keine eintzige Stunde ohne sie mehr leben kan, das Hertze ist mir benommen, ich kan keine Frewde bekommen, ach scheiden du machst mir bang.

4.

Und ob jhr müsset scheiden, mit meinem grossen Leyde, so kompt doch wieder bald, so halt mich doch beym Leben, weil ich mich hab ergeben, so gar in ewer Gewalt.

5.

Klagen wils nicht außmachen, entschlaget euch doch der Sachen, ach nein das kan nicht geseyn, Schweigen wil seyn vonnöthen, ob schon die Liebe thut tödten, behalts bey euch allein.

1.

WArumb thustu mich kräncken, Amor du schwere Last, Was thustu doch gedencken, [165] daß du mich also hast, gebracht in schwere Pein, beweint das hertze mein, was wird man dir doch schencken, wol zu dem Siege dein.

2.

Wenig wirstu gewinnen, daß meine junge Jahr, in Trawren muß zubringen, mit sehr schmertzlicher Klag, in solcher Tyranney, in Schmertzen mancherley, mein Kind sey doch zu frieden, daß ich dein Diener sey.

3.

Hättestu mich gelassen, Martis dem Kriegschen Gott, zu dienen ohn vnterlasse, were ich nicht in den Spott, gerathen wie ich bin, ach mein betrübter Sinn, was hat mich doch bethöret, mein Frewde ist gantz dahin.

4.

Ach, ach es ist gewesen, ach, ach ich weiß es wol, ein freundlich außerlesen, welche mir gefällt so wol, so schön vnnd so lieblich, im Hertzen so freundlich, Galliarda über die massen, der Sitten anmuthig.

5.

Gleich wie die Fisch im Meere, verlieren jhre Gestalt, an einen Felsen scharffe, alsdann so fliehen sie bald, wenn denn der Fischer kömpt, jhre Gestalt allda vernimbt, thut er das Netz zerreissen, in Stücken es dahin schwimbt. [166]

6.

Also ist auch zerrissen, das Netz der Hoffnung mein, als ich thäte ansehen, die schöne Höffligkeit dein, ich vermeynt zu fangen dich, betrog aber selbst mich, etwas im Spiel zu greiffen, wie sehr man irret sich.

7.

Aber wie denn nun allen, ob ich gleich habe falliert, vnnd es hat nicht seyn sollen, nach dem wie ichs petirt, so bitte ich dich allein, du wollest zufrieden seyn, daß ich dir möge dienen, nach günstigem willen dein.

8.

Hiermit wird contentiret mein hochbetrübtes Hertz, vnnd auch recompensiret, der langwüriger Schmertz, die ich so manches Jahr, wegen deiner Lieb fürwar, vnschuldig habe erlitten, erduldet gantz vnd gar.

9.

Solstu denn aber zürnen, daß ich so liebe dich, vnd darüber erwürgen, ach mein was hilff es dich, der Verlust der were zwar klein, denn würde es so viel seyn, verlohren wirstu haben, den getrewen Diener dein.

1.

LUcidor hüt eins der Schaff, in einem warmen Sommertag, vnversehns fiel er in Schlaff, weil er an der Sonnen lag, vnnd darzu hat er die Nacht, eben durch vnnd durch gewacht, stets an Chrysillen gedacht. [167]

2.

Chrysele zu vnser Zeit, aller Schäfferinn Zierd vnd Pracht, in der Gegend weit vnd breit, Schönheit halben groß geacht, gleich damals auch auff der Wieß, an den Bergen bey dem Fluß, Ihre Schäfflein weiden ließ.

3.

Ohngefehr sie wurd gewahr, daß der Schäffer lag vnd schlief, weil er sonst nicht garstig war, schnel die Schäffrin zu jhm lieff, heimlich bey sich selbsten lacht, vnd in jhrem Sinne dacht, wie sie jhm ein possen macht.

4.

Da sie sahe daß in der Hand, er die lange Pfeiffen hielt, drauff er (wie jhr wol bekant) immer bey den Schaffen spielt, nam sie die wie er fein süß, schlieff, sich das nicht träumen ließ, vnnd jhm in die Ohren bließ.

5.

Lucidor erschrack im Traum, wuste nicht wie jhm geschach, Chrysele lieff hintern Baum, nach dem Schäffer guckt vnnd sah, biß er jhr auch wurd gewar, rieff vnd schrey: das kost fürwar, Chrysele jhr schwartz braun Haar.

6.

Als er sie nun hatt gekriegt, sprach er: Schäffrinn halt nur aus, hundert Küßgen warlich nicht, euch jetzt wieder lösen aus, sol ich Tag vnnd Nacht [168] denn nu, für euch haben keine Ruh, vnd noch schweigen still dazu.

7.

Chrysselle die wehrt sich eben, wie sie nicht gewinnen wolt, vnnd thet zu verstehen geben, daß er sie mehr küssen solt, sprach nur stets: Ach nein, ach nein, je das trifft mir eben ein, Lucidor das Ding last seyn.

8.

Da er dacht er hätte nun, seinen Sachen gnug gethan, sprach er: wolt jhrs nicht mehr thun, vnnd mich fort zu frieden Lahn, sprach sie fein, nein warlich nein, schlafft mir nur noch einmahl ein, ich will nicht weit von euch seyn.

1.

HAlt! du schöner Morgenstern, bleibe fern, vnd du güldne Nacht-Laterne, halt der weissen Pferde-Lauff, jetzund auff: Steht ein wenig still jhr Sterne.

2.

Gönne mir die süsse Ruh, Sonne, Du, Laß vns doch der Liebe pflegen, Laß den kühlen Reiff vnnd Taw, auff der Aw, noch ein wenig vnsert wegen.

3.

Jst doch meine Liebste mir, Sonn vnnd Zier, die mich jtzund in den Armen, in den zarten Ar-[169]men weiß, die mein Preiß, vnnd mich also läßt erwarmen.

4.

Und du wunder-schönes Liecht, die ich nicht, nach der Gnüge kan beschreiben, laß der hellen Augenschein, bey mir seyn, biß der Tag die Nacht wird vertreiben.

5.

Wie hat mich dein rohter Mund, doch verwund? Das zweyfache Schild mich zwinget, das vor deinem Hertzen steht, wie ein Bett, da der Lilien Pracht aufffspringet.

6.

Ach! entschlage dich ja nicht, schönes Licht, dieser Lust in deiner Jugend, brauche deiner Liebligkeit, vnd der Zeit, schad es doch nicht deiner Tugend.

7.

Laßt vns immer frewdig seyn: Nacht vnd Wein reitzen vns jtzund zum Lieben: Dann wann Liebe Nacht vnd Wein, bey vns seyn, kan vns Langmuth nicht betrüben.

Auff einen schönen Lust-Platz.

Im Thon:
Itzund fällt die Nacht herein, ꝛc.

1.

WOhl dem der sich für vnd für, letzen kan, vnd laben hier, wo die schöne Blumen stehn, vnd die glatten Hirsche gehn. [170]

2.

Hier ergiesset sich ein Fluß, der das Feld befeuchten muß, von den Alben nimmet er, seinen Gang vnd leufft anher.

3.

Hier ist ja die güldne Spur, hier bekleid sich die Natur, mit Tapeten überall, vntermänget mit Korall.

4.

Das verbuhlte Lufft-Volck singt. Mit dem Staar die Lerche ringt, vnsre Vogel-Meisterinn nimmet doch den Palmen hin.

5.

Dich du schönste Nachtigal, lobet selbst den Widerschall, Echo das verliebte Kind, nach zu ruffen dir beginnt.

6.

Hatt Athen wol solche Lust, als dir itzund ist bewust? Hat Adonis vnd Lucan, solche Lust geschauet an?

7.

Nein. Hier ist der Götter seyn, hier ist Pallas Sitz allein, hier ist Venus vnd ihr Sohn, hier ist Phöbus vnd sein Thron.

8.

Alle Götter wohnen hier, vnnd geniessen deiner Zier: Deine Liebligkeit vnd Lust, ist vns Nymfen wol bewust. [171]

9.

Drüm sey fruchtbar fort für fort, du O wunder schöner Ort, grüne, blühe, weil auffsteht, Phöbus, vnd zu Bette geht.

10.

Und jhr Vögel tiereliert, weil das Gold die Sonne führt: Macht euch luſtig ewer Schall, ſol erklingen überall.

1.

WEr ſtets mag ſitzen neben dir, O Schöne, ſchawet dein Lachen, höret dein Gethöne, der kan den Göttern gleich geſchätzet werden, billich auf Erden.

2.

Diß macht mein Hertze gantz vnnd gar verzücket: Da ich nur einmahl dein Geſicht erblicket, bin ich verſtummet; vor den ſüſſen Reden, muß ich erblöden.

3.

Es ſteht die Zunge, kan auch nicht mehr ſo ſprechen, weil mir die Stimme ſchon wil zerbrechen, ich bin entzündet, die verliebten Flammen, ſchieſſen zuſammen.

4.

Das Ohr erklinget, beyde Liechter weichen, der Schweiß durchdringet mein Gebeine ingleichen, ſchauern vnd zittern fallen hin vnd wieder, über die Glieder. [172]

5.

Ich bin verblaſſet wie die dürren Kräuter, faſt gantz entſeelet, kan auch gar nicht weiter, der Athem ſchwindet, daß ich nun muß werden, ſchleunig zur Erden.

1.

CYnthia du gürldnes Liecht, das nun durch den Abend bricht, ſcheine meiner Liebſten doch, blinckt jhr Sterne, her von ferne, helfft vns tragen dieſes Joch.

2.

Weil wir ſchon in ſüſſer Ruh, dieſen Abend bringen zu, weil mich jtzt mein Auffenthalt, in den Armen, läßt erwarmen, mag es jmmer werden kalt.

3.

Nach der Kälte frag ich nicht, wenn ich diß mein

Sonnen-Liecht, annoch bey mir haben mag, das mich quicket, vnnd anblicket, biß sich zeigt der hohe Tag.

4.

Sie ist flüchtig wie ein Reh, jhren Haaren weicht der Klee, jhren rohten Lippen Zier von Korallen, mir gefallen, wann sie neigt jhr Häupt zu mir.

5.

Lieblich klingt es, wann die Bach, durch die Steine rauscht gemach, dieser aber geht sie vor, [173] wenn sie singet, wenn sich schwinget, jhre Stimme hoch empor.

6.

O wie seelig ist die Nacht, da mich dieses Liecht anlacht, da ich jhren rohten Mund, bin geflissen, stets zu küssen, da mir alles ist vergunt.

7.

Jhre Liebe schenckt sie mir, vnnd ich schencke wieder jhr! Meine Liebe biß die Nacht, von vns weichet, wenn verbleichet, dieser güldnen Sterne Pracht.

8.

Nun du güldnes Feder-Zellt, der für andern vns gefällt, laß verschwiegen seyn die Lust, die wir üben, in dem Lieben, die nur dir vnnd vns bewust.

An eine (doch nur zum Schein) sehr schewe vnd schamhaffte Jungfraw.

1.

JUngfraw was mögt jhr euch ziehen, Daß jhr pflegt vor mir zu fliehen, gleich wie ein schewe Hinde, wie ein Haaß dem Hund' vnd Winde, jagen überaus geschwinde.

2.

Warumb wolt jhr euch verstecken, wie ein Wild das in die Hecken, sich verkreucht, vor äng-[174]sten bebet, wenn ein rauschend Windlein webet, also jhr in Furchten lebet.

3.

O laßt euch vor mir nicht grawen, ich hab keine Löwen Klawen, bin nicht wie ein Bähr so grimmig auch nicht rasend vngestümmig, wie ein Tigerthier zornsinnig.

4.

Ihr pflegt euch recht zu gebahren, wie ein Kind von sieben Jahren, gleich als sind euch frembd die Sachen, was jhr mit dem Mann solt machen, ich muß solcher Thorheit lachen.

5.

Da ich euch doch offt gesehen, hier vnd dar spatzieren gehen, wie jhr an der Haußthür schwellen, Abends spat mit den Gesellen, euch so freundlich könnet stellen.

6.

Ewre Stoltzheit, ewer Prangen, güldne Ketten, Perlen Spangen, thewre Kleider, hohe Kragen, werdet jhr darumb nicht tragen, ewer Mutter zu behagen.

7.

Ihr spatzieret, tantzt vnd springet, vnnd die Zeit damit verbringet, ewer höfflich Bücken, Neigen, Schertz vnd Gauckelwerck deßgleichen, an euch viel ein anders zeigen.

8.

Ewer Leffeln, Hände klopffen, hälsen küssen, [175] kützeln, stopffen, schmutzerlachen, schmatzen, lecken, Ohren zupffen, schimpffen, gecken, was pflegt hinder dem zu stecken.

9.

Anders nichts, als daß jhr eben, euch nicht wolt ins Kloster geben, wer nicht blind ist kan wol schauen, daß jhr gleich wie sonst Jungfrawen, euch ließ gern mit einem trawen.

10.

Frag ich, was sprecht jhr geschwinde, daß jhr seyd der Sach ein Kinde, da jhr doch seyd gnugsamb mündig, zum Haußhalten gar außbündig, vnnd sonst vieler Sachen kündig.

11.

Seyd geschickt zu allen Dingen, man kan bald in euch was bringen, darumb bitt ich euch numehre, laufft doch vor mir nicht so sehre, jhr habt dessen keine Ehre.

12.

Ich wil hertzen euch vnd drücken, lieben, laben, putzen, schmücken, ehren, nehren, vnnd hoch achten, hegen, pflegen, ewer wachten, wollet solches doch betrachten.

13.

Ihr hört daß ich meine Dinge, fein natürlich vor euch bringe, ich verkauff euch keine Brillen, kurtz vnd gut nach meinem Willen, dann viel Wott den Sack nicht füllen. [176]

14.

Gut teutsch red ich von den Sachen, kan nicht viel Umbstände machen, wollet mich darumb nicht hassen, sondern lieben guter massen, wolt jhr nicht so mögt jhrs lassen.

1.

SOL sich der Mensch, die kleine Welt, Jetzt nicht auff süsse Heyrath lencken? Muß doch das prächtige Gezelt, der Grossen nur an Liebe dencken.

2.

Die Erd ist sauber vnnd beleckt, durch den gewünschten Schein der Sonnen, Ist jhres Winter-Fells entdecket, vnd wird vom Himmel lieb gewonnen.

3.

Der sich herab in jhren Schoß, durch einen warmen Regen machet, vnnd schwängert jhren dürren Kloß, Daß nun alles frölich sieht vnnd lachet.

4.

Was aus der Lufft den Ackersmann, mit singen tröstet vnnd erfrewet, Spricht lieblich eins das ander an. Vnnd wird zu gleichem gleich getrewet.

5.

Die Heerde treibt den Hirten fort, der Gala-[177] theen nach zu lauffen, Pan braucht sich jetzt der besten Wort, Ihr Nympffen, ewre Gunst zu kauffen.

6.

Das meiste, welches Auffenthalt, Nur in denn Wellen ist zu finden, Ja Hügel, Berge, Wild vnnd Wald, Muß jetzt in Liebe sich verbinden.

7.

Der Mensch, ein Außzug dieser Welt, wird vieler Schuld entledigt bleiben, wenn er sich dem gemäß verhält, was Lufft, See, Erd vnd Himmel treiben.

1.

DJe Sonne rennt mit Prangen, durch jhr Frülings-Bahn, vnd lacht mit jhren Wangen, den runden Welt-Kreiß an.

2.

Der Himmel kömpt zur Erden, erwärmt vnnd macht sie naß, drumb muß sie schwanger werden, gebühret Laub vnd Graß.

3.

Der West-Wind läßt sich hören, die Flora, seine Braut, aus Liebe zu verehren, mit Blumen, Graß vnd Kraut.

4.

Die Vögel kommen nisten, aus frembden Län-[178]dern her, vnd hängen nach den Lüsten; die Schiffe gehn ins Meer.

5.

Der Schäffer hebt zu singen, von seiner Phillis an, die Welt geht wie im Springen, es frewt sich was nur kan.

6.

Drumb wer anjetzt zum Lieben, ein gutes mittel hat, der flieh' es auff-zuschieben, vnnd folge gutem Raht.

7.

Weil alles was sich reget, in dem es sich verliebt, vnd sich zu gleichem leget, hiezu vns Anlaß giebt.

1.

LJebe die du alles hegest, die du Erd vnnd Himmel trägest, soltestu nicht meinen Sinn, zu dir können ziehen hin.

2.

Weistu doch daß ich dir geben, schon vorlängst mein gantzes Leben, was ich immer weiß vnd kan, ist dir ewig vnterthan.

3.

Hügel, Felsen, Wasser, Erden, musten deine Diener werden, auch der härtste Demant-stein, muß dein Knecht vnd Schlave seyn. [179]

4.

Wie kompts denn, daß du nicht zwingest, vnd zu deinem Dienste bringest, das stein-eisen-harte Hertz, so mir machet täglich Schmertz.

5.

Hastu denn so gar vergessen, was die Schönheit selbst besessen, solte diese Venus Zier, nimmer Zintzbar werden dir.

6.

Sol ich sie nun jmmer lieben, sie hergegen mich betrüben, sie hat mich gantz todt geplagt, vnnd ohne Ende stets genagt.

7.

Kanstu liebe was? so mache, daß sie werd jhr eigne Rache, daß sie mich selbst lieben muß, vnd mir geben einen Kuß.

8.

Denn so wirstu recht bezeugen, daß sich müsse für dir beugen, alles was auff Erden ist, unnd daß du selbst Göttin bist.

1.

WOl euch die jhr könt singen, jhr Schäffer in den Wald, vnnd ewre Kehlen zwingen, das Berg vnd Thal erschallt.

2.

Ich wolt euch auch zustimmen, wenn nicht der Liebe Macht, mit jhrem stetem glimmen, mich hät in Noth gebracht. [180]

3.

Jetzt kan ich nichts als weinen, der rauhen Stimmen Klang, wird euch gewiß erscheinen, als eines Spechtes Gesang.

4.

Ich muß nur immer klagen, wie meiner Liebsten Sinn, mich läst in Angst verzagen, vnd grämen immer hin.

5.

Sie stopfft die harten Ohren, vor meinem schreyen zu, das bitten ist verlohren, vnnd was ich sonsten thu.

6.

Sie ist nicht zu erweichen, jhr Muht ist Eisenfest, dem Demant zu vergleichen, der sich nicht beugen låst.

7.

Drumb wo sie so verbleibet, ist alles nur vmbsonst, die Gluth das singen treibet, gleich wie der Wind vnd Dunst.

Jm Thon:
Wol dem der weit von hohen
Dingen, ꝛc.

1.

WEr lieben wil vnd bald verzagen, der stelle seinen Vorsatz ein, man muß gar manch Gewölck ertragen, man muß offt betrůbt vnd trawrig [181] seyn, Ach, ach, wie wol ist der daran, der Liebt vnnd viel ertragen kan.

2.

Wenn ein Soldat da wolt erschrecken, wo Rohr vnnd Degen wird gerůhrt, so důrfft er sich nur da verstecken, wo nie solch Schertzen wird gefůhrt, ach, ach, wie wol ist der daran, der liebt vnnd viel ertragen kan.

3.

Ists einem wol so gut gelungen, daß er den Lorbeer-Krantz gekriegt, eh er wo seinen Feind bezwungen, vnd ritterlich jhm obgesiegt. Ach, ach, wie wol ist der daran, der liebt vnd viel ertragen kan.

4.

Wer pflegt dasselbe nicht zu lieben, was er mit sawrem Schweiß erlangt, mit dem was nie gebracht betrůben, ist keiner der nur heimlich prangt, Ach, ach, wie wohl ist der daran, der liebt vnd viel ertragen kan.

5.

Drumb lerne dein Gemůth erst lencken, eh du dich trawest diesem Meer, wer umb ein Wölckchen sich viel krảncken, dem bringt die Liebe nur beschwer, Der aber ist gar wol daran, der liebt vnd viel ertragen kan.

1.

PHyllis, die mich vormahls liebet, der ich auch mein Hertz bedacht, hat mich jetzund so betrü[182]bet, daß ich keiner Frewden acht: Sol ich sie nicht wieder sehn, so ist es vmb mich geschehn.

2.

Phyllis bleibet mir im Hertzen, vnnd jhr süsser Nahm hat mir, offt erreget solche Schmertzen, daß ich mich darinn verlier, sol ich sie nicht wieder sehn, so ist es umb mich geschehn.

3.

Dennoch Hoff ich bald zu kommen, an Sie, die mich vormahls liebt, Sie ist's, die mein Hertz genommen, Sie ists, die mirs wieder giebt, vnnd bey jhrer Augenschein, werd ich erst erquicket seyn.

1.

MAnn sagt mir zwar ich sol dich hassen, vnnd nicht mehr lieben wie ich pflag; So kann ich doch nicht von dir lassen, ich fliehe dich auch wie ich mag.

2.

Wie offt hab ich mir vorgenommen, du soltest mir in meinem Sinn, O Galathe nun nicht mehr kommen, Nein, Nein, Ich lieb' als wie vorhin.

3.

Wir seyn ja nicht zugleich gebohren, es gleichen vnsre Sternen nicht; Mir hatte Venus sich verlohren, dir aber schien jhr helles Liecht. [183]

4.

Werd' ich durch List denn hintergangen, vnd hat mann mir was beygebracht, Daß ich so stets an dir muß hangen, vnnd ruhen weder Tag noch Nacht.

5.

Seh' Ich dich nicht, so fühl ich Schmertzen; Genieß' ich deiner Gegenwart, so ist mir doch nicht wohl im Hertzen, ich stehe bey dir wie erstarret.

6.

Die Rede wil mir gantz nicht fliessen, ich zittre wie ein Eßpen-Laub, der Augen Quell muß sich ergiessen, vnnd bin wie Sinn-loß, Stumm vnnd Taub.

7.

Ich gläube daß aus dieser Ketten, vnd aus dem harten Liebes-Streit, mich Perseus selbst nicht könn' erretten, der doch Andrometen befreyt.

8.

Darumb sol Cloto meinem Leben (weil sonst mir nicht zu helffen stehtt,) die längst gewünschte Endtschafft geben: Ob so ein Mensch der Lieb entgeht.

Dafnis Frewden-Lied.

Wegen der getrewen vnnd hertzlichen Liebe, mit welcher jhme seine allerschönste Florabella war beygethan. [184]

1.

Es ist lang genug geklaget, nunmehr wil ich frölich seyn, weil der bittern Liebe Pein, Dafnis Seele nicht mehr plaget, der jtzt lachet, der bin ich, Florabella liebet mich.

2.

Was vor Thorheit hatt' umbfangen, mein sonst vnbewegliches Hertz, Daß es quält ein steter Schmertz, daß es brante vor Vorlangen, Der jtzt Jauchtzet, der bin ich, Florabella liebet mich.

3.

Weg mit jener Galatheen, die mich nicht mehr zwingen kan, Fillis seh' ich gar nicht an, Flora muß von weitem stehen, der itzt pochet, der bin ich, Florabella liebet mich

4.

Ich bin aus der Schlaven Orden, gantz entwichen, ich bin frey, von der Liebe Tyranney, ich bin Herr vnd meister worden, der nun herrschet der bin ich, Florabella liebet mich.

5.

Schämen mag ich mich von Hertzen, daß ich meinen frischen Muth, durch der falschen Liebe Gluth, Stürtzen ließ in tausend Schmertzen, Der itzt springet, Der bin ich Florabella liebet mich. [185]

6.

Florabell hab ich gegeben, diß mein Hertz zum Opffer hin, Florabell liegt mir im Sinn, ich wil jhren Preiß erheben, der sich rühmet, der bin ich, Florabelle liebet mich.

7.

Florabell das Liecht der Schönen, die der Sonnen ähnlich steht, die vor alle Weiber geht, wil jhr trewer Daffnis krönen, der sie preiset, der bin ich, Florabelle liebet mich.

Klag-Liedt.

1.

IHR Götter ins Himmels Thron, hört doch mein Seufftzen an, mein Lamentiren, so ich thu führen, täglich mit Resonantz.

2.

Ihr Geister in der Lufft, jhr Gespenster in der Klufft, jhr Felsen vnd Stein, helfft mir beweinen, mein sehnlich Jammer groß.

3.

Ihr Satyri mannichfalt, die jhr herschet in der Welt, hört an mein Klag, so ich nicht mag, erleyden all mein Tag.

4.

Ihr klein Waltvögelein, stellt ewer Stimmlein ein, vnd trawret mit mir, weil ich jetzt schier, ein todter Mensch muß seyn. [186]

5.

Ihr Röselein hübsch vnd fein, jhr Blümlein in gemein, ewer Schöne lasset fallen, das bitt ich euch allen, betrawret mich alle Stein.

6.

Ihr Bächlein tieff vnnd kühl, die jhr über die massen viel, thut all vorsiegen, weil mir nicht wil fügen, die Liebst in Venus Spiel.

7.

Eisen ein hart Metall, laß dich jetzt überall, ohn Fewer bezwingen, für allen Dingen, meiner Liebsten zum Beyspiel.

8.

Magnet dein Tugend mir schenck, daß sie sich zu mir lenck, aus Liebes Begier, wie ich zu jhr, vnd mich nicht weiter kränck.

9.

Solt ich aber nicht hier haben, die schönste Zier, so muß ich mit Trawren, mein Leben betrawren, in diesem Jammerthal.

10.

Sehet doch schöns zartes Bild, wie mein Hertz gegen euch quält, last euch erweichen, vnd thut mir reichen, ewer Lieb vnd ewer Huld.

11.

Ists aber müglich nicht, ruff ich GOtt vnd bitt, kom eylends behend, machs mit mir ein End, allhier auff dieser Welt. [187]

12.

Was hilfft euch nun mein Todt, zart schönes Mündelein roht, ewer Diener bereit bleib ich allzeit, Ade bewahr euch Gott.

Im Thon:
Itzund fällt die Nacht herein, ꝛc.

1.

JEtzund kömpt die Zeit heran, da ich werde schawen an, meine schöne Schäffrin, der ich gantz ergeben bin.

2.

Cinthia du bleiches Liecht, komm doch bald, vnd seum dich nicht, kom doch, weil der müde Tag, mehr zu wachen nicht vermag.

3.

Wenn du kömpst, kömpt auch alsbald, meines Lebens Auffenthalt, an der meine Frewde hänckt, vnd die mir jhr Hertze schenckt.

4.

Ich bin höchster Frewden voll, weil ich mich befinden sol, bey der jenen die mich liebt, vnnd die sich mir gantz ergiebt.

5.

O wie selig ist die Zeit, da mit vnerhörter Frewd, mit jhr mehr als süsser Mund, wird zu küssen sein gergunt.

6.

Und du, du seume dich auch nicht, Liebste weil [188] Nacht anbricht, mit Verlangen warte ich, Allerschönste, hier auff dich.

7.

Eh' die Welt wird schlaffen ein, hoff ich noch bey jhr zu seyn. Drumb O wol, vnd mehr als wol, mir, der ich dich küssen sol.

1.

EIn Hirschlein gieng in grünen Wald, dem hab ich offt vnnd mannigfallt, gar heimlich thun nachstellen, so hat es aber nicht kont seyn, daß ich dasselbe Hirschelein, bißher hab mögen fällen.

2.

Ich stelle jhm nach auff alle Arth, damit kein Fleiß ja wird gespahrt, nach Weitmans Arth vnd Weise, doch tritt mirs aus an allen Orth, wiewol ich suche jmmerfort, vnnd stelle jhm nach gar leise.

3.

Ich hoffe aber stetiglich, es wird einmahl befinden sich, vnd mir sich gantz ergeben, dann wann es spührt den Willen mein, ich weiß es wird sich stellen ein, vnd fristen jhm sein Leben.

4.

Wan ichs bekomm, so sol es seyn, stetigs an meinem Tischelein, ich wil es wol tractiren, wil halten es gantz lieb vnd wérth, vnd geben was sein junges Hertz begehrt, in meinem Schoß Foviren. [189]

1.

DU Beherrscher vnsrer Sinnen, O du kleiner Liebes-Gott, wer wird deine Macht nicht innen? Und wem bringstu nicht in Noth, mit dem Pfeil, damit du offt, vns verletzest vnverhofft?

2.

Jupiter, sampt seinen Pletzen, sampt der starcken Donners-Macht, weicht dir kleinem Bogen-Schützen, du hast jhn dahin gebracht, daß er muß, aus Liebes-Pein, in ein'm Schwan verwandelt seyn.

3.

Alle Götter vnd Göttinnen, alle Wasser-Nymphen Heer, die gelehrten Pierinnen, Himmel, Helle, Erd vnd Meer, vnd was man nur finden kan, ist dir Amor vnterthan.

4.

Unter diesen aber allen, muß am meisten, sonderlich, Venus, dir zu Fusse fallen, die doch hat geboren dich, die dich hat ans Liecht gebracht, hastu selbst verliebt gemacht.

5.

Nu, du Zwinger harter Hertzen, hast mich auch gebracht dahin, durch den süssen Liebes-Schmertzen, daß ich gäntzlich meinen Sinn, auff ein Cavalier gericht, Ach was kann die Liebe nicht. [190]

Die verlohrne Fillis wird jhrem getrewesten Liebhaber mit Frewden wieder gegeben.

1.

MEin Hoffnung blüht die Fillis lebt, mein Unglück kan nicht länger stehen, die Sonne lacht, der Himmel schwebt, mich süß vnd freundlich an zu sehen.

2.

Die Zeit nimbt all mein Elend hin, mein Trauren muß sich finden lassen, befriedigt ist mir Hertz vnd Sinn, weil ich kan meine Fillis fassen.

3.

Verzeihe mir, daß mich verdroß, O Himmel, Das du nicht erhöret, mein Flehen, es war viel zu groß, die Liebe, So mich gantz bethöret.

4.

Jtzt rühm ich deine Grawsamkeit, Jtzt weiß daß ich dir behage, die Kron- vnnd Fürstinn dieser Zeit, verschafft, daß ich nicht mehr klage.

5.

Mein Hoffnung blüht, die Fillis lebt, des Himmels Schickung ist vergangen, mein Leib vnd Seel in Frewden schwebt, drauff küß ich Fillis süsse Wangen. [191]

Gute Nacht Florabella
Als Dafnis etliche sonderbahre Zeichen Weiblicher Unbeständigkeit an jhr verspührte.

1.

SOl denn mein behertzter Muht, ja mein Blut, durch der Liebe Macht ersterben, sol denn deine Grimmigkeit, Liecht der Zeit, Dafnis gantz vnd gar verderben.

2.

Sol dein vnbeweglichs Hertz, Angst vnnd Schmertz, lassen mich ohn Ende fühlen? Wiltu denn allein an mir, für vnd für, dein erhitztes Mütlein kühlen.

3.

Florabella gib Bericht, ob ich nicht dein Beginnen sol verfluchen? Und Mir einen trewern Sinn, zum Gewinn, deiner falschen Liebe suchen?

4.

Hartes Hertz erinnre dich, wie du Mich, hast vor dieser Zeit geliebet, Ja wie deine Seel' vnd Mund, manche Stund, vmb den Dafnis sich betrübet.

5.

Hab ich dich nicht stets geehrt, vnd so wehrt, als mein eignes Hertz gehalten? Ach! wie komst [192] Du denn dazu, Daß Du nu, lässest alle Lieb erkalten?

6.

Hab ich nicht mit gantzer Macht, Tag vnnd Nacht, deinen Preiß heraus gestriechen? Ey so sag itzt ohne List, wie du bist, doch so bald von mir gewiechen.

7.

Kanstu mich verachten noch, vnnd dem Joch deiner stoltzen Seel ergeben? Der ich doch aus Lieb vnnd Gunst, durch die Kunst, deinen Ruhm mag ewig leben.

8.

Kann denn Daffnis Preiß vnd Ehr, dir nicht mehr, wie vor dieser Zeit gefallen? Der doch manchem in der Welt, so gefällt, der gelobet wird von allen.

9.

Nun wollan so gönne mir, daß Ich dir, gute Nacht itzt möge sagen, vnd mein Leben in der Ruh, bringen zu, sonder Unmuht, Sorg' vnd Klagen.

10.

Die Verachtung ist zu groß, daß ich bloß, deine Gegenwart soll meyden, Florabella deine Gunst, ist vmbsunst, Dafnis kan den Spott nicht leyden.

11.

Nun mein Hertz, bleib vnbewegt, wenn sich regt, [193] des Verliebens angedencken, Dafnis sol nicht mehr den Muht, noch sein Blut, dich das falsche Lieben kräncken.

12.

Stoltzer Sinn, der kriegt zu Lohn, Spott vnnd Hohn, Untrew muß die Straff er tragen, Florabella wendigs Hertz, wird mit Schmertz, allzu spät ihr Unglück klagen.

Frewden-Lied
Als jhme einsmalen die übertreffliche Schönheit seiner vollkommenen Rosiminden etwas freyer zu betrachten ward vergönnet.

1.

O Mehr als güldner Tag, in dem ich das gesehen, was über alles gehen, vnnd herrlich prangen mag, O was für Schönheit ist zu finden, an meiner Schäffrin Rosiminden.

2.

Mein Augen frewet euch, es ist in vielen Jahren, kein Glück euch wiederfahren, das dieser stunde gleich, in der sich alles das lest finden, was herrlich ist an Rosiminden.

3.

Wie daß mir mein Gesicht, ist gleichsahm gar verdunckelt? Ey sehet wie doch funckelt, das wun[194]derschöne Liecht, daß sich hellscheinend lässet finden, an meiner süssen Rosiminden.

4.

Schawt hier den Helffenbein, der Alabaster Hände, Ach, wo ich mich hinwende, da läst ein solcher Schein, der übermenschlich ist sich finden, an meiner Göttin Rosiminden.

5.

Hinweg du Nimfen Pracht, hier hat sich außgelassen, was kaum die Welt kan fassen, nun läst der Liebe Macht, den trewen Dafnis recht empfinden, den schönsten Glantz von Rosiminden.

6.

Weg Helena, dein Leib, darf auff den Sieg nicht hoffen, hier hat dich übertroffen, das allerschönste Weib, auff Erden ist doch nicht zu finden, die sich vergleicht der Rosiminden.

7.

Gewünschter güldner Tag, in dem ich hab erlanget, die Sonnen gleichlich pranget, Ach, gib mir daß ich mag, all Augenblick die Rosiminden, in solcher Lieb vnd Schönheit finden.

Dafnis versichert seine zwar abwesende, aber jedoch allergetrewste Florabella vngeferbter Standhafftigkeit in jhrer beyderseits auffrichtigen Ehren-Liebe. [195]

Im Thon:
Ach Jungfraw ich vermeine, ꝛc.

1.

O Sonne meiner Sinnen, was werd ich doch beginnen, wenn ich dich meiden muß? Ach solt es mich nicht kräncken, daß bloß an dich gedencken, mir bringt so viel Verdruß.

2.

Ich habe dir mein Leben, so gäntzlich mir ergeben, daß ich auch bin bereit, mich Armen selbst zu hassen, ja gar die Welt zulassen, für deine Treffligkeit.

3.

O schönste Florabelle, ich sitz' an dieser Stelle, so manchen lieben Tag, ich sitz in tieffen Sorgen, laß Abends als den Morgen, erschallen meine Klag.

4.

Ich fühl in meinem Hertzen, auch wol dein eigne Schmertzen, so daß der Liebe Glut, das Fewer der edlen Geister, wird meiner Seelen Meister, vnd Wunder an mir thut.

5.

Doch wil ich tapffer stehen, wenn ich nur dich kan sehen, vnd deiner Augen Liecht, sie mehren meine Flammen, sie fügen vns zusammen, Krafft trewer Liebe Pflicht. [196]

6.

Diß ist mein Trost im Leyden, daß auch der Feinde neiden, vns gar nicht trennen kan, wie du nun bleibst beständig, so werd auch ich nicht wendig, kompt gleich der Todt heran.

7.

Du Fürstin aller Frawen, wenn wir einander schawen,

so denck in deinem Sinn, wie Florabellen Leben, dem Dafnis ist ergeben, so nehm ich seins auch hin.

8.

Ja, nim es meine Schöne, welch ich so frewdig kröhne, mit lauter Ehr vnd Ruhm, kein Unfall soll vns trennen, auch sterbend wil ich nennen, dich meiner Seelen Bluhm.

Sauff-Lied.

Ihr liebsten Brüder, seyd lustig vnd munter Und schlucket den Malvasiier wacker hinunter, Erzeiget euch frölich, Und ob jhr gleich Ehlich Des meistentheils lebet: Denn sehet, wie schwebet Doch alles in Frewden, Drumb meidet das Leyden, Lebet in Frewden biß kommet die Nacht, Daß sich ein jeder nach Bettleheim macht. [197]

1.

NAch vor offt gepflogenem Brauch, Vnsers Schäffers Cloriman, gieng er bey dem Rosen-Strauch, auff der bunten Wiesen-Plan: Und sang: Sols nur meine Flora wissen, biß der Todt mich hingerissen.

2.

Flora gleich zur selben Stund, eben auff dem Felde war: Die aus Gegenliebe wund, zeigt jhm drauff zur antwort dar: Du solst meines Mundes küssen, Cloriman hingegen wissen, biß der Todt mich hingerissen.

3.

Cloriman diß bald vernam, eilte drauff zu jhr in Wald: Als er jhr zur Seiten kam, küst er Sie, vnd sagt jhr bald: Mein Mund sol nichts anders wissen, als nur, Flora, dich küssen, biß der Todt mich hingerissen.

4.

Flora sich entfärbte zwar, daß sie gar beröhtet stund: Als sie nun jhr wieder war, sagte sie mit halben Mund: Also werd ich wieder müssen, dich mit gleichen Küssen küssen, biß der Todt mich hingerissen.

5.

Drauff so giengen weiter fort, diese wohl gepaarten Zwey: Echo rieff es wieder dort, was sie sungen von der Trew: Unnd daß dieses schöne [198] Küssen, nur die beyden solten wissen, biß der Todt sie hingerissen.

1.

Phöbus dein Instrument, wirff doch von dir behend: Dein Laut vnd Geygen, laß nun stillschweigen, vnd hilff mir lamentiren.

2.

Orphöus dein Stimm mutier, klag jammerlich mit mir: Ihr Musen alle, zwinget mit halle, ein lamentabel Lied.

3.

Ihr Wasser-Nymfen schon, führt ein kläglichen Thon: Ihr Wald Göttinnen, thut mit einstimmen, vnd helffet seufftzen mir.

4.

Ihr Hügel, Berg vnd Thal, ihr Büsche allzumahl: laßt euch betawren, mein grosses Trawren, vnd schmertzlich Hertzeleyd.

5.

Ihr Felsen hart vnnd raw, ihr Klippen von Schaum graw: Ihr Stein vnd Eichen, last euch erweichen, vnd hört mein Seufftzen an.

6.

Ihr Wasser groß vnd klein, ihr Bäch vnnd Brunnen rein, stopfft ewre Quellen, vnd thut euch stellen, als trawrten ihr mit mir. [199]

7.

Ihr Vöglein mannigfalt, so durch der Feder gewalt, die Luft durchschwimmen, schliest ewre Stimmen, vnd last euch nicht mehr hören.

8.

Ihr Fisch so mit Gewalt, durchschneid das blawe Saltz, kompt doch mit hauffen, zusammen lauffen, vnd schwimt auffs Wasser rod.

9.

Ihr Blumen weiß vnd roth, schawet an mein grosse Noth, zieht aus ewre Röcken, behengt mit Glöcken, vnd last ewre Schönheit fallen.

10.

Ihr Sterne klein vnnd groß, der Nächte Zierd vnd Trost, thut doch nicht scheinen, sondern beweinen, mein grosses Hertzenleyd.

11.

O Luna deinen Glantz, stell in der Wolcken Schantz, bleib da verhüllet, werd nicht erfüllet, nim auch nicht gehörnet ab.

12.

Phöbus dein gülden Schild, in den Wolcken verhülld, laß nicht den Stralen der Erden-Kreiß mahlen, sondern trawre mit mir.

13.

Auch Eolus geschwind, laß saussen alle Wind, aus deiner Klufft: Führt durch die Lufft, mein Klag den Göttern zu. [200]

14.

Den die beliebet ich, jetzund verachtet mich, mit stoltzem Hertzen, O grosse Schmertzen, ihr Augen von mir wend.

15.

Auff der mein Hoffnung war, verläst mich jetzund gar, wil von mir nicht wissen, wiewohl doch fliessen, mein Thränen für vnd für.

16.

Verfluchet sey die Zeit, da mich erst hat erfrewt, dein süß Anblicken, welchs mich thät rücken, zu dir, wie Magnetstein.

17.

Ach daß ich nimmermehr, zur Welt gebohren wer: Ach daß die Sonne, der Erden Wonne, mich nie bescheinet hätt.

18.

So wär ich jetzo loß, der Schmertzen vnd Pein groß, die ich nun thu leyden, weil ich muß meiden, dich meines Hertzen-Frewd.

19.

Ob ich zwar kein Monsieur, dennoch dein Serviteur, ich stets wolt bleiben, biß von dem leib, die Seel wird scheiden sich.

20.

Du aber meiner Trew, thust lachen ohne schew, thust alles vergelten, mit spotten vnnd schelten, erweisest mir groß Despect. [201]

21.

Mercurius du Gott, sey vnbeschwert mein Gott, thu jhr erzehlen mein grosses quålen, vnd tieff verwundtes Hertz.

22.

Daß sie sich doch bedenck, endlich jhr Gunst mir schenck, sonst muß mein Leben, ich bald ergeben, willig in Todes-Pein.

23.

Geht jhr mein Seufftzer hin, erweichet derer Sinn, schawet das jhr beweget, zu welcher tråget, mein Hertz sein hôchsten Trost.

24.

Gleich wie die Schwane thåt, wann jhr Sterb-Zeit angeht: Thu klåglich führen, groß Lamentiren, komm sterbe vnd lebe nicht.

25.

Wie in der Sonn der Schnee, also ich auch zergeh; Ja wie das Graß, verdort ohn naß, so nehm ich ab ohn dir.

26.

Pyramus aus Liebes-Trieb, vmb Thisbe ließ den Leib, vnnd Troilus, ersterben muß, vmb sein verlohrnen Leib.

27.

Umb dich, O Rubin roht, muß leyden ich den Todt, man wird verscharren, ohn langem in die Erd, meinen Leib. [202]

28.

Und wenn ich nun bin todt, so gehet erst an dein Noth, es wird dich gerewen, daß du meine Trewe, allzeit verspottet hast.

29.

So wird es auch O Blum, dir bringen schlechten Ruhm, daß du ins Grabe, hast von dir abe, mein junges Hertz gebracht.

30.

Im Bette Feld vnd Hauß, wird sein vmb dich Gesauß, an allen Enden, wo du dich wenden, sol mein Todt ängsten dich.

31.

Nun Adjeu Frewd vnnd Lust, jetzt mit dem Schwerdt mein Brust, thu ich durchstechen, GOtt wird es rechen, an dir O hartes Hertz.

1.

VIel Trawren in meinem Hertzen, find sich zu jederzeit, in Trübsahl Angst vnnd Schmertzen, Ist jetzt verkehrt mein Frewd, Fortuna hat sich mutiret, vnnd mir Valediciret, daher kömpt Trawrigkeit.

2.

Ich war affectioniret, gegen eim Jüngfräwlein, dieselbig war wol gezieret, von Tugend hübsch vnd fein, drumb hat sie mir gefallen, vor andern Jungfräwlein allen, die mir sind kommen für. [203]

3.

Ich hatte mich fürgenommen, Kein andre solt es seyn, die mir da solte kommen, an dieser Seiten mein, denn diese nur alleine, GOTT weiß wohl wen ich meyne, Ihr Nahme gar Christlich ist.

4.

Aber wenn sich verkehret, Fortuna so wunderlich, wird mancher offt bethöret, Ein ander behällt den Sieg, welchs mir jetzt kompt zu handen, Weil sich von mir thut wenden, meins Hertzen Lust vnnd Frewd.

5.

Ein ander ist Jagen gangen, wohl ins Gehägde mein, Vnnd mir daraus gefangen, das schönste Hirschelein, Thut meiner darzu lachen, weil ich verlohrnen Sachen, vnnd fein verführet bin.

6.

Solchs muß ich nun verschmertzen, vnnd darzu schweigen still, Obs mich gleich kränckt im Hertzen, sage ich davon nicht viel, Sondern muß Meditiren, wie es zu Recompensiren, vnnd zu bezahlen sey.

7.

Ade fahr hin zartes Jungfräwlein, mit deinem Monsúr praff, es wird noch wohl ein andre seyn, die mich wird lieben auch, Vielleicht wird dirs ge[204]rewen, daß du bey deiner Trewen, nicht hast gehalten fást.

1.

MEin Hertz mit Venus Pfeil verwundt, hast Rast noch Ruh zu keiner Stundt, solchs kömpt von deiner Gunst allein, Ach du mein Hertziges Jungfräwlein, Fa la fa la dri.

2.

Auff dich hab ich mein Sinn gericht, vnnd kan von dir ablassen nicht, ohn dir sol mir kein lieber seyn, ach du mein Hertziges Jungfräwlein, Fa la fa la dri.

3.

Ruhm vnd den Preiß den geb ich dir, du bist die Tugend vnd höchste Zier, dieselbe ist dir gepflantzet ein, Ach du mein Hertziges Jungfräwlein, Fa la fa la dri.

4.

Gantz lieblich ist dein Mundlein roth, dein Wängelein bringen mich in Noth, darzu deine klare Eugelein, ach du mein Hertziges Jungfräwlein, Fa la fa la dri.

5.

Recht wie ein Göttin, jhr Gestalt, formiret ist, man findet nicht bald, deines Gleichen in Tugend fein, ach du mein Hertziges Jungfräwlein, Fa la fa la dri. [205]

6.

Eins bitt ich sey gegen mir mildt, du kanst es thun, so du nur wilt, laß mich dein Schatz auff Erden seyn, ach du mein Hertziges Jungfräwlein, Fa la fa la dri.

7.

Tröst mich in solcher Liebes-Brunst, Laß mein Hoffnung nicht sein vmbsonst, weil ichs mit dir so trewlich mein, ach du mein zartes Jungfräwlein, Fa la fa la dri.

8.

Also hat nun diß Liedlein ein End, zu Ehren gemacht ich dir es send, wünsch dir von Grund deß Hertzens mein, viel gutes mein hertziges Jungfräulein, Ade gedencke mein.

1.

JOseph liebster Joseph mein, last vns heute frölich seyn, darumb so kompt zu vns herein alle in gemein, beyde groß vnd klein, zum Hanrey.

2.

Der Bräutgamb der ist Lobens wehrt, ein Eisen hat abgeworffen sein Pferd, fährt immer fort, nach seinen Kopff, der arme Tropff, der Dudendopff, der Hanrey.

3.

Die Braut ist Jungfraw lange gewest, die [206] Jungen die kriechen Ihr aus dem Nest, das Kalb beкömpt er mit der Kuh, ist frölich darzu, der arme Schweiß, solch's gar wohl weiß, der Hanrey.

4.

Gar wunderbahr ist es in der Welt, einer hat den Beutel, der ander das Geld, in der Liebe brennt der junge Held, er liebet das Geld, denn es jhm gantz wolgefällt, den Hanrey.

5.

Gaudeamus omnia, ach lieber Hanrey bist du da, die liebe Gedult ist dir sehr gut, einen breiten Hut, must haben gut, du Hanrey.

6.

Last vns immer frölich seyn, vnnd trincken gut Bier vnnd guten Wein, ob schon die Braut nicht Jungfraw ist, jhr nichts gebrist, ohn jhrer List, dem Hanrey.

7.

Fraw Gloria im rothen Rock, Bist du dar du Edle Dock, Du bist ein Frawlein von Plasant, im gantzen Landt, gantz wohl bekandt, dem Hanrey.

8.

Ach lieber Hanrey hab Gedult, es ist doch deiner Frawen Schuldt, biß lustig, frölich vnnd guter Ding, herummer spring, vnnd mit vns sing, du Hanrey. [207]

9.

Wer ein Hur kriegt zu der Echt, der kömpt in der Hanreyer Geschlecht, davon sagen alle Menschen Kind, die Liebe ist blind, vnd kömpt geschwind, zum Hanrey.

10.

Brillen mustu haben nun, vnd durch die Finger sehen darzu, wilst du anders haben Ruh, die Thür schleuß zu, biß from darzu, du Hanrey.

11.

Warumb wiltu trawrig seyn, du weist du bist es nicht allein, gar viel Geschlecht in vnser Gemein, beyd groß vnd klein, auch Jung vnnd Alte Hanrey seyn.

12.

Darumb ist diß Liedlein erdacht, einem vornehmen Hanrey zu Ehren gemacht, ein jeder jetzo seiner lacht, dieweil er tracht, nach Lust vnd Pracht, der Hanrey.

Jüngling.

WO sol ich hin, Verwundt ich bin, der Pfeil steckt mir im Hertzen drein, ach was mach ich nu, Venus vnd jhr Kind lachen darzu.

Ach Venus bloß, Cupido Schoß, wie gar tödtlich sind ewer Geschoß, Warumb seyd jhr mir Gramm, Von ewren Pfeil ich Schaden nahm. [208]

Venus.

Von Klag laß ab, du Edler Knab, ein Jungfraw ich dir ersehen hab, die dich sol machen heil, löschen das Fewr in schneller eyl.

Jüngling.

Verführ mich nicht, O Göttin zart, sondern gib Glück zu dieser Fahrt, daß sie bald zu mir eyl, die du mir geben wirst zu Theil.

Venus.

Sprich sie frey an, biet deinen Dienst an, sprich du kanst nicht von jhr ablahn, alßdann sol mein präsentz, dir trewlich leisten Assistentz.

Jüngling.

Allerschönstes Bildt, erzeigt Euch mildt, helfft daß mein Wunden werden gestillt, die Ich ewrenthalben trag, ich meins von Hertzen was ich sag.

Jungfraw.

Hilff GOTT ich hör, gar seltzam Mähr, Jüngling jhr seufftzet gleich also sehr, hat Euch jemands Verwundt, Last euch wieder machen gesund.

Jüngling.

Englische Figur, jhr seyd die Chur, helff daß mein Bitt fähig werde nur, denn ich ergeb mich allzeit, zu ewrem Diener in Lieb vnd Leyd.

Jungfraw.

Vergeblich ist, ewer Red vnd List, mit solchen [209] Worten teuscht jhr mich, vnnd schlagt dazu weit Fehl, an mir habt jhr gar keinen Theil.

Jüngling.

Ach Jungfraw zart, seyd nicht so hart, helfft mir mit ewer Gegenwart, Venus vnnd Cupido, die dräwen euch, deß bin ich froh.

Jungfraw.

Lachen ich muß, wer ist Venus, durch jhr mir dräwet mit Verdruß, vnd wer ist Cupido, auff den jhr euch verlasset also.

Venus.

Spüren solt du bald, mein Göttlich Gewalt, in deinem Hertzen, welches ist erkalt, meins Sohns Bogen vnnd Pfeil, trifft dir dein Hertz in schneller eyl.

Jungfraw.

Ach Ebenthewr, du schrecklichs Fewr, wie kanst du doch so Ungehewr, Wunden machen ohne Blut, wer ist der mir den Schaden thut.

Venus.

Nun hör ich frey, daß Venus sey, ein Göttinn über Tyranney, vnnd jhr sampt jhrem Sohn, niemand darff wiederstreben thun.

Jungfraw.

Daß in diesem Krieg, ich vnterliege, davon habt jhr gar schlechten Sieg, weil zwey Götter mit macht, ein Jungfraw vnter jhr Joch gebracht. [210]

Venus.

Jungfraw wilt du seyn, erret aus Pein, so schenck dem Jüngling die Trewe dein, er wird dich wiederumb erfrewn, als Trawren mit Wollust ernewen.

Jungfraw.

Ach edler Jüngling, nembt diesen Ring, den sonst niemand, von mir empfieng, ich bin ewre Dienerin, jhr meiner Wunden ein Medicin.

Jüngling.

O selige Stund, ach Zucker Mund, durch ewren Kuß werd ich gesund, thut auff ewer Brünnelein, daß ich lösch die Flamme mein.

Jungfraw.

Mein Ehren Zier, gläubt sicher mir, Lieb hat in mir zugethan die Thür, thut nur was euch geliebt, es gefällt mir alles was jhr übt.

1.

EInmahl ich mich bedacht, wie ich in Ehren dienen möcht, einem zarten Jungfräwlein, ich meint sie were die Liebste mein.

2.

Hört, hört, wunder Ding, wie es mir mit der Jungfraw gieng, ich hatt sie lieb, ich war jhr hold, für Silber vnd für rohtes Gold.

3.

Lieb, lieb hat ich sie, von grund der Hertzen je vnd [211] je, deßgleichen liebet sie auch mich, von Hertzen grund ja hinder sich.

4.

Ich hätt gar hoch mit einem gewett, daß sie mich gantz lieb haben thät, dieweil ich nichts aus jhrem Mund, als schön vnnd lieblich Wort verstund.

5.

Sie seufftzet also stets, so offt sie mich ansehen thät, bald bedacht ich in der Still, es gescheh alles vmb meinet Will.

6.

Ich fragt sie in geheimb, ob sie wolt seyn die Liebste mein, aber sie gab mir den Bericht, nehmt wen jhr wolt, ich frey noch nicht.

7.

Jedoch sprach ich noch, Hertzallerliebste sagt mirs doch, wolt jhr seyn mein Liebelein, oder sol es gescheiden seyn.

8.

Lieb vnd Trew, sprach sie frey, das Lieben ist doch mancherley, der eine meints vnnd sagets nicht, der ander sagts vnd meinets nicht.

9.

Länger ich nicht warten kundt, ich wolt erfahren den rechten Grund, ich fragte sie freundlich in geheim, ob sie doch wolt die Liebste seyn. [212]

10.

Da sprach sie mit Begier, gantz freundlich diese Wort zu mir, wartet nur ein kleine Zeit, jhr solt bekommen gut Bescheid.

11.

Ich wart, hofft vnd hart, hört was mir für ein Antwort ward, sie gab mir gar bald den Bericht, in zweyen Jahren frey ich nicht.

12.

Runt vnnd rein bekam ich fein, ein vnerlesenes Körbelein, welches mir denn in der still, gegeben ward wieder mein Willn.

13.

O weh, O weh, Ade, Ade, in diesem Jahr frey ich nicht mehr, jetzund wird mir vergolten sein, wie ich vexirt manch Jungfräwlein.

14.

Viel Jungfräwlein ich bered, wie ich sie lieb im Hertzen hätt, sagt es zu vnd hielts jhn nicht, derhalben mir auch recht geschicht.

15.

Darumb jhr Jungen Gesellen fein, freyt nicht nach Schön vnnd Reich allein, sonst bekompt jhr auch ein Körblein, das last euch eine warnung seyn.

1.

SO wünsch ich jhr ein gute Nacht, bey der ich war alleine, ein freundlich Wort sie zu mir [213] sprach, wir zwey müssen vns scheiden, Scheiden bringt Leyd, GOTT gibt die Zeit, wiederkommen bringt vns Frewde.

2.

Und nächten da ich bey jhr war, jhr Angesicht voll Röhten, sie sah mich tapffer vnd freundlich an, der liebe GOtt thu dich beleiden, mein Schimpff mein Schatz, scheiden bringt Schmertz, das werd ich itzund innen.

3.

Das Mägdlein an dem Laden stund, fieng kläglich an zu weinen, nun gesegne dich GOTT mein Reuter jung, laß mich nicht lan alleine, kehr wieder bald, mein Auffenthalt, löß mich von schweren Träumen.

4.

Der Reuter über die Heyden reit, er warff sein Rößlein vmme, nun gesegn dich Gott mein Holder Buhl, vnd kehr dein Red nicht vmme, Bescheret Gott Glück, es geht nimmer zurück, du bist meins Hertzen eine Krone.

5.

Unnd der vns dieses Liedlein sang, er hats gar wol gesungen, Das hat gethan ein Reuter jung, von der Liebsten ist er verdrungen, Er singet vns das vnd noch viel mehr,

GOtt behüt allen Jungfrawen jhr Ehr, Vnnd bewahr sie vor falschen Zungen. [214]

1.

Es liegt ein Schlößlein in Oesterreich, da wohnet eine schöne Jungfrawe, es zog ein junger Soldat ins Land, er wolte sie gerne beschawen.

2.

Er zog schneeweisse Kleider an, ob er ein Bilgram wäre, er kam fürs Schloß vnd klopffet an, ob jemands darinnen were.

3.

Die Magd wol zu der Frawen sprach, es ist ein Bilgram draussen, sol man jhn lassen hierein gahn, oder jhn lassen draussen.

4.

Die Fraw wol zu der Köchin sprach, man sol jhn hierein lassen, man sol jhm Essen vnd Trincken geben, vnd weisen jhm die Strassen.

5.

Und da er zu der Thüren eintrat, man bod jhm dar zu trincken, aus einem güldnen Becherlein, sein Euglein ließ er sincken.

6.

Und als er nun getruncken hat, der Herr begunt zu fragen, aus welchem Lande kompt jhr her, aus Franckreich oder aus Schwaben.

7.

In Franckreich bin ich wol bekant, in Schwa=[215]ben aufferzogen, was ich darinnen gelassen hab, das mag ich wiederumb holen.

8.

Die Fraw wol zu dem Herren sprach, man sol die Leute nicht fragen, man sol jhn Essen vnd Trincken geben, vnd sollen sie weissen schlaffen.

9.

Der Herr war gar ein zorniger Mann, er schlug die Fraw auffs Maule, vnd wenn der Herr zu reden hat, so sol schweigen die Frawe.

10.

Die Fraw wol zu dem Herren sprach, der Schlag sol euch gerewen, vnnd ehe das Glöcklein Eines schlägt, oder zwischen Zweyen vnnd Dreyen.

11.

Wie es nun kam zu Mitternacht, der Herr gieng in die Metten, da schwang sich das Junge schöne Weib, zum Jungen Soldaten ins Bette.

12.

Und wie es nun auff den Morgen kam, man hört die Waltvögelein singen, da schwang sich das wunderschöne Weib, mit den Soldaten von hinnen.

13.

Der Herr wol zu dem Knechte sprach, nun sattel vns beyde Gäule, wir wollen reiten Tag vnnd Nacht, wir wollen sie wol ereylen. [216]

14.

Und wie er auff die grüne Heyde kam, er hört ein Jäger blasen, ach Jäger lieber Jäger mein, wer wohnt auff jenem Schlosse.

15.

Der Jäger antwortet vnd sprach, das darff ich euch wol sagen, es ist ein wunderschönes Weib, mit Soldaten drauff gezogen.

16.

Der Herr wol zu dem Knechte sprach, kehre widerumb zu Lande, vnnd wil sie nicht mehr mein Frewlein seyn, so bleib sie ein Hure im Lande.

17.

Wer ist der vns diß Liedlein sang, sie habens wol gesungen, das haben gethan zwey Soldaten gut, ein Alter vnd ein Junger.

Liebes-Klage.

1.

MEin Hertz ist mir in der Lieb entzündt, Ach Gott das klag ich dir, das schaffet ein zartes Jungfräwlein, es sol vnnd muß mein eigen seyn, meines Bleibens ist nimmer hie.

2.

Es ist auff Erden keine nicht, vnnd die mir lieber wehr, wenn es nur köntе vnd möchte seyn, ich geb für sie das Leben mein, vnd gieng für sie in den Todt. [217]

3.

Ach höchster Schatz kehr dich zu mir, hertzlich sey mir doch hold, für Silber vnnd für rohtes Gold, kein ander Lieb ich mir kiesen wolt, Du bist mein Schatz allein.

4.

Es muß auch sein ein böser Wirth, der eins nicht borgen kan, es kömpt noch wohl ein gleicher Fall, daß ich jhm wol bezahlen kan, ich weiß wol meinen Mann.

5.

So seyd allezeit, Wolgemuth, vnd habt euch selber in acht, hats GOtt ersehen, so muß es geschehen, vnd solt gleich alles zu Bodem gehen, Ade zu guter Nacht.

1.

ICh hab mir fürgenommen, zu lieben ein schönes Jungfräwlein, weil sie mir gewendet, gekräncket, gesendet, geschencket die Liebe mit jhren klaren Euglein.

2.

Ob nun die Trew dabey, das hab ich gemercket frey, sie meine ich alleine, weil sie ist im Scheine, so hübsch vnnd feine, verbleibt das schöne Jungfräwlein.

3.

Cupido zwinge sie, mit deinem Bogen vnd [218] Pfeilen, daß sie wieder alle Untrew, wieder Leyd noch kräncken, auch senden, wie wenden, als lencken, zu mir alle Stunde thut eilen.

4.

Hiemit thu ich gedencken, weil ich vernommen habe, da mich zur stund, ihr rohter Mund, ihr Äuglein klar, ihr Wängelein weiß, ihr Brüstlein rund, beliebet haben, allezeit alle Stund.

5.

Ja wenn ich observire, ihr Liebligkeit über die Maß, so thut sich mein Hertze, das gläube, von Frewde, von Liebe ohn betrübe, gleich als hört es die liebliche Musicant.

6.

Mein Gemüht thut sich modiren, wann ich gedencke die Zeit, da ich mit Liebe, mit Frewde, meine Schone, küßte ihr rohtes Mündelein.

7.

Zart einiges Liebelein, deiner kan vnnd wird mir nicht vergessen seyn, wenn ich gleich were in Affrica, in Persia, in Sinadij, so sende ich feins Lieblein, dir doch mein Gedancken vnnd Seufftzen zu.

8.

Ach wie kan einen doch binden so fest, ein schwache Dame schön, daß ich bald trawrig, bald schrecklich, bald lustig, bald frölich, die beherliche Zeit muß bringen zu. [219]

9.

Recht schwer sie mich verwundt, mein junges Hertz ohn Leyd, daß ich numehr, mit Liebes schwer, die Zeit annoch das Venus Jahr mit laviren, muß bringen zu.

10.

Trostloß ich sie nicht lasse, es gehe gleich wie es wol, als were sie mir im Hertzen, ohn Schertzen, verwunden, verbunden, gleich wie ein Ancker am Schiff.

11.

Hiemit wil ich beschliessen, diß liedlein aus Lieb erdacht, vnd wünsche meinem Hertzchen, meinem Schätzchen, meiner Frewde, meiner Liebsten, die ich meine, die es bleibe, viel tausent guter Nacht.

1.

GUt Schiffmann führ mich über, ich wil dir geben gut Lohn, ich were so gern auff den Abend, Curante Margretchen, zu Lantzberg in den Krug.

2.

Werst du so gern auffn Abend, zu Lantzberg in den Krug, so setze dich bey mir nieder, Curante Margretchen, wie andere zart Jungfräwlein thun.

3.

Da kam die Mutter gegangen, für Ihr [220] Würtz-Gärtlein, Ach Tochter hertzliebste Tochter, Curante Margretchen, wie stehest du hier allein.

4.

Ach Mutter hertzliebste Mutter, was gebt jhr mir für Raht, es geht mir all Abend vnd Morgn, Curante Margretchen, ein freyer Schuknecht nach.

5.

Ach Tochter hertzliebste Tochter, den Raht den geb ich dir, laß du den Schu-Knecht fahren, Curante Margretchen, bleib noch ein Jahr bey mir.

6.

Ach Mutter hertzliebste Mutter, der Rath der ist nicht gut, ich hab den Schu-Knecht lieber, Curante Margretchen, denn all ewer Haab vnd Gut.

7.

Hast du den Schu-Knecht lieber, denn all mein Haab vnnd Gut, so binde deine Kleyder zusammen, Curante Margretchen, vnd ziehe mit jhm davon.

8.

Ach Mutter hertzliebste Mutter, der Kleyder sind nicht viel, gebt mir drey hundert Gülden, Curante Margretchen, kauff ich mir was ich wil.

9.

Ach Tochter hertzliebste Tochter, der Gülden seyn nicht viel, es hat sie dein Vatter verrauschet, [221] Curante Margretchen, mit Würffeln vnnd Kartenspiel.

10.

Hat sie mein Vatter verrauschet, in Würffeln vnd Karten-Spiel, so klag ichs Christ vom Himmel, Curante Margretchen, daß ich ein Mägdlein bin.

11.

Wer ich ein Knäbchen gebohren, so zöge ich frisch ins Feldt, vnd ließ mir die Trummel fürschlagen, Curante Margretchen, vnnd zehre von meins Herren Geldt.

12.

Wer ist der vns diß Liedlein sang, frisch frey gesungen hat, das hat gethan ein Schu-Knecht gut, Curante Margretchen, zu Lantzberg in der Stadt.

13.

Dabey haben gesessen, drey zarte Jungfräwlein, sie habens nicht vergessens, Curante Margretchen, beym Meht vnd kühlen Wein.

14.

Die eine heist Traut Elßchen, die ander fein Annelein, die dritte wil ich nicht nennen, Curante Margretchen, die sol mein eigen seyn.

1.

JUngfraw wolt jhr nicht mit mir ein Täntzlein thun, ich bitt jhr wolt mirs nicht für übel han, [222] frölich muß ich seyn, frölich muß ich seyn, dieweil ichs haben kan.

2.

Ewer zarter junger Leib, hat mich in Lieb verwund, ewer Euglein klar, darzu ewer rohter Mund schliest ewer Ermlein ein, feins Lieb in die mein, so wird mein Hertz gesund.

3.

So tantzen wir den lieblichen Reyen, vnd mit einander jetzt frölich seyn, weil es geschicht, weil es geschicht, in Ehren allein.

4.

Wer wil uns wehren ein frölichen Muht, weil uns solches das Glück gönnen thut, schöne Jungfraw nehmpt also für gut.

1.

SChwing dich auff Fraw Nachtigal geschwinde, für meiner Liebsten Fensterlein dich finde, sing jhr das Lied, welchs ohn beschweren, new erdacht, meinem Schatz zu Ruhm vnd Ehren.

2.

Ich kom her von meiner schönen zarten, welche ich aus jhrem Rosengarten, sendet zu euch sampt einem Krantz geringe, den ich euch von jhrentwegen bringe.

3. [223]

Glück vnd Heyl sie wünscht aus Hertzen grunde, jhrem Schatz zu jederzeit vnd Stunde, jhr zartes Hertz ist so gar besessen, daß sie kan jhrs Liebchens nicht vergessen.

4.

Je länger je lieber ist ein Blümelein, darauß hat sie gemacht ein Ehrenkräntzelein, Augentrost ist auch mit eingemenget, vergiß nicht mein ist auch darunter gesprenget.

5.

Auch so viel Ehrenpreiß darinnen, so werdet jhr des Wolgemuhts wol innen, der Krantzvögel ist mit Ehren gewunden, ein kleines Hertzlein hat jhn gebunden.

6.

Merckt noch mehr was sie mir hat befohlen, das sag ich euch frey gantz unverholen, ohne Antwort sol ich nicht wiederkommen, drumb mercket wol was jhr von mir vernommen.

7.

Fleissig hab ich die Bottschafft verstanden, Antwort sol auch seyn bey mir vorhanden, schwinge dich auff mit deim zarten Gefieder, vnd grüsse mir mein tausent Hertzelein wieder.

8.

Nichts liebers hätte sie mir können schicken, dadurch sie thät mein junges Hertze erquicken, als das [224] Kräntzlein mit den schönen Blumen, die man sonsten selten thut bekommen.

9.

Von mir sag dem allerschönsten Hertzen, eytel Frewd vnnd Wonn ohn allen Schmertzen, thu jhr vor dem Präsent groß Danck sagen, frölich bin ich, weil sie mir so gewogen.

10.

Sprich ich wil jhr wieder nicht vergessen, ob ich mich gleich nicht kan hoch vermessen, schwing dich auff, sag jhrem rohten Munde, gute Nacht, Glück Heyl, zu aller Stunde.

1.

ACH hertziges Hertz, mit Schmertz, erkennen thu, ich hab kein Ruh, nach dir steht mein verlangen, ich wunder nicht, dein freundlich Gesicht, hat mir mein Hertz vmbfangen.

2.

Ach trewer Schatz, wie weh wird meinem Hertz ohn allen Schertz, mein Seel thut sich bewegen, das macht allein, die Liebste mein, wil freundlich mit dir leben.

3.

Mit grosser Klag, scheid ich hertzlich von dir, vnd du von mir, GOtt weiß mit grossem weinen, gläub mir ich bitt, das ist mein Sitt, von Hertzen thu ichs meinen. [225]

4.

Weist du nicht Schatz, die rechte Lieb ist blind, wie sehr geschwind, allein mit süssen Worten sie fangen thut, das junge Blut, ach wer ich bey jhr dorten.

5.

Doch bin ich jhr, mit Begier, von Hertzen geneiget, bey meinem Eyd, sol mir kein lieber werden, das macht allein Hertzliebste mein, du bist mein Schatz auff Erden.

6.

Mein gülden Bild, gesegnet sey von mir, vnnd ich von dir, allein nur mit dem Leibe, mein Hertz vnd Gemüht, nach laut des Liedes, allzeit hie bey dir bleiben.

7.

Was wilt du mehr, es kan nicht anders seyn, wir nicht allein, thun hier das Creutze tragen, wer lieben wil, hat ein böß Spiel, kan ich mit Warheit sagen.

8.

In Summa kurtz, was sol ich reden viel, das wer mein Will, daß ich bey dir sol bleiben, doch muß es seyn, Hertzliebste mein, Unglück thut mich vertreiben.

1.

Es ist nicht lang, da es geschach, daß man den Linden-schmied reiten sach, auff einem hohen [226] Rosse, er reit den Reinstrom auff vnd ab, hat er gar wol ge-nossen, ja genossen.

2.

Frisch her ihr lieben Gesellen mein, es muß jetzt nur gewaget seyn, wagen das thut gewinnen, wir wollen reiten Nacht vnd Tag, biß wir ein Beut gewinnen, ja gewinnen.

3.

Den Marggraffen von Baden kamen newe Mehr, wie man jhm ins Geleit gefallen wär, das thät jhn sehr ver-driessen, wie bald er Juncker Casper schreib, er solt jhm ein Reißlein dienen, ja dienen.

4.

Juncker Caspar zog ein Bäwrlein ein Kappen an, Er schickt jhn allzeit vorne daran, wol auff die freye Strassen, ob er den Edlen Linden-Schmied fünd, denselben solt er verrahten, ja verrahten.

5.

Das Bäwrlein schiffet übern Rein, er kehret zu Franckenthal ins Wirtshauß ein, Wirth haben wir nichts zu Essen? Es kommen drey Wagen sind wol beladen, von Franckfurt aus der Messen, ja Messen.

6.

Der Wirth der sprach dem Bäwrlein zu, ja Wein vnnd Brod hab ich genug, im Stall da [227] stehen drey

Rosse, die sind des Edlen Linden-Schmieds, er nehrt sich auff freyer Strassen, ja Strassen.

7.

Das Bäwrlein gedacht in seinem Muht, die Sach wird eins noch wol werden gut, den Feind hab ich vernommen, alsbald er Juncker Casparn schreib, das er solt eylend kommen, ja kommen.

8.

Der Linden-Schmied hätt einen Sohn, der solt den Rossen das Futter thun, den Habern thät er schwingen, steht auff hertzlieber Vater mein, ich hör die harnisch klingen, ja klingen.

9.

Der Linden-Schmied lag hinter dem Tisch vnd schliff, sein Sohn der thät so manchen Rieff, der Schlaff hätt jhn bezwungen, steht auff hertzliebster Vater mein, der Verrähter ist schon gekommen.

10.

Juncker Casper zu der Stuben eintratt, der Linden-Schmied von Hertzen sehr erschrack, Linden-Schmied gib dich gefangen, zu Baden an den Galgen hoch, daran so soltu hangen, ja hangen.

11.

Der Linden-Schmiedt war ein freyer [228] Reuters-Mann, wie bald Er zu der Klingen sprang, wir wollen erst Ritterlich fechten, es waren der Bluthund also viel, sie schlugen jhn zu der Erden.

12.

Kan vnd mag es je denn nicht anders geseyn, So bitt ich vmb den liebsten Sohne mein, auch vmb mein Reuters Jungen, haben sie jemands Leyds gethan, darzu hab ich sie gezwungen, ja gezwungen.

13.

Juncker Caspar der sprach nein dazu, das Kalb muß entgelten mit der Kuh, es sol dir nicht gelingen, zu Baden in der wehrten Stadt, muß jhm sein Haupt abspringen, ja abspringen.

14.

Sie wurden alle drey nach Baden gebracht, sie sassen nicht länger denn eine Nacht, wol zu derselben Stunde, da ward der Lindenschmied gericht, sein Sohn vnd Reuters Junge, ja Junge.

1.

WEhr ich ein wilder Falcke, ich wolt mich schwingen aus, ich wolt mich niederlassen, für eines reichen Burgers Hauß.

2.

Da ist ein Mägdlein inne, mit Zucht, Magdalena ist sie genant, so hab all mein lebtag, nie kein schöner brauns Mägdlein erkant. [229]

3.

An einem Montag es geschag, an einem Montag sehr frühe, da sah man die schöne Magdalena, zum Ellern Thor außgahn.

4.

Da fragten jhr die Zarten, Magdalena wo wilt du hin, in meines Vatern Garten, da ich nächten gewesen bin.

5.

Da sie wol in den Garten kam, wol neben der Linden lieff, da lag ein freyer Berggesell, darunter vnd schlieff.

6.

Wol auff mein Berg-Gesell geschwinde, denn es ist an der Zeit, ich höre die Schlüssel klingen, meine Mutter ist nicht weit.

7.

Hörst du die Schlüssel klingen, vnd ist dein Mutter nicht weit, so zeug mit mir von hinnen, wol über die Heyde breyt.

8.

Er nam sie bey den Händen, bey jhr schneeweissen Hand, er führt sie an das Ende, da er sein Herberg fand.

9.

So lagen sie zwey in Frewden da, biß auff die dritt-

halb Stund, kehr dich vmb du schöne Magdalena, beuth mir dein rohten Mund. [230]

10.

Du sagst mir viel von kehren, sagst mir von keiner Ehr, vnd wer es nicht geschehen, so gescheh es nimmermehr.

11.

Und der uns dieses Liedlein sang, von newen gesungen hat, ein freyer Berggesell ist er genandt, auff S. Annenberg in der Stadt.

12.

Er hats so frey gesungen, beym Meht vnd kühlen Wein, darbey dar ist gesessen, der lieb Urseln Töchterlein.

1.

MEin Hertz quält, vnd kränckt sich sehr, schöne Rosen Munde, O du wunder, wunder Bilt, die mir offt viel Leyd gestillt, wann kompt doch die Stunde.

2.

Da ich dich noch küssen mag, wie ich wol gepfleget, das ich dir, O meine Zier, haben mag noch für vnd für, das die Angst sich leget.

3.

Selig sey die letzte Stund, da ich noch umbfangen, deinen Leib, vnd weiche Arm, da ich jetzt gar offt noch karm, deiner Lippen Wangen.

4.

Doch weiß ich nach Winterzeit, kommet bald [231] der Sommer, so hoff ich O Liebste mein, wirds auch mit der Liebe seyn, Was hilfft mir groß Kummer.

5.

Nun so bleibt das Hoffen gut, es wird wol geschehen, wie es dir vnd mir gefällt, leben wir in dieser Welt, hoffens auch zu sehen.

Im Thon:
Solt ich nicht klagen über dich, ꝛc.

1.

HImmel hör, Sonn mercke drauff, alles was am Himmels-Lauff, nur zur Erden sich gewend, schawt, schawt doch nur mein Elend.

2.

Jtzt bin ich in der Liebe Kunst, gantz beraubt durch die Mißgunst, ja mein Traurens ist so viel, das mein Hertz verzagen wil.

3.

Dencket doch der schweren Pein, sol ich lieben stellen ein, sol ich nun jhr Angesicht, meiden jtzt, wer jämmerlich.

4.

Denck ich an die erste Zeit, da es unvermeynd so weit, kommen solt, wird bald turpirt, Hertz vnnd Muht das lamentirt.

5. [232]

Solt mir diß nicht schmertzlich seyn, meiden deine Eugelein, deinen schönen Purpur Mund, deine milchend Wänglein rund.

6.

Wann die Sonn verdunckelt schier, vnd der Abend rückt herfür, da ich dir sonst freundlich sprach, sag ich jtzt nur Weh vnd Ach.

7.

Wol ich seh kein Mittel mehr, scheiden, scheiden kränckt mich sehr, jetzt seh ich was scheiden kan, scheiden, greifft mich an.

8.

O wie sehlig ist die Stund, da ich letzlich küst deinen Mund, vnd glückselig auch der Tag, da ich noch der Liebe pflag.

9.

Ach ein Schloß liegt für den Wahl, darauff wir wol hundertmahl, gespatziert, vns erlustiert, offt gar freundlich discurirt.

10.

Ach der Riegel lieget für, für des Kräuters Garten Thür, da wir viel der Kräuterlein, abgepflückt vergiß nicht mein.

11.

Wo ist jetzt das Erdenen Feld, da ich mich offt hingesetzt, vnd mit fleiß Beystand geleist, jetzt niemand kein Raht mehr weiß. [233]

12.

Da ich jhr, vnd du auch mir, sprechen möchten nach Begier, alles alles ist umbsonst, was hilfft mir die liebe Kunst.

13.

Nun von dir, von dir mein Lieb, mir diß scheiden Ursach gibt, Tausent, Tausendt guternacht, doch laß ich mein Hertz dir nach.

Im Thon:
Mündlein roht, ꝛc.

1.

JUngfräwlein, von euch kan ich kein Stündlein seyn, neben euch, neben euch, muß ich ja sitzen stetiglich, gantz vnd gar sonst vergeh ich, Freud, Sonn, Wonn.

2.

Einige Lust, recht trew lieb ich wie dich bewust, ach mein Ruh, ach mein Ruh, nehmpt jhr von mir mein Lust dazu, nächtlich wann ich zu Beth gehn thu, edle Cron.

3.

Noch tröst mir, endlich mein Muht, daß ich zu jhr, hiernach kom, hiernach kom, eh ich es noch vermeinen werd, lustig in Frewd wann es Tag wird, junge Blüth.

4.

Schöne Sonn, ach jhr leucht mir ins Hertze [234] schon blincket Stern, blincket Stern, ey jhr scheint nach, vnd seynd so fern, trutz allen andern schonen Stern, triumphirt.

5.

Helle Wolck, ey du befinsterst ja kein Volck, noch regnest, noch regnest, obs andre gleich thun unverhofft, helstu doch das nicht fall ein Tropff, helle Wolck.

6.

Ey mein Tag, recht froh bin wann ich dich hab, scheinest klar, scheinest durch, zu streiten in mein Hertz hinein, vnd nimmest weg alle Schmertz vnd Pein, edles Licht.

7.

Hell machstu, recht klar mein Augen in ein nuh Englein bleib, Englein bleib, Nacht jage weg, den Tag hertreib, nur das ich nicht in finsteren bleib, nun, nun bleib.

Im Thon:
Fahr jmmer hin, aus meinem Sinn, 2c.

1.

CUpido bloß sein Geschoß, macht mir die Hertzens-Schmertzen groß, das Leckerlein, macht grosse Pein, druckt er sein güldnes Pfeil nur ein. [235]

2.

Der Wunder Schütz, macht Liebes Hitz, vnd auch das Hertz viel Flammen spritz, die Brunnen noch, gelaubt mirs doch, die Strahlen sicht man fliehen hoch.

3.

Du Schäfferin in meinen Sinn, ich dir nun gantz ergeben bin, ich liebe dir, ja für vnd für, du Liebste mein, diß gläub nu mir.

4.

O Wunder-Bild, O Hertzens-Schild, du bist die mir die Schmertzen stillt, mit einem Wort du edeler Hort, zwingst mich doch gantz vnd unerhort.

5.

Ich lieb getrew, sag ich ohn Schew, so war ich dir entgegen sey, mein Hertzens Licht, verlisch du nicht, Amor citirt, dir ins Gericht.

6.

Cupido klein, wird Diener seyn, dich binden, schöne Schäfferin mein, dich plagen sehr, noch zehnmahl mehr, der mich doch quelt von Hertzen sehr.

7.

Sein Köcherlein, anhieng er fein, vnd füllets mit den Pfeilen seyn, denckstu, vielleicht, ich bin gescheucht, daß ich jhm seinen Pfeilen weich.

8.

Ach liebstes Kind, wer kan geschwind, die [236] Pfeile schnellen, wie der Wind, drumb sey nicht stoltz, sein scharffer Boltz, durch schiest dein Hertz, als weiches Holtz.

9.

Diß bitt ja ich, erbarme dich, ich bin verwund gar hefftiglich, von seinen Sper, auch ohn gefehr, hilff, Schäffrin hilff, nichts bitt ich mehr.

10.

Wer ist betrübt, wer der verliebt, du Schäffrin bists die Ursach gibt, ich ruff nochmahl, wend diese Qual, nichts bitt ich mehr ja überall.

11.

Stell dich nicht wilt, sey du mir mild, du aus erwehltes Engel Bild, weistu Untrew, so sag es frey, vnd dich für mich, vnd keinen schew.

12.

Doch hoff ich nicht, wer dieses spricht, hat falsch bey dir von mir Bericht, doch glaubstus noch, so weiß ich doch, drey Zeugen in den Himmel hoch.

13.

Amor der ist, Venus gewiß, Cupido selbst muß zeugen diß, O Gott, Neptun, was sagt man nun drey Zeugen, müssen alles thun.

14.

Nun Schäffrin mein, du bists allein, du nimbst die Hertzen-Pforte ein, du bist mein Hertz, [237] du linderst Schmertz, ich bleib dir günstig, stets, vnd stets.

15.

Weich, weich, vale, von dieser Stätt, getrewe Lieb ja nicht vergeht, zwar forth, forth, Leib, doch Liebe bleib, so lang ich hab zu leben zeit.

Als er verreisete.

1.

Ihr Bücher meine Freude, du leichte Feder, du die ich zum schreiben schneide, hört meinen Seufftzen zu.

2.

Ich sol euch nun verlassen, wie fang ichs doch nur an, sol ziehen meine Strassen, ein vngebahnte Bahn.

3.

Der Weg wird mir zu lange, das scheiden ist zu schwer, es ist mir Angst vnd bange, vnd bin bekümmert sehr.

4.

Wer wil die Zeit vertreiben, die allzu lange Zeit, wann ich nicht mehr kan schreiben, von meiner Adelheit.

5.

Wenn ich nicht mehr kan lesen, den edlen Opitz da, als wie jhm sey lieb gewesen, die braune Flavia. [238]

6.

Wann Flaccus schöne Lieder, wenn Maro nicht bey mir, so ist mir nur zu wieder, die schönste Lust vnd Zier.

7.

Die Zeit wil nicht verflüssen, wenn Sappho schweigen muß, wenn mich nicht kan durchsüssen, der schwere Pindarus.

8.

Doch weil ich ja sol scheiden, vnd euch nicht länger sehn, so hoff ich sol mit Frewden, mein wünschen auch geschen.

9.

In kurtzen komm ich wieder, vnd dessen tröst ich mich, da sollen dann die Lieder, erst recht anheben sich.

Im Thon:
Fraw Nachtigal mit jhrem Schall.

1.

WOlauff, mein Sinn, wirff alles hin, was traurig ist, her, Lauten ist, greiff an das süsse Seiten-Spiel: was wiltu noch verziehen viel.

2.

Der müde Tag, nicht warten mach, es flieht die Zeit, die vns erfrewt, der Tag, an dem ich spielen muß, den süssen Tohn mit überfluß. [239]

3.

Wohlauff, mein Freund, biß Luna scheint: Wann Wein vnd nacht, uns lustig macht, sol recht begehn dein Nahmens-Fest, der angeflammten Sinnen Rest.

4.

Heut ist Martin, nempt Wintergrün, macht Kräntze drauß, er gibt den Schmauß: Hey, frölich durch die gantze Nacht, vnd seyd auff nichts als Lust bedacht.

5.

Diß sing ich dir, mein Freund alhier: Sey Frewden voll, der Himmel sol, dir fristen deine Lebens-Zeit, nun Leb in lauter Fröligkeit.

Des fast gar verzweiffelten Dafnis letzte Klage, an seine grausahme vnd vnbarmhertzige Fillis.

Im Thon:
Als ich einmahl lust bekam, &c.

1.

KAn denn meiner Thränen Fluht, Fillis deinen harten Muht, gäntzlich nicht erwegen, kan denn Daffnis, der sich schier, selbst ertödtet, nicht in dir, trewe Lieb erregen.

2.

Ist ein Weib gleich noch so klug, Thränen sind [240] doch starck genug, jhren Sinn zu zwingen: Nur mit dir

(O grosser Schmertz,) Fillis, du verstocktes Hertz, wil mirs nicht gelingen.

3.

Kompst du denn von Lewen her: Oder hat ein wilder Bähr, dich im Wald ernehret? Daß so manche liebe Zeit, deine streng- vnd Grausamkeit, meinen Todt begehret.

4.

Schawe, wie ich vor dir steh, wie ich bitte, wie ich fleh, wie die Thränen fliessen, wie ich muß ohn vnterlaß, meiner Augen feurigs Naß, gantz umbsonst vergiessen.

5.

Such ich doch in meiner Brunst, anders nichts als Lieb vnd Gunst, meiner Trew zu geben, drum mein Schatz besinne dich, raube nicht so jämmerlich, mir mein junges Leben.

6.

Günne mir doch, daß ich frey, strenge Fillis, bey dir sey, dich nur zu umbfangen, dieses, Schönste, bitt ich bloß, Ach, es ist doch gar zu groß, Dapfnis sein Verlangen.

7.

Hilfft mir denn kein Seufftzen nicht, Seufftzen, da mein Hertz durchbricht, daß im Bluht jtzt badet, Ach wie gründlich, daß dein Sinn, den verjaget von dir hinn, der dir nie geschadet. [241]

8.

Meine Wangen trieffen gantz, meiner Augen heller Glantz, ist so gar verschwunden, bistu denn kein mensch nicht mehr, Fillis, daß du mich so sehr quälest alle Stunden.

9.

Stein vnd Felsen Holtz vnd Fewr, ja ein schrecklichs Ungeheur, läst sich noch bezwingen, Aber meiner Thränen-Meer, kan von dir, was ich begehr, nicht zu wege bringen.

10.

Nun ich muß in meiner Pein, gantz von dir gestossen seyn, nun ich muß abscheiden: Gute nacht du süsser Ort, gute Nacht nun muß ich fort, O was Qual vnd Leyden.

11.

Treibstu mich denn so von dir, daß ich gantz vnd gar nicht spühr, einer Freundschafft Zeichen? Kan denn meiner Seelen Schmertz, dein recht Diamanten Hertz, gäntzlich nicht erweichen.

12.

O du Himmel sieh auff mich, daß ich jtzt so jämmerlich, muß von Fillis gehen, O du Hertz von Stahl vnd Stein, kanst du Dapffnis Todes Pein, ohn Empfindung sehen.

13.

Nun du läst in dieser Noht, einen gar zu harten Tod, deinen Daffnis sterben, Fillis dein ver[242]stockter Sinn, stosset mich zum Grab jtzt hinn, daß ich muß verderben.

14.

Doch was hast du denn gethan, wenn ich in der Todes-bahn, plötzlich muß entschlaffen? Harte Fillis, gläube mir, ungezweiffelt folgen dir, wolverdiente Straffen.

15.

Daffnis, den du umbgebracht, wird dich plagen Tag vnd Nacht, es wird vor dir schweben, sein erbleichtes Angesicht, das dich könt erweichen nicht als es war im leben.

16.

Denn so wirstu klagen sehr, daß dein Daffnis nun nicht mehr, in der Welt zu finden, Ach, wie werd ich denn so bald, grausahm, frech vnd Ungestallt, dir die Zunge binden.

17.

Denn so wird mein bleicher Mund, der dich hie so manche Stund, kläglich hat gebehten, dir zur bittren Straff vnd Pein, offt in deinem Kämmerlein, vor dein Lager treten.

18.

Denn so wird er sprechen: Schaw, Fillis, du verstockte Fraw, was du nun betrieben, schaw jtzt wie du hast erwürgt, Dapffnis, der sich hoch verbürgt, treulich dich zu lieben. [243]

19.

Denn so wird ein Thränen-bach, Seufftzen, Winseln, Weh vnd Ach, mehren deine Schmertzen; Aber alles viel zu spaht, schaffe drum bey Zeiten Raht, Fillis meinem Hertzen.

Der Tugendliebende Daffnis Trotzet die neidische Miß-gunst.

1.

TOller Neyd vermeinest du, weil mich Tugend hat erhaben, daß du meine Frewd vnd Ruh, in den Kummer wilst vergraben.

2.

Nein, es ist dir viel zu schwer, einen Menschen zu verderben, dessen Wunsch ist vnd Begehr, in der Tugend Schooß zu sterben.

3.

Tugend ist mein erste Lust, Tugend sol die letzte bleiben, Tugend, wil ich in die Brust, ja mir gar ins Hertze schreiben.

4.

Tugend kan mich für den Neid, vnd der Mißgunst wol bewahren, Lästerer, du magst dein Leyd, sampt dem drewen wol ersparen.

5.

GOttes Lieb vnd Menschen Gunst, wünsch ich mir vor allen Dingen, dieser zwar durch Lehr vnd Kunst, jenes durch mein gläubigs Singen. [244]

6.

Ey, was kan mich denn das Glück, vnd die Mißgunst viel betrüben? Mir erscheint ein Himmelsblick, hier sind Fürsten die mich lieben.

7.

Neidhart, lastre noch so sehr, fluche Dafnis unverschuldet, wisse, daß er noch wol mehr, kühn vnd hertzhafft hat erduldet.

8.

Meine Feder setz ich an, dich zu pochen, GOtt zu loben, Gott der mich beschützen kan, wieder aller Feinde Toben.

9.

Kunst, immittelst sol dich noch, bleiche Mißgunst gantz vertreiben, sterb ich gleich, so werd ich doch, durch die Tugend ewig bleiben.

An seine verliebte Mitgesellen.

1.

VErliebte Mitgesellen, die gleich den Wasser Wellen, nur stets umweltzen sich, ich wil Astreen stellen, ihr Himmel schöner Glantz der strahlt allein auff mich.

2.

Ihr lindert eure Schmertzen, durch Hoffnung so die Hertzen, betrieget offentlich, ich sag es sonder Schertzen, Astreen schönster Glantz der strahlt allein auff mich. [245]

3.

Ich weiß zwar daß ihr lachen, vnd freundlichs Wörter machen, euch gibt so manchen Stich, ja wol, verlohrne Sachen, Astrenn schönster Glantz der strahlt allein auff mich.

4.

Sie pflegt es zu bedencken, daß keine sonst kan lencken, als sie, mein Hertz zu sich, ihr aber laufft mit Räncken, drumb strahlet auch allein Astreen Glantz auff mich.

5.

Die Liebe brennt mein Leben, welch ihre Flamm gegeben, vnd die kan wunderlich, in ihr selbst wiederumb kleben, drumb strahlet auch allein Astreen Glantz auff mich.

6.

Astree laß mit Frewden, in den begrünten Heyden, nu Dapffnis küssen dich, zeig' allen die mich neiden, O Schönste, daß dein Glantz nur strahl allein auff mich.

An eine vortreffliche schöne vnd Tugend begabte Jungfraw.

1.

GElbe Haare, güldne Stricke, Tauben-Augen, Sonnenblicke, schönes Mündlein von Corallen, Zähnlein, die wie Perlen fallen. [246]

2.

Lieblichs Zünglein in dem Sprachen, süsses Zörnen, süsses Lachen, Schnee- vnd Lilgen weisse Wangen, die voll rohter Rosen hangen.

3.

Weisses Hälßlein, gleich den Schwanen, Aermlein, die mich recht gemahnen, wie ein Schne, der frisch gefallen, Brüstlein wie zween Zucker-Ballen.

4.

Lebens voller Alabaster, grosse Feindin aller Laster, frommer Hertzen schöner Spiegel, aller Freyheit güldner Zügel.

5.

Außbund aller schönen Jugend, auffenthaltung aller Tugend, Hoff-statt aller edlen Sitten, ihr habt mir mein Hertz bestritten.

Gegen-satz.

An eine sehr häßliche Jungfraw.

In voriger Melodey.

1.

GRawes Haar voll Läuß vnd Nisse, Augen von Schablack, von Flüsse, blawes Maul voll kleiner Knochen, halb verrost vnnd halb zerbrochen.

2.

Blatter-Zunge, kranck zu sprachen, Affischs-[247]zörnen, Narren-lachen, Runtzel volle mager Wangen, die wie gelbe Blätter hangen.

3.

Halß-Haut gleich den Morianen, Arme, die mich recht gemahnen, wie ein Kind ins Koth gefallen, Brüste, wie zween Drucker-Ballen.

4.

Du bist so ein Alabaster, als ein wolberegntes Pflaster, aller Ungestallt ein Spiegel, aller Schönen Steigebügel.

5.

Schimpff der Jungfern vnd der Jugend, Unhuld aller lieben Tugend, Einöd aller plumpen Sitten, låstu dich zum freyen bitten.

Die Weltliche Nonne

1.

WJe muß ich meine Zeit verschlüssen, ich armes Kind, ich muß von keinen Frewden wissen, die Weltlich sind: Wie lieber möcht ich einen Knaben, als eine grawe Kappen haben.

2.

Pfy diesem Kleyd vnnd Nonnen-Leben, Hinweg mit dir, mir ist kein Nonnen-Fleisch gegeben. Ist niemand hier, der mich auß diesem Joch' außspannt, vnnd meinen frischen Leib bemannt. [248]

3.

Man hat mich Jung hieher getrieben, war so schlecht, daß ich nicht wuste, was das Lieben, was linck, was recht: Nun mich die Jahre Mannbahr machen, gedenck ich auch an Mannes-Sachen.

4.

Mein Dencken ist in einen Orden, da man sich küßt, Ich bin der Nonnen müde worden, dann mich gelüst: Ein Weib kan Gott so wol gefallen, Als nun aller Nonnen-Psalter lallen.

Die Nönnische Jungefraw.

1.

WAs mögen doch die Mägdlein dencken, daß sie so Männergierig sind, vermeinen sie, daß sich kein Kräncken, noch Hertzenleyd bey Männern find: O Mägdlein, ihr betrügt euch viel, das Küssen ist ein bitter Spiel.

2.

Eilt nicht zu viel zu solchen Dingen, ihr kompt noch früh genug zur Pein, die euch das ehlich-seyn wird bringen, ihr werdet nicht verschönet seyn. Je mehr ihr euch zusammen liebt, je mehr es endlich Schmertzen giebt.

3.

Wol dem der sich davon befreyet, vnd in der [249] Einsamkeit verbleibt, ich hab es tausend mahl berewet, daß mich mein Fürwitz hat geweibt. Die Eh ist ein verzuckert Weh, vnd eine Gallen volle See.

4.

Ist eine Lust, sind hundert Plagen, vnd noch einmahl so viel darzu, die solche Lust bald unterschlagen, vnd kurtz: die Eh hat wenig Ruh, Ich wolt ich wäre weit darauß, vnd in dem lieben Nonnen Hauß.

5.

Der beste Trost ist, den ich habe, daß ich vor dieses Standes Pein, wann ich Sie, glücklich überwinde, im Himmel werd ergetzet seyn. Dann wer sich hier viel leyden muß, hat dort der Frewden Uberfluß.

Untrew bringt Rew.

1.

Also kommt es, Galathe, daß wir Rew im Hertzen fühlen, wann wir mit versprochner Eh, als mit einem Ballen spielen. Schlug ich nun noch einmahl zu, O wie gerne möchtestu.

2.

Aber nein, du falscher Sinn, ich bin dir nicht mehr in Banden, komm auch nimmer willig hin. Es ist genug nur einmahl Stranden, der [250] Dem Falschen zwemahl traut, ist ein Esel in der Haut.

3.

Fahr nun hin, du stoltze Lieb, der verschamarirten Kregers, warumb seh ich dich so trüb, schmäckestu dich des Betrügers, oder deiner Missethat? es ist beydes viel zu spat.

4.

Er ist weg, vnnd du bist hier, wird auch nimmer wieder kommen, Galathe, mein sage mir, hat er dir was mitgenommen? Nahm' er dir nicht deinen Krantz, Aller Jungfern Ehr vnd Glantz.

5.

Du bist mir so bleich von Wangen, blaw von Augen, blöd von Sinn': Es muß dir ein Leyd anhangen, So ich anders merckſam bin. Ey was schertz ich Galathe, dir ist doch genugsam weh.

6.

Liebt dich jemand wieder so, als ich dich geliebet habe, Ach so sey vom Hertzen froh, vnd belieb' jhn biß zum Grabe: Trewen Freyern muß man nun, allen guten Willen thun.

7.

Bleib in dessen in der Rew, wie du nun hast an gefangen, weil du mir nicht meiner Trew, bist an meine Hand gegangen. Gebe Gott, daß deine Rew deiner Untrew Büssung sey. [251]

Ein bissen zum Trunck.

Im Thon:
Einsmahl da ich lust bekam, &c.

1.

JA, du edler Rebensafft, schaffest Leben, Lust vnd Krafft, machst die Beutel ledig, fültestu dieselben ein. Ach wie mächtig wolt ich seyn, reicher als Venedig.

2.

Dann ich trincke trefflich gerrn, Hab auch allzeit Glück vnd Stern, guten Wein zu kriegen, guter Wein wird gern gesucht, bringt dem Wirth auch gute Frucht, bleibt jhm nicht beliegen.

3.

Wo der Wein im Glase springt, wo der Wirth zu Essen bringt, vnd die Wirthin dantzet, O da bin ich trefflich gern, ja biß daß der Morgenstern, vor der Sonnen glantzet.

4.

Wirth vnd Wirthin, Glaß vnd Wein, die nicht frisch noch frälich seyn, sondern sawer schmecken, dienen nicht in meinen Sack, ja ich mag mit Hack vnd Back, mich nicht gern beflecken.

5.

Hab ich Geld, so zahl ich auch, hab ich nicht, so ists mein Brauch, daß der Wirth muß borgen: wil er nicht, so laß ich Pfand, oder geb ihm meine Hand, daß er nicht sol sorgen. [252]

6.

Es ist auch ein schlechter Mann, der kein Stibchen borgen kan, biß zum andern Morgen, last es eine Woche seyn, länger laß ich ins gemein, mir von keinem borgen.

7.

Borgen, Sorgen, bald entricht, das erzörnt die Wirthin nicht, macht den Wirth zum Freunde, spart die Kreyde, schont die Wand, macht viel Ehr vnnd wenig Schand, Borgen macht Feinde.

8.

Jeder thut so viel er kan, zahl ich nicht, so schreibt es an, oder last es mahlen, fällt kein Geld, noch Haberstroh, ey so wil ich euch doch so: wie die Mönchen zahlen.

An seine hartsinnige Liebste.

1.

Steh auff du Irrdische Göttin, ich fall vor dir bethranet hin, dein Hertze zu erweichen. Sey doch nicht härter, als ein Stein, vnd lasse mich begnädigt seyn, von deinen Liebes-Zeichen.

2.

O andre Venus meiner Zeit, bestrahle mich mit Freundligkeit, die aus dem Hertzen gehet, So [253] wird mein Hertz erquicket seyn, das nun durch dich in grosser Pein, vnd vollen Flammen stehet.

3.

Sey mir so gut, so schön du bist, so weiß ich nicht,

wer fröher ist, als ich, bey meiner Liebe: Gib das nicht zu, daß ich umb dich, O du mein Leben vnd mein Ich, zu tode mich betrübe.

4.

Sieh her, ich bin schon halb erbleicht, das Hertze schwindt, die Krafft entweicht, die blossen Wangen hangen, biß alles kömpt allein von dir, weil ich verliebt in deine Zier, kan keine Gnad erlangen.

An seine Gesellschafft.

1.

LAsset vns schertzen, blühende Hertzen, lasset vns lieben, ohne Verschieben. Lauten vnd Geigen, sollen nicht schweigen, kommet zum Dantze, pflücket vom Crantze.

2.

Drücket die Hände, reizet zum Ende, gebet euch Küsse, tretet die Füsse, machet euch frölich, machet euch Ehlich. Lasset die Narren, länger verharren.

3.

Ehlich zu werden, dienet der Erden, ledige Leuthe, mangeln der Freude. Jeder muß ster-[254]ben, machet euch Erben, ewerem Gute, Nahmen vnd Blute.

4.

Lasset der Grawen, murren vnd schauen, rahten vnnd wissen, wenig erspriessen, eben sie selber, wahren auch Kälber, blühende Hertzen, lasset vns schertzen.

Der übel beweibte.

Im Thon:
Flora meines Lebens-leben, etc.

1.

HAb ich dann so blind gesehen, daß ich eine Wittbe nahm, der ich zu Geboten stehen, leider muß wie Stumm vnd Zahm: O ich bin so schlecht daran, daß ich es nicht sagen kan.

2.

Was ich thu, wird nur verlachet, Hanß, ach Hanß, jhr Seeliger, habt es alles wol gemachet, (kám er doch nur wieder her) Weibervolck pflegt ins gemein, ersten Buhlen hold zu seyn.

3.

Mach ich mich ein wenig frólich, so ist Fewer in dem Dach, vnd mit einem Prasser ehlich, so ist sie voll Weh vnd Ach, so verbringt Heintz Cammerad, was jhr Hanß erworben hat.

4.

Seh ich sawer auff die Kinder, straff ich jhre [255] Boßheit ab, so bin ich ein Wolff ein Schinder, so weist sie mir selbst den Stab, Unsre Titul sind nur Matz, Schlingel, Teuffel, Haderkatz.

5.

Könt ich wieder ledig kommen, solt ich schwerlich sáumig seyn, ach was Creutz hab ich genommen. Aber ach, Ich kan nicht, nein, nun mein Hertz sey in Gedult, es ist vnser eigne Schuld.

6.

Ihr Gesellen, die jhr freyet, nehmet, was zu beugen steht, höret doch, was mich gerewet, nehmpt was euch zu Willen geht. Lernet doch aus meiner Pein, ewres besten fáhig seyn.

7.

O ich darff kein Wort mehr sagen, denn sie brauset dort daher: Wil ich mich mit jhr nicht schlagen, vnd nicht reissen wie ein Bár, O, so muß ich schweigen still, Still, weil sie es also will.

Eine junge Wittbe zu einem Lüstren Greisen.

1.

EIn Alter sol den Krieg vnd auch die Liebe lassen, weil Mars vnnd Venus jhn als einen Todten hassen, es liegt nicht nur am Muht, er muß auch Krafft erweisen, sonst ist er nicht für gut, in seinem Thun zu preisen. [256]

2.

Es ist ein dummes Thun, sich an ein Weib verpflichten, vnd das, was jhr gehört, nicht wissen zu verrichten. Das sagen: Schaff vnnd Huhn, ist nichts, es ist mit sagen, im Lieben nicht zu thun, man muß noch mehr an wagen.

3.

So lasse mich, du Geck, vnd gehe nach dem Grabe, weil ich dich im Verdacht des Vnvermögens habe, was sollen Haut vnd Bein, was sol das blosse sagen: Sol ich zu einem Schein, vnd Schatten Liebe tragen.

4.

J, J, es müste mich sehr wunderlich gelüsten, es wäre wol mein Freund, wann wir nichts bessers wüsten. Mit dir ist nichts gethan, du bist zu Venus Sachen, ein außgedorter Hahn, was solt ich mit dir machen.

Dorinden Bekäntnüß jhrer Liebe.

1.

SO ein Mann nicht kan verhälen, der viel stärcker ist, als ich, das Bedrängnüß seiner Seelen, lieber, was beschimpfft man mich, daß ich meine Liebe sage, die ich zum Amynthas trage.

2.

Dieser ists, der meine Sinnen, gantz vnd gar [257] besieget hat, ich wil jhm auch nicht entrinnen, haltet inne mit dem Raht, einen alten Mann zunehmen, dessen ich mich müste schämen.

3.

Weg jhr alten kalten Freyer, liebet was euch lieben kan, ewer Geld macht mir kein Fewer, es liegt mir ein Junger an. Last die Jugend bey der Jugend, mindert nicht der Jugend Tugend.

4.

Holla (sachte mein) Gemühte, gehe mir nicht gar zu frey. Dencke nach, wer dir gebiete, dencke, was dein bestes sey. Dient es auch, sich dem ergeben, dem die Deinen widerstreben.

5.

Wer ist der den ich wil haben, Gelt vnd Güter hat er nicht, das ersetzen seine Gaben, sonst ist nichts das jhm gebricht. Dient die Jugend, dient die Tugend, hier ist Tugend, hier ist Jugend.

6.

Wer ist jener? Ach ein Alter, Cyffer-Wort, vnd Runtzeln-voll, warm am Gut, am Blut ein Kalter, zwingt jhr mich, jhr thut nicht wol. Machet meinem keuschen Hertzen, keine Schand auch keine Schmertzen.

7.

Du alleine solst besitzen, O Amynthas, meine Brust, laß es Donnern, laß es Blitzen, laß uns [258] kommen Last vnd Lust, es sol dennoch meine Sinnen, niemand mehr, als du gewinnen.

8.

Gott wird alles Unglück wenden, gib vns Armen deine Gunst, wir befehlen deinen Händen, vns vnd vnsre keusche Brunst, die von dir ist angegangen, laß uns gutes End erlangen.

An eine Adeliche Dama, bey überreichung eines Apffels.

Zur Mahlzeit gemacht.

1.

SOlte sich ein Streit erregen, vnter vnsrer Nymfen Schaar, der geliebten Schönheit wegen, wie es bey der Thetis war, vnd ich solte den erkennen, Wen solt' ich die Schönste nennen.

2.

Ich schwer es bey den Göttern, was ich sag, ist nicht ertricht, ich bin keiner von den Spöttern, was ich rede, schertzet nicht. Läst man mich das Recht erkennen, Muß ich Euch die Schönste nennen.

3.

Wer ist Juno? Reich vom Adel, wer ist Pallas? Lang vnd klug, wer ist Venus? ohne Tadel. Alle habens

Lobs genug. Was man kan an diesen, preisen, könnet jhr alleine weisen. [259]

4.

Nehmt den Apffel, er ist euer, ob er schon nicht gülden ist, der jhn gibt, ist ewer Trewer, ob jhr jhn schon nicht erkiest. Ist es mir nicht frey gelassen, die zu lieben, die mich hassen.

Dorinden Abscheid von dem Reiß=fertigen Amynthas.

Dorinde.

SO wilstu dannoch von mir scheiden, du meiner Seelen Seele du, bedencke doch, bedenck mein Leyden, sieh meinen heissen Thränen zu. Ach bleib, so ich dich nicht kan sehn, so muß ich doch für Angst vergehn.

Amynthas.

Laß dich es nicht zu sehr betrüben, mein Hertz daß ich muß ferner seyn, ich glaube deinem grossen lieben, ich glaube deiner grossen Pein, Ich leyde Liebste, ja so viel, doch muß ich, wie das Glücke wil.

Dorinde.

O Boßheit voll vnd falsches Glücke, warumb zertrenstu diese nicht, die unter sich voll Haß vnnd Tücke, da weder Liebe, weder Pflicht. Vnnd vns, die wir so einig sind, Zertrennestu Tyrannen=Kind. [260]

Amynthas.

Es ist des Glückes Wolgefallen, vnd meynt, es sey sehr wol gethan, wann es die Frommen, wie die Ballen, bald auff bald nieder werffen kan. Durch Unglück wird ein Hertz probirt, was es in seinem Schilde führt.

Dorinde.

Es sol dir nimmermehr gelingen, dir falsch vnnd wildes Glücke dir, mich diesem Fewer abzubringen, die Wurtzeln sind zu Tief in mir. Brauch alle deine List vnd Pein, an mir sol nichts geändert seyn.

Amynthas.

So sol auch mich von dir nichts bringen, weil du bey mir so hertzlich thust. Du bist vnd bleibest in allen Dingen, mein Schatz vnd meines Hertzens Lust, nim hin mein Lieb der Liebe Pfand, Kuß, Hertze, Thränen, Mund vnd Hand.

Dorinde.

Du würgst mich fast mit solchen scheyden, da du mir doch im Leben bleibst, was solt ich dann umb dich nicht leyden, wann du dich sterbend mir entliebst, nim hin mein Schatz der Liebe Pfand, Kuß, Hertze, Thränen, Mund vnd Hand.

Amynthas.

Es helff vns wiederumb zusammen, der vnsrer Liebe Stiffter ist, der mehr auch stündlich vnsre Flammen, vor aller Neyder Macht vnd List. Laß [261] nun den Thränen Raum vnd Platz. Leb wol, mein Hertz, vnd werhther Schatz.

Ein alter Mann mit einer Jungfrauen.

Im Thon:
Dein Alter hat nur Wort vnd Wind,
An thaten taug er nicht.

1.

Alter.

MEin süsses Kind ich bitte, harr, bleib doch ein wenig stehn.

Jungfraw.

Was wolt ihr, ihr alter Narr, geht, packt euch last mich gehn.

2.

Alter.

Sieh alles dieses geb ich dir, mein schöner Rosenstrauch,

Jungfraw.

Was wolt ihr alter Geck mit mir, was ihr sucht, such ich auch.

3.

Alter.

Ich habe grosses Gelt vnd Gut, vnnd bin an Häusern reich. [262]

Jungfrau.

Das acht ich nicht, ihr treuges Blut, was ihr sucht, such ich gleich.

4.

Alter.

Ist das nicht schönes Gelt, ach schau, vnd nims mein Rosenstrauch.

Jungfrau.

Nein Alter, ihr seyd mir zu grau, was ihr sucht, such ich auch.

5.

Alter.

Ach küsse mich doch eins, mein Huhn, so hastu all diß Gelt.

Jungfrau.

Das wil ich einem Jungen thun, der mir sehr wolgefällt.

6.

Alter.

Mein Kind, ich suche dich zur Eh, wie nun, mein Rosenstrauch.

Jungfrau.

Geht Kalkopff, oder mir wird weh, was ihr sucht, such ich auch.

7.

Alter. [263]

Ich sol euch kauffen, was ihr wolt, vnd thun, was euch beliebt.

Jungfrau.

Ich sage, daß ihr gehen solt, dann ihr mich nur betrübt.

8.

Jungfrau.

Ein Mann von zwantzig Jahren alt, das wär ein

Rosenstrauch, ihr aber seyd gantz alt vnd kalt, was ihr sucht, such ich auch.

9.

Alter.

Ey Tochter laß dein schmählich Maul, vnd nim mich reichen Mann.

Jungfrau.

Was sol mir so ein alter Gaul, der nichts als wihern kan.

10.

Jungfrau.

Geht hin vnd suchet euch ein Grab, nicht einen Rosenstrauch, last ab von mir, ihr Geck laßt ab, was ihr sucht, such ich auch.

An die stoltze Pavia.

1.

PAvia du stoltzes Thier, höre hier, hastu dann so grosse Zier? Sage mir, worauff du stu-[264]tzest, hastu Geld, Oder Feldt, Daß du so sehr trutzest.

2.

Pavia dein Angesicht, tauget nicht, weil ihm viel zu viel gebricht, es ist nichts an dir zu adlen, alles ist, was du bist, sehr groß zu tadlen.

3.

Deine Sitten sind so plump, als dein Rump, auch sind deine Sinne stump. Hoffart ist dein gantzes Leben, stoltz vnd grob, ist dein Lob, daß wir dir geben.

4.

Pavia, wie ists bestellt, umb dein Gelt, oder umb dein Land vnnd Feld? Du must etlich tausend haben, daß du so, frech vnd fro, daher kanst traben.

5.

Ach, ich hör, es ist dein Gelt, Land vnd Feld, Pavia, sehr kahl bestellt, es ist wol von dir zu sagen: Reich heraus, in dem Hauß, ist gnug zu klagen.

6.

Was für Ursach ist es dann, sag es an, daß dein Sinn so prahlen kan? Meynestu durch dein Stoltzieren, einem Mann, Wanne, Wann, das Hertz zu rühren.

7.

Ach dein Pfeil ist krum gericht, Irre nicht, [265] stehe dir nicht selbst im Liecht, Hoffart wird dir wenig nützen, dann sie läst, Ihre Gäst, In Noht ersitzen.

8.

Ist kein Gelt, kein Feld, noch Zier, höre hier, Demuht die ersetzt es dir. Weistu wol, das Buch von Esther, Demuht bracht, ihr viel Macht, sey ihre Schwester.

An einen Ruhmredigen.

1.

Prange nicht zu sehr mit dir, ziehe dich nicht allen für, halte doch die rechte Maaß, andre wissen auch noch was.

2.

Trägstu einen Biberhut, ist drum das darunter gut? Gläntzt dein Haar wie Gold, ho, ho, eben so gläntzt auch das Stro.

3.

Hastu einen Band im Zopff, ist drumb bald Verstand im Kopff, hastu ein glat Angesicht, Weibern mangelt solches nicht.

4.

Der so viel von Tausend spricht, hat gewiß kein hundert nicht, dann ein rechter reicher Hund, trägt sein Gut nicht in dem Mund.

5.

Hastu gleich den Degen an, du bist drum kein [266] Krieges-Mann: Jungfern- Mägd- vnd Frauen-streit, ist noch weit von Tapfferkeit.

6.

Du sagst viel von Ländern her, sagst auch viel vom wilden Meer, hastu auch was heim gebracht das dich klug vnd rühmlich macht.

7.

Mancher zieht ein Ferckel auß, vnd kompt dann ein Schwein nach Hauß, Wer fragt nach der newen Welt? Weil die Alte noch wohl hällt.

8.

Der was schönes sehen wil, sieht desselben hier so viel, als jhm in der newen Welt, nimmermehr wird vorgestellt.

9.

Lieber, stell dein Prahlen ein, laß auch andre Leute seyn, hör, je völler als ein Faß, hör, je minder klinget das.

Der vngetreue Hylas.

1.

ICh bleibe bey der Liebe, wie Wasser in dem Siebe, die mich zu lieben meint, die liebet Freund vnd Feind.

2.

Ich lobe, liebe, höhne, die Garstige, die Schö-[267]ne, sie sey auch, wie sie ist, dann ich bin groß von List.

3.

Auff das ich nicht behencke, gebrauch ich kluger Rencke, verliebe mich in viel, so tausch ich wie ich wil.

4.

Die mich vermeynt zu fangen, verbleibt mir selbst behangen, so fern sie meiner List, nicht überlegen ist.

5.

Die mich verliebt wil machen, bedarff nicht grosser Sachen, ich bin gar leicht verliebt, doch nicht gar leicht betrübt.

6.

Ich kan wol Seufftzer schicken, und euch die Hände drücken; Auch netz ich mein Gesicht, ich bin drum ewer nicht.

7.

Hab ich ein Wort verlohren, daß ich euch hab erkohren, nicht aber mir zum Schatz, ach nein zum Tummel-platz.

8.

So lang jhr lieblich scheinet, seyd jhr von mir gemeinet, kommt mir was liebers für, so schmäh ich eure Zier.

9.

Die ich zu Morgens fasste, ist die ich Abends [268] hasste, der liebt vnd eine liebt, Ist Tag vnd Nacht betrübt.

10.

Geht beten oder fluchen, an mir ist nichts zu suchen: Die mir mein Hertze bricht, hat noch das Leben nicht.

11.

Ich bin von Hoffe kommen, hab Hoffart angenommen, was meine Zunge spricht, wil drumb das Hertze nicht.

12.

Jhr werdet weisse Raben, vnd schwartze Schwanen haben, eh ich mit meinem Sinn, an euch zu bringen bin.

An eine liebe Jungfrau.

1.

JUngfrau, wollet jhr mich lieben, Gelt vnd Gut ist nicht bey mir, Edel wird mir nicht geschrieben, auch ist sonsten keine Zier, an den Kleidern, die ich trage, weil ich nichts nach Hoffart frage.

2.

Viel zu prahlen, viel zu lügen, viel zu buhlen weiß ich nicht, ich weiß mehr von Felder pflügen, wie man säet, wie man bricht. Was mein Vater hat getrieben, Ist auch noch bey mir geblieben. [269]

3.

Ich kan nichts von Schlachten sagen, aber wol dem Helicon. Mancher hat ein Huhn erschlagen, schreyet von Occasion. Lützen liegt auff vieler Zungen, wenig haben da gerungen.

4.

Was ich hab ist junges Leben, frisches Hertze, freyer Muht, Sinne, die nach Ehren streben, bin darbey ein ehrlichs Blut: Was ich kan, kan Brod erwerben, läst mich leichtlich nicht verderben.

5.

Zwar die Warheit nicht zu sparen, ich hab etwas schlecht studirt, weil mir niemahls Mittel waren, Mars hat all mein Haab entführt. Und wer kan den Pierinnen, Sonder Gelt was abgewinnen.

6.

Ich hab auch nicht viel gesehen, Pein ist mir vnbekant. Ich kan auch kein Fransch verstehen, weder das von Wälisch-Land, ich kan auch nicht Englisch sprächen, Noch das Spanisch Radebrechen.

7.

Hat es aber einen Nutzen, was man bey den Teutschen sieht; So kan ich fürwahr was stutzen. Zwar ich bin vielmehr bemüht, eure Liebe zu erwerben, als ein grosser Hanß zu sterben. [270]

8.

Wie ich bin habt jhr erfahren, Weiber Schönheit hab ich nicht. Frisch von Augen, schwartz von Haaren, braun in meinem Angesicht, vnd darbey gesundes Leibes, dürfftig eines jungen Weibes.

9.

Wollet jhr nun meine werden, schlagt in diese Hand herein, jhr solt mir auff dieser Erden, meine liebste Freude seyn, wolt jhr nicht, so last es bleiben, so wil ich mich sonst beweiben.

Liebe läst sich nicht bergen.

Im Thon:
Es ist alle Welt voll Narren, &c.

1.

WArumb sol ich es verschweigen, daß mein Hertze so verliebt? Weil es böse Mäuler gibt? Seht jhr Lästerer die Feigen. Euernthalben leg ich mir, warlich keinen Maulkorb für.

2.

Flora, du hast mich gefangen, ich bin deiner gantz vnd gar. Dein mit Gold gemengtes Haar, Sternen Augen,

Rosen Wangen, Nectar-Mündlein, Lilgen Kinn, haben mich mit Leib vnd Sinn. [271]

3.

Deine wunderschöne Jugend, deine Sitten, sitzen stehn, Weinen, lachen, reden, gehn, deine Frömmigkeit vnd Tugend, deine Zwillings-Schwesterlein, nehmen all mein Leben ein.

4.

Sie hat mich, ich sie gefangen, zörn nun drum, wer da wil: Es ist weiter kein Verlangen, nach dem Sünd- vnd Buhlen-spiel. Unsre That ist eine That, die von Gott den Anfang hat.

Von der Venus Tempel vnd Opffer.

Im Thon:
Einsmal da ich Lust bekam, 2c.

1.

VEnus hat vor kurtzer Zeit, gar ein hohes Fest bereit, allen Jung-gesellen, auch viel Jungfern an der Zahl, ja die Götter all zumahl, sollen sich einstellen.

2.

Ihre Kirche war geziert, gantz von Perlen auffgeführt; Ja man konte schauen, das zum Opfer der Altar, recht von Edel-Steinen war, künstlich außgehauen.

3.

Alles gläntzte schön vnd hell: einem jedern sei-[272]ne Stell, ward da zugerichtet, welcher sich zur Liebsten Huld, auch zu sterben unverschuld, steiff vnd fäst verpflichtet.

4.

Als der Tag nun war herbey, daß des Festes Anfang sey, gab ihr Sohn ein Zeichen: Bald ein jeder eylend kam, vnd mit sich ein Opffer nahm, Venus darzureichen.

5.

Venus die diß hielt in acht, ward zum Tempel hingebracht, von zwo Turtel-Tauben: Wie die sonder Falsch

vnd Gall, auch die Buhler müssen all, üben Treu vnd Glauben.

6.

Ihre Nymffen folgten auch, nach Gewonheit vnd Gebrauch: All jhr edle Knaben, droßten bey den Wagen her, was der Königin Begehr, fleissig acht zu haben.

7.

Als sie nun herbey genaht, bald jhr Kantzler zu jhr traht, hub sie von dem Wagen: Auch drey Gratzien bey jhr, stunden fertig vor der Thür, Sie hinein zu tragen.

8.

Wuschen doch erst vor der Thür, jhrer schönen Füsse Zier, neben jhrem Sohne: Sie zog an gestückte Schuh, vnd satzt auff jhr Häupt darzu eine güldne Krohne. [273]

9.

Da gieng sie in Tempel nein, vnd jhr blindes Söhnelein, nahm sie bey den Händen: weil er sonst nicht sehen kan, doch gerad auff jedermann, seine Pfeile wenden.

10.

Nun die Königin der Welt, ward auff den Altar gestellt, vnd bey jhr geschrieben: Seht, die grosse Königin, aller Hertzen-Wänderin, heisset alle lieben.

11.

Da hub sich ein Freuden-klang, vnd ein lieblicher Gesang, von den Musikanten: Föbus spielt hier offenbahr, die geneunde Musen-Schaar, auch die Seiten spanten.

12.

Harffen, Lauten vnd Pandor, Orgeln, Flöhten, Hinge-Chor, Geigen auch man hörte: Orpfeus schlug hier trefflich schön, vnd Amffions Harff-gethön, alle fast bethörte.

13.

Da fieng sie das Opffer an, welches Jupiter gethan, auch zu erst vor allen: Sprach: O Himmels-Königin, aller Götter Zwingerin, vnd des Erden-Ballen.

14.

Du bist Käyserin der Welt, stärcker noch als Gut vnd Geld, Eisen, Waff- vnd Wehren, hie [274] schwöhr' ich bey

deinem Thron', Ich wil Dich vnnd deinen Sohn, gar hoch vnnd Himmlisch ehren.

15.

Föbus vnd Merkurius, der Neptun vnd Eolus, ja Saturn in gleichen, Bachus, Satyren vnd Paan, auch Priapus vnd Silvan, musten Opffer reichen.

16.

Mars, der seinen Helden-Muht, waget sonst auff Leib vnnd Blut, schlug von sich den Degen: Denn er dachte, wie vorhin, also kan sie meinen Sinn, noch jetzund bewegen.

17.

Juno mit viel Göttinnen, Nympffen mit viel Neiaden, kahmen her getreten, Auff trit- vnd noch vielmehr, die zu nennen ist zu schwer, Venus an zu beten.

18.

Alle Menschen noch darzu, haben Venus Perlin-Schuh heilig hertzen müssen, vnd wer Opffer bracht herbey, muste, daß es gültig sey, stracks den Patzen küssen.

19.

Als das Opffer nun vollbracht, vnd die Rechnung ward gemacht, ob es viel getragen, fand sich eine grosse Zahl, die vollkömlich allzumahl, schier nicht außzusagen. [275]

20.

Denn ein jeder opffern muß, hier so manchen Zucker-Kuß, so viel Sternen scheinen, Hertzen, Schertzen, Treu vnd Gunst, Huld, Lieb-Eugeln, Liebes-Brunst, sol man hertzlich meinen.

21.

Da nun alles war geschehn, konte man die Tafel sehn, die auffrichtig lieben, vnd darhin geübet seyn, derer Nahmen bald darein, wurden eingeschrieben.

22.

Drauff ein jeder ließ den Thron: Venus vnd ihr kleiner Sohn, flogen durch die Winde, Venus mit den Weibern spielt, Amor nach den Männern zielt, mit den güldnen Bogen.

1.

ICh sahe mir den Herrn von Falckenstein, ich sahe mir den Herrn von Falckenstein, schenck ein, sauff auß, trinck rumb, hole meh, hey dick hey dum, hey dum hey dick, ich sahe mir den Herrn von Falckenstein, schenck ein, sauff auß.

2.

Zu seiner Burg außreiten thun, zu seiner Burg außreiten thun, schenck ein, sauff aus, trinck rumb, hole meh, hey dick hey dum, hey dum hey dick, zu seiner Burg außreiten thun, schenck ein, sauff auß. [276]

3.

Was begegnet jhm da, eine schöne Jungfraw, was begegnet jhm da, ein schöne Jungfraw, schenck ein, sauff aus, trinck rumb, hole mehr, hey dick hey dum, hey dum hey dick, was begegnet jhm da, eine schöne Jungfraw, schenck ein sauff auß.

4.

Seyd jhr der Herr von Falckenstein, seyd jhr der Herr von Falckenstein, schenck ein, sauff aus, trinck rumb, hole meh, hey dick hey dum, hey dum hey dick, seyd jhr der Herr von Falckenstein, schenck ein, sauff auß.

5.

So gebt mir widr den schönsten Bulen mein, so gebt mir widr den schönsten Bulen mein, schenck ein, sauff auß, trinck rumb, hole meh, hey dick hey dum, hey dum hey dick, so gebet mir wider den schönsten Bulen mein, schenck ein, sauff auß.

6.

Und deinen feinen Buhlen den bekömpst du nicht, vnd deinen feinen Buhlen den bekompst du nicht, schenck ein, sauff aus, trinck rumb, hole meh, hey dick hey dum, hey dum hey dick, vnd deinen feinen Buhlen den bekömpst du nicht, schenck ein, sauff auß.

7.

Er sol zum Falckenstein in Thurm eingahn, er [277] sol zum Falckenstein in Thurm eingahn, schenck ein, sauff auß, trinck rumb, hole meh, hey dick hey dum, hey dum

hey dick, er sol zum Falckenstein in Thurm eingahn, schenck ein, sauff auß.

8.

Darin sol er verfaulen thun, darin sol er verfaulen thun, schenck ein, sauff auß, trinck rumb, hole meh, hey dick hey dum, hey dum hey dick, darin sol er verfaulen thun, schenck ein, sauff auß.

9.

So wil ich neben der Mauren stahn, so wil ich neben der Mauren stahn, schenck ein, sauff auß, trinck rumb, hole meh, hey dick hey dum, hey dum hey dick, so wil ich neben der Mauren stahn, schenck ein, sauff auß.

10.

Unnd meinen feinen Buhlen helffen trawren thun, vnd meinen feinen Buhlen helffen trawren thun, schenck ein, sauff auß, trinck rum, hole meh, hey dick, hey dum, hey dum hey dick, vnd meinen feinen Bulen helffen trawren thun, schenck ein, sauff auß.

An die jung vnd kleine Doris.

1.

ISt mein Hertze schon verliebet, in ein junges Mägdelein, solt ich dann darumb be-[278]trübet, oder gar zu schelten seyn? Warlich dieses sag ich schlecht: Doris ist eben recht.

2.

Ist sie gleich noch zart von Gliedern, ist sie gleich noch jung vnd klein, jhre Gunst muß diß erwiedern, die bringt alles wieder ein. Ich bin sicher auch dabey, daß sie ohne Laster sey.

3.

Kan sie gleich nicht prächtig setzen, Jhre Reden, vnnd die Wort, Ey so kan mich diß ergetzen, daß ich bin von Jhr gehört: Unnd daß Sie drauff allezeit, Antwort giebt vnd auch Bescheidt.

4.

Muß ich gleich mich tieff hin bücken, wenn ich Sie eins Küssen wil, kan Sie doch sich wol drein schicken, denn

sie hällt mich allzeit still. Wenn bey grossen diß geschicht, bin ich grösser mehr bemüht.

5.

Doris kan sich nicht sperren, führ ich sie an meiner Hand: An der grossen muß ich zerren, die ist nicht, wie sie, gewand. Ich bin so bekand bey jhr, daß sie alles trauet mir.

6.

Nun daß ich so bin verliebet, in ein junges Mägde-lein, kan ich nicht darumb betrübet, sondern [279] mehr zu loben seyn, warlich dieses sag ich schlecht: Dorilis ist eben recht.

An die Armille.

1.

ACh schönstes Hauß der keuschen Jugend, du reiner Spiegel aller Zier, erfrewe dich, die weisse Tugend, hat einig jhren Sitz in dir. dir hat drumb mein freyes Leben, zu aller Dienstbarkeit ergeben.

2.

Reich vnd sehr artlich ist gezieret, dein Alles: Alles lieblich lacht, was hin vnd wieder wird verspüret, an vielen hat dir zugebracht, des Höchsten Macht, daß du solst haben, den Außzug aller schönen Gaben.

3.

Mit guten Sitten ist beschencket, dein Sinn, der stoltz vnnd Hoffart schewt. Kein Hönisch seyn dein Hertze dencket, das frey von aller Uppigkeit, wer dich nicht wil, wie ich, erkennen, der ist ein Tugend-Feind zu nennen.

An die Widerwillen beküste Chrysille.

1.

WIlstu mit schelten, den Kuß vergelten, vnnd giebest mir darumb ein Sawersehn? [280] ein solches Schertzen, macht kleinen Schmertzen, vnd wer es tausent tausentmahl geschehn.

2.

Auff deinen Wangen, bleibt nicht behangen, ein Kuß ist abgewischt in einer Nacht. Wer kan es wissen? Denn dieses Küssen, kein Loch, Fleck, Wunden oder Narben macht.

3.

Jedoch Chrysille, ist er dein Wille, daß ich die Straffe drumb außstehen muß, so thu deßgleichen, ich wil nicht weichen, vnd gib mir wieder süssen Kuß umb Kuß.

4.

Doch solstu wissen, wenn ich durch Küssen, den Sachen habe was gethan zu viel, daß ich zur stunde, von deinem Munde, selbst alle Küsse wieder nehmen wil.

Lob der Dorilis.

1.

ICh wil etwas heimlichs sagen, von der schönen Dorilis, was sich newlich zugetragen. gläubet mir, es ist gewiß. Gläubet jhr es oder nicht? Dorilis es selber spricht.

2.

Laß uns, sagte sie, doch schertzen. Alles ist geheim vnd still. Alles was du hast im Hertzen, ich [281] mit dir begehren wil. Gläubet jhr es, oder nicht? Dorilis es selber spricht.

3.

Drauff so legten wir geschwinde, Mund auff Mund, vnd Brust an Brust. Warlich, warlich ich empfinde, noch bey mir die süsse Lust: Gläubet jhr es, oder nicht? Dorilis es selber spricht.

4.

Als wir lange diß getrieben, sprach die Dorilis zu mir: Dieses wohl vergnügte Lieben, ja verschwiegen sey bey dir. Gläubet jhr es, oder nicht, Dorilis es selber spricht.

5.

Unser beyder süsses Küssen, meine schöne Dorilis, sagt ich, sol nicht einer wissen, sey versichert vnd gewiß. Gläubet jhr es, oder nicht, Dorilis es selber spricht.

6.

Also wil ich stille schweigen, weil es keinem wissent ist. Niemand sol mich überzeugen, das sie sey von mir geküst. Und daß sie drumb wisse nicht, Dorilis es selber spricht.

Er beklaget sich.

1.

O weh der tausent tausent Schmertzen, O Eisen das mein Hertze schneidt, O heisse Gluth, O grausams Schertzen, O weh der Liebe Bitter-[282]keit, O Todt, der mich stets sterben macht, vnd dennoch nie hat umbgebracht.

2.

Das Fewer denck ich offt geschwinde, zu dempffen durch den Thränen-Fluß, doch machen meine Seufftzer Winde, daß diß mehr heller brennen muß. O Fewer, das sich täglich mehrt, vnd dennoch mich nicht gar verzehrt.

3.

Jedoch ihr Marteen, Angst vnd Schmertzen, seyd alle wieder mich gerüst, vnd setzet zu dem matten Hertzen: Denn ihre Schönheit würdig ist, umb sie zu tragen solche Pein, ja auch wol gar gestorben seyn.

Er gesegnet sich ab von seiner Galatheen.

1.

SOl ich nun dich, Schäfferin, aus den Augen setzen hin: Sol mir denn nicht deine Lust, fürder seyn, wie vor, bewust.

2.

Ja, das Glücke treibt mich fort, daß ich lasse diesen Ort: Daß ich jetzo sagen sol: Galathe, gehab dich wohl.

3.

Galathe, du bleibest hier, dennoch auch zugleich in mir, wie ich mit verliebtem Sinn, allzeit dir zugegen bin. [283]

4.

Nun so lebe lange Jahr, frey gesichert vor Gefahr, leb, vnd liebe deinen Freund, der dich allzeit trewlich meint.

5.

Es sol eh der Winter Klee, vnd der Sommer bringen Schnee, eh ich dich aus meinem Sinn, Galathe wil lassen hin.

6.

Gute Nacht, ich muß nun fort, Galathe hör noch ein Wort, weil ich jetzund scheiden sol: Galathe, gehab dich wol.

1.

Ihr könnt ja wol, ihr klugen Damen, wehlen, vnd saget frey, was jeder mißbehagt, vnd keiner ists, der ewre Mängel sagt, do derer doch ein gutes Theil zu zehlen.

2.

Der ist zu jung, vnd dieser nun zu ältlich, der ist noch her aus jener ersten Welt, vnd sich nicht recht auff Allamodo hält. Der ist zu still, vnd dieser ist zu weltlich.

3.

Der ist zu Arm, hat wenig zu spendiren. Der hat zwar was, ist doch zu karg dabey. Der ist zu frech: vnd der ist noch zu schew. Dort jener kan mit Mägden sich vexiren. [284]

4.

Der ist zu sehr begierig auff das Naschen. Dem ist der Bahrt zu stachlicht umb das Maul: Der zieht herein gleich einem Karren Gaul. Er sol sich erst mit Lauge lassen waschen.

5.

Dem ist ins Ohr das Hasen-Fett getroffen. Herr Alex ist ein steiffer Tapp ins Muß. Der ist gelähmt, hat einen Steltze-Fuß. Die Gusche hält Herr Orben allzeit offen.

6.

Ich raht euch das weil sich kan keiner nennen, ohn allen fehl: Laufft zu dem Mahler hin, der wird ja wol nach ewrem klugen Sinn, euch einem recht vnd zierlich mahlen können.

Sein freyer Sinn.

1.

ICh liebe was mir wolgefällt, vnd doch den freyen Sinn nicht helt. Drumb frewe dich nur immer hin: Ich liebe meinen freyen Sinn.

2.

Der freund liebt dich nur umb dein Brod, leufft erst von dir in deiner Noht. Des frewe dich nur immer hin. Ich liebe meinen freyen Sinn.

3.

Das Glücke nicht beständig hält: Der wird [285] erhöht, vnd jener fellt. Des frewe dich nur immerhin: Ich liebe meinen freyen Sinn.

4.

Die glatte Schönheit bald verschwindt, wenn Kranckheit sich vnnd Fieber find. Des frewe dich nur immer hin, ich liebe meinen freyen Sinn.

5.

Bistu früh kräfftig fest vnd starck, der Abend legt dich in den Sarck, des frewe dich nur immerhin: ich liebe meinen freyen Sinn.

6.

Sammt, Seiden vnd ein stoltzes Kleid, verderben Motten vnd die Zeit. Des frewe dich nur immer hin: ich liebe meinen freyen Sinn.

7.

Das Gold vnd Silber ist gepreist, ein Koth, der nur von aussen gleist. Des frewe dir nur immerhin: Ich liebe meinen freyen Sinn.

8.

Der Damen Liebe hat den Brauch, daß Sie bald wird zu Dampff vnnd Rauch. Des frewe dich nur immer hin: Ich liebe meinen freyen Sinn.

9.

Der Freunde: Glückes: Schönheit: Krafft: Sammts: Silbers: Jungfrawn: Herrn: Freundschaft. Der frewe sich nur immerhin: Ich liebe meinen freyen Sinn. [286]

10.

Ich liebe was mir wolgefällt, vnd doch den freyen Sinn nicht hällt. Du frewe dich nur immer hin, ich liebe meinen freyen Sinn.

Von der Untreu.

1.

ICh bin nun frey von euch, untrewe Schöne: Und bin darumb geehrt, daß ich euch höne: Der ich so wechseln kan, als jemahls eine, die mich am besten hällt, die selb ich meine.

2.

Denck nicht: Der ist polit, gut am Gebehrden, er sol gewiß zuletzt noch meine werden. Ach nein: Ich sag euch diß: Mein tieffes bügen, Ist nur gewohnter Brauch, vnd höfflichs lügen.

3.

Mich schände wer da wil. Ich bin geflissen, daß ich Asterien geb umb Clarissen. Doch bin ich allzeit frey vnd nicht zu binden: Wo schöne Damen sind laß ich mich finden.

4.

Ich klopff an alle Thür, wo ich was spüre, daß ich mit löffeln nur die Zeit verliere. Doch, daß ich ohne falsch mit euch sol schertzen, das geht mir warlich nicht von trewen Hertzen. [287]

5.

Von fornen bin ich gut: ihr soltet meynen, ich könte nimmermehr betrüglich scheinen: Kan reden euch zur Gunst, zu gut vnd liebe: bin wie ihr haben wolt, bald froh vnd trübe.

6.

Die Hände kan ich euch demühtig drücken, vnnd kan auch wohl zur Noht viel Seufftzer schicken. Doch gläubt mirs nicht zu viel, ich bin von Flandern, bin ich von euch hinweg, geh ich zur andern.

7.

Hört ihr gleich einen Eyd, kan ich gleich fluchen, ists nur darumb gethan euch zu versuchen. Offt hab ich nur

zur Lust mich bücken müssen, wenn ich aus falscher Lieb euch wolte küssen.

8.

Zwar ich gesteh es frey, daß ewre Gaben, der Schönheit meinen Sinn bestricket haben. Doch wenn die Farbe wird von euch verschwinden, wird auch nichts weiter mehr, mich euch können binden.

9.

In dessen wolt jhr nicht von mir abweichen, so bleib ich wiederumb, vnnd thue deßgleichen, Vnnd werd jhr auff Bestand, Clorinde dringen, So geh ich heimblich durch, vnnd muß entspringen. [288]

10.

Mein gröster Fleiß ist der, daß ich mit Tücken, noch fürder manche kan berücken. Sonst in den übrigen laß ich Gott walten, ich gläube, daß man sich so muß verhalten.

1.

VNrecht wer ich zu erkennen, müst auch straff- vnnd scheltbar seyn, wenn ich mich gantz wolte nennen, frey von aller Liebes-Pein: weil ich sehe, daß im Lieben, Thier vnd alle Welt sich üben.

2.

Liebe herscht an allen Orthen, Käyser sind jhr unterthan. Sie durchgehet hohe Pforten, vnd bezwinget jedermann. Fürsten Stand und Bawer Orden, Sind der Liebe Schlaven worden.

3.

Arme, Reiche, Schöne lieben, vnd die heßlich von Gesicht: Krancke kan Sie auch betrüben: Bald den Alten Liebe sticht. Kinder von noch zarten Jahren, Schon was Liebe sey erfahren.

4.

Seh ich holtze Bäumen-äste, merck ich diese Liebes-Art, weil ich drauff im warmen Neste, Mit der Sie das Hängen paart. Fische seh ich [289] gleich mit gleichen, In den tiefssten Gründen streichen.

5.

Denen, so durch wachsen leben, ausser fühsen vnd Verstandt, ist das Lieben auch gegeben. Also wird es frey erkant, daß uns nicht beseelte Sachen, sollen Lust zur Liebe machen.

6.

Häuffig stehen die Narcissen, Reglein, Rosen, Tausend schön: Zwetzschken mit den Pompernüssen, völlig, groß vnd dick stehn. Wachsen nicht viel Schoten-Taschen, die wir so begierig naschen.

7.

Siehe, wie der Reben-Trauben, lieblich hangen allzumahl: Wie sie sich in sich verschrauben, vnnd umbschliessen jhren Pfahl? Solten denn nicht unsere Sinnen, dieses gleich, als sie, beginnen?

8.

Die Planeten-Stern Geschäffte, Sind in gleicher Einigkeit. Vnd der Elementen Kräffte, würden schon vor langer Zeit, Ausser Ordnung in dem Lieben, Sich selbst haben auffgerieben.

9.

Ausser der kan sich nichts halten, noch auff guten Füssen stehn, alles würde sich zerspalten, [290] vnd zu Grund vnnd Boden gehn. Fewr, Lufft, See, mit der Erden, müsten bald ein Lastklump werden.

10.

Wo die Welt der hat vergessen, hörstu Jammer, Noht vnd Streit, der nur Land vnnd Volck wil fressen: Friede, Ruh vnd Sicherheit, muß durch ein Feindseligs Kriegen, gantz vnnd gar erstorben liegen.

11.

Denck hingegen dort das Lachen, wo das Lieben ist bewust, wie sich Menschen frewdig machen, in viel tausentfacher Lust. Wie sie durch diß Wolbegehen, Nur stets in schönen Frewden stehen.

12.

Also mag ichs nicht verneinen, daß ich auch verliebet sey, was ich kan von Hertzen meinen, wil ich sagen rund

vnd frey: Dorilis, dir meinem Leben, hab ich Lieb vnd Leib ergeben.

13.

Keine Furcht, Gifft, Eisen, Neiden, Fewer, Todt, noch letztes Grab, Kälte, Schnee, Angst, Zittern Leyden, sol von dir mich schrecken ab: Weil man wird vom Lieben wissen, werd ich dich lieb haben müssen.

Grosses Lob. [291]

Der schönen Tugend schöne Wohnung in seiner schönen.

1.

GEpreistes Hauß der keuschen Jugend, du reiner Außzug aller Zier, erfrewe dich, die schöne Tugend, hat einig jhren Sitz in dir. Die Würde dieser Hoheit macht, daß du so löblich wirst geacht.

2.

Der werthe Thron der frommen Sinnen, ein Alabastergläntzen führt: In diesem sind der Keuschheit Zinnen, mit Tugend-Bildern außgeziert. Der Himmel hat dich wol bedacht, vnd alle Gunst dir zugebracht.

3.

Die zarte Pforte der Gedancken, ist mit Rubinen außgesetzt: von klaren Perlen sind die Schrancken, so gantz kein Mackel hat verletzt. Wenn sich eröffnet diese Thür, so bricht ein keusches Wort herfür.

4.

Die klare Wandt der weichen Wangen, gar keine falsche Farben trägt: Daran gesprengte Rosen hangen, mit Elffenbein schön eingelegt. Noch lieblicher diß alles leucht, wenn sie die stille Zucht befeucht.

5.

Zwo helle Fenster gleich den Sternen, sind in [292] diß Hauß gesetzet ein. Aus welchen blicket offt von fernen, ein schönes-lieb vnd freundlich seyn. Wer sich nicht drumb verliebt befindt, der ist an Sinn vnd Augen blind.

6.

Nun diese deine Tugend-Flammen, du fromme Schöne, deine Zier, dein gantzes All vnd du zusammen, hat mich so hoch verbunden dir, daß ich dir nicht, doch nicht auß Schein, dir, meiner Lust, kan abhold seyn.

7.

Ich werd auch keine finden können, der ich ein gleiches schuldig sey. Du wirst mir noch ein Wort vergönnen, daß ich mag dieses sagen frey: Du bist der Erden Königin, O Außerwehlte Schäfferin.

1.

SOnne meiner schwachen Sinnen, ach entdecke deinen Schein: Daß ich etwas kan beginnen, vnd darauff ermuntert seyn. Zeige deiner Flammen Pracht, so mich Todten lebend macht.

2.

Zwar du weisest deine Wangen: Bald doch ist's umb dich geschehn. Wenn du kaum herein gegangen, bistu drauff nicht mehr zu sehn. So bin ich in kurtzer Zeit, bald betrübet, bald erfrewt. [293]

3.

O jhr dünnen Wolcken fliehet, haltet jhren gang nicht auff, jenem solches Liecht entziehet, der nicht achtet jhren Lauff. Der mit rechten Würden nicht, recht beehret solches Liecht.

4.

Nun so scheine fort vnd jmmer, Scheine sonder falschen Schein. Lasse nicht dein schönes Zimmer, sondern mich erleuchtet seyn. Sonne, daß ich leb allhier, daß ich Sterbe, kömpt von dir.

1.

AMor hat mich zum süssen Possen, mein Hertz in jhr Castel verschlossen, befiehlt mir solches zu manteniren, sol ich darüber mein Leben quitiren.

2.

Hierauff ich meine Werbung anstelle, viel tausend Gedancken zu Fusse erwehle, mein Munition ist Lust vnd Frewden, mein Proviant ist Schmertz vnd Leyden.

3.

Mein Artollerey sind lauter Begierden, bey Tag vnd Nacht fewrige Gedancken, mein Parlamentiren sind fewrige Geister, zu Oráparir vnnd Büchsenmeister.

4.

Meine Trompeten sind Hertzen-klopffen, ruffen [294] zusammen alle die Troupen, meine Cavallerey salviert zu schalsiren, Hoffnung genug Standarten zu führen.

5.

In den Standarten gemahlet stunde, ein Hertz mit zweyen Händen verbunden, darunter stunde mit Blut geschrieben, lieber den Todt denn Untrew lieben.

6.

Weil nun Mißgunst vnd Eyver marchiret, dadurch die Tugend wird attaquiret, resolvirt bin ich die Posten zu halten, solt mir darüber das Hertz erkalten.

7.

Amor als Krieges-Rath vor allen, thut mich mit guter Müntz bezahlen, Cupido Feldmarschall ist noch beym Leben, thut gute Ordre vnnd Parol außgeben.

8.

In den Quartiren sols Sorora heissen, mit Franciscum im Felde zu schmeissen, Viva Sorora, Viva Franciscus, Cavia bella cassi labora.

1.

SChöne Dam hört mir ein Wort, Weil wir seynd an diesem Ort, ewre Tugend vnnd zarte Jugend, hat mich gebracht in schweres Leyd, welches mich quälet zu dieser Zeit. [295]

2.

Monsiör ich dancke euch sehr, daß ihr mir erzeiget so grosse Ehr, was ich habe, ist nur eine Gabe vnd ist mir von Gott bescheret, womit ihr mich jetzund vexiert.

3.

Schöne Dame das ist weit, aus meine Gedancken zu dieser Zeit, was ich rede, auff dieser Ståte, das gehet alles von Hertzen grund, glaubt schöne Dame zu dieser Stund.

4.

Monsiór ewer Wort seynd gut, wenn ihr eine hått die es glåuben thut, vor mein Persohne, ich bin nicht schone, schawet euch, vmb ein schöner als ich, bitte Monsiór last zu frieden mich.

5.

Schöne Dam ich meine gewiß, daß ewer Hertz von Steinern ist, wenn jhr wůstet, wie mich gelůßtet, zu küssen ewren rothen Mund, von stunden wird mein junges Hertze gesund.

6.

Monsiór der find man viel, die da trachten nach solchen Spiel, wenn jhr habet, euch erlabet, so zieht jhr alsdann darvon, vnd lasset ewre Liebe in schanden stahn.

7.

Die Felder vnnd wilden Thier, die sollen dienen vnnd zeugen hier, was vor Liebe, ich stetes übe, ge-[296]gen euch zartes Jungfråwlein, wie könt jhr denn so vnbarmhertzig seyn.

8.

Lieben ist eine schwere Pein, von ein der sich ergibt darein, wie viel Helde, streiten zu Felde, endlich aber durch Liebes-Macht, jhr Lebend geendet in grosser Klag.

9.

Jungfraw ewer lieblichen Wort, vnd grossen Verstand hab ich gehört, aber ich bitte, Schönste von Sitte, kommet vnnd machet mich gesund, ich sterb zu dieser Stund.

10.

Monsiór es kan nicht seyn, darzu bin ich kein Medicin, jhr můsset gehen, euch umbsehen, vmb einen Doctor der euch curirt, mein Gemůht vnnd Willen einander spůrt.

11.

Patientia das Kråutlein schon, wil ich in mein Hertz beschliessen thun, aber meine Gedancken, die sollen nicht wancken, vmb euch allezeit bedient zu seyn, ob schon mein Hertz leyd grosse Pein.

12.

Wie offt hat man gehört, daß manches Jungfräwlein wird verführt, durch schön Worte, vnnd liebliche Accorte, endlich aber so weit gebracht, worvon kompt endlich groß Leyd vnd Klag. [297]

13.

Ob gleich solches offt geschicht, daran bin ich vnschuldig, meine Liebe, die ich übe, bleibet beständig biß in den Todt, O allerschönstes Mündlein roht.

14.

Nun so wil ich meinen Mund, zuschliessen thun zu dieser Stund, kompt vnd küsset, wenns euch gelüstet, kompt vnd lindert ewren Schmertz, ihr habt verwund mein junges Hertz.

15.

Die Amor vnd die Peine, so ich gelitt'n im Hertzen mein, aber weil ich höre, die lieblichen Worte, von der Hertzallerliebsten mein, mein Hertz kan nicht in Trawren seyn.

1.

MEin Lieb hat mir den Korb gegeben, was fang ich an, was fang ich an, nun gilt es mir mein junges Leben, weg daß ich mich erstechen kan, erhenckt ertränckt, nein ach nein, ich müste warlich närrisch seyn.

2.

Ich möchte gleichwol gerne wissen, was doch an mir verdrießlich ist, kan ich euch nicht genugsamb küssen, sagt an was euch an mir verdriest, hab ich ein schwartz braun Angesicht, so bin ich darumb der Teuffel nicht. [298]

3.

Vielleicht liegt euch im Gemüthe, daß ich kein Cavalier nicht bin, daß ich ein Bawer von Geblüthe, daß ich nicht sturrisch kan auffziehn, fürwar es ist ihr gantzer Sinn, daß ich kein Cavalier nicht bin.

4.

Nun ist die Ursach fast getroffen, es fällt mir das Spendiren ein, den Armen steht die Thür nicht offen, womit sie muß gekleidet seyn, ich armer Mensch, ich armer Mann, daß ich kein Weib bekommen kan.

5.

Ist keine Jungfraw mehr zu finden, in Leipzig, Franckfurt, Wien vnd hier, die mich was mehrers weiß zu binden, als du, so bleib ich wol bey dir, in dessen bleib ich mein, vnnd du, bleibst dein, nun gute Nacht dazu.

1.

HA ha sol ich das nicht lachen, wann die zarten Jungfräwlein, jhnen bald die Rechnung machen, daß wir jhre Freyer seyn, Wann wir sie vmb was besprechen, geben etwa Liebe für, oder wann wir nach den Zechen, spielen für derselben Thür.

2.

Artlich steht es wann wir küssen, artlich stehet Mund auff Mund, artlich steht es mit den Füs-[299]sen seine Meynung machen kundt, artlich steht es wann jhr gläubet, daß wir ewre Diener seyn, daß vns durch die Schönheit treibet, zu den zarten Armen ein.

3.

Brecht doch nicht zu früh jhr Hertzen, vnsre Trew ist nicht so groß, Reden wir gleich viel von Schmertzen, so sind doch die Worte bloß, daß wir euch von Sterben sagen, wann jhr vns nicht günstig seyd, ist ein Schertzen vns behagen, Lust vnnd lange Lebens-zeit.

4.

Folget mir jhr zarten Kinder, folget meinen guten Rath, vnnd verliebt euch etwas minder, bittet man euch vmb die That, gebet Worte die nicht taugen, aber vnterdessen hört, wincket einem mit den Augen, hab ich euch nicht wol gelehrt.

1.

DAphnis gieng vor wenig Tagen, über die begrünten Heyd, heimlich fieng er an zu klagen, bey sich selbst sein schweres Leyd, sang aus hochbetrübten Hertzen, von den bittern Liebes-Schmertzen, Ach daß ich dich nicht mehr seh, Allerschönste Galathe.

2.

Ist mir recht, das sind die Spitzen, die ich an [300]

den Bäumen schaw, hinter welchem pflegt zu sitzen, Galathee bey der Auw. Als sie zwinget meine Sinnen, O du Preiß der Schäfferinnen, weh mir daß ich dich nicht seh', Allerschönste Galathe.

3.

Könt ich in den Lüfften fliegen, wie ein schnelles Vögelein, ach wie wolt ich dich betriegen, bald bald wolt ich bey dir seyn, vnd dir tausend Schmätzlein geben, Das währ mein gewünschtes Leben, Nun ist mir von Hertzen weh, Allerschönste Galathe.

4.

Möcht ich bey der Sonnen stehen, bey dem güldnen Himmels-Liecht, O wie fleissig wolt ich sehen, auff dein freundlichs Angesicht. Tausend Strahlen wolt ich schiessen, deiner Eugelein zu geniessen, nun ist mir von Hertzen weh, Allerschönste Galathe.

5.

Kan ich dann nicht zu dir kommen, der ich dir so nah itzt bin, Ist mir schon der Weg benommen, Ey so nim die Seufftzer hin, die ich dir von Hertzen sende, Biß daß Glück sich wiederumb wende, vnnd ich dich mit Frewden seh', Allerschönste Galathe.

6.

O jhr Vöglein die jhr wendet, ewren Flüeg an jhren Ort, sagt ich hab euch hergesendet, daß jhr mit euch nehmet fort, die getrewen Liebes-Thränen, [301] die sich stündlich nach jhr sehnen, biß ich dich mit Frewden seh, Allerschönste Galathe.

7.

Galathee du mein Leben, nim den Wind vnnd Vöglein auff, die sich dir zu Dienst ergeben, in so schneller Flucht vnnd Lauff, vnd weil ich dich nicht kan schawen, wollestu den Boten trawen, biß ich selbst dich wieder seh, Allerschönste Galathe.

1.

HOer Himmel was mein trawriges Leben, mit schwerem Seufftzen klagt, wie es in hitziger Liebe muß schweben, wird Tag vnd Nacht geplagt, wie es die Schönste

von allen Schäffrinnen hat außerwehlet, die es so quälet, vnd ohn ende gnagt.

2.

Ich habe zwar zur glücklichen Stunden, Sylvien gesehn, als ich sie in den Wiesen gefunden, bey den Schäfflein stehn, aber in dem ich ihr Euglein erblicket, welche von ferne, gläntzen wie Sterne, wars vmb mich geschehn.

3.

Nun sitz ich bey den rauschenden Flüssen, lasse die Schaff allein, die itzt ohn Hirten herumme gehn müssen, wegen der grossen Pein, die ich vmb Sylvia stetig muß leyden, weil ich in Feldern, Büschen vnd Wäldren, nicht kan bey ihr seyn.

4.

Der Himmel selber hört mein Klagen, vnnd der [302] Sonnen-Liecht, schawet wie mich die Liebe muß plagen, wie mein Hertz zubricht, ja auch die Thier vnnd Vöglein bezeugen, wie ich mit Schmertzen, schreye von Hertzen, Sylvia hörst du nicht.

5.

Sylvia nimb die Seufftzen vnnd Thränen, für dein Opffer an, wisse das Coridons hertzliches sehnen, mehr nichts schencken kan, vnnd lässest du dich denn nicht erweichen, muß ich mein Leben, kläglich auffgeben, weh mir armen Mann.

6.

Du bist die Schönst von allen Schäfferinnen, deiner Glieder Pracht, zwingt wohl mehr als Menschliche Sinnen, ja du hast die Macht, daß du grimmige Löwen kanst zehmen, Felsen vnd Hügel, hast du im Zügel, trewer Liebe bracht.

7.

So last mich deinen Schäffer doch bleiben, O du meine Sonn, ich wil dein Lob den Bäumen in schreiben, stets mit Frewd vnnd Wonn, O seelig werden die Hirten mich preisen, wenn du mit Schertzen, freundlich wirst hertzen, deinen Corydon.

Register über die Lieder, so in diesem Buch zu finden.*)

A.

C.

D.

*) Die Ziffern in der linken Kolumne geben die Seitenzahlen des Originals, die der rechten die Seitenzahlen des Neudruckes an. Die in cursiver Antiqua gedruckten Liedertitel geben die Lieder an, die wohl im Original enthalten, aber im Originalregister nicht verzeichnet sind.

ENDE.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Quellenschriften zur neueren deutschen Litteratur. Herausgegeben von Alexander [illegible]. 8.

Nr. 1. [illegible]. Abdruck der [illegible] vom J. 1652. 188[illegible]. ℳ 1 [illegible]

„ 2. Lebens-Beschreibung des Herrn Gözens von Berlichingen. Abdruck der Original-Ausgabe von Steinwehr. Nürnberg 1731. 1886. ℳ 1 [illegible]

„ 3. Picard, Médiocre et rampant [illegible] du moyen de parvenir [illegible]. Abdruck der beiden Ausgaben von 1797 u. 1802. 1888. ℳ 1 [illegible]

Altdeutsche Textbibliothek. Herausg. von Hermann Paul. 8.

Nr. 1. Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. Herausg. von H. Paul. 1882. ℳ [illegible]

„ 2. Gregorius von Hartmann von Aue. Herausg. von H. Paul. 1882. ℳ [illegible]

„ 3. Der arme Heinrich von Hartmann von Aue. Herausg. von H. Paul. 1882. ℳ [illegible]

„ 4. Heliand. Herausg. von O. Behaghel. 1882. [illegible] ℳ [illegible]

„ 5. Kudrun. Herausg. von B. Symons. [illegible] 1883. ℳ [illegible]

„ 6. König Rother. Herausg. von K. v. Bahder. 1884. ℳ [illegible]

„ 7. Reinhart Fuchs. Herausg. von K. Reissenberger. 1886. ℳ [illegible]

„ 8. Reinke de vos. Herausg. von Friedr. Prien. [illegible] 1887. ℳ [illegible]

„ 9. König Tirol, Winsbeke und Winsbekin. Herausg. von A. Leitzmann. 1888. ℳ [illegible]

Altnordische Textbibliothek. Herausg. von E. Mogk. 8.

Nr. 1. Gunnlaugssaga ormstungu. Mit Einleitung u. Glossar herausgegeben von E. Mogk. 1886. ℳ [illegible]

„ 2–3. Eddalieder. Altnordische Gedichte mythologischen und heroischen Inhalts. Herausg. von F. Jónsson. I. II. 1888—90. ℳ [illegible]

I. Gedichte mythologischen Inhalts. 1888. ℳ [illegible]

II. Gedichte der Heldensage. 1890. ℳ [illegible]
